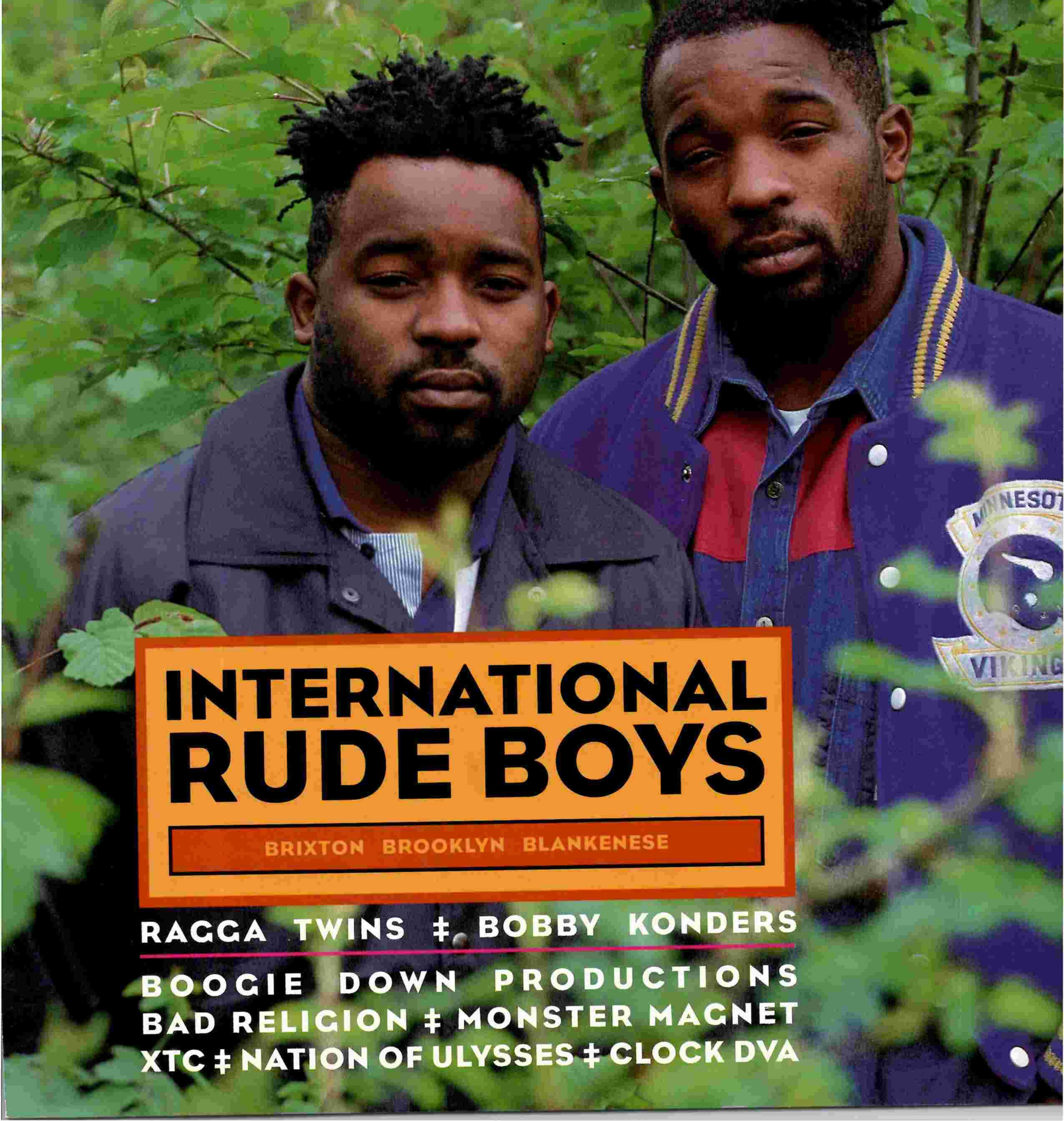
spex

G 6952 E

Juni 1992 Nr.6
DM 5,50 SFr 5,50 öS45
NFL 7,4 Lit. 5000
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt



INTERNATIONAL RUDE BOYS

BRIXTON BROOKLYN BLANKENESE

RAGGA TWINS ‡ BOBBY KONDERS

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS

BAD RELIGION ‡ MONSTER MAGNET

XTC ‡ NATION OF ULYSSES ‡ CLOCK DVA

SPONSORED BY
PHILIP MORRIS
LIGHT AMERICAN

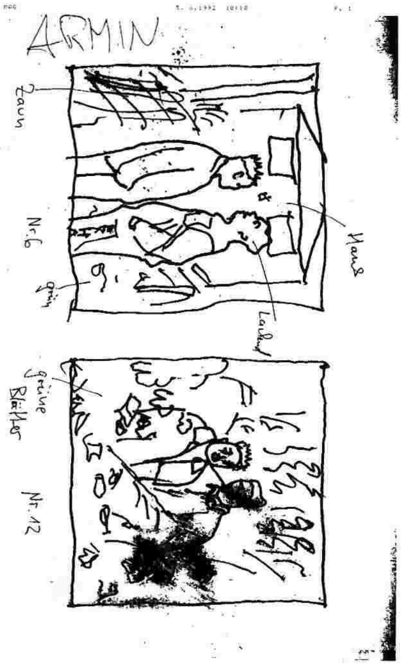
Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,3 mg Nikotin und 4 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

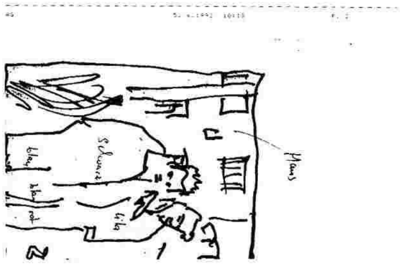
INHALT

4 Get down and **BOOGIE** mit Del Tha Funkee Homosapien, Mayday, XTC, Manic Street Preachers, Fu-Schnickens, Carter The Unstoppable Sex Machine und anderen in unserem fabelhaften **WONDERLAND**.
Wilder als Euro-Disney!
16 Drei Männer und die **SINGLES**.
Von Ralf Niemczyk, Hans Nieswandt und Sebastian Zabel

INTERNATIONAL RUDE BOYS! Ein Lebensentwurf mit langer Tradition, den heutigen Umständen angepaßt und neu definiert an zwei Beispielen aus London und New York
18 Die rüden **RAGGA TWINS** und ihr grimmiges Label
SHUT UP & DANCE. *Von Dirk Schneidinger*
In der Pause: **XL-RECORDS**, Heim der harschen Hits.
23 **BOBBY KONDERS** Heads, Homeboys und House Music.
Von Hans Nieswandt und Katharina Weingartner

28 **BAD RELIGION** Der Rockstarreport.
Von Florian Schück und Mark Terkessidis
32 **TORI AMOS** Wie eiskalt ist dies Händchen, wie tief der Augen Blau.
Von Mark Terkessidis





34 **BOOGIE DOWN PRODUCTIONS** Ein Tiefeninterview mit KRS-ONE, Teacher und Gangster.
Von Jon Schecter
38 **MONSTER MAGNET** Drogenrock '92. Die Sorte Leute, vor denen wir *Bleep & Triple R* immer gewarnt haben.
40 Legendäre Typen: **JOE BOYD** Produzent, Clubbesitzer und Weggenosse von Typen wie Marc Bolan, Syd Barrett, Bob Dylan und *Detlef Diederichsen*

44 **LPS**: Pavement, Suicide, Galliano, Cure, Gang Starr, Ryuichi Sakamoto, Adamski, Gallon Drunk plus diverse Controls. Außerdem: Olaf Karnik und Gerald Hündgen back on the bock!

72 **NACHSCHUB** mit Clock DVA, Mondo 2000, Brian Wilson, Silkescreen und Sonderberichterstattung zu den Riots in LA.

80 **DIE NIEDLICHEN** unter Leistungsdruck.
Von Felix Reidenbach

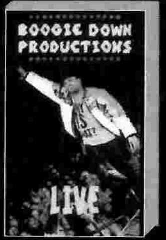
82 **LESERBRIEFE UND IMPRESSUM**

COVERFOTO: RAGGA TWINS, FOTOGRAFIERT VON WOLFGANG TILLMANS

ENDLICH
KRS ONE
LIVE
IN DEUTSCHLAND

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS
SEX & VIOLENCE TOUR '92
28. 6. HAMBURG .... DOCKS
29. 6. BERLIN ...... NEUE WELT
30. 6. HANNOVER .... BAD
1. 7. MÜNCHEN .. NACHTWERK
DAS NEUE ALBUM ZUR TOUR

"SEX AND VIOLENCE"
nur als CD erhältlich!
"LIVE HARDCORE WORLD WIDE"
als CD und LP erhältlich!
"EDUTAINMENT"
als CD und LP erhältlich!
"GHETTO MUSIC"
zum Special Price als CD und LP erhältlich!



"BOOGIE DOWN PRODUCTIONS LIVE"
nur als VHS-Video erhältlich!
JIVE
DER GUTE TON
Im BMG Ariola München-Vertrieb

BOOGiE WO

THIS WILL BE A NIGHT TO REMEMBER

DIE NACHT ZUM 1. MAI 1992

DEL THA FUNKEE HOMOSAPIEN

HipHop-Pogo für Wuppertal

Während in der Kölner Eissporthalle vor genau einer Stunde eine Bibelverfilmung mit beträchtlicher Überlänge namens »Mayday – Die tollkühnen Technos mit dem irren Blick« begonnen hat und ganz Los Angeles (nein, ein kleiner, unbeugsamer Stamm Privatjet-Piloten hat sich vorher abgesetzt) von marodierenden HipHop-Banditen erst verbrannt, dann geplündert wird, während also an allen Ecken und Enden Nachschub für die Geschichtsbücher von dermaleinst produziert wird, sitze ich mit einem schmächtigen Strickmützen-Calimero namens Del Tha Funkee Homosapien in einem kleinen Wuppertaler Hotelzimmer, sehe in die Glut des Spliffs und höre die Lebensbeichte eines 18jährigen, der seinen eigenen Stuff struttet und Groove bustet.

Del ist toll. Del, oder richtig, DELBERT, kommt aus Oakland, hält sich aber vorwiegend im benachbarten Berkeley auf. Für die dort herrschenden Studenten ist er soetwas wie die Verkörperung authentischer HipHop-Kultur, und er legt Wert darauf, daß das so bleibt. In Oakland dagegen, bei den »Homies« aus der »Hood«, galt er immer als wirrer, kleiner De-La-Spinner, was mal wieder beweist, wie überlegen »die Straße« in ihrer Charaktereinschätzung studentischen Blindgängern ist. Denn in der Tat ist Del TFH eher ein klassisch-individualistischer Westcoast Weirdo (dafür spricht auch, daß seine Platte die einzige Musik-Anzeige im letzten »Mondo 2000« war) als etwa klassisch-zerrissener Homeboy wie sein Cousin Ice Cube.

Trotzdem zog seine Show eine lupenreine B-Boy-Crowd in die knüppelvolle Wuppertaler »Beatbox«, die zu – von Del eigentlich schon ad acta gelegten – P-Funk-Slams und einer Brüll-Quiek-Freak-Performance einen neuartigen, wohl von Kriss Kross' »Jump« inspirierten HipHop-Pogo aufführten, der zwar in keinem Verhältnis zur Qualität der Aufführung stand, aber ein weiteres Indiz für Dirk Scheurings Entdeckung eines neuen Tribes ist, ein Tribe, für den Punk-Hopper bestimmt noch nicht der beste Begriff ist, der sich finden läßt. Wie wärs mit...*Honker?*

Hans Nieswandt

MAYDAY

Monika Wulf-Mathies is dead

Was hat der »Mayday« bewiesen? Daß man mit 10.000 Leuten eine Party feiern kann, ohne daß Anarchie ausbricht? Daß Techno nach wie vor das große Ding ist? Daß es trotz U96 einen gesunden Underground gibt? Geschenkt. Cheforganisator Jürgen Laarmann sinnierte bei Sonnenaufgang, als noch immer tausende von Tänzern die Kölner Eissporthalle bevölkerten, man müsse verhindern, daß diese Riesen-Raves zu einem berechenbaren Wanderzirkus werden. Vielleicht, überlegt er, sollte man sich für die Berliner »Love Parade« etwas völlig neues ausdenken. Dahinter steht der Wunsch, den Überblick zu behalten, trotz allem Underground zu bleiben, einen Sound, eine Kultur und Identität, die man geschaffen hat und auf die man Urheberrechte beansprucht, nicht aus den Händen zu geben, das Feld nicht kampflos den Nachäffern zu überlassen.

Im Vorfeld gab es Streit mit einer Konkurrenzveranstaltung in der Essener Grugahalle, die von eben solchen Trittbrettfahrern organisiert wurde. Doch ist das Beharren auf Authentizität dem Großteil der Raver nicht letztendlich egal? Im Gegensatz zur Berliner Party sah man in Köln neben den Original-Techno-Kids mit ihren eigenen Mode-Codes massenhaft Männer mit Schnäuzern, Sonnenbrillen und Bauarbeiter-Helmen, auf denen mit Edding »Techno« geschrieben stand, Frauen mit Leggings, Fönwellen und Leuchtstäben. Tanith nennt sie »Techno-Hools« und findet die Vermassung gerade gut. Musikalisch gab es keine Überraschungen, der vor ein/zwei Jahren erreichte Standard an Härtner-Beats wurde zementiert, nicht erweitert. Neue Entwicklungen, wie man sie in wesentlich kleineren Rahmen ein paar Tage zuvor beim »Cosmic Orgasm« hören konnte (hochgepitchte, Polka-hafte Techno-Tracks, die irgendwie niedlich statt wagnerianisch klangen), blieben außen vor. »Mayday« war weder das Techno-Woodstock noch -Altamont, sondern eine eher konservative Veranstaltung, vielleicht auch schon ein Anachronismus. Daß der Anblick von 10.000 Ravern eine ähnlich beeindruckende Kulisse ist, wie bei einer monumentalen Bibel-Verfilmung von Cecil B.DeMille, versteht sich von selbst.

Sebastian Zabel

STEFANIE GÖBEL, MANFRED WEGENER

NDERLAND

SCHNELL UND VERGÄNGLICH

* In den USA tobt eine Schlacht um die Abtreibungsgesetze. *»Pro Choice«-Aktionen* scheinen sich zum Ding des Frühsommers zu entwickeln. »Rock For Choice« veranstaltete anläßlich der riesigen »Pro-Choice«-Demo in DC ein zweitägiges Konzert mit Fugazi, L7, Scrawl und Bikini Kill. Der Event sollte Geld für kostenlose Abtreibungskliniken einspielen. Vor allem *Ian MacKaye* erwies sich als lautstark-militanter Feminist.

Ann Magnusson und *Debbie »Holy Water« Patino* veröffentlichen ein Spoken-Word-Album zum Thema. Caroline Records bringt die Compilation »Tannis Root Presents: Freedom Of Choice« heraus; u.a. mit Sonic Youth, Redd Kross und Yo La Tengo. Auch das Video, welches *Juliet Cummings* im letzten Jahr drehte, geht in den Vertrieb, wird vor vielen Konzerten gezeigt. MTV dagegen weigert sich einen »Pro Choice«-Spot mit *Kate Pierson* und *Tina Weymouth* zu senden.

* Die Veröffentlichung der »Kill At Will«-EP von *Ice Cube* findet jetzt doch statt. Allerdings in einer gesäuberten Version, d.h. ohne »Get Off My Dick And Tell Yo Bitch To Come Here«, da - nach Angaben der Plattenfirma - »genug« Händler den Vertrieb der ursprünglichen Fassung verweigerten.

* Ebenfalls in den USA wurde ein neues Gesetz verabschiedet: die *»Erotic Music«-Bill*, welche vom Gesetz für »erotisch« befundene Musik mit $ 5000 oder einem Jahr Freiheitsentzug unter Strafe stellt. Für die Zukunft planen Amerikas Politiker eine »Sex Crime«-Bill, die es Vergewaltigungs- oder Belästigungsopfern ermöglichen soll, die Hersteller von Pornografie etc. als Verbrechensverursacher zu verklagen.

* Das Scala-Theater in Ludwigsburg veranstaltet zu Ehren von *William S.Burroughs* eine Ausstellung und Filmreihe. Die Ausstellung beginnt am 1.Juni. Die genauen Termine der Filme erfährt man von: Scala, Stuttgarter Straße 2, 7140 Ludwigsburg, 07141/924462.

* Kurz vor seinem 77sten Geburtstag am 26.April starb der Chicagoer Bluesmusiker *Johnny Shines.* Obwohl Shines zu den hervorragenden Musikern des Country Blues gehörte, interessierte man sich meist für ihn, weil er ein Freund Robert Johnsons war und in den Dreißigern zusammen mit Johnson spielte.

* Sex & Drugs & Sunshine: Die *Happy Mondays* hat man von den Bahamas ausgewiesen. Während sie ihre neue LP aufnahmen, kam es in Nassau zu diversen Hotel-Sachschäden, Autounfällen, Drogendelikten (Shaun Kollaps!) und Rausschmissen aus Diskotheken.

* Allen Klein verklagt *Carter USM* auf Millionen und Abermillionen: Sie haben die Zeile »Goodbye Ruby Tuesday« in einem Song verwendet.

* John Zorns Gruppe *Naked City* beendete ihre Existenz und letzte Tournee mit einem grandiosen, dreistündigen Konzert im Kölner Stadtgarten. Den Streit um seine CD »Filmworks« beendete Zorn auf politisch korrekte Weise: Jetzt da sich »Filmworks« als Verkaufserfolg erweist, darf die WEA dem Label 99 Records nicht verbieten, die japanische Ausgabe der CD zu importieren.

* Wir veranstalten ein *Preisausschreiben:* Die fünf besten Zeichnungen, auf denen man die Gebrüder Reid erkennen kann, prämieren wir mit je einer limitierten Greatest Hits-CD von Jesus & Mary Chain und der neuen Maxi-CD »Reverence«.

* Der Rockmusiker als bedrohte Tierart: *Camille Paglia* schrieb ein Pamphlet zur Rettung der Rockmusik vor Geschäft'n'Mammon. Sie fordert Rock-Stipendien, Gitarren-Held-Scholarships und Seminare an den Universitäten wie »The New Romanticism: From Keats To Spandau Ballet«. Ihre - unfreiwillig doppeldeutige - These lautet: »Rock musicians are Americas most wasted natural resource.«

* *Mudhoney* verlassen SubPop und unterschreiben wahrscheinlich bei Geffen.

* Don't have a cow, man! - Have a fan club, dude! Die Vertreter des lauteren, nicht-kommerziellen *Simpsonismus* können sich ab sofort organisieren: Simpson Fan-Club, Postfach 16 60, 5030 Hürth.

* Die ersten fünf Alben der *Front 242* erscheinen digitally remastered und mit zahlreichen Bonus-Tracks am 1.Juni neu - natürlich nur auf CD.

* *Sinead O'Connor* stürmte kürzlich nicht nur das Irische Parlament wegen des Streits um die Abtreibungsrechte einer 14jährigen, die vergewaltigt wurde; O'Connor organisierte ebenfalls eine Demonstration für das Opfer.

* *Prince* ließ sich - wie alle Rockstars - von Herb Ritts fotografieren, zwang Ritts aber anschließend, die Bilder zu vernichten. Laut *Prince* »würden die Leute kotzen, wenn sie das sähen.«

* *Harry Dean Stanton,* der doggigste aller Underdogs, treibt seine musikalische Karriere voran - auf der Compilation »A Town South Of Bakersfield Vol. 3«.

* Die *B-52's* sind zum Trio geschrumpft. Cindy Wilson nahm ihren Abschied. Trotzdem erscheint am 5.Juni eine neue Platte.

* Auf »Infinity Within«, dem zweiten Album von *Deee Lite,* spielen u.a. Bootsy Collins, Maceo Parker, Fred Wesley, Bernie Worell, Danny Madden und Michael Franti von den Disposable Heroes Of Hiphoprisy. Es erscheint am 29.Mai.

* Stop The Violence! *KRS-One* und der *X-Clan* hatten sich ernsthaft entzweit. Afrika Bambaataa bat die Kontrahenten zu einem Versöhnungsfrühstück in die South Bronx. Jetzt rapt man wieder miteinander - auf Professor X's upcoming Solo-Album. Siehe Interview mit KRS-One im Heft.

PLAYLIST DES MONATS
BORIS DLUGOSCH

Boris Dlugosch ist seit sechs Jahren Resident-DJ im Hamburger »Front«, die wohl upfronteste (sic!) und »geschehendste« Gay-Disco Deutschlands. Ursprünglich eher HipHop-orientiert, gehört sein Herz der WAHREN House Music, der House Music von Tony Humphries und Frankie Knuckles, auch wenn er unter dem Namen »Vorsprung durch Techno« schon beträchtlichen Produzentenerfolg auch auf diesem Gebiet hatte. Die letzte VDT-Produktion heißt »Strangest Music«, ist auf der »Giant«-EP des Container-Labels erschienen und ein betörend schöner Deep-House-Track mit leichtem Reggae-Aroma. Boris Dlugosch zieht lange, smoothe Mixe hektischem Cutting vor und gibt auf die Frage nach einem denkwürdig guten Abend als Antwort »letzten Samstag« an. Hier seine aktuelle Top 10.

1. ***St. Etienne:*** *Nothing Can Stop Us (Masters At Work Mixes)*
2. ***Bass Foundation:*** *Free*
3. ***SR 1:*** *Da Rhythm*
4. ***Future Minds:*** *Every Night*
5. ***Cacao:*** *Wanna Be*
6. ***Mental Instru:*** *The Doo Doo Song*
7. ***Agua Re:*** *Holy Dance*
8. ***Outlook EP:*** *Musicology*
9. ***E.V.O.:*** *Ef Pa Pi Mi Vida*
10. ***Jaime Morales:*** *Watcha Doin*

MICHAEL HERMANN

XTC

QUÄLEND UNVERGLEICHLICH

Das Leben eines gutabgehangenen Großkünstlers stellt man sich nicht ohne Grund herrlich vor. Beispiel XTC: Alle drei Jahre eine Platte herausbringen. Ansonsten zu Hause herumplundern und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Keine Tourneen oder andere Mühsal. Aber dennoch locker pro Platte über eine halbe Million Kopien in den USA verkaufen.

Aber natürlich ist es in Wirklichkeit ganz anders: »Oh, Gott! Oje! Diese Qual! 'Nonesuch' aufzunehmen, war wirklich die schlimmste Erfahrung in meinem Leben. Ich habe geglaubt, sie würde nie mehr fertig. Ich war wirklich ab einem bestimmten Zeitpunkt überzeugt, das Schicksal wolle verhindern, daß ich noch eine weitere Platte veröffentliche.«

Jetzt kann Andy wieder lachen. Er hat das Schicksal besiegt – »Nonesuch« ist auf dem Markt. Aber wieso überhaupt »Nonesuch«?

»Ach, es ist ein altes Lieblingswort von mir: 'Nonesuch' – das klingt einfach wunderbar. Wobei ich fälschlicherweise immer dachte, es bedeutet 'nicht existierend'. Tatsächlich heißt es ja soviel wie 'unvergleichlich'. Ich aber dachte, es bedeute 'nicht existierend'. Und als sich die Produktion dieser Platte länger und länger hinzog, und es nicht so aussah, als würde sie überhaupt noch fertig werden, begann ich sie im Geiste 'Nonesuch' zu nennen. Als ich soweit war, dies als Albumtitel in Betracht zu ziehen, habe ich mal im Wörterbuch nachgeschaut, um zu sehen, was es denn nun genau bedeute. Doch 'unvergleichlich' fand ich eigentlich auch ganz schön. Und nicht unpassend.«

Wobei hinzukommt, daß Andy Partridge durchaus gerne Platten des amerikanischen Nonesuch-Labels hört. Weniger John Zorn oder Bill Frisell – »Aber sie haben einige sehr schöne Platten mit mittelalterlicher Musik herausgebracht. Und das ist die Musik, die ich im Moment am liebsten höre.«

Schuld am ganzen Gezeder um »Nonesuch« ist natürlich wieder mal der Produzent. – »Ich weiß wirklich immer noch nicht, was der Sinn der Einrichtung 'Produzent' ist. Ich meine – es ist meine Platte, meine Songs, mein Name steht auf dem Cover, ich bin dafür verantwortlich. Dann kommt jemand daher und will dir erzählen, daß du leider keine Ahnung hast, wie dein Song zu klingen hat und er es viel besser weiß. Das ist doch wohl offenkundig schwachsinnig, oder? Aber Plattenfirmen wollen es nunmal so. Eine Band wie XTC hat da keine Wahl.«

»Nonesuch«-Produzent ist Gus Dudgeon, eine vergessene alte Größe aus einer versunkenen Ära britischer Popmusik, dessen größter Erfolg eine frühe Elton-John-Platte ist.

»Gus war keineswegs erste Wahl. Er war ungefähr 18. Wahl. Aber der erste hatte kein Interesse, der zweite hatte zwar Interesse, aber im Moment andere Verpflichtungen, der dritte wäre zu teuer geworden usw. Auf Gus kamen wir durch Dave Mattacks...«

Hört! Hört! Schlagzeuger auf »Nonesuch« ist nämlich niemand geringerer als Dave Mattacks, einer der besten drei Schlagzeuger der Welt, der besonders früher bei Fairport Convention auch schwächere Titel mit trommlerischen Meisterleistungen adelte.

»Genau. Wir hatten nämlich einen der großen britischen Schlagzeuger haben wollen. Dave hatte vor Jahren mal auf die Frage, ob es überhaupt noch Gruppen gäbe, mit denen er noch nie gearbeitet hätte, es aber gerne mal tun würde, unter anderem uns genannt. Er wiederum brachte Gus ins Spiel – Dave wußte, daß Gus uns gerne produzieren wollte. Wundersam genug, nicht wahr?«

Der berühmte Schlagzeuger, der gerne bei ihnen trommeln wollte, der amtliche Altproduzent, der sie gerne produzieren wollte – das hätte eine wunderbare Zusammenarbeit werden können. Stattdessen wurde es ein Kampf.

»Ich glaube, irgendjemand von der Plattenfirma hat ihm den Floh ins Ohr gesetzt, daß ich 'schwierig' sei. Ich selbst finde mich überhaupt nicht schwierig. Ich glaube ans Argumentieren. Wenn jemand eine Idee von mir schlecht findet, muß er mich davon überzeugen, daß er recht hat. Wenn er selber eine Idee hat und mir ihre Qualität nicht automatisch einleuchtet, muß er mich von ihr überzeugen. Aber Gus hatte wahrscheinlich die fixe Idee, daß er erst mein Ego brechen müßte. Ständig erzählte er mir, wie schlecht wir doch eigentlich seien, wie schlecht 'Oranges & Lemons' gewesen sei, usw. Wenn mir jemand so kommt, kann ich natürlich nicht konstruktiv mit ihm zusammenarbeiten.«

Obwohl er so wenig von Produzenten hält, hat sich Partridge durchaus selbst gelegentlich in diese Rolle begeben. Im Falle von Dr. & The Medics sogar mit Chartserfolg. »Ich bekomme immer noch viele Anfragen. Aber es ist eigentlich nie etwas dabei, was mir gefällt. James haben mich zuletzt gefragt und mir ein Demo geschickt. Aber mir gefiel kein einziger Song. Dasselbe bei Urban Dance Squad aus Holland. Wenn mir die Songs nicht gefallen, ist die Sache für mich erledigt.«

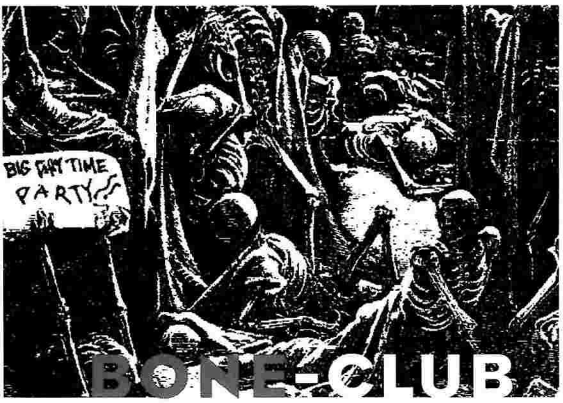
Weit zurück scheint die Zeit zu liegen, in der Partridge Dub-Experimentalplatten veröffentlichte. Auch die Phase, als die XTC-Musik voller Sixties-Zitate steckte, scheint einer vergangenen Epoche anzugehören. Vor Jahren sagte Partridge mal, XTC würden sich immer weiter in die Vergangenheit entwickeln und demnächst bei Tommy Steele angekommen sein. – »Ja, klar. Ich habe das natürlich nicht buchstäblich gemeint. Aber ich denke, man legt in der künstlerischen Arbeit immer tiefere Schichten des Bewußtseins frei. Das Dub-Zeug und die Sixties-Zitate kamen wohl aus einer der obersten Schichten. Damit sind wir schon seit längerer Zeit durch.«

Und was ist mit den sonstigen Aktivitäten? Das Nachspielen historischer Schlachten mit Zinn- und Plastiksoldaten, die Partridge'schen Brettspiel-Kreationen? Und was ist mit Colin Mouldings Solo-Platte?

»Weiß ich auch nicht. Vielleicht kommt sie irgendwann. Im Moment wohl erstmal nicht. Aber bei Colin ist das Musikmachen die einzige Art zu kommunizieren. Er redet sehr wenig. Wenn er etwas mitzuteilen hat, tut er das, indem er einen Song schreibt. Ich betätige mich in allen möglichen Disziplinen, in letzter Zeit habe ich vor allem viele Plastiken angefertigt. Spiele denke ich mir auch nach wie vor gelegentlich aus.« – Leider werden die von der Öffentlichkeit nicht gekauft werden können: »Das Spiele-Business ist ja noch viel härter als das

Musikgeschäft. Wenn du bei einer Firma anrufst, die Spiele vertreibt, sagen sie dir grundsätzlich: Danke, kein Interesse. Ich meine, ich möchte ihnen doch nur die Gelegenheit geben, noch ein bißchen mehr Geld zu verdienen. Es ist doch ihr Business, Spiele zu verkaufen. Aber nein kein Interesse.«

Detlef Diederichsen



Trommel Tommy, Bass Pat und Klampfen John dösen noch friedlich eingeschlafsackt vorm Kaminfeuer, als ich in die Bude trapse. Witten und nicht Seattle, Olaf Wozniak anstelle von Jack Endino: schon durch die Wahl der Produktionsverhältnisse versucht die dufte Gitarrenwimmerkiste und Live-Klampfophäre aus Minneapolis und Umgebung dem Vergleichsbrei zu entgurken, mit dem sie seit ihrem letztjährigen Debüt »Bless This« zugeschaufelt wird. Dabei ist an allem laut Jodel Andrews Brudi, dem Klampfen Dacey, mal wieder Queen und Black Sab schuld. Macht nichts, als Anti-Seattle- und Konsens-Blödel-Statement gitarrt Akustik John uns vorm videoclipaufstoßenden TV noch ein wenig Right Said Fred, während ich erfahre, daß BC unter anderem auch Vorlieben für deutsches Brot, den Fleckenentferner »Dee Dee Seven« und das von mir niegesehene »cinematographische Meisterwerk« »Braut des Prinzen« hegen. *Mark Sikora*

RENAUD MONFOURNY, MONI KELLERMANN

MANIC STREET PREACHERS

SELBSTMORD, TOD, AUFRUHR, SEX UND LANGEWEILE

Meine Einstellung zu Männern, die Kajalstift benutzen, ist ambivalent. Mit Ausnahme der New York Dolls oder Hanoi Rocks, tun das nur Gruftis und Haschbrüder, doch Richey James, Gitarrist der Manic Street Preachers (der, der sich seinerzeit für den NME-Fotografen »4 REAL« auf den Arm ritzte), sieht gut damit aus. Meine Einstellung zu den Manic Street Preachers war: Blöde Typen, guter Stil. In Interviews redeten sie offensichtlich nur Schrott, machten auf Fotos und LP jedoch den Eindruck, daß irgendein McLaren einen Einfall hatte. Dann ihr Auftritt im Hamburger »Logo«, einem völlig unglamourösen Ort, vor völlig unglamourösen Publikum, wo all das, was ich an der Band mag, das Glam-Punk-Styling, ihr lächerlich-rüpelhaftes Benehmen und dieses Blank-Generation-Gehabe, der Sound ihres superduper produzierten Doppelalbums, das ungefähr so klingt, wie die Typen aussehen (wie ein Multi-Glam-Mix aus Sweet, Damned, Hanoi Rocks, Poptheorie und poshem Mainstream), einfach nicht da war. Stattdessen Punkrock '78, eine Schülerband spielt »New Rose«. Die Gitarristen im Ausfallschritt, Sänger Bradfield (der sich James Dean nennen läßt) mit geschlossenen Augen und Drei-Tage-Bart. Ein kümmerliches Geholze.

Trotzdem wirkten sie, als hielten sie sich für das Größte. Silke Panse meinte hinterher, die Preachers seien das Gesehen-Werden bereits so gewohnt, daß sie das Publikum gar nicht mehr ansehen würden. Mir fiel nur Bradfields entzündete Nasenscheidewand auf.

»Zehn Jahre lang hat unsere Musikpresse verkündet, daß Rockmusik tot ist«, sagt Richey James am nächsten Morgen. »Das Ergebnis ist, daß wir heute die banalste Musikszene in der Geschichte der britischen Popmusik haben.« Deswegen fallen Manic Street Preachers überhaupt auf. Und deswegen haßt man sie, wie James kokett behauptet. »Wenn jemand vom ›NME‹ oder ›Melody Maker‹ zu einem unserer Gigs kommt, machen die so viel Wirbel, daß auch ja jeder mitkriegt, daß sie da sind. Dann kommen sie hinter die Bühne und sagen Sachen wie ›Ich habe keine Lust dieses Interview zu machen, ich bin zu betrunken‹. Solche Respektlosigkeiten finden sie cool, und sie wissen, wenn sie ein schlechtes Review schreiben, kriegt eine junge Band in London nie mehr einen Gig.« Der 'NME' und Bands wie Lush sind für die Preachers der Feind. »Jahrelang haben wir den ›NME‹ gelesen und die Singles der Woche gekauft, bis ich irgendwann merkte, daß ich kein Interesse an 4-AD-Bands habe«, wispert James.

Er kommt, wie der Rest der Band, aus Blackwood, einem Kaff in Wales, wo es außer einem Fußballplatz, einer Videothek und einem Plattenladen nichts gibt, was einen Teenager glücklich machen könnte. »Dann siehst du diese Modeseiten in der ›Face‹, aber du kannst dir nichts davon kaufen, weil du weder das Geld noch einen entsprechenden Laden hast. Großbritannien ist London.« James redet so leise, daß ich das Sprudeln meines Mineralwassers hören kann. Seine Unterarme sind von Narben übersäht. Die ritzt er sich immer wieder auf. Auf dem linken Oberarm ist eine Rose und »Useless Generation« tätowiert. Als er sich für das LP-Cover fotografieren ließ, ersetzte er »Useless« durch »Terrorists«. Es sollte positiv klingen. Die Preachers lieben Worte, ihre Hemden sind mit Worten wie »Suicide«, »Death«, »Confusion«, »Sex«, »Beauty« bedruckt, auf der Innenhülle ihrer LP stehen Sätze von Rimbaud, Kotanyi, Sylvia Plath, Valerie Solanos, Chuck D, Henry Miller, Nik Cohn, Burroughs. Richey James hat viel gelesen und glaubt, daß seine Lyrics, daß Texte überhaupt die Aufgabe haben zu helfen, beizustehen, zu kräftigen. Filme, Bücher und Platten mußten ihm in Blackwood den Erfahrungs-Glamour ersetzen, von dem er annahm, daß er in London »wirklich« sei. Für ihn muß Popmusik »befreiend« wirken, aus der Isolation führen, dem Einzelnen das Gefühl geben, zu einer Masse zu gehören. Sie soll unmittelbar zu ihm sprechen und sie soll von ihm sprechen. »All diese nutzlosen Platten«, seufzt James. »Wenn ich genau hinsehe, dann sind mir nur ›Exile On Main Street‹, die erste Clash, ›Never Mind The Bollocks‹, Public Enemy und vielleicht noch ›Fresh Fruit For Rotten Vegetables‹ wirklich wichtig. Wenn ich zuhause auf dem Bett liege und mich beschissen fühle, dann will ich eine Musik, die mich aufrichtet. Lush hat noch niemanden aufgerichtet.«

Richey James ist kein Blödmann, und es gibt auch keinen McLaren. Er ist der romantische, autoaggressive Youngster von nebenan, der wie ein schwuler Traum aussieht und zumindest einen seiner Bandkumpel zu Kajal und Haarfärbemittel überreden konnte. »Ich würde lieber mit den L.A. Guns als mit Nirvana touren«, sagt Richey James.

Riecht nach Schlauberger.

Sebastian Zabel

BOOGIE WONDERLAND

NATION OF ULYSSES

ZUCKER, JAZZ UND TERROR

1990 wählte die amerikanische Mädchenzeitschrift »Sassy« den Kunststudenten Ian Svenonius aus Washington D.C. zum »Sassiest Boy« des Jahres. »Als wir Ian Svenonius' Bewerbung zu unserem 'Sassiest Boy In America'-Wettbewerb öffneten, wußten wir sogleich, daß ist er, so wie man weiß, wenn es Zeit ist, den Tampon zu wechseln. Wir holten ihn für zwei Tage nach NYC und stellten fest: Er ist sassier als in unseren wildesten Träumen«, schrieb »Sassy«.

»Ich bin stolz auf Ian«, kommentiert sein Bruder Tim die Wahl, »er hat einen Superlativ verdient.« Als ich Ian Svenonius treffe, sitzt er mit seiner Band Nation Of Ulysses im Restaurant des Essener »Fritz« und bemalt seinen rechten Arm mit einem Filzschreiber. »Ich tätowiere mich mit diesem Stift, weil es bei der Nation Of Ulysses um Selbstkonstruktion geht«, erklärt er, »so wie sich Richard Hell, Sid Vicious und Little Richard ihre Namen selbst gegeben haben, erklären wir uns zur Nation. Wir proklamieren eine neue Zeitrechnung, neue Gesetze, eine neue Ästhetik, einen neuen Lebensstil. Wir konstruieren neue Instrumente für einen neuen Krach, der einen neuen Raum schafft und Zerstörung. Denn schon Bakunin sagt: Zerstörung ist ein kreativer Akt.«

Uff. Diese Jungs sind heiß. Sie wollen, wollen, wollen... Mit allen Mitteln, aber zu ihren eigenen Bedingungen. Samplen jede irgendwie coole Form von (Jugend-)Revolte zu einer Attitüde, die immer aufgesetzt bleibt und gar nicht beim Wort genommen werden will. Zwar heißt ihre LP »13 Point Program To Destroy America« und sagt Regierung, CIA und Spießerwelt den Kampf an, doch ist ihre letztendlich (nur) eine ästhetische, heißt der tatsächliche Feind: »Das Sweatshirt im Hardcore«. Nach dem Interview fragen sie mich nicht etwa über das Ende des bewaffneten Kampfs der RAF aus, sondern wollen wissen, ob das eine »Carhaart«-Jacke ist, die ich da anhabe. Und als ich ihnen eins ihrer schicken T-Shirts abkaufe, erklärt mir Bassist Steve A.Gamboa, wie NOU-T-Shirts sitzen müssen – nämlich eng – und das ihm die Vorstellung von NOU-T-Shirts in »XL« ein Graus ist. Ich, als deutscher Public-Enemy-Fan, habe kein Problem damit und finde in der Nation Of Ulysses – um zwei Ecken – Hans-Five-Percenter-Interpretation als Jugendding bestätigt.

Schließlich war es gerade diese Obsession mit (bevorzugt von schwarzen Bewegungen von Bebop bis zu den Black Panthers klauenden) Styles und Parolen, die mir seit längerem wieder eine Core-Band interessant gemacht hat. Aber: zwar verhält sich die Nation Of Ulysses zu Fugazi wie Son Of Bazerk zu Public Enemy, doch zählt sie musikalisch eindeutig zu den schwächeren Dischord-Bands. Denn auch die verbeulte Trompete, auf der Ian Svenonius schiefe Töne bläst, ist nur ein Fetisch wie der Kamm, mit dem er sich zwischen den Stücken seine Frisur richtet. Und wenn sie in »The Sound Of Jazz To Come« (von ihrer letzten 7" »The Birth Of Ulysses Aesthetic«) Coltranes »A Love Supreme« adaptieren, wird das selbst den nicht überzeugen, der das Original zum ersten Mal in »Mo' Better Blues« gehört hat.

Was bedeutet der Name Nation Of Ulysses?

Ian Svenonius: Ulysses steht für Reise, so wie der griechische Held (Odysseus – d.V.), aber auch wie das neue Space Shuttle. Nation hat dieselbe Bedeutung wie in Nation Of Islam. In den 60ern gab es unzählige Jugend-Gangs in Amerika. Als die Black Panthers auftauchten, erkannten viele dieser Gangs ihre politische Kraft. So wurde aus den Blackstone Rangers, einer der gefürchtetsten Gangs von Chicago, die Black Peace Stone Nation und aus den Vicelords die Vicelord Nation.

Beschreibe mir Euren Lebensstil!

Ian: Unser Lebensstil: Nun, die Spießerwelt geht von 9 bis 5. Die NOU hat eine neue Zeitzone deklamiert – von Mitternacht bis 6. Unser Lebensstil ist täglicher Terrorismus. Terrorismus gegen alte Ordnung, Terrorismus gegen Rock'n'Roll.

Was habt Ihr gegen Rock'n'Roll?

Ian: Rock'n'Roll repräsentiert die alte und falsche Ordnung. Er ist spießig.

Steve P.Kroner: Rock'n'Roll heute ist eine Geldmaschine und hat die junge Idee verloren. Wir wollen diese Geldmaschine zerstören. Rock'n'Roll ist ein totes Medium.

Ian: Wir benutzen eine neue Terminologie. Wir nennen es Jazz. Denn Jazz bedeutet Fehler machen, neue Klänge und neue Räume schaffen.

Wenn Ihr sagt, Rock'n'Roll ist tot, warum seid ihr dann eine Rockband?

Ian: Ah, das ist interessant. Grundsätzlich benutzen wir nur Klänge, Krach. Denn Krach ist das einzige, was die Kids wirklich interessiert. Außerdem lieben wir es, uns im totalen Sound zu baden. Das ist nicht unbedingt Rock'n'Roll. Tatsächlich benutzen wir auch nicht die alte Rock'n'Roll-Besetzung, sondern neue Instrumente, die wir selbst kreiert haben. Sie sehen ähnlich aus wie Gitarre, Bass und Schlagzeug, sind aber neue Instrumente. Steve z.B. spielt den Heuler – sieht aus wie eine Gitarre, ist es aber nicht. Der Heuler erzeugt eine Wand von fürchterlichen Frankensteinstimmen, mit der wir die Gesellschaft terrorisieren.

Ich war mir sicher, auf Eurer LP Gitarre, Baß und Schlagzeug gehört zu haben.

Ian: LP? Hier besteht offensichtlich eine terminologische Diskrepanz. Wir machen keine Platten. Wir machen Waffen. Auf unserer alten Waffe haben wir es noch nicht ganz verstanden, den Raum mit dem Klang der Zerstörung zu füllen. Aber auf unserer nächsten Platte, »Place Pretty For Baby«, ist uns das gelungen.

Glaubt Ihr nicht, daß man Eure Waffen hören kann; und trotzdem Rock'n'Roller bleiben kann?

Ian: Sicher, aber schau: Rock'n'Roll ist nicht unser einziger Feind. Es ist die gesamte, alte Ordnung: Amerika, besonders die amerikanische Regierung, der CIA. Musik ist unser Medium, aber unsere Inspiration sind terroristische Vereinigungen wie die Black Panther Party. Unsere Ursprünge findet man nicht bei Art Blakey, Chuck Berry oder Van Halen, sondern bei terroristischen Vereinigungen und subkulturellen Jugendstämmen wie den Mods. Diese Leute sind wichtig für uns. Wir transportieren unsere Ideologie über Zeichen und Symbole. Unsere Haarschnitte machen eine bestimmte Aussage, genau wie unsere Kleidung. Vielleicht besteht hier in Europa eine Schwierigkeit, unsere ästhetische Message zu übersetzen. Aber sie ist das Wichtigste: die Geburt der Ulysses-Ästhetik. Wir zerstören die Langhaar-Ästhetik und wir zerstören die Sweatshirt-Ästhetik der Hardcore-Kids.

Was tragt Ihr für Kleidung?

Ian: Auf der Bühne tragen wir Anzüge. Steve hier ist unser Archetyp. Er trägt einen Jugendliche-Straftäter-Haarschnitt; als Referenz an die Periode in den 50ern, als Jugendliche als Bedrohung galten: Degeneriert, hedonistisch, kicks-suchend. Jugend ist für uns ein politischer Term, kein altersmäßiger, denn wir leben nach unser eigenen Uhr.

Wie alt seit Ihr nach dieser Uhr?

Ian: Ideologisch sind wir alle 18. Dadurch daß Steve seine Haare auf diese Art trägt, zeigt er, daß Jugend für ihn kein Alter ist, sondern eine Klasse. Dann trägt er ein Hemd mit einem Karomuster, das wie ein Zaun anmutet. Wie ein Gefängnis, denn er befindet sich im Gefängnis Amerika - buchstabiert mit »k« (Für »Klan« - d.V.). Zeichen, Stile und Symbole haben mehr Gewicht als Worte. Texte bringen selten wirkliche Botschaften rüber. Vielmehr tun das Kleidung und Posen. Die Holzfällerhemden der Sub-Pop-Bands haben mindestens genausoviel zu ihrem Erfolg beigetragen, wie ihre Musik.

Würdet Ihr, wenn sich die Chance böte, den Underground verlassen und Eure Botschaft über MTV verbreiten?

Ian: Diese Frage stellt sich für uns nicht, denn wir handeln nicht mit den großen Konzernen.

Steve: Und wollen es auch nicht. Die Subkultur ist für uns wichtiger als die Außenwelt.

Ian: Wir leben in der Unterwelt. Leben nachts, suchen Kicks, essen Zucker, sind hedonistisch. Wir sehen darin einen revolutionären Akt, so wichtig wie einen Bank-Präsidenten zu erschießen.

Oliver von Felbert

MONI KELLERMANN

THE SASSIEST BOY

KEZIAH JONES

JAZZY, BLUESY, FUNKY & BRZZL ZOINGY

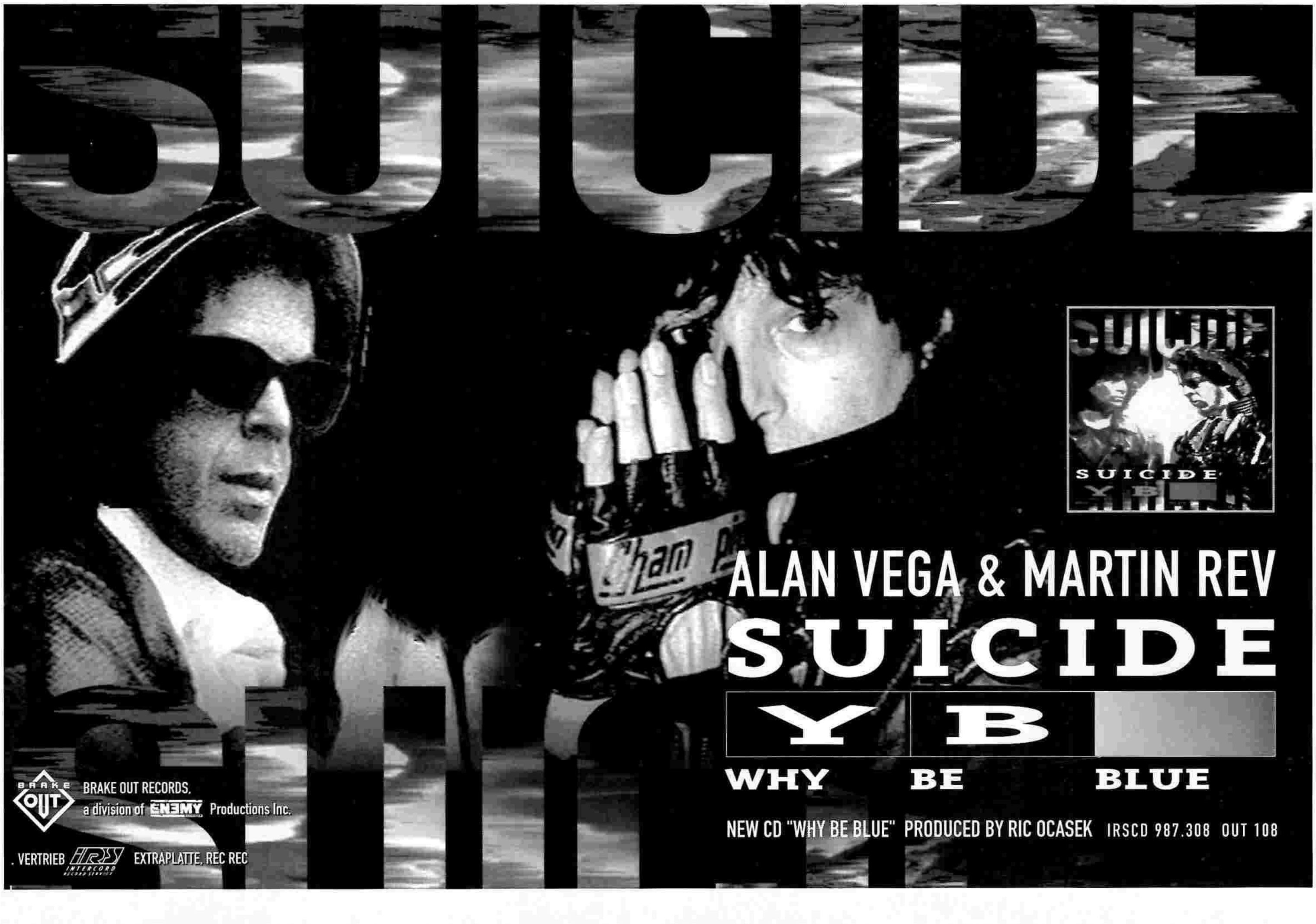
Er trägt ein Malcolm-X-Shirt und einen breitkrempigen Samthut. Schick! »Ja«, sagt Keziah Jones, »aber das T-Shirt ist auch ein Statement. Ich las Bücher von ihm, als ich noch zu guten Schulen ging, wo man die Dinge natürlich ganz anders darstellte. Er half mir, mein Hirn zu befreien. Doch der entscheidende Schritt in meinem Leben war, daß ich mir gegen den Willen meines Vaters für £ 20 eine Gitarre kaufte. Mein Leben war immer komfortabel und vorgezeichnet, bis ich die Schule verließ und auf die Straße ging.« *Street* ist das Lieblingswort des 22jährigen Nigerianers, der vor 12 Jahren von seinen Eltern auf eine englische Eliteschule geschickt wurde, um Wirtschaftspolitik, Juristerei und nebenbei auch noch Klarinette zu lernen. Mann, er haßte es und ging *street*, büchste nach Paris aus, spielte Gitarre, auf der Straße, in kleinen Clubs, schließlich mit Lenny Kravitz und nun mit eigener Band.

Wenn ihr das hier lest, wird seine Debut-LP bereits tonnenweise verkaufen, denn niemand hat den seit geraumer Zeit in der Luft hängenden Funk-Rock-Vibe so smart eingefangen wie Keziah Jones: Rock-Disco-tauglich (fast alles), Radio- und Schmuse-Hit-verdächtig (»Rhythm Is Love«), Mainstreamig mit Nivoh und dickem Daumen am Bass (*boing-boing-boing*). »Meine Musik ist kind of jazzy, kind of bluesy, kind of funky... ich brauchte ein neues Wort dafür.« Also »Blufunk«. Leicht zu handlen, gut als Vierfarbthema bei ahnungslosen, bleistiftkauenden Redakteuren unterzubringen. Von Mother's Finest bis Living Colour führt ein Weg zu dem, was Plattenfirmen heute »Black Rock« nennen und in Peter Rüchels »Rockpalast« oder Laufenbergs »Echt Live« gehört. Eine reaktionäre Angelegenheit. Auch wenn »Blufunk« weniger blöde böllert als 90% der Crossover-Rocker, steht es doch in diesem Kontext, allerdings als erträglichste/beste Variante von funky »Black Rock«. Denn Keziah Jones ist ein Soulboy, der sein Instrument liebt. Er ist ein Musiker der Sorte, die ihre Musik mit Grifftechniken erklären und, wenn die Sprache nicht ausreicht, Luftgitarre spielen, mit dem Mund Töne formen: »it's like *brrrzzzzl zoing*, you know what I mean?« Hendrix, Buddy Guy und Johnny Guitar Watson sind seine Gitarren-Helden, Teddy Pendergrass, Donny Hathaway und George Clinton seine Lieblingsinterpreten/-komponisten. Diese Unterscheidung macht »Blufunk« interessant. Der Soulboy rangelt mit dem Gitarren-Wizzard. Doch »Blufunk« leidet unter dem Primat der saugut gespielten Gitarre, eine Eitelkeit, die sich Keziah nicht verkneifen kann. Auf der Bühne kommt das allerdings gerade gut. Live im Trio-Format nicht unbedingt die Jimi-Hendrix-Experience, aber eine echte Schau. »Ich habe nie daran gedacht, ein Rock-Album zu machen«, erklärt Jones. »Ich höre kaum Rockmusik, das interessiert mich nicht, wie mich auch HipHop nicht interessiert, obwohl ich es respektiere. Ich liebe die alten Grooves, Soul, Blues und Jazz, Musiker-Musik, you know?«

Musiker-Musik, das ist »Blufunk«. Und hätte man bei Vigin France nicht aufgepaßt, meint Keziah, wäre seine Platte noch Mucker-mäßiger geworden. Bis dato gilt: Lieber Blufunk als Living Colour. Nur – es könnte mehr sein als das.

Sebastian Zabel

HELGE



BABY-MEDIEN! (MIT WORTEN!!)

Alte Sache: jede Sub-Fraktion jeder neuen, musikalisch dynamischen Jugend-Generation schafft sich ihre eigenen Medien, in denen sich exponierte Aktivisten und Missionare auf mehr oder weniger artikulierte Weise verbreiten können. Im allgemeinen sind das Fanzines, weil: praktisch, schnell und billig. Analog zu der Welle halbwegs professioneller Hardcore-Fanzines der späten Achtziger wie »Zap«, »Trust« oder »Howl« gibt es seit einiger Zeit erwartungsgemäß einen Schub ausgewiesener Techno- oder Clubzines. Mit dem Attribut »halbwegs professionell« hört die Verwandtschaft zu den politisch korrekten Brüdern allerdings auch schon auf. Und zwar in jeder Hinsicht. Das beginnt mit der Herstellungsweise: Zines wie »Frontpage« (Berlin), »Stomp« (Köln), »Take Off« (München), meinetwegen auch noch das Frankfurter »Groove« werden, wie die Musik, über die sie schreiben, im allgemeinen am Bildschirm produziert, was ja nur adäquat ist. Zweitens fällt auf, daß sie grundsätzlich umsonst in Boutiquen und Clubs ausliegen, eine Art unausgesprochenes Marketing-Gesetz offenbar, für das ich keinerlei Anlaß, wohl aber Nachteile sehe: besonders respekteinflößend wirkt das nicht. Dann: der optische Eindruck. Sofort fällt die äußerst geringe *Wortanzahl* auf. In den meisten Technozines steht rein quantitativ nichts drin, mit Ausnahme des Berliner »Frontpage«, das eine unglaubliche Wortdichte aufweist und das ich schon aus diesem Grunde jedem anderen Technozine vorziehe. Und qualitativ? Nun, da stellt sich die Frage, was für Ansprüche man an so ein Fanzine stellt. Mich interessieren jedenfalls keine seitenlangen Interviews mit Frankfurter DJs in einem Kölner Heft, oder mit Detroiter Typen in einem Münchner. Interessieren würden mich dagegen Münchner DJs in einem Münchner Heft. Mich interessieren auch keine in Babysprache abgefaßten Reviews von Platten, die jeder, der sie braucht, zum Erscheinungstermin ohnehin schon hat. Gut finde ich dagegen in Babysprache abgefaßte, überhitzte Weltrevolutionsphantasien von Mate Galic in manchen »Stomp«-Editorials. Oder, wie gesagt, das pralle »Frontpage«, mit dem ich inhaltlich bestimmt nicht konform gehe, das aber immerhin in der Lage ist, mehr zu sagen als »Hallo, ich bin ein Heft«, weil es sich bemüht, die Relevanz von Techno-Musik und Kultur irgendwie zu begründen und nicht nur sprachlos vorauszusetzen. Wenn man das nicht kann, kann man wenigstens mehr Fotos stadtbekannter Visagen, Clubklo-Tests oder kompromittierenden Klatsch verbreiten. Einfach den Nutz- und Unterhaltungswert für die lokalen Posses erhöhen. Alles andere find' ich doof.

Hans Nieswandt

CATHEDRAL

ZUCKER, JAZZ UND TERROR

Wenn irgendwo über Cathedral geschrieben wird, fallen in der Regel folgende Stichworte in unterschiedlicher Reihenfolge: Doom, Vitus, Black Sabbath, Napalm Death, Earache, Mehrkornkäsebrötchen und Rise Above. Niemand bezweifelt, daß Cathedrals Debut ein gutes (vorwiegend) Doom-Metal-Album ist. Doom (Verdammnis) deswegen, weil viele der Songs nicht hüpfen, sondern schlurfkreuchig schleppschlupprig durch schlabbrige Schnief-Sümpfe schleichen. Metal (Kopfbang) weil der suhlige Schubbersound schwerriffig, sturzlanghaarig und schnarchschnorchelig versolit ist, wie auch z.B. das knarzig kaugummige Komaknirschen des mittlerweile oftgenanntesten zeitgenössischen Genrevertreters Saint Vitus oder die traumatisch tranigen Torkelpassagen der auch von moi vielbeschworenen alten, »richtigen« Black Sabbath (nur echt mit Ozzy Deluxe, dem original Bühnenhampel ohne Aufdunsfaktor und Versuffdoofung), wobei sich in einer seltsamen, geheimen Absprache keine mir bekannte, neuere Doom-Band mit dem hippiehaften Kiffergewabber oder den schmalzigen Schnulzenchören, die einen weiteren Hauptanteil der frühen Sabbath ausmachen, je auf ihren eigenen Tonträgern en detail beschäftigt hat, sondern immer nur der harte, pure Doom herausgeschält wird (Lee Dorrian schüttelt neben mir den Kopf, Jeff von Carcass glaubt zu wissen, was ich meine).

Der Sprung zu Napalm Death ist da sehr leicht, zumal sich diese in den moshigen, d.h. langsameren Passagen ihrer »Scum«-Phase (ich berufe mich hierbei vor allen Dingen auf die erste Seite der ersten ND-Platte, die damals mit Justin (jetzt Godflesh) als Demo eingespielt wurde) eindeutig auf Sabbath beziehen und zweitens Cathedral-Sänger Lee Dorrian auf Seite B der »Scum«-LP beim Ausstoßen zerschrumpelter Wortrudimente der »politisch korrekten« (»Trust«), »linksaußen(en)« (»Sport-Bild«) bis »persönlichen« (»Freundin«) Textvorlagen debütierte, die durch ihren hohen Zergrunzungsgrad damals noch allgemeine Heiterkeit, heute entweder Gähnen oder bei mir schon wieder ein nostalgisches Seufzen auslösen. Nachdem Lee Dorrian einen Großteil der musikalisch und journalistisch beachtenswertesten Napalm-Death-Phase mitmachte, sein eigenes Label Rise Above gründete (Output u.a. der jap. ND-Einfluß und -Tourbegleiter SOB, die Doom-Metal-Compilation »Dark Passages« mit Titeln von Vitus, Cathedral, Revelation, Stillborn etc.) und Napalm Death nach der »Mentally Murdered«-EP und der Japan-Tour verließ, formierte er mit ein paar Kumpels, die ich jetzt in einem fiesen Anfall von Verallgemeinerungswahn alle dem Dunstkreis der sich in uninspirierter Wiederholerei zerlangweilenden englischen Thrash/etc.-Metal-Szene zurechne, die Artikelüberschrift-Band, die nach dem obligatorischen, labelpolitischen Grundsatz-Hickhack ihr erstes Album mit dem langen Wort im Titel nicht auf Rise Above, sondern auf Earache veröffentlichte. Die populärste ND-Besetzung hat sich somit momentan auf vier verschiedene Earache-Bands verteilt, die alle von ihrer alten Reputation zehren: Scorn (Mick Harris), Carcass (Bill Steer), Napalm Death (Shane Embury) und Cathedral (Lee).

JENS SCHMIDT, THOMAS SANDBICHLER

Ich sitze hier am einem frühen halbzwölfigen Montag-Nochnichtmittag an einem mittelgroßen Konferenztisch in einem mittelgroßen Konferenzraum des Herner Rough-Trade-Headquarters. Vor mir die Segnungen des Musikerlebens: Mineralwasser, Fruchtsaft, Mehrkornkäsebrötchen, Chips. Mir gegenüber brummelt Lee Dorrian, der mir eigentlich noch seit 1987 einen Szenereport für mein damaliges Newsletter-Fanzine schuldet, was wir beide aber mittlerweile schon längst vergessen haben (und mir just diesmomentig wieder eingefallen ist). Jeff von Carcass gähnt zu meiner rechten und der junge Bursche links unter der Danzig-Baseballmütze ist Nike von der schwedischen Death-Metal-Band Entombed. Alle drei sind hier, um Earaches Godz-Of-Grind-Tour durch Vorab-Interviews zu unterstützen. Lee, früher mit Bill zusammen als das stille, liebe Wasser von ND angesehen, freut sich souverän über jeden abgesagten Gesprächstermin, blättert im ausgebreiteten Zine-Wust herum und läßt seine Lunge Nikotin fressen: »Doctor And The Crippens – Jesus! Hardcore! Sowas hört man in England schon lange nicht mehr. Sind die Cro Mags bei euch richtig groß?« Bei Cathedral hätte Lee am liebsten den Begriff »Alternative Rock« gelesen, Schubladen sind sowieso ihh!, Trouble und Vitus haben mit Nur-Doom auch keinen Erfolgsrauch und C. spielen dementsprechend gerne mit »Indie-Bands« wie Cranes oder Young Gods. Ansonsten haben wir keine großartigen Neuigkeiten auszutauschen. Lee weiß natürlich um die medien- und verkaufstechnischen Vorteile, die bisher (fast) allen Earache-Bands zuteil geworden sind, die die Klangbilder ihrer alten Vorlieben durch kluges Kombinieren, Ummontieren und Hinzufügen erweitern und vertiefen (hier, neben Doom, Grind-Intensität, Death-Wucht, Siebziger Progrockgedudel, etc.), lebt aber immer noch eher schlecht als recht und muß sogar neue Rise-Above-Releases aus Kohlemangel ab und an verschieben. Dafür nimmt sich Lee jedoch immer noch genügend Zeit, um seinen Haarberg die gepflegte Glätte zu geben: »Ich versuche, jetzt möglichst fies beim Chipsknabbern dreinzuschauen.«

Einige hundert Stunden später hinterdröhnen Cathedral bei mir als zweite der vier »Godz Of Grind«-Gruppen den besten Eindruck des Abends (davon abgesehen allgemeine GOG-Tendenz: hin zum »normalen« Heavy- bis Death/Thrash-Metal mit Buntie-Lichtshow, langweiligen T-Shirt-Motiven und den üblichen doofen Gesten/Sprüchen [Entombed auf dütsch: »Schlaifn wia?!«]). Dabei sind Cathedral live und auf der neulichen Tour-EP (auch als all-GOG-umfassende Sammel-CD erhältlich) nicht nur dümpliger Doom und greiniges Gekrieche, sondern zwischendurch auch mal unerwartet schnöll midtempo-moshmahlend oder malm-mulmig mitreißend. Schon aufgrund der zeitlichen Einschränkungen von etwa einer halben Stunde Spülzeit konnten C. zwar noch nicht die wurmige Wirkung erzielen, die sie mit schreckwütiger Sicherheit im angekündigten (Zu)-Ideal-Doppel mit Vitus haben werden, dafür »wippt der Sänger aber immer so schön beim Singen« (Augenzeuge). Und das ist doch auch schon was.

Mark Sikora

FU SCHNICKENS

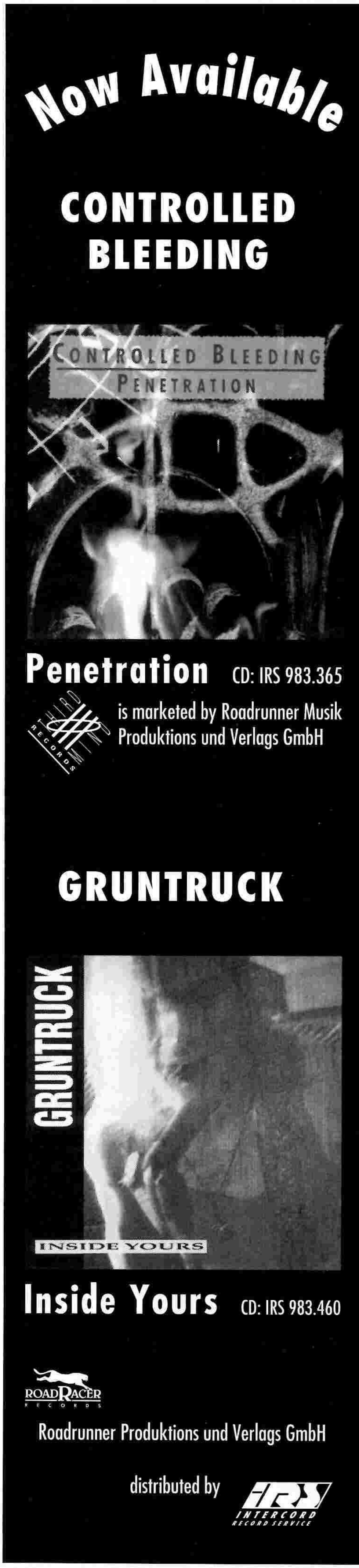
HARDCORE LOONEYS ON A FU-TIP

Du hast einfach einen total anderen Horizont. Wenn du in westindischer Tradition großgezogen wirst, dann weißt du ganz genau, wie nach dem Essen Messer und Gabel hinzulegen sind und was das bedeutet. Ich will ja nicht verrückt klingen, aber sowas unterscheidet uns schon sehr von den normalen amerikanischen Kids.« Chip Fu chillin' on Church Ave., East Flatbush, gleich ums Eck vom jamaikanischen Restaurant von Chubb Rocks Mama, tief im karibischen Brooklyner Dschungel. Andächtig lutscht der Dreadlock an seiner Zuckerrohrstange. Essen, Kleider, Farben, selbst die Fortbewegung im afrikanischen One-Dollar-Gypsie-Cab-Sharing-System – das lokale Bühnenbild ist im Kingston-Style gehalten. Mitverpflanzt wurde alles – bis auf die Großmutter. Logisch, daß auch die amerikanischen HipHop-Beats zu wenig Tiefe für den Original-Soundtrack dieser Gegend besitzen, weit und breit wummert nichts als der Dancehall-Bass, als ständiges Vibrato hängt er zwischen den dreistöckigen Häusern. »Letzten Sommer hat einer auf meinen Block gezählte 200 mal ›Trailor Load‹ abgefeuert«, erzählt Poc Fu. Die Schulfreunde Chip, Poc und Moc, die ersteren trinidadischer, letzterer puertorikanischer Herkunft, sind fünf Blocks entfernt von Superpower Records – dem Zentrum der nordamerikanischen Dancehall-Szene – aufgewachsen, konnten sich aber schon bei ihren ersten vokalakrobatischen Lyrik-Versuchen im hinteren Teil des Schulbusses auf einen japanischen Nachnamen einigen: Fu steht hier nicht für..., sondern für das Meistern gefinkeltster lyrischer Techniken und verbaler Taktiken durch totale Konzentration.

Als frisch gesignte Ragga-Rap-Crossover-Hoffnung auf dem traditionsreichen New Yorker Label Jive sollen die drei Fast-Style-Rapper (plus DAT statt DJ) nun ihre kulturellen Ressourcen zur flächendeckenden Erkundung potentieller HipHop-Terrains ausschöpfen. Die zur Entwicklungshilfe angeheuerten Labelkollegen Quest und die befreundeten Black Sheep leisten – bis auf das als Versatility-Beweis völlig verstiegene Religions-Duett »Heavenly Father«, das frappant an KRS-One-Ausrutscher erinnert – gute Produktionsarbeit, auch die selbstgebastelten Tracks sind phett und phunky, was Althase Lyvio G allerdings verpatzt, macht das ganze Ding als Album zum Kalt/Warm-Bad. Nächstesmal machen sie's alleine, sagen die Fu's, aber diesmal mußten sie sich noch auf's Reimen konzentrieren. Die als Grundlage ihrer Musik bezeichnete Wortschmiedetechnik definieren sie in sieben Stilrichtungen: hardcore looney, backwards/forwards rhyming, speed rapping/speed chatting, substitution, wild expression, routine rhyming und straight up street smoothness. Alle Bereiche sind aufgeteilt, jeder der Meister mehrerer Disziplinen. Die New Yorker Fuschnick-Mania kreist um eine innovative und exklusive Sprache, die – ähnlich wie das in französischen HipHop-Kreisen kreierte »l'envers« – die Privatheit und Unantastbarkeit ihrer Welt mit Hilfe kryptischer Codes garantiert. Nicht um die Message der Worte geht es einem echten Fuschnick, sondern um die gemeinsame Teilnahme an ihnen. »Es ist dope: dauernd kommen Kids daher, die uns unsere Rhymes entgegenschleudern. Dabei sind viele von denen zu klein oder auch viel zu arm, um sich unsere Platten kaufen zu können. Die nehmen unsere Sachen aus dem Radio auf ihre kleinen Recorder auf und spielen sie immer wieder, bis sie's auswendig können. Obwohl sie das Geld für dieses Zeug nicht haben, können sie also ganz früh schon 'FU SCHNICKENS' sagen.« Chip Fu.

Sag »Fuschnickens« und du bist raus aus dem Ghetto in einer anderen Welt. Grundfalsch ist es aber auch, diesen akrobatischen Wortspielen und dem schwarzen Signifying an sich einen tieferen Sinn abzusprechen. Das gemeinsame und exklusive Nutzrecht an Worten und dazugehörigen Rhythmen in einer ansonsten fremden und prinzipiell unbenutzbaren Welt – das ist schwarze amerikanische Musik seit jeher. »To say Fuschnickens at an early age.« Oder Blackwatch, Malcolm X, DAS EFX (next up!), Funkmaster Flex...

Katharina Weingartner



CARTER

THE UNSTOPPABLE SEX MACHINE

Käsehäppchen und verschiedene regionale Bierspezialitäten werden gereicht. Irisches Guiness, Ale aus England und merkwürdige belgische Brauarten mit Fruchtgeschmack sorgen bereits zur Mittagsstunde für ein leichtes Kopfsausen. Dann geht die große Tür zum Konferenzsaal auf und die versammelte europäische (Fach-) Presse drängelt in die bestuhlten Reihen. Vorne zieren blaue Europafahnen einen langgestreckten Tisch mit Namensschildchen und aufmontierten Mikrophonen. Wo sind wir? Auf einem EG-Gipfel? Mitnichten: Das Londoner Duo Carter The Unstoppable Sex Machine (kurz: CUSM) stellt »1992 – The Love Album« in Brüssel vor. Und richtig geraten; auch die neue, dritte Platte ist im königsblauen Euro-Design gehalten. »Peace« steht auf den Beigabe-T-Shirts, sowie in den gelben Ländersternen, die im Beiheft der CD um einen Wirsingkohlkopf kreisen. Ob diese Symbolik, diese Europa-Huberei irgendeine Bedeutung habe, frage ich in die Runde, nachdem der Mann vom »Daily Mirror« genügend Anekdötchen vom Freddy-Mercury-Memorial im Kasten hat. »Verarschung, verstehste«, antwortet Sänger Jimbob, »außerdem sieht's doch gut aus, oder.« Köstliche Antwort, sorry gefragt zu haben. Die kauzigen Zwei und ihr (heute: abwesendes) dickes Maskottchen (Fan-Schlachtruf: »You Fat Bastard!!«) setzen ihre urbritische, urspaßige Serie fort. Mit wachsendem Erfolg, wie uns die Begleit-Videos zeigen, in denen rotgeschwitzte Fans mit funkelnden Augen von der Faszination des volle-Pulle-Drumcomputer-Schrammelgitarren-Sounds von CUSM erzählen. Ich frage mich, ob man irgendwo außerhalb der britischen Inseln die »erschreckend laute Kreuzung aus Pet Shop Boys und Mega City Four« (Zitat CUSM) versteht? Ist diese skurrile Mischung aus Engagement und Pennäler-Nonsense etwa die popkulturelle Essenz einer gebeutelten Gesellschaft? Ein bemerkenswertes Phänomen? Hmm. Zumindest läßt das bierseelige Oszillieren zwischen Aids (»The Only Living Boy in New Cross«), Rezession (»England«), Kinderpornografie (»Suppose You Gave A Funeral And Nobody Came«) und Euro-Späßchen (»Do Re Me, So Far So Good«) die britischen Fan-Herzen in Tausender-Blocks hüpfen. Und seit geraumer Zeit wird auch in Amerika unbeschreiblich gejubelt, wo Carter den Siegeszug von EMF begleitet haben. Fazit: Eine Band, wie ein britisches Frühstücks-Würstchen. Fett, Sägemehl und Aromastoffe, von Gourmets verdammt, vom Volke geliebt. Demnächst auch in ihrem Imbiß.

BOOGIE WONDERLAND

Ralf Niemczyk

Lars-O. Vogt presents for FAST FORWARD PROMOTION

MUCKY PUP
+ RUMBLE MILITIA

15.6. Köln -› Luxor
16.6. Frankfurt -› Negativ
17.6. Karlsruhe -› Lamm
18.6. Saarbrücken -› Gym
19.6. Gammelsdorf -› Circus
21.6. O-Krumpa -› E.T.
24.6. Bielefeld -› Cafe Kleinkunst
25.6. Lindau -› Club Vaudeville
26.6. CH-Bulle -› Cinema Lux
27.6. Freiburg -› Cräsh
28.6. Braunschweig -› Line Club
30.6. Bremen -› Schlachthof
1.7. Münster -› Zett

ENTOMBED
+ DISHARMONIC ORCHESTRA

9.6. Dossenheim -› Out
10.6. Freiburg -› Cräsh
11.6. Gammelsdorf -› Circus
22.6. Völklingen -› Sporthalle
23.6. Nürnberg -› Komm
24.6. Ludwigsburg -› Rockfabrik
25.6. Essen -› Zeche Carl
27.6. Berlin -› Neue Welt
28.6. Hamburg -› Markthalle
29.6. Bremen -› Aladin
30.6. Osnabrück -› Hyde Park

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS

28.6. Hamburg Docks
29.6. Berlin Neue Welt
30.6. Hannover Bad
1.7. München Nachtwerk

CARTER USM
+ MEGA CITY FOUR
+ MUCKY PUP

29.6. Hamburg Markthalle
2.7. Dortmund Musikzirkus
3.7. Erlangen E-Werk
4.7. München Nachtwerk
5.7. Berlin Neue Welt
6.7. Stuttgart Longhorn

YOTHU YINDI

27.6. Hamburg Markthalle
1.7. Köln Live Music Hall
2.7. München Nachtwerk

Campaign for musical destruction
OBITUARY
NAPALM DEATH
DISMEMBER

4.7. Berlin -› Neue Welt

In Vorbereitung:
PARADISE LOST
+ special guests

6.7. Bremen -› Aladin
7.7. Essen -› Zeche Carl
8.7. Völklingen -› Sporthalle
9.7. Augsburg -› Rockfabrik
10.7. O-Jena -› Kulturzentrum
11.7. Nürnberg -› t.b.a.

GWAR (September)
DEICIDE (Oktober)

FFP KONZERTBÜRO GMBH
Heeper Str. 126 * 4800 Bielefeld 1
Tel: 0521/69071 * Fax: 0521/69463

Karten an den bekannten VVK-Stellen * Telefonischer Kartenservice 0521/69074

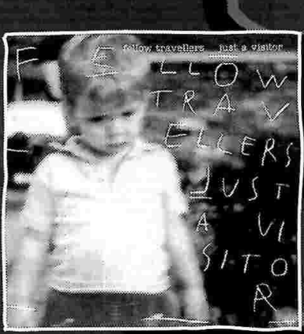
NORMAL

SWELL

...WELL (LP/CD)
extrem eigenwillige, klischeefreie
Rockmusik aus San Francisco.
»the next big thing after Nirvana« (John Peel)
...das neue Album »Well« und re-release der ersten Swell- CD.

VIVA SATURN

SOUNDMIND (CD only)
zweites Album von Stephen Roback (ex-Rain Parade)
feat. Barbara Manning, Chris Cacavas (ex Green On Red)
John Thoman und Matt Piucci (ex-Rain Parade)
»A tight and exciting high point of neo psychedelia«
(The Confidential)

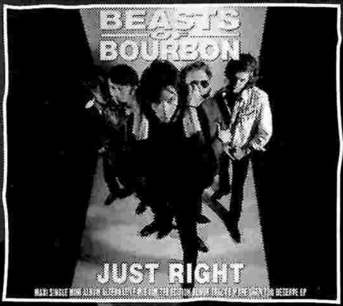


FELLOW TRAVELLERS

JUST A VISITOR (CD only)
Country, Folk und Reggae im Crossover als natürlichste Sache der Welt.
»Seit langem das hübscheste, was der warme Golfstrom an
den Kontinent gespült hat»
(Michael Ruff, Szene Hamburg 5/92)

BEASTS OF BOURBON

JUST RIGHT
limitierte 5-track-CD
mit bisher unveröffentlichtem
Studiomaterial sowie 2 live-tracks
(Melbourne, May 91)



EXPLODING WHITE MICE

COLLATERAL DAMAGE (LP/CD)
viertes Album der australischen Ramones

NORMAL

NORMAL Records, Bonner Talweg 276, 5300 Bonn 1, Tel. (0228) 213041, Fax (0228) 221656 im Vertrieb von ROUGH TRADE

NORMAL MAIL-ORDER

order now...

z.B den aktuellen, kostenlosen Gesamtkatalog -
erhältlich ab Mitte Juni direkt über
NORMAL MAIL-ORDER
Bonner Talweg 276 / 5300 Bonn 1
Telefon: (0228) 220655 / Fax (0228) 221656

SINGLES

VON RALF NIEMCZYK, HANS NIESWANDT UND SEBASTIAN ZABEL

Islamic Force - *My Melody/Istanbul (Funky Drummer/Mikulsky)*
Hans: Slammin'. Ralf: Kreuzberger Türken. Da erfüllt sich das, was Alfred Hilsberg vor 10 Jahren im "Sounds" prophezeite: Wartet nur bis sich die türkischen Kids die Gitarren umschnallen, hieß es damals. Aus den Gitarren sind Plattenspieler geworden. Ausbaufähig, das Ganze.

Incognito - *Don't You Worry 'bout a Thing (Talkin'Loud/Polydor)*
Galliano - *Skunk Funk (Talkin'Loud/Polydor)*
Sebastian: Jaja, die Absicht ist erkennbar. Trotzdem ausgesprochen schlappe Barmusik. Ralf: Die reduzierten Frankie-Foncett-Mixe dagegen sind ein regelrechter Genuß. Hans: Incognito bemühen sich dermaßen, einen obskuren Klassiker zu machen, den sie eigenhändig ausgegraben haben und jetzt zum verdienten Weltruhm führen. Und dann klingt es bloß wie Mezzoforte.

Ralf: Galliano als echt verworfener Tom Waits in einem Groove-Film. Hans: Funk für Bhagwan-Discos. Sebastian: Für mich ist dieses Galliano-Rapping inzwischen ein No-Go. Hans: Jahaha! NoGo statt GoGo. Zu köstlich.

Richard Hell - *3 New Songs (Overground/Fire Engine)*
Sebastian: "The Night Is Coming Down On Me" ist ein gutes Stück, aber schmuddelig produziert. Schade. Hier spielt übrigens auch die Dim-Stars-Besetzung.

Hans: Die umgekehrte Discoproduktion: Bass und Höhen raus, Mitten rein. Sentimental Trash, nuschelig und nichtssagend (mir jedenfalls).

The Nation Of Ulysses - *The Birth Of The Ulysses Aestetic (Dischord/EfA)*
Hans: Das erste Stück heißt "The Sound Of Jazz To Come". Von Musik kann man eigentlich noch nicht sprechen. Alles an dieser Band gefällt mir, bis auf wie sie sich anhört. Sebastian: Alles ist angestrengt und kontrolliert, auch wenn es unglaublich wüst wirkt. Dischord-Free-Jazz. Hans: Diese progressiven Rockmusiker! Sebastian: Ich finde es super interessant, aber die Musik groovt nicht die Bohne. Ralf: Konzeptmusik, tiefe Denke.

Die Krupps feat. Accuser - *Metal Machine Music (Our Choice/RTD)*
Sebastian: Tautologische Angelegenheit. Die Musik hält, was der Titel verspricht. Andererseits klang "Metal Machine Music" bei Lou Reed natürlich völlig anders und da traf der Titel ebenfalls den Sound. Ralf: Die Verbindung von EBM-Techno und Metal-Gitarren ist naheliegend, aber weitab von Genialität. Hans: Ich denke, daß Speed-Metal-Riffs für eine gewisse, sehr unangenehme Sub-Spielart von Techno in den nächsten Monaten bestimmend sein wird.

The Hair & Skin Trading Co. - *Ground Zero (Situation 2/SPV)*
Hans: Ohje, produziert von Roli Mosimann. Der längst abgefahrene Massenmörder- und Bizarre-Verbrechen-Zug. Sebastian: Klingt wie ein Abfallprodukt der Revolting Cocks. Ralf: Die Richtung heißt Metal/EBM. Wobei die Krupps mit ihrem Gebolze wenigstens noch Zeichen setzen. Hans: Genau. Wenn schon Scheiße, dann wenigstens überkandidelt und größenwahnsinnig als so biederes Geschubbere.

EMF - *Unexplained (EMI)*
Hans: Total konfus. Ralf: Der schwierige zweite Anlauf. Eine Teenie-Pop-Band will nicht mehr Teenie-Pop-Band sein. Sebastian: Eine für Brit-Bands momentan typische Entwicklung. Covern "Search & Destroy" von den Stooges. Mit aller Macht *serious* werden heißt hier Bratz-Gitarren und Punk-Rock im Sinne der Manic Street Preachers. Schade, "Unbelievable" war ein Hit, "Unexplained" ist es nicht.

Carter The Unstoppable Sex Machine - *The Only Living Boy in New Cross (EMI)*
Ralf: Im dazugehörigen Video gehen tonnnenweise Engländer crazy. Die haben geschafft, was Pop Will Eat Itself nicht gelang: Beatbox-Punkrock für Riesenhallen. Sebastian: PWEI waren aber zumindest auf ihrer ersten LP viel interessanter. Carter ist sinnloser Power-Quatsch. Ralf: Möglicherweise ist das eine Form von Zwei-Drittel-Gesellschafts-Pop. Musik für gebeutelte Kids. Hans: Das Stück ist ja auch der heiligen Allianz der Grebos, Gruftis und Goths gewidmet. Also allen, die ohne größere ökonomische Mittel eine irgendwie definierte Pop-Identität basteln. Dannach kommt bei Engländern nur noch der Tod. In Deutschland ist das dagegen eher Musik für Stern-TV-Plattentips und den Musik Express, also das genaue Gegenteil.

Afghan Whigs - *Turn On The Water (SubPoP/Efa)*
Hans: Mir ist da alles viel zu durcheinander, daß die immer alle gleichzeitig auf ihre Instrumente hauen müssen. Sebastian: Ein Hit für mich. In kompremierter Form wird deutlich, warum alle Welt sie als Nirvana-Nachfolger handelt. Besser als Come, genau das Maß an ausgereifter Dino Jr.-Schwermut.

Chemical People - *Let It Go (Cruz/RTD)*
All - *Dot (Cruz/RTD)*
Ralf: Chemical People sind ja echt knorke. Das hat Schwung, da ist Struktur, solange Rock so klingt, kann ich es vertragen. Für mich muß Rock eine gewisse Stumpfheit haben, die ganzen Fieseleien machen mich kirre. Ich glaube, ich bin ein alter Sack. Traditions-Rock rules ok. Und All gefallen mir noch besser. Sebastian: Chemical People sind Hüsker Dü und All die Buzzcocks. Hans: Da hast du die Buzzcocks aber für ein Butterbrot verkauft. Sebastian: Tendenziell stimmts trotzdem. Ralf: All covern Johnny Cashs "Boy Named Sue". Rocker mit Schlitzohr, kommt gut.

The Jeremy Days - *Speakeasy (Polydor)*
Hans: Frage mich, ob man heutzutage SO noch Teenager begeistert. Ralf: Schu-bi-du-bi-du. Hans: Mir kommen die inzwischen so vor, wie eine NME-Jubel-Cover-Band, von der nach zwei Monaten keiner mehr spricht.

Texas - *Tired Of Being Alone (Phonogram)*
Ralf: Ohne in den Verdacht zu kommen, eine Lanze für Texas zu brechen, aber das kann ich mir anhören. Durchaus erträgliche Al-Green-Coverversion. Sebastian: Banause.

Laibach - *Wirtschaft (Mute/Intercord)*
Ralf: Marcel Bayer findet das groovy. Sebastian: Ich finde das wie Laibach wie immer. Hans: So ziemlich das unfunkigste, was ich mir vorstellen kann. Daß die immer so altmodische Sounds verwenden. Ralf: Stimmt, irgendwie zurückgeblieben. Alle Energie geht in den Kunstansatz. Die Musik dagegen, sie scheint zu stagnieren. Sebastian: Auch inhaltlich ist das nach wie vor diese Kunst-gleich-Kapital-Formel.

Nationalgalerie - *Hallo (Columbia/Sony)*
Alle: Sind die doof, sind die doof! Sebastian: Blumfeld im Poesie-Album-Format, Stefan Waggershausen als 17jähriger. Unglaublich dämliche Texte. Werden zurecht ständig von den korrekteren Hamburger Bands gebasht.

Corrosion Of Conformity - *Vote With A Bullet (Relativity/IRS)*
Hans: Das mosht präzise und abgezirkelt. Cool. Ralf: Jeep-Beat-Musik der anderen Seite. Fünf Stücke, zum Teil live eingespielt. Sehr diszipliniert, schneinen auch ins Normal-Metal-Lager reinzulappen. Sebastian: COC bewegen sich strenger als ich dachte in den bekannten Codes. Und dann auf einmal ein Säufer-Folk-Song wie "Jim Beam And The Coon-Ass". Toll.

The Mission - *Never Again (Phonogram)*
Ralf: Aus dieser Sorte Bombast könnten KLF durchaus etwas schmackhaftes zaubern: Geigen, Orgeln, Trompeten im Dutzend. Wenn nur nicht dieser grauselige Gesang wäre.

Kiss - *Unholy (Mercury/Phonogram)*
Sebastian: Korrekt. Hans: Unerwartet unkitschig. Ralf: AC/DC '78.

Stephan Eicher - *Hemmige (Mercury/Phonogram)*
Ralf: Ein Mundart-Stück. Sebastian: Das ist Stephan Sulke. Ralf: Käse, Rotwein und Bauernbrot. Zirkus Roncalli. Hans: Das ist Hildegard Knef.

Alert! - *Are You Hectic (Cashbeat/EFA)*
Hans: Die Haut und Blixa Bargeld machen ein "Discostück". Mit Dancefloor hat das nichts zu tun. Ralf: Das funktioniert nicht mal in Alternative-Dance-Schuppen. Sebastian: Klingt eher wie der Soundtrack zu einem dieser Lydia-Lunch-Filme, wie "Vortex", eine ähnliche Idee von Sound, nur viel ungrooviger.

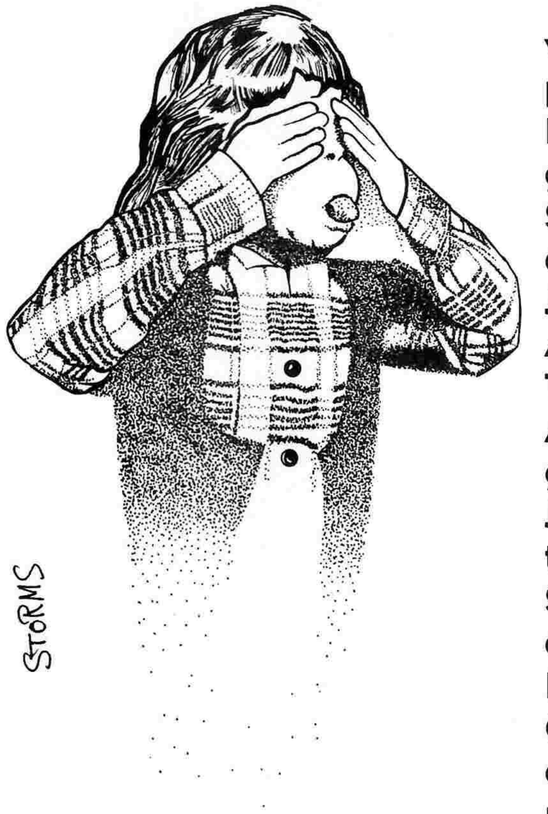
Breeders - *Safari (4AD/RTD)*
Sebastian: Immer wieder ausgebremster, brüchiger Alternative-Rock. Melodischer als die Pixies. Hans: Folkig, aber seltsam strukturiert. Sebastian: Euch Machos fällt zu Frauen-Rock natürlich nichts vernünftiges ein! Hans: Du, ich empfinde dich als total aggressiv, wenn du zu Frauenrock Frauenrock sagst.

Erasure - *Abba-esque (Mute/Intercord)*
Hans: Weichzeichner-Musik. Ich glaube, Erasure gehen die Ideen aus. Die kokettieren mit Army Of Lovers, und Abba wird sowieso immer wieder gerne genommen. Ralf: Wenn man das hier hört, wirken die echten Abba wie tiefster Gospel. Wenn Erasure so weitermachen, werden sie demnächst als Rang-Zang-Zang-Band im "ClubMed" auftreten.

Come - *EP (Sub Pop/EfA)*
Hans: Wimmerkralle an der Gitarre. Mir gefällt der Gesang, erinert mich an Cockney Rebel. Das ist genau das, was die Engländer am neuen amerikanischen Rock so lieben. Sebastian: Die vordergründige Melancholie, dieses wehmütige Gedräumel geht mir langsam aber sicher auf den Wecker. Da höre ich lieber die neue Kiss. Im Sup-Pop-internen Vergleich schneiden die Afghan Whigs deutlich besser ab. Islamic Force war vielleicht noch die interessanteste Platte im Paket.

Leser!

Regelmäßig findet Ihr an dieser Stelle einen brillanten Aphorismus, eine blumige Notiz oder launige Humoreske, die alle auf folgenden Umstand hinauslaufen: Wer SPEX abonniert, kriegt immer tolle Sachen geschenkt.
In diesem Monat fehlt jeglicher Schmuck oder Schmock, denn vielleicht mögt Ihr, Leser, ganz und gar keine libertäre Prosa. Seid Ihr möglicherweise allesamt nüchterne Sachmenschen?! Richten wir uns also nach Euren Wünschen. Euer Verlangen nach karger Klarheit sei uns Befehl. - Gerne schrieben und schwadronierten wir über die



vorzüglichen Prämienplatten im Juni: Über DAILY OPERATION der grandiosen GANG STARR oder VIRUS 100, den bejubelnswerten Jubelsampler des Labels ALTERNATIVE TENTACLES.
Ach! Schön wäre er geworden, der Text im Juni. Und vielleicht hättet Ihr, Leser, ein mildes Schmunzeln nicht unterdrücken können, wenn Ihr merktet, die ganze Chose läuft darauf hinaus: Wer SPEX abonniert, kriegt immer tolle Sachen geschenkt.
Aber Euch, profane Leser, kann es ja nicht schnell genug gehen. -
Deshalb schämt Euch und abonniert!

(Bitte!)

ABO 6/92

HIERMIT BESTELLE ICH:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)

Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

ZAHLUNGSWEISE:

☐ Ich lege V-Scheck bei

☐ Ich überweise auf das Postgiroamt

WICHTIGE MITTEILUNG FÜR ALLE BEZIEHERINNEN UND BEZIEHER DER SPEX

Im vergangenen Jahr ist die Postdienst-Datenschutzverordnung in Kraft getreten. Die Post macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß sie bei Anschriftenänderungen grundsätzlich dem Verleger oder ggf. seinem Einlieferungsbeauftragten die neue Adresse mitteilt.
Gegen diese geübte Verfahrenspraxis besteht nach der neuen Verordnungslage jetzt ein Widerspruchsrecht seitens der Bezieher.
Sollten Sie als Bezieherin/Bezieher bis zum 30. Juni 1992 keinen schriftlichen Widerspruch bei uns, dem Verleger, eingelegt haben, so verfährt die Post unverändert wie bisher. Ihr SPEX-Verlag

BITTE DIE GEWÜNSCHTE PRÄMIEN ANKREUZEN:
Zahlungseingang entscheidet

☐ Gang Starr - »Daily Operation«

☐ Virus 100 (Alternative Tentacles)

Ort, Datum, Unterschrift ______________________

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift ______________________

Name ______________________

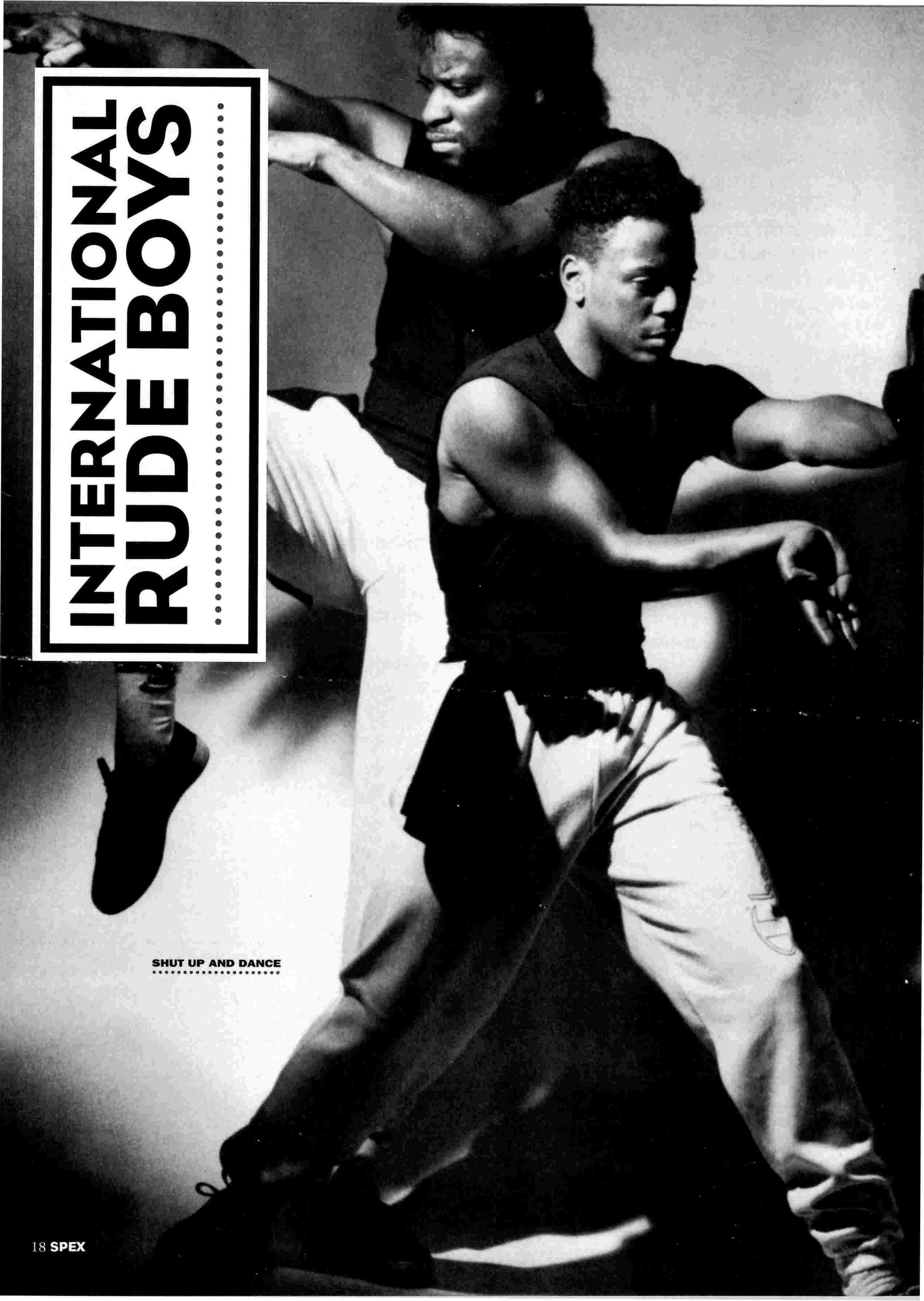
Straße ______________________

PLZ ______________________

Ort ______________________

SPEX-ABO-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 5000 KÖLN 1

INTERNATIONAL RUDE BOYS



SHUT UP AND DANCE

RAGGA-TWINS

Es ist laut, primitiv und geht auf die Nerven. Es kommt aus großen schwarzen Löchern, Durchmesser achtzehn Zoll, verteilt sich, wie es Schallwellen bekanntlich zu tun pflegen, fast gleichmäßig in alle Richtungen, drückt mit Wucht auf den Solarplexus. Es macht »P O M P O M«,

die Posaunen von Jericho zu Altblech und dich zu einem vegetativen Kabelbaum mit einem zu vernachlässigenden kleinen Klumpen für Gedanken oben-, einem Darmgestrüpp untendran. Meine Damen und Herren, kein Erdbeben, aber: das Ding des Jahres!

Das nur, um mir den hier gebotenen Pflichtteil Euphorie sofort vom Hals zu schaffen. Ragga Twins sind Flinty Badman und Deman Rockers, nicht aus Bass Bins, sondern Stoke Newington, Nordlondon, dazu ihr DJ Supa Dan und seit kurzem ihr gemeinsamer Kumpel Specky Navigator, ein Mensch von knabenhafter Gestalt und, auf der Bühne, maßvollen Conferencier-Qualitäten; er macht beim Publikum Stimmung für die Twins, singt manchmal einen Chorus mit, hält sich ansonsten im Hintergrund. Flinty und Deman haben Specky angeboten, zur Crew zu kommen, »weil mit Reggae nicht viel los ist im Augenblick«.

Dazu muß man wissen, daß die drei seit Anfang der achtziger Jahre als DJs zu einem der zahllosen Londoner Soundsystems gehörten; viel Reggae, etwas HipHop. (Anders als im HipHop-Kontext gibt es beim klassischen Reggae-Soundsystem ja keine exakte Trennung zwischen den Aufgaben Plattenauflegen und Vokalisation, deswegen auch keinen MC. Die Jungs haben also gemixt *und* getoastet.) Ende 1989 beschließen Flinty und Deman jedoch, etwas ganz anderes zu machen: sie kehren ihrem Unity-Soundsystem den Rücken und experimentieren mit HipHop- und vor allem House-Beats. Der Zufall will, daß sich zur gleichen Zeit zwei Zwanzigjährige bei ihnen melden, die sich PJ und Smiley nennen. Flinty und Deman sind der beiden weißgottwo schon einmal ansichtig geworden; es stellt sich heraus, daß die zwei als Shut Up And Dance einen ziemlich rauhen Hardcore-House-Track (»5678«) aufgenommen haben, der in letzter Zeit oft in den Clubs läuft. Smiley, der nie lacht, will von Flinty eigentlich wissen, ob er seine Stimme von einem Unity-Soundsystem-Tape für die neue Shut-Up-And-Dance-Single sampeln kann, aber weil Flinty und Deman sowieso nichts mehr mit ihrem alten Soundsystem am Hut haben, ist man sich schnell einig, daß sie direkt über den Track *chatten*. Der Track selbst, später »Hooligan 69« betitelt, war etwas aufwendiger, aber genauso harsch wie das SUAD-Debüt zusammengebaut: aufgerauhte Basslinie, zwei alternierende Bleep-Frequenzen, dazu ein wiederkehrender wärmerer Sound und ein arschbekanntes Sample (das Intro von Prince' »Let's Go Crazy«). Zusammen mit den *ragga lyrics* eine uneingeschränkt zwingende Kombination, die im Rückblick dünkt wie die musikalische Vorlage zu Rebel MCs »Black Meaning Good« (»Hooligan 69« erschien im Juli 1990, also gut zehn Monate davor). Flinty: »Rebel MC ist ein Imitator. Es ist derselbe alte Trick: Er hat das alles aufgeweicht, deswegen ist er in den Charts und wir nicht. Was soll's, ich muß nicht unbedingt in die Charts. Was zählt ist, daß die Leute wissen, wer das losgetreten hat.«

Text: Dirk Schneidinger Foto: Wolfgang Tillmans

Schnurz. Das Gemisch aus House-Beats und Ragga-Baß lag in jenem Sommer sowieso in der Luft und wartete nur darauf, daß jemand es sich zu zünden *traute*. Aber Imitatoren... nicht weichgekocht werden zu wollen... Chartspositionierungen deswegen für unwichtig oder sogar gefährlich halten... hey, diese Rhetorik kennt man. Es ist der Anspruch, Hardcore zu sein – Hardcore im ursprünglichen Sinn des Wortes: hastige, barsche, umstandslose Filme/Songs mit parolenhaft verkürzten, zugleich hochverbindlichen Mitteilungen und einem immanenten Bewußtsein, das Respekt- und Gewissenlosigkeit als schier notwendige Existenzgrundlagen akzeptiert. Die Debüt-LP der Twins gab unmißverständliche Statements zu Dingen wie Obdachlosigkeit, waffentragenden Dreikäsehochs, harten (»all de drug dealers out dere fuck off!«) und weichen Drogen (sie haben selbstredend nichts gegen »a lickle black 'ash«). Das sind Aussagen und Haltungen, wie sie HipHop und Ragga mitunter transportieren; im House-Kontext ist *Die Message* dagegen – jenseits von löwenherzigen Bekenntnissen zu ahistorischer Debilität (»Who Is Elvis?«) und neben der umschreibenden Vermittlung nonverbaler *vibrations* – ziemlich neu. Zugleich bleibt die Verkettung von House, HipHop und Ragga der Ragga Twins nicht nur produktionstechnisch klar unterscheidbar gegen die des Mike West alias Rebel MC: während noch jede Tribal-Base-Produktion ihren Referenzen ein Minimum an verweisendem Respekt zollt, werden alte Reggae-Singles auf Ragga-Twins-Stücken nur noch mit funktioneller Absicht gesampelt. Ihre LP heißt »Reggae Owes Me Money«. »Das ist kein allgemeiner *disrespect*«, sagt Deman, »es ist hauptsächlich an die Produzenten adressiert, mit denen wir in den letzten Jahren zusammengearbeitet haben. Man kann eine Platte ja schlecht ›Der und der und auch noch der hat uns übers Ohr gehauen‹ nennen, aber vielleicht hieße sie korrekter ›The Reggae Industry Owes Us Money‹«. Und: »Die ganze Reggae-Szene in England ist sehr verknöchert. Ich gehe zum Beispiel in einen Reggae-Plattenladen, sehe, daß unsere EP nicht im Regal steht und frage den Mann hinterm Tresen, ob er sie ins Sortiment aufnehmen kann. Er: 'Tut mir leid, ist nichts für uns. ›Das ist mehrmals vorgekommen. Wir sind Lichtjahre von dieser Szene entfernt, Mann.‹«

In den letzten Monaten hat sich das von PJ und Smiley ursprünglich nur für eigene und Ragga-Twins-Produktionen ins Leben gerufene SUAD-Label als *das* maßgebliche britische Underground-House-Label profiliert. Das Repertoire ist inklusive der Sublabel-Neugründung »Ruff Quality« auf mehr als ein Dutzend Acts angewachsen (siehe Kasten), alles mit Nachdruck *cheap'n wicked* produziert; die von PJ und Smiley oft in weniger als fünf Stunden zusammengeschusterten Tracks bestehen fast immer nur aus einer markanten Baßlinie und ein, zwei Breakbeats, das Zierwerk beschränkt sich auf eine Stimme und/oder einen billigen Gimmicksound. Oft buchen sie ein 24- oder 48-Spur-Studio, benutzen aber trotzdem nur vier Spuren: »We only use that massive deck because we jazz it up with lots of reverb and echo delay«. SUAD-Singles kommen nach wie vor in schlichter Hülle und mit dem 1-A-Sonntagsgrafiker-Signet, und fast immer gibt's gratis einige pampige Zynismen aus Smileys Mund dazu (»I have no faith in people anyway«).

Eleganz ist nicht deren Stärke. Sollte man meinen. Tatsächlich handelt es sich um einen (unbewußten) Mechanismus der Identitätsstiftung: die für Underground House ehedem unumgängliche *cheapness* der Produktionsweise wird zum Symbol einer bestimmten Haltung ästhetisiert, die damit ursprünglich gekoppelte Anonymität durch wiedererkennbare Charaktere ersetzt. Überzeichnete Typen gibt's in der SUAD-Welt eine ganze Menge, zum Beispiel Peter Bouncer, ein Ragga-Crooner mit Hauptberuf Bouncer, und vor allem Rum & Black, ein mysteriöser *politically correct* hooligan und sein Rottweiler.

Housemusic in all ihren Ausprägungen ist – wie jede andere Musik auch – nicht dazu da, um *attitudes* mimetisch oder sonstwie abzubilden, aber ich glaube an gute Musik als Resultat nicht rein kompositorischer Kalküle, sondern gewisser Haltungen, die man zu Welt und Wirklichkeit einnimmt. Ich glaube ferner, daß korrekte Positionen nicht unbedingt nur mit »milden« Sounds und Befindlichkeiten korrelieren müssen. Shut Up And Dance (das Label) definiert sich weniger durch *den* Beat als durch die rigorose Produktionsweise und eine Anzahl ebenso rigoros vorgetragener Positionen. Manches davon liest sich großartiger, als es sich auf Platte anhört, und es geht wohlgemerkt um Positionen, (noch?) nicht um das Transparentmachen von Entwicklungen von Bewußtsein. »Ich bin kein *teacher* wie KRS One«, sagt Flinty. »Aber wenn ich auflege und den Leuten sage, hüpft rauf und runter, und sie hüpfen tatsächlich rauf und runter, warum soll ich ihnen dann nicht auch meine Meinung zu Obdachlosigkeit oder Heroin sagen? Ich will keinen erziehen. Ich will, daß man mir zuhört.«

SHUT UP AND DANCE - DAS LABEL: DIE ACTS, DIE PLATTEN.

Shut Up And Dance

Straight outta Stoke Newington. PJ und Smiley gewannen beim »Islington Music Workshop« Studiozeit im Wert von tausend Pfund. Nahmen damit als PJ Tickle & Smiley C. eine Single auf. Machten eine Menge unliebsamer Jobs und liehen sich Geld

von PJs Mutter. Nochmals ins Studio. Shut Up And Dance Ltd. geboren.

»5678« (1989); »£ 10 To Get In«; »£ 20 To Get In«; »Lamborghini«/»A Change Soon Come«; »Dance Before The Police Come« (LP, alle 1990); »Derek Went Mad« (Remix, 1991); »Autobiography Of A Crackhead«/»The Green Man« (1992); »Raving I'm Raving« (1992).

Ragga Twins

Siehe oben. Neue Single im Juni.

»Hooligan 69«/»Ragga Twins«; »Spliffhead«/»Illegal Gunshot« (beide 1990); »Wipe The Needle«/»Juggling«; »Hooligan 69« (Remix); »Reggae Owes Me Money« (LP, alle 1991); »The Truth« (EP, 1992).

Nicolette

Geburtsort Glasgow, nigerianische Eltern. Einziger weiblicher SUAD-Act. Traf PJ und Smiley während eines Wochenendtrips in London, wird von beiden vollmundig-soporös als »Billie Holliday on an acid trip« präsentiert. Siehe SPEX 5/92, S.67.

»Single Minded People«/»School Of The World« (1990); »Waking Up«/»Dove Song«; »O-Se Ne Ne«/»Udi Egwu« (beide 1991); »Wicked Mathematics« (1992); »Now Is Early« (LP 1992).

Rum & Black

Black ist ein Rottweiler und sein Herr zornig (nennt u.a. Eazy E. »silly cunt«). Keiner hat die beiden je gesehen, keiner sie interviewt. Flinty Badman: »Der Köter bekommt das mit den Keyboards nicht auf die Reihe.« Siehe auch SPEX 2/92, S.50.

»Fuck The Legal Stations«/»I'm Not In Love« (1990); »ESQ«/»Slaves«; »Tablet Man«/»This Is The Way«; »Without Ice« (LP, alle 1991).

Ade

Warme Gospelstimme, klamme Breakbeats. Debütsingle ist eine Version des Isley-Bros.-Klassikers.

»Summer Breeze« (1990); »Free The Soul«; »Change The World« (beide 1991).

Codine

Nach fast zwanzig Singles die erste SUAD-Produktion, bei der PJ und Smiley nicht ihre Finger an den Knöpfen hatten. Zwei weiße, zwanzigjährige Kids von Rayleigh, Essex »into the mental zone of euro-techno« (Echoes). Platte liegt hier nicht vor.

»Dream Sequence«/ »Prologue« (1991); »Heaven and Hell / Holistic« (1991).

Duke

Strich seinen »MC«-Titel und wechselte über von Simon Harris' Music Of Life. PJ und Smiley: »The stuff he's doing now is nothing like that. Come on, it's Shut Up And Dance, man, we don't put out rubbish.« LP »Right To Reply« angekündigt für Sommer.

»Excalibur« (1992).

Und jetzt (fast) alle zusammen

Das Auswahlsortiment (genoppt, Gleitschicht etc. etc.) zum Ausprobieren.

»Fuck Off And Die« (Sampler-LP, 1992).

Außerdem: Back From Detoxt, Cedric Winkleburger, Mystical Units, The Mario Brothers, Konspiracy. Demnächst in »Sirius«. ☒

XL-RECORDS

INTERNATIONAL RUDE BOYS

Sascha Lazimbat besuchte das Londoner Label, das sich zur Zeit mit Breakbeat- und Ragga-House auf Höhenflug befindet.

Als ich die Alma Road im Londoner Stadtteil Wandsworth nach dem Büro von XL Recordings absuche, denke ich schon, ich bin hier völlig falsch. Diese nette englische Reihenhaussiedlung sieht nun wirklich nicht *hardcore* aus. Umso größer ist meine Überraschung, als sich herausstellt, daß die XL-Posse sich ihre Räume auch noch mit Beggar's Banquet, 4AD und diversen anderen Labels teilt.

»Beggars's Banquet ist sozusagen das Dach, unter dem wir alle leben. Wir sind eine große glückliche Familie von kleinen Labels«, wird mir Tim Palmer später erklären. Tim ist Gründer von XL und für die geschäftliche Seite zuständig. »1987 war ich arbeitslos und es gab dieses Programm von der Regierung, daß du ein Jahr lang 40 Pfund die Woche bekommst, wenn du eine Firma gründest. Also habe ich mein erstes Label namens Citybeat gegründet, und wir hatten mit Platten wie Rob Bases ›It Takes Two‹ recht große Erfolge. Ende '89 hatte ich dann das Gefühl, daß die Dance Music sich als Musikform wirklich etabliert hatte, und ich beschloß, ein Label mit einem klar definierten Profil ins Leben zu rufen, und da war Underground House Music für XL die ideale Stilrichtung.« Ein bloßer Geschäftsmann ohne Ideale ist Tim aber bei weitem nicht. »Wir wollten von Anfang an ohne die Beschränkungen, die die Industrie dir auferlegt, auskommen, also zum Beispiel Maxis mit mehr als den für die Single-Charts erlaubten 20 Minuten Musik veröffentlichen.« »Auch unsere Promotion bewegt sich außerhalb der Mainstreambahnen. Wir haben Frankie Bones damals eine Woche lang von einem Piratensender zum anderen gehetzt, um seine Platte vorzustellen, anstatt den Weg über das staatliche Radio zu gehen, seitdem sind die Ätherpiraten uns auch treu geblieben«, schaltet sich Nick Halkes, A&R-Mann bei XL, ein. »Daran haben auch die Charts-Erfolge nichts geändert. The Prodigy sind trotz zweier Top-Ten-Plazierungen nicht in ›Top Of The Pops‹ aufgetreten. Bei dem bestehendem Netzwerk von Piratensendern, Club-DJs und spezialisierten Plattenläden braucht man so etwas auch gar nicht.« Da hat er recht. Schon ein paar Tage vor der offiziellen Veröffentlichung der dritten XL-Compilation »Breakbeat House« steht die Platte im Schaufenster aller Dance-Music-Läden und plärrt SL2s neue Single »On A Ragga Tip« aus den vorbeifahrenden Autoradios. Aber, Hand aufs Herz, Nick, stimmt es wirklich, daß der Einsatz von hochgepitchten HipHop-Breakbeats und subsonischen Ragga-Bässen die schwarzen B-Boys in Techno-Raver verwandelt hat, wie es in den Linernotes des neuen Samplers behauptet wird? »Wenn du vor zwei Jahren nach Hackney gegangen wärst, wo die riesigen Blocks der Sozialwohnungen stehen, hättest du nur HipHop aus den Cassettenrecordern der Kids herausdröhnen gehört. Heute läuft dort nur noch Breakbeat. Das ist auch der Grund, warum heutzutage kaum noch eine gute Rap-Platte aus England kommt. Liquid, The Prodigy, sie waren alle früher fantastische HipHop-Fans, heute produzieren sie House, aber eine Sparte, die viel mehr funky ist, sehr schwarz und urban. Schwarze und Weiße mit ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergründen arbeiten zusammen und lassen so diesen unverwechselbaren, englischen Sound entstehen.« Für die Zukunft steht ein Großangriff auf die Album-Charts an. »Wir wollen versuchen, einen anderen Weg zu gehen als viele Dance-Acts zuvor, die auf LP-Länge plötzlich viel softer geworden sind und sich eher auf richtige Songstrukturen verlassen haben, als genau da weiterzumachen, wo ihre Club-Hits aufgehört haben. Dazu gehört aber auch eine gute Live-Präsentation, denn nur so kannst du Raver, die ihre Platten nicht nach Kriterien wie Image oder ähnliches kaufen, zu Fans einer Gruppe machen und damit Albumverkäufe wie bei einer Rockband erreichen.«

Das hier jemand am Werk ist, der Musik wirklich liebt und sich für seine Schützlinge aufopfert wie eine Mutter, wird mir spätestens klar, als sich herausstellt, daß Nick der Produzent von Kicks Like A Mules Hit »The Bouncer« ist. »Die Platte erschien auf Rebel MCs Tribal-Bass-Label, weil ich mir nie sicher gewesen wäre, ob ich mich nicht unfair gegenüber den anderen Acts verhalte und für mein eigenes Produkt mehr Promotion mache, als es verdient hat.«

Sowas nenne ich eine korrekte Einstellung. ☒

RAEL STUDIOS, TELEFAX 0911 / 692751

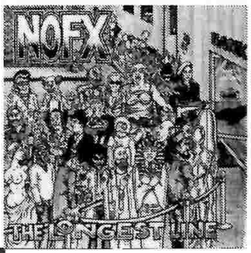
ANDERNACHER STRASSE 93 / 8500 NÜRNBERG 10, TELEFON 0911 / 957220, TELEFAX 0911 / 9527750 ODER 0911 / 9527740

semaphore

NOFX
The Longest Line

ZUR AKTUELLEN TOUR DIE NEUE MLP / MCD AUF FAT MICKEY'S EIGENEM FAT WRECK CHORDS - LABEL! NICHT PRODUZIERT VON BRETT / BAD RELIGION!

MLP 25110 / MCD 25111
FAT WRECK CHORDS

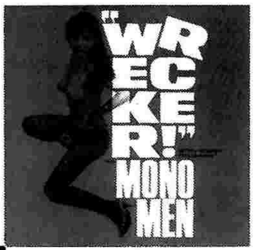


Tourdaten

5.6. NORTRUP / *FIZOPLEN*
6.6. ESSEN / *ZECHE CARL*
8.6. BREMEN / *SCHLACHTHOF*
9.6. KÖLN / *ROSE CLUB*
10.6. KOBLENZ / *BLACKBOX*
11.6. BOCHUM / *BHF LANGENDREHER*
12.6. BERLIN / *HUXLEYS*
14.6. KREFELD / *KULTURFABRIK*

THE MONO MEN
Wrecker

AGGRESSIVER GARAGEN-60'S-TRASH!
LP 26754 / CD 26755
ESTRUS RECORDS

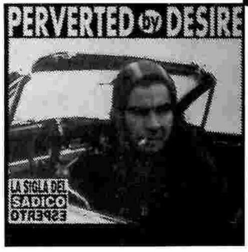


MISFITS
Earth A.D./Die Die My Darling

DAS LEGENDÄRE ALBUM ENDLICH AUF CD! ZUSAMMEN MIT »DIE DIE MY DARLING« ...
CD 27300
PLAN 9

GNOME
Six-Hi Surprise Tower

VON SUB POP ABGEWORBEN, HIER NUN DAS DEBÜT DER SEATTLE NEWCOMER-»BUBBLE GRUNGE«-BAND GNOME
LP 27724 / CD 27723
C / Z RECORDS

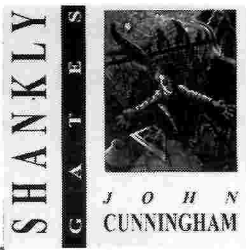


PERVERTED BY DESIRE
La Sigla Del Sadico Esperto

ERSTE BELGISCHE BAND AUF SHIMMY DISC, PRODUZIERT VON MR. KRAMER HIMSELF!
LP 40114 / CD 40115
SHIMMY DISC

JOHN CUNNINGHAM
Shankly Gates

DAS DEBÜT DES, VON KRITIKERN UMSCHWÄRMTEN SONGWRITERS JOHN CUNNINGHAM.
CD 27469
LA-DI-DA



OZRIC TENTACLES
Underslunky

DAS NEUESTE ALBUM DER »HEROES OF PSYCHEDELICA«
DLP 27468 / CD 27467
DOVETAIL RECORDS

sema world

ROOTS SYNDICATE
Rude & Gentle

MULTIKULTURELLER CROSSOVER-REGGAE-HIP HOP AUS HOLLAND
CD 27776
SEMAWORLD

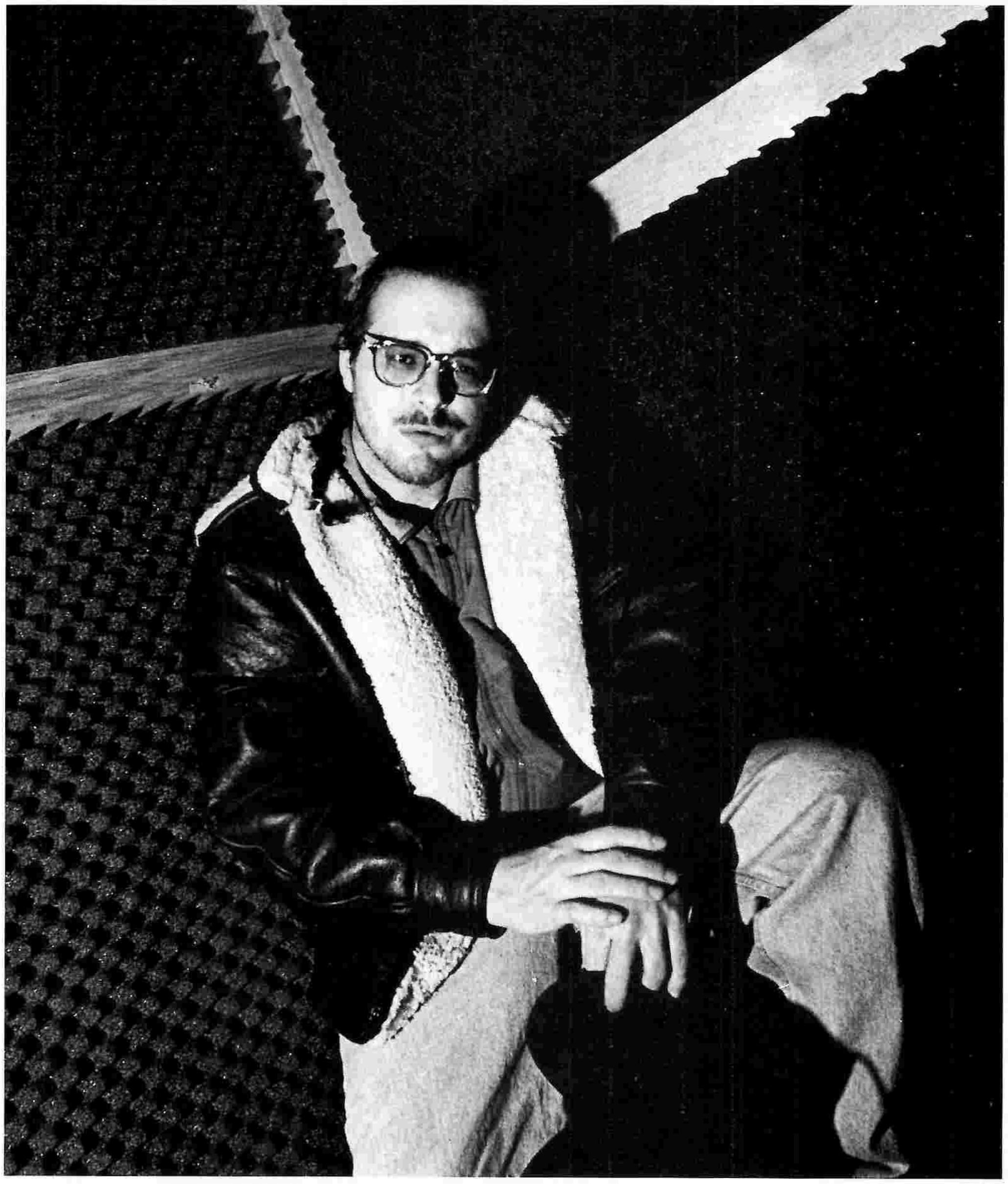
THE ITALS
Easy To Catch

LEGENDÄRER ROOTSREGGAE - HEMMUNGSLOS TANZBAR
CD 27570
SEMAWORLD

Ein HOMEBOY, ein HIPPIE, ein FUNKI HEAD

INTERNATIONAL RUDE BOYS

Bobby Konders' Name hat einen magischen Klang in der Welt des House- und Ragga- Undergrounds. Der stoppelbärtige DJ, Produzent und Ruling Rude Boy aus Brooklyn ist treibende Kraft der großen musikalischen und spirituellen Fusion zwischen Conscious Dancehall, Deep House und rohem HipHop. Shit.



Als Bobby Konders vor Jahren anfing, Block- und Warehouse-Parties zu veranstalten, vor allem die legendären »Wild Pitch«-Parties (hat nichts mit dem gleichnamigen Label zu tun) hatte er die Idee eines übergreifenden Konzeptes. Alles kannst du mischen, wenn der Bass tief genug brummt und die Stimme tief genug einfährt und dir die Seele wärmt. House und Reggae mixte er zu fulminanten Party-Boomern, wobei er zielsicher den »Soul«, den gemeinsamen Nenner der beiden unterschiedlichen Musikstile herausfilterte. Die Wild Pitch Parties fanden unregelmäßig und unangekündigt statt und waren immer bumsvoll.

Heute ist Bobby Konders eine der zentralen Figuren des New Yorker House- und Ragga-Underground. Er gehörte zu den festen Größen bei Nu Groove Records, wo er mehrere EPs mit sparsamsten, Ganja-schwangeren »Rydims«, Tracks, die das Wort »Acid« wie »Blues« verwendeten (»Nervous Acid«, »Poll Tax Acid«) und einer bis dahin unerhörten Definition von musikalischer »Tiefe« veröffentlichte. Er nennt weitschweifende Exkursionen auf Fusionen allerdings schlicht »jus nicin' it up«. Vor kurzem launchte er sein eigenes Label »Massive B«, bei dem wiederum Nu Groove-Boss Frank Mendez als Executive Producer fungiert und zweigleisig harter Ragga von Leuten wie Louie Rankin und Deep House von der Nick Jones Experience und seinen eigenen Projekten wie Dub Poets oder Jus Friends gefahren wird.

Seit ungefähr zwei Jahren taucht sein Name auch immer wieder bei uns auf, stets begleitet von einem gewissen ehrfürchtigen Raunen und Staunen. Versuchen wir, hinter das Geheimnis dieser Aura zu kommen, indem wir ganz

Text: Hans Nieswandt & Katharina Weingartner Interview: Katharina Weingartner Fotos: Thomas Sandbichler & Barbara Wüllenweber

schlicht die Fakten zusammentragen: Bobby Konders ist ein weißer, einigermaßen unansehlicher New Yorker DJ und Produzent. Sein Vater war Pole, seine Mutter angeblich eine Indianerin, er selbst ist ein lebender Beweis für die Bedeutungslosigkeit irgendwelcher Gene oder Hautfarben, wenn es um die Tiefe musikalischen Empfindens, Authentizität des Grooves oder das »Untensein« mit einem »Vibe« geht. Bobby Konders wohnt in Clinton Hill, Brooklyn, ist einer der wenigen Weißen in einer vorwiegend schwarzen Gegend, ist Radio-DJ bei der von Schwarzen geleiteten Radio-Station WBLS (der auch das legendäre »Apollo« in Harlem gehört) und hat mit all dem nicht das geringste Problem.

Zuerst bekannt wurde er als Producer eines der tiefsten Housetracks, die die Welt je gehört hat. Bobby Konders im Originalton über das besinnlich-militante »The Poem«: »Five or six in the morning you're smokin' a nice blunt and them heads has hit that tune and they kill the music and the lights are dark. You know, you into what homeboy is sayin' and then the music slowly comes. It's that type of vibe. That's my type of house music.« »Heads«, das ist sein eigener Spezialbegriff, sein Wort für seine Leute. Ein Stück auf der neuen LP heißt »The Heads«, die Anzeige für die Platte hat oben und unten einen Balken mit den Worten »Music For The Heads«. Heads sind »die guten Kräfte«, diejenigen, die in der Lage sind, zu verstehen, worum es Bobby Konders geht.

Es ist nicht einfach, über unscharfe Begriffe wie »Tiefe«, »Spiritualität«, »Vibes« und den Pulsschlag der Musik, die einen am Leben erhält, vernünftig zu reden, aber man könnte es im Falle Bobby Konders und seiner Heads vielleicht so probieren: Konders' Existenz, sein Tun und Treiben ist recht einfach gestrickt und extrem an seiner engsten Umgebung orientiert. Er agiert nicht nur lokal, er denkt lokal. Falls irgendwo in Übersee irgendwelche Leute sich von seinem Ding inspirieren lassen, dann nicht, weil er sich das so gedacht hat. Seine House Music (das gilt auch für seinen HipHop und seinen Ragga, wenn auch dort mit Abstrichen insofern, daß seine jungen MCs sich alle für die Größten halten und schnellstmöglich Weltkarriere machen wollen), überhaupt ein großer Teil der New Yorker House Music ist Homeboy-Music, produziert für die Blockparties und Dances in der eigenen Nachbarschaft. Man muß es nicht gleich für eine besondere Form der Spiritualität halten, wenn man es vorzieht, in seinem Stadtviertel bei seinen Kumpels zu bleiben, anstatt zu Power Lunches mit Record Label Executives zu gehen. Aber es hat etwas mit der generellen Auffassung zu tun, wofür Musik eigentlich da sein sollte: für deine Brüder und Schwestern oder für den Markt?

Bobby Konders und »Mack Daddy« Mikey Jarett

Natürlich hört sich das alles einfacher an, als es auch für Bobby Konders in Wirklichkeit ist. Sein visionäres Crossover der blutsverwandten Genres House, HipHop und Reggae, das selbstverständliche Nebeneinander vom tiefen Puls des House' und superschweren Jeep-Beats (das zunehmend auch anderswo stattfindet; so haben auch House-Labels wie »Strictly Rhythm« und »Nervous« in letzter Zeit häufig Jeep-Beat-B-Seiten – Instrumentaltracks, die die Struktur von Housetracks und die langsame Wucht von Low-End-HipHop in hypnotischen Downbeat-Jams vereinen) findet bei den traditionell leider ziemlich separatistisch ausgerichteten Anhängern der einzelnen Fraktionen nicht die verdiente Gegenliebe. Auch die Plattenfirma hält seine Vision für etwas schwer vermittelbar, und Bobby Konders ist zu sehr Spliffhead, um mit anderen als seinen »Heads« sinnvoll darüber zu kommunizieren.

Ein Beispiel für das Steckenbleiben dieses Crossovers, das uns hier als so ziemlich das Großartigste und Fälligste erscheint, was der Musik passieren konnte – nicht nur aus Gründen des musikalischen Reichtums oder Fortschritts, sondern auch, um sie als Teil einer bestimmten Form gesellschaftlicher Dissidenz zu retten, sprich: diese Musik kann dir helfen, dein Leben besser zu leben, dich besser zu fühlen, dich stark zu machen – ist Bobby Konders' Auftritt im New Yorker »Ritz«, wo er kürzlich im Vorprogramm von X-Clan und Gang Starr auftrat. Nicht nur, daß er optisch nichts hermacht. Auch seine in full jamaican Dancehall-gear erschienenen

SIMON BONNEY
"FOREVER"
Das
Solo-Projekt
des **"Crime & The City Solution"**
-Frontmannes

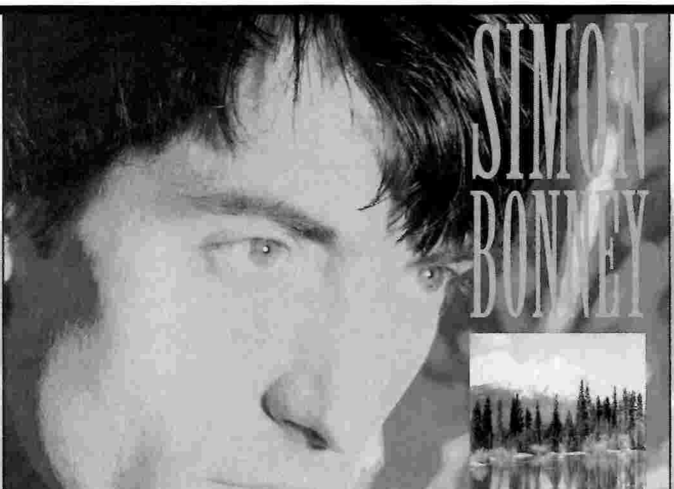
♦♦♦

Produced by
Gareth Jones

♦♦♦

Im **Vertrieb** der
INTERCORD Ton
GmbH

INTERCORD



♦♦♦

Featuring:
J. D. Foster
(Dwight Yoakam Band)
Jon-Dee Graham
(Michelle Shocked)
Gregory Boaz
(Dale Watson Band)
Archie Francis
(Roger Miller, Freddy Fender)
Reinhold Heil
(Spliff)
Hans Behrendt
(Ideal)

♦♦♦

»Heads« sind »die guten Kräfte«, diejenigen, die in der Lage sind, zu verstehen, worum es Bobby Konders geht.

Begleiter, Toaster Mikey Jarrett und Genossen aus der Konders-Posse, erwecken bei einem reinen HipHop-Publikum eher Befremden. Als DJ Funkmaster Flex nach ihrem Gig mit HipHop Beats übernimmt, bricht Jubel los. Nur bei sich in Brooklyn, wo »richtige« Dances stattfinden, kann Bobby Konders all das auflegen, was seinen Stil ausmacht.

Bobby Konders sieht aus wie ein freundlicher, ausgestiegener Hell's Angel-Hippie: langes, geflochtenes Haar, weißlich-teigige Haut, Bartstoppeln, grüner Parka. Er wohnt in einem 35stöckigen Apartment-Block in Clinton Hill, Brooklyn, wo er im Erdgeschoß ein mit Platten vollgestopftes Wohnzimmer-Studio eingerichtet hat. Dort boostet Konders Tag und Nacht die Bässe, daß das Hochhaus wackelt. 24 Spuren, aber keine Schallisolierung außer einem dicken Spannteppich. Eine supergestonede Posse aus Dreads und B-Boys aus Brooklyn hängt ständig dort ab, chillt und trinkt weißen Rum. Mit House haben sie nichts am Hut, aber sie stehen auf Konders ungewöhnliche Beats und wollen groß am Mikrofon werden, so schnell wie möglich. Das folgende Interview fand um ein Uhr nachts statt (»Don't take the subway!«), währenddessen versuchte er ständig, ins Nebenzimmer abzuhauen, um neue Remixe volle Dröhnung vorzuspielen.

SPEX: Deine Produktionen laufen unter dem Namen »Massive Sounds«.

Bobby Konders: Das ist im Lauf der Jahre der Name für meinen Sound geworden. Mein Label heißt »Massive B«, aber mein Straßen-Name ist Massive Sounds, so nennen mich die, die unten sind mit mir.

Du hast eine neue Platte draußen. Was passiert darauf, aus deiner Sicht?

It got different shit: some hiphop singing shit, some raggamuffin hiphop, some deep house, ya know. Es ist eine Kombination verschiedener Stile, nicht nur ein einziger Sound.

Aber du kombinierst sie nicht innerhalb der Stücke?

Du mußt es dir anhören, mit solchen Kategorien kannst du bei mir nicht operieren. Es ist einfach World Music in ihrer rohesten Form.

Du nennst es roh?

Yeah man, it's raw, ich versuche, nicht zu viel in meine Tracks reinzupacken. Der Dancehall-Mix von »Mack Daddy«, das ist raw. Drums, Bass, Stimme, Piano, das ist alles.

Viele HipHop-Produktionen neigen im Moment zu so einer überzogenen Produktion.

Nicht meine Sounds. Die sind on the rude boy tip. Aber um die A&R-Leute glücklich zu machen, muß ich immer auch Overdubs machen. Echt jetzt. Zustopfen das Zeug. Shit.

Du bist der erste Producer/DJ, den sie bei Mercury zum Popstar machen wollen.

Pop? Wie in »OPP«? No! Pop, das wäre, wenn ich meine Musik meinen langhaarigen Cousins in Jersey verkaufen würde!

Aber sie präsentieren dich ganz schön propper auf dem Cover!

We'll see. Hier in New York hab' ich die DJ-Connections, da läuft's so. I got it all locked up. Aber sonstwo müssen die das machen. Leider kennen sie die Raggamuffin-Regeln nicht, das wird uns bremsen. Polygram kennt halt die Street-Regeln nicht.

Wird deine Musik in Jamaika veröffentlicht?

Ja, da machen sie 45ers, es verkauft angeblich ganz gut.

Aber deine London-Connection ist stärker. Hab dich vor Jahren schon mal als DJ dort gesehen.

Hab ich früher mehr gemacht. But they gotta pay me! Fuck that! Ich freu' mich nicht, dort zu sein. Ich will lieber in Brooklyn sein.

Bist du in Brooklyn geboren?

Nein, geboren und aufgewachsen bin ich in Philly, aber ich lebe hier. Zuerst Uptown, 116 Straße Harlem, dann Queens, dann Brooklyn. So, jetzt kennst du meine Lebensgeschichte! Und jetzt laß uns über die Neighborhoods der anderen hier reden. Har, Har. They say we're from Clinton Hill, we never run, never will. Aber hab keine Angst.

Wie hast du die Leute für dein Album gefunden?

Alles Leute, die ich gekannt habe von der Straße und vom Rumrennen. Meet people – do people – stuff like that. Massive B Records – The Next Motown! Big up!

Hast du auch in Jamaika gearbeitet?

Ich hab nie dort gelebt, bin kein Engländer, der versucht aus Jamaika zu kommen. Kingston-People haben mit mir hier in New York gearbeitet. Ich mache Remixe für sie. Supercat, Maxi Priest, JC Lodge, Junior Reid, alle möglichen.

Die Jamaika/New York-Connection ist stark. Aber Dancehall hat doch nicht so angezogen, wie es durch den Industrie-Hype zu erwarten war. Shabba und so.

Dancehall is big & selling & crossing more than ever. Reggae hat HipHop extrem beeinflußt. Schau dir KRS-One, Poor Righteous Teachers, sogar NWA an! Aber ob das alles for real ist, werden wir erst in eins, zwei Jahren wissen. Heads always go with the changes.

Gehst du in irgendwelche House-Clubs in Manhattan?

Meistens bleib ich in Brooklyn. I stay in touch, aber nur, wenn ich bei Dances arbeite.

Und was für House-Platten hast du zuletzt gekauft?

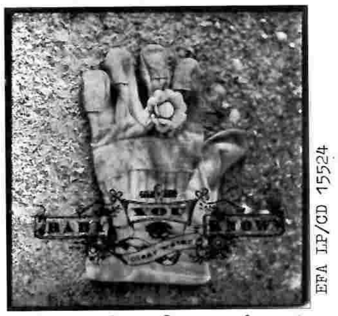
Nur deepes Zeug. Nichts von diesem »Nervous«-Dreck. Chicago – Joe Smooth, Ten City. Deep, deep shit.

Und was hält Bobby Konders von Techno?

I can't fuck with Techno! Ich weiß, daß es in Deutschland groß ist, aber mich geht das nichts an. Leute, die meine House Music kennen, wissen, das es nichts mit Techno zu tun hat. Einmal hab ich einen Acid-Tune gemacht, nur um es gemacht zu haben. Aber mein House ist ein Gospel/Soul-House,

Sind wir noch da ?

BABY YOU KNOW
"clear water"



EFA LP/CD 15524

erd-verbunden mit dem
BLiCK zum HorizoNT.

auf tour

special guest:RoberT Forster
(EX Go-Betweens)

29.5. GeisLingen,Rätschenmühle
3o.5. HEIDENheim,Art
31.5. münchen,BaBaLu
2 .6. Kassel,spoT
o3.6. FulDA,Kulturkeller
o4.6. Worms,KD
o5.6. MÜnsteR,SPUTnikhalle
o6.6. Hhamburg,marktHalle
o9.6. Wien,Szene
1o.6. RegensBUrg,alteMälzerei
11.6. Passau,BABAlinas
13.6. Kaufbeuren,PIC
14.6. FrankFuxrt,NegatiV
15.6. Übach-Palenberg,Rockfabrik
16.6. Köln,Underground
17.6. Bochum,Bhf.Langendreer
18.6. BerLin,InseL
19.6. Dresden,OpenAir

Seid ihr noch da ?

MILCH
"frauenhände"

EFA LP/CD 15528

gglitschig wie 1FiSCh
im kalten WASser.

SUBUP RECORDS
DER INNOVATOR

IM VERTRIEB DER **EFA MEDIEN GMBH**
IXTULUH (ÖSTERREICH) RECREC (SCHWEIZ)
GRATIS KATALOG ANFORDERN
JAHNSTRASSE 6 D-8000 MÜNCHEN 5
TEL: 089-76 14 13 - Fax: 089 - 77 81 22

Ministry of Sound

Das Prinzip von Deep und Garage House, wie es in New York verstanden und von Leuten wie Konders, Frankie Knuckles oder Tony Humphries in Clubs wie der Sound Factory, Shelter oder Zanzibar praktiziert wird, ist vielstündiges, gleichmäßiges Schwelegn im warmen Wohlklang aus mächtigen Sound Systemen, mit nur sparsamen, dramaturgischen Veränderungen und sehr langen Mixen. .

Mit dem Ministry Of Sound gibt es in London eine originalgetreue Kopie der großen New Yorker Kultclubs. Die preiswertere Alternative für Euro-Clubber. Das gesamte Prinzip, von den Öffnungszeiten (24 Uhr bis 12 Uhr) über die sehr langen DJ-Sets bis zur Tatsache, keinen Alkohol auszuschenken (es herrscht ein entsprechender Peace Vibe), ist von dort übernommen. Das Sound System mit den gigantischen Bassboxen, nach dem Erstbenutzer Larry Levan „Levanours" genannt, wurde nach dem Vorbild der Paradise Garage zuerst installiert, erst dann die gigantische (Holz-)Tanzfläche darum herumgebaut.

Eine Besonderheit ist das Mischpult, das ein sogenanntes Nobsystem hat, also keine Fader, sondern lediglich Drehknöpfe. Ausladende Langmixe sind damit aufs weichste möglich. Um das New York-Gefühl perfekt zu machen, gibt es fast jede Woche Gast-DJs wie Tony Humphries, Kenny Carpenter, Todd Terry, Bobby Konders, die Nervous-Posse, Dave Morales etc.

das was sie hier Garage nennen. Oder auch Dub/Jazz-House. Was auch immer – wir machen's.

Gibt's Techno nun in New York oder nicht?

Ich glaub' schon, aber ich kenn' mich da nicht aus, weil ich zu solchen Parties nicht gehen würde. House ist jetzt, mehr als vor zwei, drei Jahren, in der weißen und hispanischen Community vertreten. Und die sind nun in ihren fuckin' style of House geraten. Vorher machten sie Freestyle-Sachen und so. Aber die waren nie unten mit dem »Zanzibar«-Vibe.

Macht der Techno-Boom nicht viele Türen zu?

I'm not gonna astrosize nobody (»Hey man, that's a five-dollar-word!«) for liking it! Whatever you flow with you flow. Ich hab z.B. vor drei Jahren diese Nummer mit meinem Kumpel Frankie hier gemacht, Ruff & Massive, eine House-Nummer mit Poetry, Gesang fast, aber in einem House-Groove. Einfach Deep, Deep House. Garage würdest du es wahrscheinlich nennen. Very much Soul. I ain't gonna deal with no other business!

Einzigartig an deinem Stil ist ja der House/Dancehall-Crossover, da gibt's sonst niemand, der sowas macht, oder?

Doch, in Brooklyn gibt's viele Kids, die auf Reggae und House stehen, ya know what I'm sayin. Viele Leute sind unten mit den verschiedensten Sachen.

Aber im New Yorker Ukranian Center (Inzwischen eingestellte, Freitagnacht-Dancehall-Jam) hast du immer puren Dancehall gemacht.

Ich mach' immer das, was die Leute hören wollen. Reggae, House, HipHop. We're versatile here in Brooklyn, har har.

Aber im Moment hast du doch keinen Platz, wo du beides mixen könntest, oder?

Im »Red Zone« hab ich's getan und bei den Wild-Pitch-Parties. Ich spiel auch »American Style« bei den Block Parties, die ich mache(meint HipHop/Reggae/House-Mixe)

EIN BROTHER: Frag' ihn doch, ob er seinen Vibe beim DJing immer dem Publikum angleicht, auch wenn er in Österreich auflegen würde.

You can't always give them 100% of your flavor, cause they may not groove in it. Du mußt sie ausfühlen und dann etwas davon geben. Du willst, daß sie glücklich sind, aber dennoch checken, daß Bobby Konders zurück ist, daß er einmalig ist. Letzthin in London z.B. hab ich in einem 100%igen House-Club gespielt und mit Reggae aufgehört.

Und genau das hat dich bekannt gemacht, diese gewagten Kombinationen.

Diese Verbindungen sind aber ganz normal für mich. Du hast so einen closed mind, daß du immer als einteilen und dingfest machen mußt. Es macht doch überhaupt nicht aus, ob ich der einzige bin, der das macht oder ob das viele machen.

Aber diese Trennungen und Spezialisierungen der Stilrichtungen wird von den Leuten mehr und mehr aufgebaut.

Aber nicht nur in der Musik, sondern überhaupt. So ist die Gesellschaft auf der ganzen Welt. Nicht nur Produzenten. Darum haben wir hier motherfuckin' jews, arabs, protestants & catholics fighting each other. Motherfuckers, ya know! Die bauen diese ganzen Wälle auf und diesen Scheißdreck! That ain't a music thang, that's a people thang! Als Kind lehren sie dich das, den anderen zu hassen, weil er anders aussieht als du und dein Brother.

Du bist der einzige Weiße in einer rein schwarzen Szene. Hast du nie Schwierigkeiten gehabt?

I ain't got no problem. If they got a problem, they got a problem! Wenn ich in einer Dancehall bin und ein Motherfucker hat ein Problem, dann soll er ruhig kommen! I make money from the black man. Black man pays me. Ya know what I'm sayin'? I never really work for the white man. WBLS (sein Radiosender) is a black man's place.

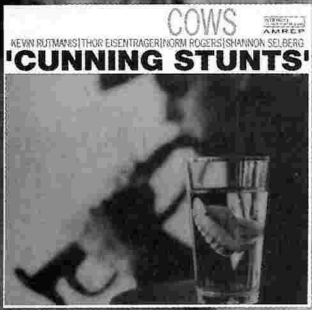
Was ich sagen kann, ist, daß schwarze Kids mit Unterdrückung aufwachsen. Weiße neigen dazu, sich aus solchen Situationen, die sie nicht mögen, zurückzuziehen. Zur Zeit gibt es da ja eine große Philosophie-Debatte darüber. Ich tu, was ich tun muß und es ist die Sache der anderen, über das hinauszuwachsen. Sieh dir an, wie wir hier sitzen. We all bleed motherfuckin' red.

Ausgewählte Discographie:

Bobby Konders House Rhythms (EP, Nu Groove 1990)
Rydims (EP, Nu Groove 1990)
The Bobby Konders Project: Cool, Calm And Collective (LP, Desire 1990)
Dub Poets: Black & White/My Organ (12", Massive B 1991)
Jus Friends: As One (12", Massive B 1992)
Bobby Konders & Mikey Jarett: Mack Daddy (12", Mercury 1992)
Bobby Konders & Massive Sounds: (LP, Mercury 1992)
Massive B-Compilation: New York Rude Boy (LP, Massive B 1992) ☒

GREEN MAGNET SCHOOL
Blood Music
LP/CD * EFA 08191-08/26

... wild and truly unsettling ... Fugazi/Gang Of Four school of abrasion .. grating and almost constantly menacing ... Boston based five piece take the waves of "Evol" ...



COWS
Cunning Stunts
LP/CD * EFA 08182-08/26

The ultimate Cows album ever! More hooks than you can count. 24 track recordings done with Iain Burgess on the controls.

On Tour:
JUNI:
- 16. Bremen - Stone
- 17. Enger - Forum
- 18. Braunschweig - Line
- 19. Hamburg - Markthalle
- 20. Berlin - Huxley
- 24. Wien - WUK
- 25. Vöcklabruck - KIZ
- 26. Gammelsdorf - Zirkus
- 27. Basel - Hirscheneck
- 29. Frankfurt - Cookys
- 30. Bietigheim - JuZe

JULI:
- 1. Heidelberg - S'bad
- 2. Bochum - Zwischenfall
- 4. Bonn - Rheinkultur

AFGHAN WHIGS
Congregation
LP/CD * EFA 08183-08/26

"On the seventh day, God created Greg Dulli and bestowed unto him a voice that every rock singer in the world wanted to copy ... Sub Pop's next time bomb is about to explode. Take cover." SPIN
"Nirvana, move over!" GHHQ

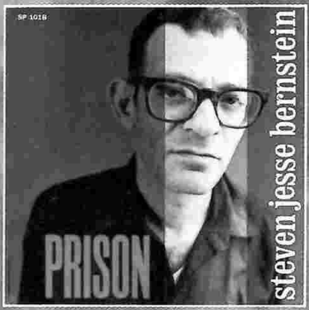
VERTIGO
Ventriloquist
LP/CD * EFA 08194-08/26

Vertigo have a massive wall-of-sound that combines the tristesse of Portlans Wipers with the fuzzed, grinding guitars of Spacemen 3 (in rock mode) and the kicked around arrogance of Sister Ray.

Still hot:
*SURGERY - Little Debbie CD-Single * MELVINS - Night Goat CD-Single * MONKEYWRENCH - Clean As A Broke Dick Dog LP/CD * LOVE BATTERY - Dayglo LP/CD * SIX FINGER SATELLITE - Weapon 12"/CD*

STEVEN JESSE BERNSTEIN
Prison
LP/CD * EFA 08195-08/27

Steven Jesse Bernstein passed away by his own hand. He was 41. A confrontional poet, the recordings on "Prison" were done between 1990 and 1991. Seattle hotshot producer/composer Steve Fisk put Steven's words to music. We believe "Prison" to be an exceptional project of character and endurance.



LOUP GAROU
Howl!
CD * EFA 08198-26

50 minutes of country-influenced Power ROCK somewhere between Neil Young, The Silos, Joe Ely and the Flying Burrito Bros. Excellent songs, great band. CD-only release.

Coming soon:
*WALKABOUTS - Dead Man Rise 12"/CD * SEAWEED - Bill 12"/CD * SAD AND LONELY(S) - same LP*

GLITTERHOUSE RECORDS

NOISE AMPHETAMINE REPTILE RECORDS

S›U›B P‹O‹P

AFGHAN WHIGS
Turn On The Water
7"/12"/CD * EFA 08187-45/02/03

*Single with the title-track off the "Congregation" LP/CD. Features exclusive non-LP tracks (1 on the 7" * 2 on the 12" * 3 on the CD) from brandnew Endino-session. The 7" is limited to 2.000 copies.*

COME
Car
12"/CD-Si * EFA 08192-02/03

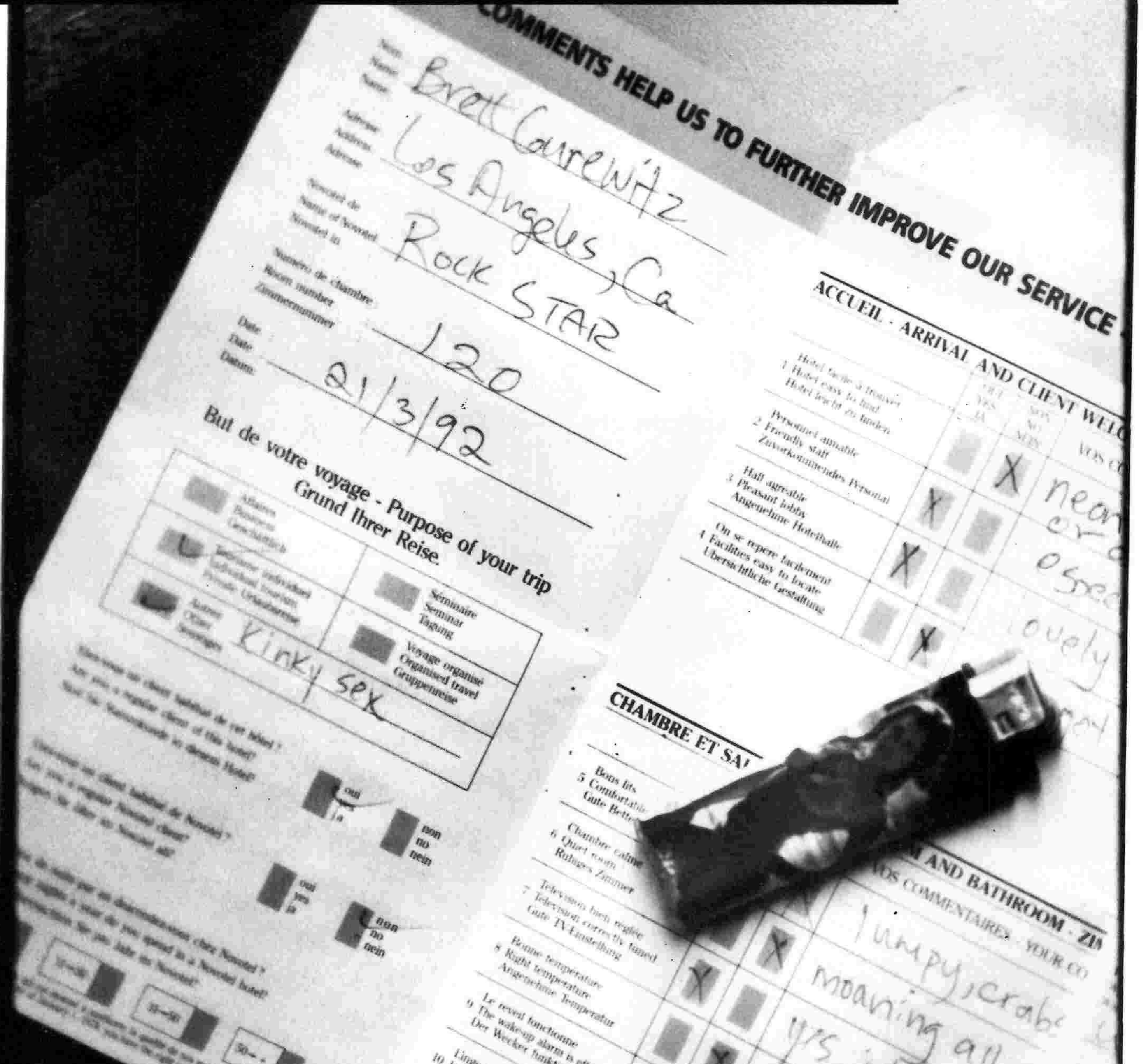
"Single Of The Week" in Melody Maker. Boston-based 4-piece featuring Thalia Zedek (ex-Live Skull) and Chris Brokaw (Codeine) on guitar. Has one exclusive bonus track. The next big thing!

• Glitterhouse • Sub Pop • Amphetamine Reptile • Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Germany • Ph: 05273-4137 • Fax: 05273-21329 • THE FAMILY OF MUSIC •

IM EFA VERTRIEB

DAS SCHWEIGEN DER MEHRHEIT

TEXT MARK TERKESSIDIS INTERVIEW FLORIAN SCHÜCK FOTO JENS SCHMIDT



Daß Bad Religions neue LP »Generator« nur von Experten mit grandioser Detailfreude von den anderen Platten seit »Suffer« zu unterscheiden ist, war zu erwarten Daß das Album in die Charts einsteigen würde, damit war nicht zu rechnen Und daß Bad Religion nach einer Woche Platz 49 erreichten, grenzte an eine Sensation

Offenbar gelingt es nicht mehr bloß Undergroundbands, die bei der Industrie signen, in die Hitparaden zu kommen. Denn Bad Religion erscheinen immer noch auf ihrem eigenen Label Epitaph. Und obwohl sie auch von ihren anderen Alben Stückzahlen absetzten, von denen manche Industriebands nur träumen, stellt sich angesichts der 49er Plazierung die Frage, wer wohl jetzt die Bad-Religion-Hörer sind? Die typischen Nirvana-Fans? Eher nicht. Stoische Tote-Hosen-Anhänger? Fun-Punk-Kids? Jedenfalls kombinieren Bad Religion traditionell chartsträchtige Elemente: eine warme Emotionalität, (von der moralisierenden Wahrheits- und Weltschmerzkrämerei gar nicht zu sprechen: »we'll pretend it's Christmas day in my atomic garden« etc.) und hübsche Melodien; daß eine gewisse Härte nun fashionable erscheint, kommt ihnen dabei zugute.

Auf Bad Religions Musik, die nach der Pleite ihrer zweiten LP, »Into The Unknown«, angstvoll nie mehr Unbekanntes auscheckte, paßte eigentlich schon immer eher der Begriff Punk Rock als Core mit irgendeinem Attribut davor. Die Core-Szene, der Bad Religions Erfolg ohnehin begann, verdächtig zu werden, gerät in eine seltsame Situation, wenn einige ihrer Exponenten Charts gehen, basierte das Core-Dissidenzmodell doch auf einer ausschließlichen Aufbewahrung alternativen Sinns parallel zur ersten Kultur (Independent eben), wobei das Netzwerk allerdings zunehmend zu einem folgenlosen, in seinen eigenen Gesetzen selbstzufrieden Mikrokosmos gerann. Und wenn Henry Rollins im letzten »Zap« soweit ging, die HC-Szene mit »arrogant und ignorant« zu betiteln und behauptete, den HC-Leuten ginge es nicht um Musik – sie verstünden »keinen Deut von Musik« – sondern nur um eine »Scheiß-Szene«, dann steht Dazugehören als Bewertungskriterium wohl kaum noch zur Debatte, sondern tatsächlich nur noch gute oder schlechte Musik (Rollins: »Ich mache mein Ding und das ist Musik. Nur Musik, verstehst du.«).

Obwohl Brett Gurewitz es abstreitet, hat das Nirvana-Phänomen die Tipper in den Läden für den Underground sensibilisiert. Tja, es gibt übrigens eine neue No FX: ab auf Platz 30.

Die freundliche Tourbegleiterin:

»Waren die Toiletten leicht zu finden, Herr Gurewitz?«

»Ja.«

»War Ihr Farbfernseher korrekt eingestellt, Herr Gurewitz?«

»Ja.«

»War die Klimaanalage in Ordnung, Herr Gurewitz«

»Etwas kühl...«

»Wurden Sie vom Hotelpersonal freundlich empfangen und zuvorkommend behandelt, Herr Gurewitz?«

»Ja.«

»Welchen Beruf haben Sie erlernt, Herr Gurewitz?«

»Professional Rock Star.« Lachend: »Professional Punk Star.«

Die weniger freundliche Tourbegleiterin:

»Das nächste Mal sagst Du bitte, wenn Du den Recorder anschaltest!«

Brett: Von welchem Magazin kommst Du? SPEX? Ist das nicht dieses kritische, respektlose Heft? Und Du hast die ganze Checkliste auf Band? Du wirst das doch wohl nicht drucken? Waren wir nicht schon mal auf Eurem Cover? Oder im Heft? Na ja, leg los.

SPEX: *Peter Murphy ist heute abend in der Philipshalle Dein Anheizer. Genugtuung?*

Nein, kann ich nicht sagen. Ich empfinde gegenüber Murphy keine Genugtuung. Ich versuche, Überheblichkeit zu vermeiden. Man sollte sich nie auf eine Position verlassen, die man gerade innehält. Schon gleich gar nicht auf eine Chartsposition. Ich meine, wir haben es gerade mal bis Platz 49 geschafft. Aber wir sind keinesfalls da, weil Nirvana für uns die Charts geknackt haben. Wir haben das aus eigener Kraft geschafft. Als wir zurückkehrten zur »Suf-

fer«-Zeit, waren wir ganz alleine. Wir hatten damit die Möglichkeit, Vorreiter zu sein. Jetzt sind wir es. Klar fühlen wir uns gut wegen der Charts. Weißt Du, ich fühle mich persönlich belohnt, für all die Mühe, für manch' durchfahrene Nacht, für manch' schmutziges Handtuch in der Garderobe.

Aber für die Band gab es niemals ein eigentliches Ziel, keinen vorgeplanten Weg. Als wir ans Ende unserer letzten Tour kamen, sagte ein Freund: »Ihr könnt einfach nicht noch beliebter werden.« Das, was wir jetzt erreicht haben, übersteigt insofern schon mein Fassungsvermögen.

Was kommen denn so für Reaktionen?

Die Leute, die in den Medien das Sagen haben, scheinen uns derzeit alle zu hassen. Aber ich denke, wir sind die Band einer schweigenden Mehrheit. Das ist es.

Und alte Freunde... es verletzt mich ziemlich, wenn manche kommen und sagen: »Brett, du Dick, du hast dich verkauft. Du bist ein Arsch, ich mag dich nicht mehr.« Was soll ich dazu sagen, außer: Mann, du hast mich dahingekauft, wo ich jetzt bin.

Wir waren schon immer total auf uns gestellt, wir haben doch als Motoren die ganze Hard-Core- oder was auch immer Szene am Laufen gehalten, oder? Wir sind die ersten, die es von dort aus in die Charts geschafft haben, jetzt werden sicher bald welche kommen, die uns einfach nur kopieren.

Musikalisch hat sich ja nicht gerade viel getan.

Ja gut, ich gebe zu, musikalisch machen wir keine sonderlich großen Veränderungen durch. Wir haben halt unseren ganz bestimmten Sound, etwas wie ein Markenzeichen. Die musikalische Entwicklung von Bad Religion findet innerhalb dieser relativ festen Grenzen statt. Das soll heißen, daß wir wissen, was man hören will, wenn man Bad Religion hören will. Und irgendwie halten wir uns daran, damit du Bad Religion kriegst, wenn Bad Religion draufsteht.

Die von Dir geschriebenen Lieder haben in den Melodien immer Merkmale von östlichen – russischen, moldavischen etc. – Volksweisen. Ist das bewußt?

Ja, ja, wir sind eine dem Folk verbundene Band. Hör Dir unsere Lieder an, die Harmoniebögen, die Septimen, die Gesangsstrukturen. Der reine Folk. Weißt Du, ich hatte eine Urgroßmutter, die kam da aus der Gegend von Polen, Rußland, Ostdeutschland (präzise amerikanische Vorstellungen von Europa, der Verf). Sie sang alle diese längst vergessenen Stücke ihrer Heimat und tanzte mit mir. Das hat mich ziemlich geprägt.

Die Tracks werden nur von Greg Gaffin und Dir geschrieben.

Ja, Bad Religion ist bipolar. Die Lieder werden entweder von Greg oder von mir geschrieben. Mischmasch gibt es nicht. Wir sind keine demokratische Band, wir waren nie eine. Ich schreibe meine Lieder und Texte daheim, nehme sie auf Tape auf und die Band lernt sie dann bei der Probe. Mitreden ist nicht.

An den Texten hat sich ja auch nicht sehr viel verändert, immer ein Anliegen, kleine Geschichten, große Moral. Gehen Dir nicht irgendwann die Ideen aus?

Ich kann mich eigentlich nicht beklagen. Vieles fliegt mir einfach so zu – und auf der Welt passiert soviel Schlimmes, daß ich noch Hunderte von Platten besingen kann.

(...)

Versteh' mich nicht falsch, äh, nichts passiert, damit ich es besingen kann. Ich denke nur, da draußen ist soviel los, da können noch mehr Bands darüber singen, ohne jemals das gleiche Lied zu schreiben.

Wenn es noch soviele Themen gibt, und der Wille wachzurütteln so immens ist, warum dann bereits auf Single veröffentlichte Tunes nochmal aufs Album bringen, Brett?

Aha, Du spielst auf die Golfkriegs-Single an, usw. Der Vorwurf war ja gleich da, nachdem »Generator« raus war. Einige hatten die Single zum Krieg gekauft, wo wir zusammen mit Noam Chomsky zu hören sind. Wir hätten die damals auch auf Epitaph veröffentlichen können, aber da hätten alle gesagt, schau, die machen sogar noch aus dem Golfkrieg Kohle. Daher brachten wir sie über »Maximum Rock'n'Roll« raus, deren Integrität zweifelt keiner an. Und dann gabs noch die Single, die wir damals auf Sympathy For The Record Industry gemacht haben. Der Vorwurf war also, »Generator« sei eine lausige Zusammenstellung von bereits veröffentlichten Singles und älteren Tossaway Tunes. Tatsache ist, daß jedes einzelne Lied von »Generator« ganz speziell für dieses Album geschrieben wurde. Als es das Album noch nichtmal in der Konzeption gab, stand der Titelsong und der Titel »Generator« schon fest.

Aber bei manchen Songs gabs ganz einfach gute Gründe, nicht bis zum Album zu warten. Eine Single zum Golfkrieg kann eben nur während des Krieges etwas bewirken, also muß sie verdammt nochmal während des Krieges erscheinen. Es war uns wichtig, wir wollten zu diesem verdammten Krieg ein Statement abgeben. Warum für »Generator« auf diesen Song verzichten? Ist der Inhalt schlechter geworden? ☒

dreamtime recording

NOW

Global Genocide Forget Heaven (G.G.F.H.)
New "REALITY" EP·CD·MC KTB 9 Out Soon

Distributed By Rough Trade Germany

NO MISTAKE!

The Sisters Of Mercy

Incl.
Home Of The Hitman, Damage Done,
Temple Of Love, Alice and many more
on
CD • MC • 2 LP
and
TEMPLE OF LOVE 1992
(Re-recording)
on
7" • 12" • 5"

east west records gmbh – A Time Warner Company

east west

THERAPIE **ZWECKLOS**

Diese Wut, diese Kraft, diese Nase! Wunderkinder haben dieser Tage Konjunktur. MARK TERKESSIDIS **traf ein besonders wunderbares.** FOTO: PETER BOETTCHER

Breitbeinig, die Füße auf dem Tisch, fläzte sich Tori Amos auf ihrem Sessel, als ich das Kölner EastWest-Büro betrat. Mir fiel kein anderes Attribut als schlampig ein und sofort schossen mir unwillkürlich die Bilder aus dem NME in den Kopf, die Tori bei der Arbeit an ihrem ersten Karriereversuch zeigten. Denn das »natürliche« Mädel am Piano mit den »guten« Texten, von der englischen Presse wegen ihres A-capella(!)-Vergewaltigungssongs »Me And A Gun« gefeiert, war noch vor Jahren in L.A. mit ihrer Band »Y Kant Tori Read« eine stattliche Metalslut. Das roch nach Plattenfirma oder eigener Cleverneß, jedenfalls nach Beschiß, und wurde von Hans angesichts der offensichtlichen Simulierbarkeit selbst des authentischen Textes zu einem erneuten Plädoyer für entmenschte Maschinenmusik benutzt.

Jedenfalls, Tori war ein Thema. Und jetzt, wo ich das Interviewband abhöre, kann ich mir wieder ein Grinsen nicht verkneifen, welchen Sinn für dramatische Effekte diese Frau hat. Sie flüstert, stammelt, leise, langsam, lauter und hechelnd schnell sich dem Mikro nähernd. Die Intimität, in der an dem Tag der Raum geradezu schwamm, macht jetzt noch das schnöde Tape zu einem Hörspiel. Meine Rolle ergab sich relativ früh, ich hatte nämlich ganz einfach – nach meiner Lockerungsfrage, wie denn die Tour mit Marc Cohn so war – das Maul zu halten. Tori fixierte mich mit großen blauen Augen, die hypnotisches Vertrauen herzustellen suchten, und die bekannt sind von Leuten, die kurz davor stehen, mit einem äußerst selbstbewußten, unangreifbaren Intimitätsterror von ihren Problemen zu erzählen. Das in einem Interview, kommt natürlich cool as can be. Außerdem hat sie wirklich einen wunderschönen Mund.

»Als ein Video von mir in MTV lief, riefen die Kids an und wollten es sehen, und das war 'Silent All These Years', was eben viel von Amerika hat. Du hast diese Jugendkultur... Ich denke, das ist wirklich der Grund, warum all diese Bands wie Jane's Addiction oder Nirvana so eine Wirkung haben«. Ich nutze Toris wirkungsvolle Pause, um kurz anzumerken, daß sie verwirrend wenig vollständige Sätze sagt, ohne daß es ihren Redefluß behindert, aber jetzt langsam und bestimmt: »Das ist die männliche Antwort. Die weibliche könnte genauso laut sein und Marshalls haben. Ich aber sage ähnliche Dinge auf eine andere Weise«. Erneute Pause mit Zurücksetzung und Straffung des Oberkörpers: »Es ist diese Wut, ...aber anders ausgedrückt«. Dann, Tori nähert ihr Gesicht bis auf zirka zehn Zentimeter, legt ihre Hand auf meinen Unterarm und schaut mich tief an: »Betty Davis mußte nicht schreien, um zu sagen: Es ist Zeit für dich, dein Leben zu verlieren«. O.K., ich lache ein intensitätsabbauendes Kchkchkch-Lachen und bin kurz davor, aufzustehen und frenetisch zu applaudieren. Tori richtet sich, um ihren Effekt wissend, verschmitzt grinsend auf. »Übrigens, ich rede, wenn du das Thema ändern willst...«, die höfliche Zwischenfrage, die wiederum genau weiß, daß ich niemals unterbrechen würde. »Nur, ich habe über diese Dinge noch überhaupt nicht geredet, und es interessiert mich sehr...«. Ja ja, gewonnen, gnädig gibt mir sie zu allem Überfluß auch noch das Gefühl von Exklusivität.

Nicht, das jetzt der Eindruck entsteht, ich wolle mich lustig machen, keineswegs, ich bewundere Tori zutiefst. So, wie ich Madonna verehre.

Leicht, scheint es, hinter Toris Auftreten den großen Masterplan der Täuschung zu entdecken. Nicht genug, daß sie sich einen Nirvana-Überbau bastelt, auf ihrer nächsten EP befindet sich neben einer LedZep-Coverversion und »Angie« auch »Smells Like Teen Spirit«. Hinzu kommt, daß ihre Texte und deren hochdramatische musikalische Inszenierung ausgezeichnet mit dem Begriff Therapie-Pop beschrieben wären. Das Ganze wirkt, auch im Interview, als sei es von Alice Miller in der Drama-des-begabten-Kindes-Phase ausgedacht. »Not to get over into the family thing«, leitet Tori einen bis zum Ende des (soll ich sagen?) Gesprächs dauernden Sermon ein, über Väter im Zeichen des Wiederholungszwanges; ihre Schwester, deren Kinder schon jetzt das Champion-Stigma aufgedrückt bekommen, was »fucked up« ist, weil sie damit aufhören, »to express themselves«; von sich selbst, die sie das »begabtes Kind«-Schicksal mit den eigenen Händen am Klavier erfuhr. Dann belebt sie den Mißerfolg ihrer ersten Platte wieder, nach dem es kaum tiefer zu gehen schien (meine Frage, ob das Rock-Chick-Image die Plattenfirma plante, schmettert sie, einem armen kleinen Häretiker das Weltbild korrigierend, mit »Es wäre einfach zu sagen, die Plattenfirma habe mir das Image aufgedrückt. Ich wollte es selbst. Ich habe einen sehr starken Willen« ab). »Ich benahm mich, als sei ich unglaublich selbstsicher, aber im Innern hatte ich kein bißchen Selbstvertrauen. Nachdem der Erfolg ausblieb, endete ich allein. Es war wie... irgendetwas stimmt nicht in der Nachbarschaft... das Auto ist nett, das Diner ist nett... und ich habe ein Fleischermesser unter meinem Rock«.

Das alles kennen wir ja, insbesondere aus den letzten Jahren, in denen die Robin Norwoods dieser Welt und speziell ihres amerikanischen Teils mit Frauen, die zu sehr lieben und Männern, die lieben lassen etc., den Sachbuchbestsellermarkt psychofizierten, einhergehend damit, daß die halbe Bevölkerung an die Arbeit an sich selbst ging und geradezu Therapiekarrieren in Angriff nahm. Auch Wunderkinder melden Konjunkturstärke, nicht bloß wegen Alice Miller, oder weil Jodie Foster ihnen ihr Regie-Debut widmete, sondern weil außerdem der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft unter dem Aspekt der Hochbegabtenförderung die Schirmherrschaft übernahm.

Also greift alles bestens ineinander, an Metallica gescheitert bietet die neue Tori in London jetzt genau das Maß an hemmungslos, aber unweinerlich veröffentlichtem Privatleben, mit dem sich der gewöhnliche deutsche Analysand nach der Therapiestunde (das ist ja keineswegs ein Minderheitenphänomen) identifizieren und durch seinen Spiegel unterhalten lassen kann. Und wenn Tori dann wimmernd wiederholt, »give me life, give me pain, give me myself again«, dann trifft es sie alle, und wer sich durch die berühmten Mauern von ihrem Nähe-erzwingen berühren läßt, kann die Therapie noch ins Vergnügen verlängern (ich würde euch wirklich gern mal den Pressespiegel zeigen).

Aber so einfach ist es nicht. Denn das Beunruhigende bleibt, das nicht beweist, ob diese Musik nicht doch super-autobiographisch und »wahr« daherkommt. Aus Toris Selbstausbeutung lugt höchstens kontrolliert lächelnd hervor, daß wir nichts, aber auch garnichts über ihre Psyche wissen. Wie wir nichts über Madonna erfuhren, als »Im Bett mit Madonna« in die Kinos kam, gerade deswegen, weil vielleicht wirklich alles »echt« war. Oder nichts über Jochen Distelmeyer. Oder im Rahmen der Kunst nichts über Jeff Koons (der ja auch schließlich Cicciolina wirklich heiratete).

Das befreit tatsächlich, nicht Tori Amos als Person, sondern endgültig von einem irgendwie für wahr gehaltenen oder zu emanzipierenden Inneren, weil Kunst und Leben oder Privates und Öffentliches in einem ganz unavantgardistischen Sinne ununterscheidbar werden. Und läßt das einzige Material für einen »Objektivismus« übrig, den Koons im SPEX-Interview forderte, nämlich Kommunikation, das Werk.

Also doch, Tori Amos, die einzig ernstzunehmende Nachfolgerin der großen Liedermacherinnen der Siebziger: eine große Künstlerin.

»ICH BIN NICHT GHANDI«

IST ER NUN VON BERUF LEHRER ODER GANGSTER?

DER NEW YORKER BÜHNENSTURZ VON PM DAWN LÖSTE ZWAR NICHT DIREKT DEN III. WELTKRIEG AUS, ABER EINE HITZIGE DEBATTE ÜBER KRS-ONES SELBSTVERSTÄNDNIS ZWISCHEN »STOP THE VIOLENCE« UND »CRIMINAL MINDED«. IN DIESEM INTERVIEW BEKENNT ER SICH AUSFÜHRLICH ZU ALL SEINEN INNEREN WIDERSPRÜCHEN, ERLÄUTERT SEINE SCHWARZE LISTE UND INFORMIERT ÜBER DEN AKTUELLEN STAND VON BOOGIE DOWN PRODUCTIONS, DIE SPEX IM JUNI LIVE IN DEUTSCHLAND PRÄSENTIERT.

»Also erstmal dies: Ich habe dieses Jahr ein paar Leute auf meiner Liste. Ich will nicht sagen, daß ich sie unbedingt übermangeln will, aber sie sollten doch aufpassen, daß sie mir nicht im Weg rumstehen. X-Clan haben mich damals mit ihrem ›Brother-you-must-learn‹-Scheiß angepinkelt. Ich hab' das übergangen. Und dann dieses Jahr ihre neue Single: ›...got no time to be hangin' out with humanists.‹ Was SOLL das? Yo, Paradise, Lumumba, Brother J und wie auch immer der andere Typ heißt, die sollten mir besser nicht unter die Augen kommen.

Ice Cube und der Lench Mob stehen auch auf meiner Liste. Nicht, daß ich keinen Respekt für Ice Cube hätte, aber ich hab' all das Zeug von wegen ›self-destruction don't pay the fucking rent, das er anfangs draufhatte, nicht vergessen. Erst redet er so, und jetzt will er plötzlich ein Muslim sein und so, BDP sind das einzig Wahre. Dieses Jahr lassen wir uns nichts gefallen. Ice Cube ist der einzige, für den ich ein bißchen mehr Respekt habe, der scheint zumindest kein Arschloch zu sein.

Poor Righteous Teachers haben aus irgendeinem Grund ein Problem mit mir, aber sie sind mir zu soft, um mich wirklich mit ihnen anzulegen. Dann wäre ich es nämlich, der auf ihnen rumhacken würde. Trotzdem sollten die mir aus dem Weg gehen. Ich sage das, weil... also, ich glaube keine Gerüchte, ich mag keinen Klatsch und so. Aber was ich so hintenrum von diesen Leuten und ihrer Crew höre, klingt sehr nach mangelndem Respekt.

Ich bin der wahrhaftige Lehrer. Punktum. Nicht, daß ich mir was drauf einbilden würde. Ich bin in diese Industrie eingestiegen, um HIP HOP zu lehren, ich lehre Stile, Beats und Textkonzepte. Alle anderen Lehrer sind Mist. Als Run-DMC sagten: ›I am the King of Rock‹, das war's. Meiner Meinung nach sind Run-DMC die größte Band aller Zeiten. LL war der Prinz. Erst war er der Thronanwärter, jetzt sitzt er drauf, Latifah ist die Königin. Ich kenne keine Texterin, die an Latifah heranreicht. PUNKTUM. Aber ich sehe auch all diese anderen Scheißbands, die vergessen haben, worum es bei BDP wirklich geht.

Ich hab' mir alles gefallen lassen. Ich hab' diese Typen auf mir rumhacken lassen. Ich hab' alle möglichen Leute auf mir rumhacken lassen. SCHLUSS DAMIT! X-Clan haben mich am schlimmsten angepinkelt. Auf meiner Platte hab' ich jetzt zurückgepinkelt mit ›Build And Destroy‹. Da geht es nicht nur um sie, sondern darum, daß diese ganze Ideologie, der schwarze Mann sei Gott, ein großer Bullshit ist. Meiner Meinung nach ist die Vorstellung, daß der weiße Mann der Teufel ist und der schwarze Mann Gott, BULLSHIT. Also, ich hab' keine Probleme mit der Five Percent Nation. Ich finde Clarence 13% irgendwie KLASSE mit seiner Philosophie. Mit den Muslims habe ich kein Problem. Es geht um die Religion. Die Rapper nehmen einen TEIL der Religion und blasen ihn zu etwas Neuem auf, das nichts mehr mit der Religion an sich zu tun hat. Religion ist ein Way of Life.

Natürlich gibt es Differenzen über Philosophien. Ich will nicht sagen, daß meine Philosophie die einzige Art zu leben und der humanistische Gedanke der einzig mögliche ist – darum geht es auch gar nicht. Aber wenn man mich ständig AUF PLATTE disst, nicht im Interview wie PM Dawn, nein, auf Platte, verstehe ich das als fehlenden Respekt. Alle sollen wissen, daß BDP die WAHREN EIER haben, und dabei bleibt's. PM Dawn tun mir ein bißchen leid, die sind jetzt das Lamm auf dem Opferblock. Sie stehen nur stellvertretend für das, worum es mir in diesem Jahr geht.«

Warum bist du neulich auf sie losgegangen?

»Ich weiß auch nicht genau, was es war. Es fing damit an, daß mich all diese Leute angepinkelt haben. [Der fragliche Artikel wird hochgehalten.] ›Comes The Dawn‹ – das ist ›Details‹, richtig? Das kam noch hinzu.«

Du bist auf sie losgegangen, weil du das Gefühl hattest, sie hätten gegen dich gehetzt, seien dir auf die Füße getreten. War das in diesem Interview?

»Ja, aber sie haben mich auch in anderen Interviews gedisst. Jedesmal, wenn ich ein Interview mit PM Dawn lese, sagen sie etwas über KRS-One. Warum gerade KRS-One? Die Worte ›KRS-One WILL ein Lehrer sein‹ drücken eine totale Mißachtung meiner Arbeit im HipHop aus. Außerdem ist das eine totale Mißachtung der Fans, die bereit sind, zu lernen.«

Du weißt, daß du einer der angesehensten Rapper bist. Warum regst du dich so über ein kurzes Interview in »Details« auf?

»Es regt mich nicht wirklich auf, das... geht auf den Ursprung von Boogie Down Productions

mit HipHop, dann beleidigen sie damit die Fans.

Also, wenn die Leute, für die ich Mr. Stop The Violence bin, denken, ich widerspreche mir selbst, FEIN! Ich möchte das mal auf ein anderes Level heben, über das ich gar nicht oft genug reden kann. Wieso werden Sex und Gewalt respektiert? Wenn ich also Mr. Widerspruch bin und jeder meint: ›Kris, wir wollen deine Consciousness-Seite sehen‹, warum haben die dann nicht ›H.E.A.L.‹ gekauft? ›H.E.A.L.‹ hat sich nur 100.000 mal verkauft, was unter gewissen Bedingungen toll sein kann, aber für meine Verhältnisse war das nicht erfolgreich. Wenn es den Leuten wirklich um KRS' Consciousness ging, warum haben sie das H.E.A.L.-Projekt nicht unterstützt? Kann mir das jemand erklären?«

Naja, vielleicht lag's an der Musik.

»Nochmal: Wollt ihr nun conscious Rap oder Gangsta-Rap? Freßt euer Geld doch gleich auf. Wenn es euch wirklich um Consciousness geht, kauft ›H.E.A.L.‹. Aber die Plattenhändler stehen ja auf diese Gangsta-Scheiße. And I know that! Es war schon irre schwer für mich, mitten in all dem ›I'll kill and blow you away‹ ›Edutainment‹ rauszubringen, und jetzt komme ich auch noch mit ›Beef, what a relief' und ›Heal yourself, heal yourself‹. Ich versuche, durch meine Musik ein Gegengewicht zu dieser Art von Gewalt zu schaffen – aber die Leute machen da nicht mit, zumindest nicht in finanzieller Hinsicht.«

Stellst du dich nicht gegen den Pro-Black-HipHop, wenn du so über Ice Cube, X-Clan und PRT redest?

»Dieses Jahr kriegt jeder was aufs Dach, der gegen KRS-One gehetzt hat. Die einzige unter den Pro-Black-Rappern, die ich respektiere, ist Sister Souljah. Warum? Als es an der Zeit war, wirklich etwas zu tun [als Souljah die »Rapper For Voter Registration«-Show in Harlem plante], rief Sister Souljah mich an und sagte: ›Yo, Kris, komm doch zum State Building. Du hast eine superheiße Platte draußen, dein Gig ist als letzter geplant, aber du kannst auch früher kommen und auftreten oder einfach nur dasein, aber laß mich nicht im Stich!‹ Ich hab' sehr viel für sie übrig, weil sie wirklich etwas TUT.«

Und was ist mit Chuck D?

»Für Chuck hab' ich auch jede Menge Respekt. Und ich meine ›Respekt‹ und nicht ›Ich will mich bei dir einschleimen, weil du gerade einen Hit hast‹. Über Chucks Platten wundere ich mich nie, schließlich kenne ich ihn. Das ist sein Job – er macht einen Hit, und das isses. Bevor alle anfingen, über Revolution und Black Consciousness zu reden, waren wir beide – ich mit ›By All Means Necessary‹ und er mit ›Nations Of Millions‹ – die EINZIGEN, die sagten: Schluß damit, jetzt wird alles anders.«

Es gibt Leute, die meinen, daß deine Musik im Laufe deiner Karriere nicht immer gut war.

»Als ich ›Ghetto Music‹ rausbrachte, wollte kein DJ die Platte spielen, weil die dachten, die Beats taugten nichts. Sie kapieren's einfach nicht. Ich werde IMMER hier sein. Sie kapieren's nicht, ich bin Rap. Ich sag's gern nochmal. ICH BIN RAP. Wo ich hingehe, geht Rap hin. Rap ist wie mein Hund. Wo ich hingehe, nehme ich meinen kleinen

zurück. BDP fingen in einem Obdachlosenasyl an. Es sind nicht die Ideen von PM Dawn und Konsorten, die uns auf die Nerven gehen, sondern der Mangel an Respekt. Ich hatte keinen Respekt für Marley Marl und MC Shan. Es ist nicht wirklich gravierend, schließlich weiß ich, daß wir irre viel Respekt kriegen, aber diese Rapper müssen sich einfach BELEHREN lassen. HipHop ist für uns MEHR. Wir leben ihn. Wir leben HipHop – das ist kein Bullshit. Wenn jemand in einem Interview sagt: ›KRS möchte ein Lehrer sein, aber was will er lehren?‹, dann soll er bloß aufpassen.«

Wir haben gehört, was du über Respekt sagst. Aber uns haben schon viele deiner Fans geschrieben: »Wie konnte Mr. Stop The Violence das tun? Wie konnte Mr. H.E.A.L das tun?« Was sagst du dazu?

»Meine Antwort ist: Ich bin nicht Ghandi. Sagt ihnen, sie sollen sich nochmal ›Criminal Minded‹ anhören. Die Leute haben sich gesagt: ›Aha, Kris hat mit ›Criminal Minded‹ abgeschlossen und macht jetzt was ganz anderes.‹ Ich habe nicht mit ›Criminal Minded‹ abgeschlossen, ich mache KONZEPTALBEN. ›Criminal Minded‹ war nur eins davon. Ich habe alle möglichen Geschmacksrichtungen, ich habe Stile, mit denen ich noch nicht einmal angefangen habe. MICH kennen die gar nicht. Ich hänge mit Gangstern rum, und das sind die einzigen Leute, mit denen ich rumhängen will. Die Fans haben sich einfach ihr eigenes Bild von mir gemacht. Ich glaube, daß die einzige Lösung die organisierte Revolution ist, und die beginnt hier [zeigt auf's Gehirn] und dann hier [zeigt auf die Faust]. Das habe ich immer gesagt, seit ich den Mund aufgemacht habe.«

Das habe ich auch schon so oft von dir gehört. Aber die Revolution, über die du hier redest, wird DICH nach oben tragen. Du fühltest dich gedisst, also hast du es selbst in die Hand genommen, die Sache richtigzustellen. Paßt das zusammen mit Stop The Violence?

»Nein. Nein. Es gibt zwei Versionen von ›Stop The Violence‹. Ich würde sagen, das, was ich für die Platte ›Stop The Violence‹ geschrieben habe, paßt zusammen mit dem, was ich getan habe, aber irgendwie auch wieder nicht. Die Art, wie die LEUTE Stop The Violence auffassen, paßt nicht dazu. Meine Antwort ist: Erstens, ich bin nicht Ghandi. Zweitens, ich tue das, was ich für VERANTWORTUNGSVOLL halte. ›Edutainment‹ ist meine Verantwortung, ›Ghetto Music‹ ist meine Verantwortung als Kommunikator. Aber wenn mich jemand auf Platte oder auf dem Papier DISST, LASS' ICH MIR DAS NICHT GEFALLEN. Und wenn sie dann auch noch in mein KÖNIGREICH kommen? Die Clubs von New York? WAS? Nein, nein, nicht mit mir! PM Dawn finden sich unheimlich wichtig. Ich hab' keine Ahnung, wer ihre Nummer-Eins-Platte kauft, die ist wirklich zu blöd. Ich weiß nicht, was dieser ganze spirituelle Scheiß soll, mit den Würfeln und so... ich hab' mich zehn Jahre lang mit Metaphysik beschäftigt. Die machen ja alles falsch. Ich hab' selber Kristalle, die halten doch noch nichtmal die Kristalle richtig. Das ist alles Blödsinn. Und wenn die dann noch ankommen und BDP dissen, die es wirklich ERNST meinen

Hund mit. Treach [Naughty By Nature] hat auch einen, das seh' ich ihm an. Er hat auch den HipHop im Herzen. Wenn er eins mit Rap wird, kann er alle umhauen. In Treach sehe ich den WAHREN HIP HOP!«

Du hast mir erzählt, daß die Mitglieder bei Boogie Down Productions gewechselt haben.

»Und wie! Es fing damit an, daß Melodie und ich uns scheiden ließen. Das bedeutet, daß sie nicht mehr bei BDP ist.«

Wann war das?

»Im Januar '91. Harmony ging dann auch. Sie wurde gedisst, weil sie Melodies Schwester ist. Ich kann nicht mit Harmony arbeiten und gleichzeitig Krieg mit ihrer Schwester führen. Und jetzt erzählt D-Nice in Interviews, daß er nicht mehr mitmacht. ER hat das gesagt, nicht ich. Er hat noch meinen Respekt, aber ich sage nur: Derek fährt einen Acura, ich fahre SCHUHE. Es ist ein großer Unterschied, ob man die 118. Straße langGEHT oder langFÄHRT. Ich laufe, ich fahre Fahrrad, so komm' ich in der ganzen verdammten Stadt rum. Ich kenne JEDEN in jedem Ghetto. Überall in Amerika (lacht).«

Wie habt Ms. Melodie und du euch so auseinandergelebt?

»Das passiert, wen man groß wird. Wenn der Partner sich nicht mit einem verändert, wird er zum Feind. Wir hatten verschiedene Vorstellungen von Familie. Für sie steht die Familie an erster Stelle. Für mich die KARRIERE. Dann kam ein Punkt, wo ich nicht mehr stehenbleiben und mich mit ihr als Künstlerin beschäftigen konnte. Wir sind noch nicht einmal so besonders groß, aber für unsere Verhältnisse haben wir einen Zenith erreicht, einen gewissen Rang in der Industrie. Und wenn man das geschafft hat, verändert man sich. Ich habe mich VERÄNDERT. In unserer Beziehung habe ich mich mit Sicherheit TOTAL verändert. Wie Tag und Nacht. Wir konnten nicht mehr zusammen arbeiten, und als wir damit aufhörten, merkte ich, daß unsere Beziehung nicht mehr meiner Vorstellung von einer Ehe entsprach. Ich denke nicht daran, zu sagen, nur weil wir Ms. Melodie und KRS-One sind, führen wir die Ehe weiter. Ich bin Mr. Reality, mir geht es um Wahrheit. Wenn ich für jemanden nicht mehr dasselbe empfinde wie früher, sage ich mir: So und so sieht's aus, wie kriegen wir das jetzt in den Griff? Und wenn das nicht geht, kümmere ich mich halt um meinen eigenen Kram. Das gilt für jeden, von meiner Mutter an abwärts.«

Du bist ziemlich einzigartig darin, deine Familie überallhin mitzunehmen. Es gibt kaum andere Künstler, die das tun, dabei ist es eigentlich sehr schön...

»Aber es funktioniert nicht. Das sollten alle Musiker wissen. Die Familie versteht die Karriere nicht. Die Familie kannte einen, als man noch ein Nichts war. Die Familie trägt dazu bei, daß etwas aus einem WIRD. Ein Arschloch sagt: ›Fick die Familie‹, wenn es Erfolg hat. Und damit meine ich nicht die Mutter-Schwester-Bruder-Onkel-Familie, sondern den BESTEN FREUND, mit dem man viele Jahre verbracht hat. Willie D ist meine Familie. ICU ist meine Familie. Und wir haben IRRE Differenzen.«

Aber du weißt zumindest, wer deine Familie ist.

Oh ja, ICU, Will, Simone, Kenny – das ist alles. Die bringen wiederum alle ihre EIGENEN Familien mit, die ich kenne und mit denen ich ständig zu tun habe. Aber die Leute, mit denen ich aufgewachsen bin, die da waren, wenn mir jemand eine Waffe an die Schläfe hielt, wenn auf uns geschossen wurde, die mit mir in Deckung gingen, wegliefen und zurückschossen, waren Will, Kenny und ICU. Wir hingen immer zusammen, und das bedeutet Familie. Melodie ist meine Familie. Derek ist meine Familie, aber die haben einen Punkt erreicht, an dem es keinen Respekt mehr gibt.«

Was sind deine frühesten Erinnerungen?

»Kämpfen, kämpfen – und Spaß.«

Wenn du von kämpfen sprichst: Mußtest du um etwas zu Essen kämpfen oder um dein Leben?

»Wir hatten immer was zu essen. Wenn man Hunger hat, ist es einem egal, was man ißt. Ich hatte es nicht leicht in der Schule. Ich war kein besonders toughes Kind, das hat mir vielleicht das Leben gerettet. In der Schule war ich still und sehr schüchtern. Ich hatte alle möglichen finsteren Gedanken, aber man sah sie mir nicht an. Ich mochte niemanden. Ich sah die Kinder in der Schule und dachte: ›Diese Motherfucka sind blöd.‹ Eigentlich genau wie heute. Meine Gedanken haben sich seit meinem zehnten Lebensjahr nicht geändert, und ich weiß nicht, ob das gut oder schlecht ist.«

Wie lange bist du zur Schule gegangen?

»Bis zur neunten Klasse. Ich ging zur Grady High School. Dann hab' ich's mir versaut.«

Was hast du denn gemacht?

»Hab' mich rumgeprügelt. Mir war aufgegangen, daß die Starken es von den Schwachen nehmen. Ich war damals schon 1,60 groß, also fing ich an, Leuten eins reinzuhauen, ihnen ihr Essen wegzunehmen und es ihnen ins Gesicht zu klatschen – RAAAAH! Ich begriff langsam, was es bedeutet, groß zu sein und eine Art Star in der Schule. Daß ich bösartig wurde, liegt daran, wie ich mit der Realität umgehe. Die macht mich sehr bösartig. In der High School hab' ich die Macht eines Schlages ins Gesicht erkannt.«

Hast du auch kriminelle Sachen gemacht?

»Dealen und so? Ich hab' Gras verkauft. Mit Crack oder Coke hatte ich nie etwas zu tun – man stirbt einfach zu schnell daran. Da muß man schon ganz anders draufsein.«

Bist du nicht einmal erwischt worden?

»Ja, stimmt.«

Mit wieviel Gras?

»Weiß nicht... PFUNDweise. Als ich aus der Erziehungsanstalt entlassen wurde, schickten sie mich ein paar Schritte weiter zum Franklin Men's Shelter; wenn man entlassen wird, überweisen sie einen in ein Obdachlosenasyl, wo man ins Wohlfahrtsprogramm aufgenommen wird.«

Wie alt warst du damals?

»Ungefähr 20. Ich bin dann da hingegangen. Wir hatten so eine tolle Idee gehabt. Wir haben uns als Brotlieferanten verkleidet und uns einen Brottransporter besorgt. Dann haben wir jenseits der Stadtgrenze zehn Müllsäcke abgeholt, bis obenhin voll mit diesem Super-Indica (?). Das Zeug STANK, Mann. Wir waren völlig überwältigt, ich und dieser Typ. Den hab' ich übrigens danach nie wiedergesehen.«

Das hat dich 'ne Menge Geld gekostet, oder?

»Man zahlt nur was an, den Rest bezahlt man später. Wenn man damit verschwindet, suchen sie einen natürlich und so. Jedenfalls, das Zeug STANK, und wir wollten so gerne was davon rauchen, wir konnten uns kaum zurückhalten. Aber wir mußten uns zusammenreißen und haben es nicht angerührt, schließlich wollten wir es verpacken und verkaufen. Es war irre lustig. Auf dem Bruckner Boulevard wollte uns plötzlich ein Bullenwagen mit Sirene anhalten. Erst dachte ich: ›Oh, SCHEISSE, jetzt sind wir dran‹, aber dann fiel mir ein, daß wir ja nur ein Brotwagen waren, die Cops konnten gar nichts wissen. Also sagte ich zu dem Typ, der fuhr: ›Halt an!‹ Aber der Motherfucka kreischte: ›Du spinnst wohl!‹ und gab erst recht Gas. Das war vielleicht 'ne Verfolgungsjagd auf dem alten Bruckner Boulevard! Unser Truck schaffte ja nur 110 km/h. Ich sagte immer nur: ›Wo willst du bloß hin?‹, und der Typ: ›Wer hat uns bloß verpfiffen?‹ Naja, schließlich haben sie uns dann doch angehalten, aber da waren's schon an die 100 Polizeiwagen, sie haben uns ganz dramatisch mit vorgehaltener Waffe rausgeholt und das Auto durchsucht. Da war'n wir schön am Arsch!«

Warum haben sie euch überhaupt angehalten?

»Bei der Verhandlung sagte der Richter, es war, weil wir Firmen-Nummernschilder am Wagen hatten und man damit nicht auf dem Bruckner Boulevard fahren darf. Wenn wir gleich angehalten hätten, hätten wir einen Strafzettel gekriegt, und niemand wäre auf die Idee gekommen, den Wagen zu durchsuchen. Der andere Typ mußte ganz schön lange sitzen, weil er den Wagen GEFAHREN hatte. Ich kriegte nur sechs oder sieben Monate. Als ich rauskam, lebte ich von der Wohlfahrt. Ich kriegte 150 Dollar und zog in das Asyl. Vier Monate später lernte ich Scott kennen.«

Denkst du oft an Scott?

»Immer«

Und was denkst du?

»Wie BDP sein würden, wenn er noch hier wäre.«

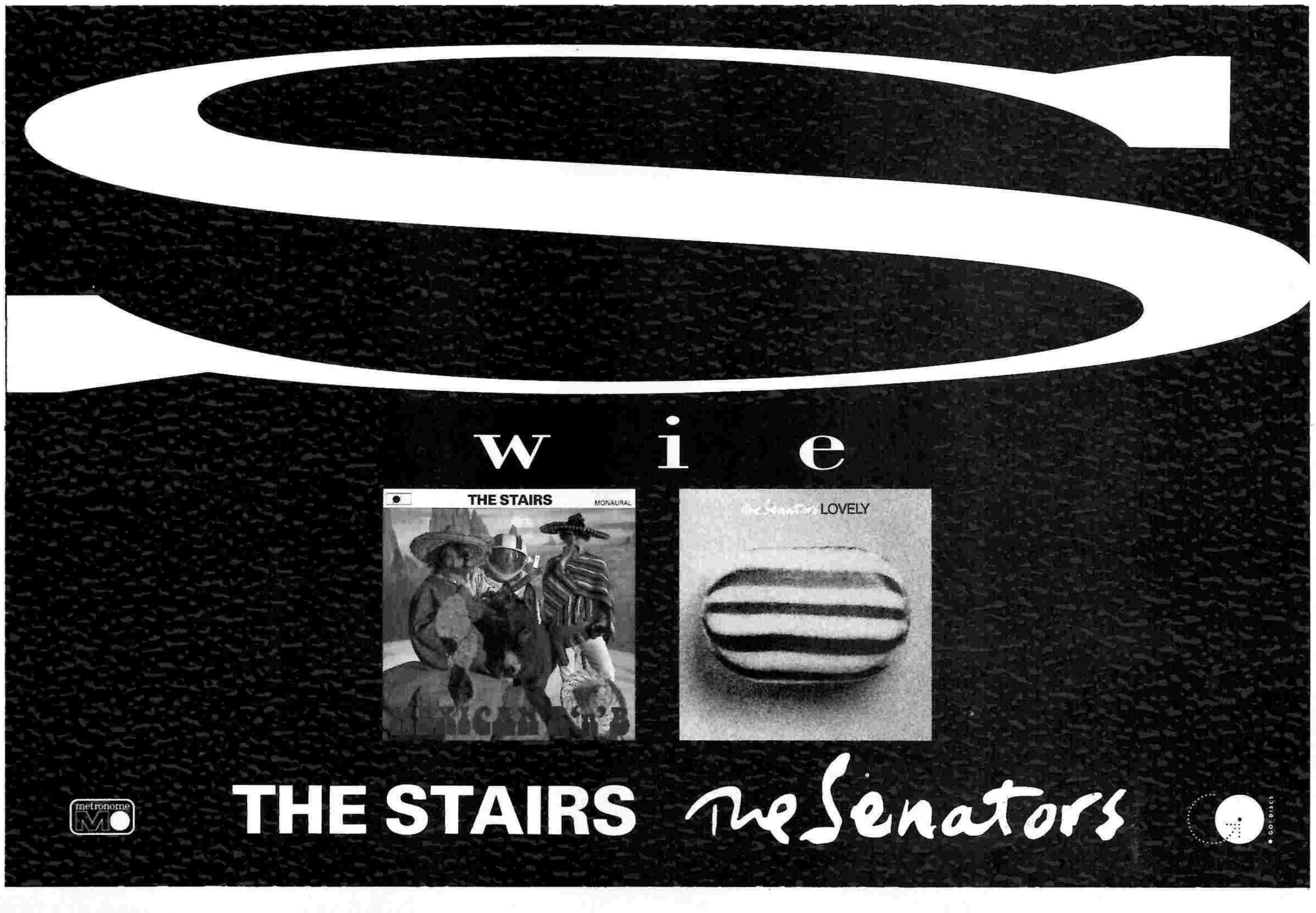
Erinnerst du dich daran, was ihr beide zusammen durchgemacht habt?

»Scott war mein einziger Partner. Wenn ich überhaupt irgendwann einen Partner hatte, war Scott das. Da kommt keiner ran. ICU noch am ehesten.«

Ist Kenny nicht dein richtiger Bruder?

»Doch, aber Kenny war in dieser Zeit auf dem College, er war in einer ganz anderen Sphäre. Als er alt genug war, kam er zu mir, weil er nicht bei meiner Mutter in Florida leben wollte. Ich wohnte in einer Wohngemeinschaft, besorgte ihm einen Platz in einer anderen und sagte ihm: ›Kenny, laß die Finger von dem, was ich mache. Geh aufs College, einer von uns muß was lernen. Mach du das. Egal, was du für einen Abschluß kriegst. Hauptsache, du machst überhaupt einen.‹ Also ging er aufs College, während wir Platten und Parties machten und versuchten, BDP auf die Beine zu stellen. Als er fertig war, stieg er ins Familiengeschäft ein.« ☒

Jon Schecter ist Chefredakteur von "THE SOURCE – The Magazine for HipHop Music, Culture & Politics", wo dieses Interview auch zuerst erschien. Übersetzung: Tina Hohl.



SIE NE

T e x t : B l e e p

Wieviele Drogen kann man nehmen, ohne sich umzubringen? Was diese Band betrifft: Massen. Ihr Ding ist das Drug-Athleten-Ding, mit all den dazugehörigen Wahnvorstellungen, Irrglauben, Illusionen und Frauen.

Monster Magnet sind schmutzig. Wir gehen zusammen in den Waschsalon und reden darüber, wie man dem Teufel einen bläst und Frauen vergewaltigt, wovon man halt so träumt, wenn man sich zu Tode langweilt. Hier wie woanders auch.

Monster Magnet kommen aus Reboeck, New Jersey, weit weg von Sub Pop (»wie sollen wir dem Typ eins in die Fresse hauen können, wenn was schief läuft? Durch die ganzen Staaten fahren?«), ein Dorf, Geburtsort von Abbott & Costello (schrecklich). Da gibt's eine Hauptstraße mit Woolworth und McDonald's, Bruce Springsteen hat da mal gewohnt (»unser Erbe, Bruce Springsteen«), und um die Ecke, zwei Dörfer weiter, wohnt John Bon Jovi. »Wir bewerfen ihn mit Cola-Dosen, wenn er vorbeifährt.« Dann stehen Monster Magnet wieder auf der staubigen Durchgangsstraße, sehen den braunen Wölkchen hinterher, die Bon Jovi war und denken sich: Dope ist braun. Oder grün? Wer weiß. Ob John Bon Jovi nicht besseres Hasch hat? Bessere Frauen? Erst mal eine rauchen.

Wie alles begann...:

Monster Magnet gibt es seit zwei Jahren. Gleiche Straße, gleiche Langeweile. »Als wir angefangen haben, war das nur zum Spaß und nicht mit der Absicht, live aufzutreten. Wir arbeiteten alle in der gleichen Stadt, in irgendwelchen Läden, als Verkäufer oder Gärtner. So hingen wir da rum und sahen uns zu, wie wir über eine Band redeten, die unser aller Lieblingsband sein würde. Diese Band wäre FUCKIN' DRUG ROCK, biker movie.« Also, was tun: einfach genau das. Schmutzige Proberäume, Berge von Bierflaschen, vollen Aschenbechern, schmierige Teppiche, nichts woran man gerne denken möchte. Alle Penner der Stadt nisten sich da ein, alle Verlierer, die andere Seite der amerikanischen Kleinstadt. Die alle auf eine Bühne bringen zu wollen, ist schon ein Problem. Wer will sowas denn schon sehen? Gibt es nicht extra deswegen Proberäume, damit man das alles unter den Teppich kehren kann? So eine Art unsichtbares Asyl?

»Bei unseren ersten Auftritten wurden wir rausgeschmissen und ausgebuht. Wir hatten bis zu 12

M O N S

NNEN ES »ACID«

Triple R   Foto: Stefan Malzkorn

Leuten in der Band, die alle nur eine Saite spielen durften, oder konnten. Wär' das in New York gewesen, wär' es Kunst, da wo wir herkommen, nennt man das Shit.« Also zurück in den Proberaum, erstmal einen Trip schlucken und weiter ernsthaft üben, solange an den Fußpedalen, dem Echo, den ganzen Sounds rumspielen, bis alles zusammenpaßt, wie ein Gemälde, gelb, blau. Sich einschließen, mit irgendwas, das man tun muß, wie eine Pflicht.

Bastelkurse in Museum und Schule, die Klasse der Langeweile, was soll man da denn schon machen. Man schluckt einen Trip vor dem Unterricht, sieht wie man durch die unsäglich langweiligen Pausen kommt, aber mit Stil, mit Klasse. »In der Schule gab's verschiedene Leute, Jocks, wirklich gute Studenten, und uns, die Burnouts, die nicht arbeiteten und alte Black-Sabbath-Platten hörten, den ganzen Tag, und von nichts träumten. Das ist die legitime Klasse für uns, und wir sind stolz darauf.«

Zwischen Leben und Tod

Erzählt uns mehr über dieses satanische Drogen-Ding. »Also, wir nehmen soviele Drogen wie's eben geht, kurz davor uns umzubringen. Und dann klopfen wir uns auf die Schultern: kuck mal, was ich gemacht habe, wow. Das ist so etwa das Drug-Athleten-Ding, mit all den dazugehörigen Wahnvorstellungen, Irrglauben, Illusionen und Frauen.« Trist. »Alles also so richtig langweilig, so, was sonst, du versuchst die ganze Zeit, so high wie möglich zu werden und verbringst die ganze Nacht damit, schreiend das Rote Meer zu teilen, den Teufel zu verehren, Satans Schwanz zu lutschen und Frauen zu vergewaltigen, alles, was dein Blut in Bewegung bringt.«

Wir sind ehrlich betroffen, im Waschsalon, alles dreht sich wie von selbst. Daß da irgendwo der Teufel am Werk sein soll, in der Waschmaschine! Ok, die Bibel liegt neben uns, also weiter. Alles um uns herum ist sehr mystisch, wie Waschsalons eben so sind. Monster-Magnet-Mystiker, Christen, habt ihr grüne Finger? »Ich habe gerade 'Helter Skelter' gelesen, jetzt lese ich die Bibel. All das Zeug haut voll rein, ist irgendwie ziemlich lustig. Alles so voller großer Gesten und so übertrieben. Im Alten Testament gibt's einen Haufen von Feuersbrünsten, Racheakten, Vergewaltigungen und alle bezahlen für ihre Sünden.« Fucking great. »Habt ihr mal 'Die Zehn Gebote' gesehen mit Charlton Heston? Riesenfilm! Berge fliegen in die Luft, Seen teilen sich und Leute sterben, das ist wirklich cool.« David, der Sänger, ist hin und weg, hat Augen wie ein Kleinkind vor dem ersten Spätfilm, was allemal besser ist, als seine Eltern im Bett zu beobachten.

Soundtrack for a bad biker movie

Woll'n wir nicht mal 'ne kreative Pause machen? Setzen uns vor's Fernsehn, endlos. Man hat in Amerika soviele Programme, daß man sich nicht mehr um irgendetwas kümmern braucht, man schaltet einfach ein, und los geht's. HUNDERT PROGRAMME! Wir sind fassungslos. Kulturschock, wirklich. Und wir haben nur 6. »Yeah, and five of them suck.« Die Waschmaschinen rattern. Beim Konzert sehen Monster Magnet aus wie die Bands, die in diesen unsagbar schlechten 60er-B-Movies... »Ja, wir wären gerne in solchen Filmen gewesen. Viel von dem Zeug, das wir in der Vergangenheit geschrieben haben, war wie Theme-Songs zu Filmen, die niemals erschienen sind, die wir aber gerne gemacht hätten. 'Not Seen' zum Beispiel war ein Homemovie, das wir drehen wollten nach Vorbild eines 'Chainfight Type Of Bikermovie' der späten Sechziger Jahre. In der Zukunft werden wir eine Platte machen, auf der nur Soundtracks für Biker-Movies sein werden. Paßt auf all ihr Mädchen vom Lande, Chinesen mit Kameras, Ritter auf großen Motorrädern, das endet meist in Vergewaltigung, und am Schluß sind alle drogensüchtig und glücklich, tragen Blümchenstolas, und...« halt, Einspruch, die ehemaligen Gärtner weigern sich. Sie haben ihre eigene Auffassung von den Sixties, ihren Lieblingsjahren und -themen.

Monster Magnet haben eine eigene Lightshow: Tim, ein Mann ein Projektor, der wie ein Wahnsinniger an der Klappe rumfuchtelt, kleine bunte Tröpfchen in die Ölschüssel tropft, also alles in allem jede Menge rummacht, alle Hände voll zu tun hat, wie man das so kennt aus dem Fernsehn. Und der kam nicht einfach so daher, hallo, hier bin ich, ich bin eure Lightshow, nein. Sechs Monate hetzte er von Flohmarkt zu Flohmarkt, schweißgebadet, bis, eines Tages: »Da stand er nun, ganz schlicht, ein Overheadprojektor. Sofort bin ich zu allen meinen Freunden und sagte: Schaut, Monster Magnet lebt, ich habe einen Projektor, und dann saßen wir erstmal für Monate im Proberaum, haben jede Menge geraucht und Lightshow gemacht.« Das warf Monster Magnet mehrere Monate zurück, aber es droht noch mehr: »Wißt ihr, wenn wir ein bißchen Geld machen, we beef it up, und dann haben wir fünf oder sechs Projektoren. Wir haben ja jetzt schon eine andere Stimmung, als durch das übliche scheiß PIEEP (zensiert) Rockstar-Licht.«

So geht das weiter, wir unterhalten uns stundenlang über Farbnuancen, wer welche Tropfen besonders gut fand, und wie das war, als plötzlich alles braun wurde und aussah wie Scheiße, hat doch solange daran gearbeitet, die gute Seele. Monster Magnet lieben ihren Mann am Projektor, wie ihren Papa oder Gott. Oder Psychedelic. »Wir betrachten uns definitiv als eine Psychedelic-Rock-Band, Psychedelia ist sehr wichtig für uns, es ist ein Fetisch. Das ist in den letzten Jahren durch Manchester-shit-Poop-Bands durch den Dreck gezogen worden. All die psychedelischen Sachen, die so rauskommen, das ist ganz klar Pre-Woodstock, so nach dem Motto, hier ist ein Blümchen, laßt uns uns alle lieben.« Monster Magnet sind anders, bei denen ist richtig was los. Wie in den Sechzigern. »Ja, da gab's diesen Spirit: laßt uns 'ne Platte machen, vielleicht kommt sie ins Radio. Die wollten Number-One-Pop-Singles machen. Das war ja damals auch alles billiger, die Independent-Sachen heute sind mehr auf ein spezielles Publikum zugeschnitten. Das ganze Garage-Concept ist eher ein weird Conceptional Art Thing. Alles entsteht mehr aus dem 'Wir mögen es gerade, weil es so schlecht ist'-Grund.« Monster Magnet stehen in der Tradition von Post-Altamond. Early Seventies Bands wie Hawkwind, Amon Düül, Black Sabbath, Stooges, Can und Man und psychedelischen Armleuchterbands wie Iron Butterfly, das wirklich käsige Zeug.

Psychedelia

Geld, was sonst. Monster Magnet ist so etwas wie eine Geldwaschanlage. Man steckt was rein, und es kommt irgendetwas schrumpliges Ungenießbares raus. Sie funktionieren wie die Welt, sie machen Schulden. Trotz Tour mit Soundgarden? »Ja, da spielen wir vor tausenden von Metalkids, die nichts wissen als daß Soundgarden den richtigen Haarschnitt haben. Die können einem leid tun. Wir aber auch: keine Lightshow. MTV spielt uns auf 'Headbanger's Ball'« Wir sind erschüttert. Aber was ist lächerlicher? »Headbanger's Ball« oder »120 Minutes«? Die mit den Mop-Frisuren oder die mit den hüftlangen Occipitallappen, die so aussehen wie Cockerspaniel im Pudelsalon? Die korrekte Haarlänge ist so mittellang, erklären sie uns. »Es gibt in den 90ern keinen Platz für einen bohemian lifestyle. Musik und Business sind viel zu eng verbunden, viel zu ausgeklügelt. Entweder machst du Geld oder du krepierst.« Am besten schnell, im richtigen Moment, denn das ist das Geheimnis. Wer im rechten Moment stirbt hat es geschafft. »Wäre Lou Reed (Allgemeines Gelächter, die Welt krümmt sich vor Lachen, die Waschmaschinen halten einen Moment besinnungslos inne und sehen uns an wie ein Rudel Pinguine in der Mikrowelle) nach 'Metal Machine Music' gestorben, er wär ein verdammter Gott. Ich meine, die Sonne wäre aufgegangen und Lou Reeds Gesicht würde uns quadratkilometergroß von dort oben anlächeln.« Die Waschmaschinen tun so, als hätten sie nichts gehört, zeigen uns unverblümt die kalte Schulter. Es kam anders, wer schafft so was schon, richtig abtreten?

You make money or you die

Monster Magnet machen aus so etwas Methode: nur nicht aufhören, der ideale Drugrocksong hat mehr Durchhaltevermögen als der handelsübliche Kultstar. Verselbständigt sich, legt allen, die es versuchen wollen, zehn Zentner Zeit auf die Schultern und mogelt fünfminütige Fuzzbass-Solos in Klassiker wie »Hey Joe«. Japaner können das am besten, oder Indianer, oder jeder, der sein Ende einfach vergißt, weil er viel zu beschäftigt ist, es irgendwie hinzubekommen. »Es ist lächerlich, am Ende haben wir soviele Knöpfe gedrückt und können sie nicht mehr abschalten. Es geht einfach weiter und wir fangen von vorne an.«

Irgendwer wird schon wissen, was sie tun, wissen, wie Satans Sperma schmeckt oder warum wir alle verdammt sind, im Himmel zu leben, mit Lou Reed, obwohl die Welt längst zuende ist. »Die Welt erlaubt dir einfach nicht, alt zu werden und Musik zu machen. Nimm' Iggy, der nahm für uns Drogen, anstatt nach Vietnam zu ziehen; schrieb 'Search And Destroy' und die Welt hörte schlicht auf zu existieren.« Kling. Alle Automaten stehen ehrfurchtsvoll still. Monster Magnet können sich endlich wieder anziehen. ☒

T E R M A G N E T

ICH WAR DABEI!

JOE BOYDS KARRIERE IM MUSIKGESCHÄFT IST LANG. OFT BEFAND ER SICH VOR ORT UND WAR MEHR ODER MINDER STARK INVOLVIERT, WENN MUSIKGESCHICHTE GESCHRIEBEN WURDE. ER BEGANN 1961 FÜR DAS JAZZ-LABEL CONTEMPORARY ZU ARBEITEN UND WAR AN PRODUKTIONEN VON PHILLY JOE JONES, SHELLY MANNE, PHINEAS NEWBORN U.A. ALS ASSISTENT BETEILIGT.

VON DETLEF DIEDERICHSEN

Kurz darauf begann er in seiner Heimatstadt Boston Blues- und Folkkonzerte zu veranstalten und den lokalen Vertrieb der Roots-Label Arhoolie, Delmark und Folk Lyric zu organisieren. Als nächstes hatte er einen Job bei George Wein, dem Produzenten des Newport-Jazz- und -Folk-Festivals. 1964 reiste er als Tourmanager eines Jazz- und eines Bluespaketes u.a. mit Miles Davis, Roland Kirk, Sonny Stitt, Muddy Waters und Otis Spann durch Europa. 1965, in dem Jahr als Dylan seinen spektakulären ersten Auftritt mit elektrisch verstärkter Begleitband gab, war er Produktionsdirektor des Newport-Folk-Festivals. Weil er die Paul Butterfield Blues Band zum Kultlabel Elektra vermittelte, bekam er zur Belohnung die Leitung des Londoner Elektra-Büros übertragen. Dort nahm er die Incredible String Band unter Vertrag und produzierte sie auch gleich selber. Als Elektra-Chef Jac Holzman kein Interesse zeigte, Eric Clapton und Pink Floyd Verträge zu geben, stieg Boyd dort wieder aus und eröffnete in London den ultralegendären und

geschichtsträchtigen »UFO-Club«, wo u.a. Pink Floyd, Soft Machine, Marc Bolan u.v.a. ihre ersten Auftritte hatten. Daneben begann er, immer mehr junge Bands, die ihm am Herzen lagen, selber zu produzieren: Pink Floyd, Fairport Convention, Nick Drake, John Martyn, Chris McGregor's Brotherhood Of Breath, Geoff & Maria Muldaur u.a. Anfang der 70er verkaufte er seine Produktionsfirma und arbeitete bei Warner Brothers Film-Soundtrack-Departement. Mitte der 70er begann er wieder zu produzieren, u.a. Kate & Anna McGarrigle und Toots & The Maytals. Es folgte eine Zeit bei einer Filmproduktionsfirma, bis er 1980 sein eigenes Label Hannibal gründete, für das er u.a. Defunkt, die McGarrigles und Richard & Linda Thompson unter Vertrag nahm. Mitte der 80er ließ er sich auch wieder zu gelegentlichen Freelance-Produktionsjobs überreden, u.a. für REM, Billy Bragg und die 10.000 Maniacs. Kurze Zeit später entdeckte er die osteuropäische Musik für sich, was dazu führte, daß er u.a. Marta Sebestyen, Ivo Papasov und das Trio Bulgarka produzierte und auf Hannibal veröffentlichte. 1991 ging (vielleicht aufgrund dieser neuen künstlerischen Ausrichtung) Hannibal bankrott und wurde von Rykodisc gekauft. Seitdem arbeitet Boyd für Rykodisc in der Funktion des Managing Directors für Europa.

Als Produzent hat er etwas von einem genialen Dilettanten. Er hat keinen typischen eigenen Stil. Man erkennt eine Joe-Boyd-Produktion nicht beim Hören. Er ist weder von Haus aus Musiker noch Engineer, aber ein Mann mit Vorstellungen, Geschmack und Menschenkenntnis, und seine Idee ist es, aus Musikern das beste herauszuholen. Sein Auftreten ist liebenswürdig und Gentleman-like, er wirkt eigentlich völlig britisch, aber das mag an seiner Harvard-Erziehung liegen. Im Gegensatz zu von den Stürmen des Lebens gezeichneten Rockmusikern seiner Generation, deren Sprach- und Erinnerungsfluß selten ungetrübt ist, erinnert sich Boyd klar und detailreich und formuliert nahezu druckreif. Ich nannte ihm jeweils einen Namen, und er legte los.

SYD BARRETT

Als ich Syd Barrett kennenlernte, war er ein wunderbarer, freundlicher, lebendiger, schöpferischer, witziger Kerl, der lustige Songs schrieb. Charakteristisch war sein Blick: funkelnd, wachsam, schlau. Im Februar '67 hörte ich auf, mit den Pink Floyd zu arbeiten, nachdem wir »Arnold Layne« mit B-Seite und »Interstellar Overdrive« aufgenommen hatten. Ich sah sie dann eine Weile nicht mehr, weil sie nicht mehr im »UFO« auftraten. Aber wir hatten abgemacht, daß sie im Juni '67 eine Art Abschiedsauftritt dort machen würden. In der Zwischenzeit waren sie groß geworden, und der Laden war gepackt voll. Wir hatten keinen separaten Künstlereingang, jeder mußte durch den Fronteingang hinein. Das Publikum quetschte sich drinnen wie in der Sardinenbüchse und es war nicht einfach, zum Backstage-Raum zu kommen. Ich stand an der Tür, um Platz zu schaffen, wenn sie ankommen. Als sie schließlich kamen, gingen sie direkt an meinem Gesicht vorbei, sagten: »Hi, Joe, wie geht's« usw. Es waren nur drei Monate vergangen, seit ich sie zuletzt gesehen hatte. Und als ich Syd in die Augen sah, war sein Blick nicht mehr der, den ich kannte: Es war, als hätte jemand einen Knopf gedrückt und das Licht ausgemacht. Völlig leer. An diesem Abend hörte er zum ersten Mal mitten in der Show auf zu spielen und wanderte einfach auf der Bühne herum. Sie gingen direkt danach auf Tour und mußten nach kurzer Zeit Gilmour als Aushilfe holen.

BOB DYLAN

(Die Jim Kweskin Jug Band war eine einigermaßen lustige Folk-Band, zu der auch Geoff Muldaur gehörte. Skip James ist eine Blueslegende, Alan Lomax und Theodore Bikel sind Folklegenden der Woody-Guthrie-Generation, Albert Grossman langjähriger Dylan-Manager und zwielichtiger Impressario, Richard Fariña Folkie der Dylan-Generation und Schwager von Joan Baez.)

Ich weiß noch, wie mir jemand die erste Dylan-Platte vorspielte. Es gibt da einen Song, den leitet er ein mit den Worten: »Diesen Song habe ich von Eric Von Schmitt gelernt...« Ich kannte Eric Von Schmitt sehr gut, wußte, wie er diesen Song sang, und war wenig beeindruckt. Es gab zu der Zeit eine Rivalität zwischen den Folk-Szenen in Boston und New York. In New York war alles politisch, hatte eine klare Aussage, es ging immer darum, das Richtige zu sagen, die richtigen Leute zu unterstützen und andere zu überzeugen. Was ethnische Musik betraf, galt immer noch diese seltsame kommunistische Vorstellung von Pete Seeger, daß man die Bruderschaft der Menschen unterstützt, indem man ihre Songs alle auf dieselbe Weise spielt: alle Arten von Musik gleich zu machen. In Boston ging es um die superakkurate Nachahmung eines Originals: zu lernen, Banjo genau wie Earl Scruggs zu spielen, den Blues genau wie Son House zu singen, etc. Das war die Boston-Schule, und es gab jede Menge Antipathie zwischen Boston und New York. Völlig klar, daß Dylan zunächst als New-York-Type abgelehnt wurde, die keinen Respekt vor der Tradition hat und alles in ein und demselben Stil singt.

Eines Abends hörte ich, daß er in der Stadt sei und auf der Party, zu der ich sowieso gehen wollte. Stadtgespräch war an dem Wochenende, ob die Kweskin Jug Band nun bei Vanguard oder bei Prestige unterschreibt. Es waren Leute von Vanguard und Leute von Prestige auf der Party und überall standen kleine Gruppen herum und diskutierten über dieses Thema. Ich kam rein und wollte meinen Mantel in das Schlafzimmer bringen. Ich mußte mich dorthin durchkämpfen, denn es war sehr voll, und alle waren sehr aufgeregt, wegen dieser Jug-Band-Geschichte. Als ich im Schlafzimmer ankam, saß da Dylan mit drei Mädchen und fing gerade an, »A Hard Rain's A-Gonna Fall« zu spielen. Und es haute mich um! Noch nie hatte ich etwas so Kraftvolles gehört. Alle Kritik an der New-York-Szene, daß diese politische Attitüde musikalisch nicht interessant sei etc., brach in sich zusammen. Dieser Song und wie er ihn sang, war eines der kraftvollsten Dinge, die ich je gehört habe. Danach legte er die Gitarre hin, um sich was zu trinken zu holen oder so, und ich habe ihn erstmal nicht mehr gesehen.

Aber zu Newport: Ich war der Produktionsmanager des Festivals, und mein Arbeitsbereich war der Live-Sound, den ich für sehr wichtig hielt. Ich überzeugte den Vorstand – das ganze wurde veranstaltet von einer ehrenamtlichen Organisation mit einem Vorstand – ich überzeugte diese Leute, daß es wichtig sei, jemand zu holen, der das ganze mixen könne: Paul Rothchild, der später als Produzent von Janis Joplin und den Doors berühmt wurde. Wir überlegten uns ein System, wie man für alle einen Soundcheck machen kann, begannen schließlich jeden Morgen um neun und versuchten, das alles einigermaßen zu organisieren. Nur Dylan war ein Problem: Er wollte am Sonntag abend spielen, aber sein Management wollte nicht damit herausrücken, in welcher Besetzung er auftritt. Schließlich erfuhren wir es am Samstag abend unter dem Versprechen absoluter Verschwiegenheit: Er würde mit der Butterfield Blues Band spielen.

Die ganze Atmosphäre des Festivals war gespannt. Es war das Ende des New-York-Folks. Leute wie Seeger hatten sich jahrzehntelang dafür krummgemacht, daß Folk in diese Position aufrücken konnte. 1964 war der Höhepunkt: beim Newport-Festival hatten am Ende alle Teilnehmer eingehakt auf der Bühne gestanden, mit Dylan in der Mitte, und »We Shall Overcome« gesungen, es gab große Anti-Kriegs- und Anti-Rassismus-Demonstrationen, »Blowing In The Wind« war in der Version von Peter, Paul & Mary Nr. 1 in den »Billboard«-Charts – Seegers großer Traum war endlich in Erfüllung gegangen. Ein Jahr später schien ihm alles unter den Händen zu zerbröckeln. Die Leute waren nicht mehr so idealistisch, und Bob Dylan, der Jesus Christus dieser ganzen Bewegung, schrieb plötzlich introspektive, auf Drogen-Erfahrung aufbauende Songs und ließ sich auf Platte von elektrischen Instrumenten begleiten. »Like A Rolling Stone« war ein Hit, die Byrds-Versionen von Dylan-Songs liefen im Radio, alles war dabei, sich zu verändern. '64 hatte Dylan noch einen Songwriting-Workshop in Newport abgehalten. Der war zwar gut besucht, aber völlig problemlos; und nicht viel weniger Leute besuchten den Banjo- oder den Blues-Harmonika-Workshop. 1965 war er Pop-Star. Alles drehte sich nur noch um ihn. Und er trug keine Jeans mehr! Er hing ununterbrochen mit Bob Neuwirth und Al Kooper zusammen und ständig verkrümelten sich die drei, um Joints zu rauchen oder ähnliches. Die ganze Atmosphäre war anders, und schließlich gab es noch eine Schlägerei zwischen Albert Grossman und Alan Lomax, die jeweils die unterschiedlichen Generationen repräsentierten.

Sehr gespannte Stimmung also, und niemand wußte, was Dylan machen würde, außer uns! Wir hatten mit ihm vor der Nachmittagsshow am Sonntag einen Geheimsoundcheck gemacht. Und schon die lief entgegen den Erwartungen der alten Garde: Höhepunkt war Richard Fariña, der elektrisch verstärkten Dulcimer spielte, es fing an zu regnen, und die Leute begannen, im Schlamm zu tanzen. Trotzdem war der Sound sämtlicher Acts noch einigermaßen einheitlich gewesen. Dann kam Dylan, und

PAUL SLATTERY

es wurde LAUT! E-Gitarren! Typen wie Mike Bloomfield und Elvin Bishop! Sam Lay am Schlagzeug! Al Kooper am E-Piano! Rothchild hatte den Sound genau eingestellt, er mußte nicht während des ersten Stücks noch herumprobieren, und also traf es das Publikum wie ein Schock. Die eine Hälfte des Publikums liebte es, die andere war entsetzt. Ich wanderte währenddessen herum, stand eine Zeitlang beim Mischpult, dann in der Presse-Sektion und ging schließlich hinter die Bühne. Sofort war ich umringt von Lomax, Seeger und Theodore Bikel, die auf mich einredeten: »Du mußt sofort leiser machen! Das ist viel zu laut!« Ich sagte: »Okay, ich werde es den Sound-Control-Leuten sagen.« Als ich am Mischpult ankam, saßen da Rothchild, Grossman und Peter Yarrow von Peter, Paul & Mary, der auch zum Vorstand gehörte, und grinsten von einem Ohr zum anderen, während um sie herum die Leute pfiffen, buhten und durchdrehten. Ich überbrachte ihnen die Message, und Yarrow sagte: »Sag ihnen, der Vorstand sei vor Ort, bei der Sound-Control repräsentiert und vertrete den Standpunkt, die Lautstärke sei angemessen.« Als ich wieder nach hinten kam, sah ich nur noch, wie Seeger auf den Parkplatz lief, während seine Frau heulte und Festivalchef George Wein versuchte, ihn zu beruhigen.

Der Rest ist Geschichte. Dylan spielte drei Nummern, kam dann nochmal solo zurück, usw., aber man wußte sofort: Hier hat sich eine Entwicklungslinie zweigeteilt – nichts wird mehr so sein wie vorher. Am Ende gab es noch eine kleine Versöhnung. Seeger kam zu mir und sagte, er wolle, daß ein Mikrophon noch eingeschaltet bleibe, wenn alles vorbei sei. Ich hatte vorher gesehen, wie er mit Mel Lyman, dem Mundharmonikaspieler der Kweskin Jug Band, geredet hatte, der später Kopf des kurzlebigen Avatar-Kultes wurde. Zu der Zeit war seine Spezialität, dir nach astrologischer Berechnung aus verschiedenen Marihuana-Sorten die Mischung zusammenzustellen, die deinem Geburtsdatum entsprach. Er konnte aber auch ganz gut mit der älteren Garde und war daher geeignet, die Funktion eines Mittlers einzunehmen. Und am Ende des Festivals, als die Lichter schon aus waren, setzte er sich allein auf die Bühne und spielte über das Mikro, das ich angelassen hatte, »Rock Of Ages«. Und zwar so wunderschön, daß alle Leute in ihren Bewegungen innehielten, hinter der Bühne brachen welche mit Weinkrämpfen zusammen, jeder wußte, daß das die Elegie auf eine zu Ende gegangene Ära war.

MARC BOLAN

(Nachdem Bolan bei John's Children ausgestiegen und sich musikalisch umorientiert hatte, gab er die ersten Auftritte mit seiner neuen Band Tyrannosaurus Rex in Boyds »UFO«-Club. Danny Thompson war Bassist bei Pentangle.)

Ich hatte eine kurze Zeit lang einen Produktionskontrakt für Fairport Convention mit Track Records, dem Label von The Who. Sie hatten auch John's Children unter Vertrag. In dieser sehr kurzen Zeit, bis ich mich mit Kit Lambert und Chris Stamp verkrachte, war alles immer sehr euphorisch: »Oh, wir sollten viele Sachen zusammen machen, alles wird ganz großartig...« Kit rief mich an und sagte mir: »Hör mal, ich habe hier diesen Künstler, der etwas problematisch ist. Er ist bei John's Children ausgestiegen und jetzt völlig besessen von akustischer Musik, Incredible String Band usw. Wir dachten, du wärst der Richtige, um ihn zu produzieren.« Ich kannte das, was er bis dahin gemacht hatte. Jeder wußte, daß er ein talentierter Typ war. Er kam also bei mir vorbei mit Peregrin Took, und sie spielten mir ihre Sachen vor. Und ich muß zugeben, daß es einfach nicht mein Geschmack war. Irgendwas stimmte daran nicht. Es kam mir vor, als hätte er sich sein Hippiekostüm nur mal schnell übergestülpt. Bei der Incredible String Band war es so, daß sie meditierten, das »Tibetanische Totenbuch« lasen, ihr I-Ching warfen..., sie lebten diese Sache, und es war ihnen auch klar, warum sie das taten. Marc dagegen fand sich einfach todschick in seinen Samtjeans und Schals. Seine Songs hatten nicht soviel Substanz, wie ich es gewohnt war. Trotzdem erklärte ich mich bereit, eine Session mit ihm zu machen. Ich brachte Danny Thompson mit, und es wurde der Song »Chateau In Virginia Waters« aufgenommen. Die Studiorechnung ging an mich, weil ich das Studio gebucht hatte, in dem ich alle meine Sachen aufnahm. Kurz darauf hatten jedoch sowohl Marc Bolan wie auch ich unsere Beziehung zu Track Records beendet und daher bekam ich aus Kit Lambert natürlich keinen Pfennig heraus. Mir ging es nur noch darum, mein Geld wiederzubekommen, und das kriegte ich schließlich von Essex Music, mit denen Marc einen Verlagsvertrag abgeschlossen hatte. Das Band wurde später, glaube ich, an EMI verkauft, für die erste Tyrannosaurus-Rex-LP haben sie den Titel neu aufgenommen. Dabei war unsere Version interessant: Danny Thompson spielte Baß über einen Leslie.

SLEEPY JOHN ESTES

(1904-1977, Blues-Legende. Doc Watson ist ein blinder, stilbildender Country- und Bluegrass-Gitarrist.)

Die erste Konzertveranstaltung, mit der ich zu tun hatte, war Sleepy John Estes, was für mich die Erfüllung eines Traumes war. Schließlich hatte ich als Junge ständig seine ganzen 78er genudelt. Ich nahm immer an, er sei längst tot oder hatte vielleicht sowieso nie wirklich existiert. Eines Tages rief mich Bob Kester von Delmark Records aus Chicago an und sagte: »Wir haben Sleepy John Estes gefunden...« Er sollte beim Folk-Festival von Ithaka, New York, spielen, an einem Freitagabend. Ich wollte dann ein Konzert mit ihm am Sonntag desselben Wochenendes veranstalten. Mein Bruder und ich und Geoff Muldaur, mit dem wir befreundet waren _ wir waren dermaßen aufgeregt! Von dem Geld aus dem Ticket-Vorverkauf mieteten wir ein Auto, um ihn vom Ithaka-Festival herzufahren und ihn im Auto eine Zeitlang für uns zu haben. Wir kamen zu spät, um seinen Auftritt zu sehen, aber nach der Show gab es eine Party, auf der er mit Doc Watson Südstaaten-Spirituals spielte. Zu Doc Watsons Band gehörte ein junges Mädchen, das Percussion und gelegentlich Fiddle spielte. Sie sah unglaublich aus, wild und dunkelhäutig, sie hatte einen Pferdeschwanz und ein Stirnband, um ihre Locken zu bändigen. Geoff Muldaur verliebte sich vom Fleck weg unsterblich in sie, war aber zu schüchtern, um sie anzusprechen. Er flüsterte mir nur zu: »Dieses Mädchen werde ich heiraten.« Drei Jahre später traf er sie wieder, und nicht lange danach wurde sie Maria Muldaur.

Auf jeden Fall tranken wir sehr viel auf dieser Party, blieben bis drei Uhr morgens auf und mußten schließlich auf dem Fußboden schlafen. Und um halb acht morgens trat mir irgendjemand gegen den Fuß: Sleepy John. Er und Hammie Nixon, sein Mundharmonikaspieler, waren bereits in ihren Mänteln, hatten ihre Sachen gepackt und sagten: »Wir sind bereit.« Wir waren halbtot und konnten kaum Auto fahren, machten uns aber schließlich auf den Weg. Als wir durch Syracuse fuhren, rief Hammie plötzlich: »Stop! Da ist eine geöffnete Bar!« – Es war etwa halb neun morgens. Die beiden ließen sich schließlich auf dem Rücksitz bis kurz vor der Besinnungslosigkeit vollaufen, so daß wir kaum mit ihnen reden konnten. Das ganze Wochenende war schließlich ein Desaster. Sie spielten am Samstag auf einer Party, und alle, die eigentlich zu unserem Konzert kommen wollten, waren auf der Party, so daß am Sonntag schließlich nur etwa 50 Leute kamen und wir eine Menge Geld verloren. Aber es war fantastisch, auch wenn seine Stimme schon etwas brüchig war. Ihn und Skip James zu sehen, waren für mich die beeindruckendsten Einblicke, wie die Musik zu jener Zeit wohl gewesen sein mag.

INCREDIBLE STRING BAND

(Britische Folk-Band, die aus den Ausnahmesongschreibern Robin Williamson und Mike Heron bestand und alles, was heutzutage unter dem »Weltmusik«-Etikett an Folklore-Fusions-Versuchen existiert, auf einem deutlich höheren Qualitätsniveau vorwegnahm. Nach dreizehn LPs und diversen Stil- und Besetzungserweiterungen löste sich die ISB 1974 auf.)

Ich sah Robin Williamson zum ersten Mal 1964 oder '65 in Edinburgh und fand ihn großartig. Als ich kurze Zeit darauf als Repräsentant von Elektra nach Großbritannien zurückkam, versuchte ich sofort, ihn ausfindig zu machen. Mittlerweile hatte er zusammen mit Mike und Clive Palmer die Incredible String Band. Es war vielleicht die anregendste, interessanteste und lohnendste meiner frühen musikalischen Beziehungen. Es machte großen Spaß, diese Platten zu machen, es war fantastisch, mit ihnen zu arbeiten. Von dem Gipfel aus, den Platten wie »The Hangman's Beautiful Daughter« und »Wee Tam«/»The Big Huge« darstellten,

ging unsere Beziehung schließlich bergab. Eine der Quellen ihrer musikalischen Vitalität war die Tatsache, daß sie sich nicht ausstehen konnten. Eigentlich waren sie nur beide Freunde von Clive Palmer gewesen. Clive stieg – ich habe nie so richtig herausgefunden, warum – nach der ersten LP aus, und sie waren nun miteinander gestrandet. Es war dann so, daß der eine einen Song des anderen nur akzeptierte, wenn er das Arrangement dafür machte. Es war also so, daß der eine den Song schrieb und der andere die meisten Instrumente spielte, die ganzen Overdubs auf Platte einspielte und ihn so sehr wie möglich zu *seinem* Song machte. Irgendwann schleppte Robin Licorice an, die Background sang und Percussion spielte. Schließlich wollte er, daß sie auch auf der Bühne mit dabei ist, was Mike nicht gefiel, aber wo sie nun schon auf den Platten dabei war, konnte Robin sich durchsetzen. Rose Simpson war zu der Zeit Mikes Freundin, sie war ein nettes Mädchen, kam aus der Friedensbewegung. Sie erzählte mir, daß Mike eines Abends nach einem fruchtlosen Meeting, bei dem Robin unnachgiebig darauf bestand, daß Licorice unbedingt live mitspielen sollte, an einem Musikgeschäft vorbeiging und dort schließlich einen Baß kaufte. Den drückte er ihr zu Hause in die Hand und sagte: »Hier, lern, wie man darauf spielt.« Er konnte es nicht ertragen, Robin gegenüber einfach nachzugeben. Es stellte sich heraus, daß die Mädchen für die Band nicht so schlimm waren, wie sie es hätten sein können. Sie waren nicht sehr gut, aber es funktionierte irgendwie. Rose war am Ende sogar eine ganz passable Bassistin. Der Anfang vom Ende war, daß sie Scientologen wurden. Es bedeutete den Abstieg ihrer Musik, ihres Songwritings. Lustigerweise bedeutete es jedoch auch, daß sie Freunde wurden. Sie überwanden ihre Rivalität, bügelten ihre Differenzen aus, wurden freundlich und kooperativ miteinander. Natürlich wurde die Musik dadurch uninteressanter. Ob es nun an ihrer neuen Freundschaft oder der Scientology lag, kann ich nicht sagen. Vielleicht waren's beide Sachen zusammen.

GEOFF MULDAUR

(Mitglied der Kweskin-Band {s.Dylan}, Bluesforscher und Star einiger weniger eigener LPs mit einer seltsamen musikalischen Mischung zwischen Bluesrock und Big-Band-Swing. Eine Zeitlang verheiratet mit Maria Muldaur, geb. d'Amato {wiederum s.Dylan}.)

Geoff ist einer meiner ältesten Freunde, wir haben allerdings Hochs und Tiefs in unserer Freundschaft. Letztes Wochenende war ich leider in Paris und nicht in San Francisco, wo er zum dritten Mal heiratete. Es muß eine wunderbare Hochzeit gewesen sein. Er sang ein paar Lieder, und die drei Töchter aus seinen ersten beiden Ehen waren die Brautjungfern. Geoff ist der Sohn eines Werbemannes, der in den 20ern auf der Princeton-Universität war. Zu der Zeit war es üblich, wenn in Princeton eine Party stattfand, jemand wie Bix Beiderbecke oder Paul Hideman zu verpflichten. Geoffs Vater kannte also zum Beispiel Bix persönlich, und das alles hatte natürlich seinen Einfluß auf Geoffs musikalische Erziehung. Sein älterer Bruder pflegte ihn an den Füßen in der Luft zu halten mit der Drohung, ihn fallenzulassen, wenn er nicht herausbekam, ob das Trompetensolo, das gerade lief, von Louis Armstrong oder Bix Beiderbecke war. Mein Bruder ging mit Geoff zur Schule und dort stellten sie fest, daß sie beide leidenschaftliche Sammler alter 78er-Platten waren. Wir drei trafen uns also oft zum Plattenhören. Ich erinnere mich, daß wir uns sämtliche Solos von Johnny Dodds in chronologischer Reihenfolge angehört haben. Johnny Dodds war unser Superheld, unser Gott. Weil wir so tief drinsteckten in dieser Musik, waren wir natürlich Snobs und Puristen, und zum Beispiel die Vorstellung, daß Weiße Blues singen, erschien uns völlig daneben, uncool, geschmacklos, ein klares Zeichen, daß man Blues gar nicht verstanden hatte.

Ich habe Geoff kennengelernt, als er 14 war, und mit 18 ging er auf die Boston Universität und ich nach Harvard. Als ich schließlich nach meinem Jahr bei Contemporary nach Boston zurückkam, ging ich abends in einen Club. Es war gerade so eine Nacht, wo jeder, der wollte, ein paar Lieder singen konnte. Und als ich hereinkam, saß Geoff auf der Bühne und sang mit der allerunglaublichsten Stimme. Ich konnte es nicht fassen, schließlich glaubte ich, ihn wirklich gut zu kennen. Ich wußte zwar, daß er eine Gitarre besaß, aber wußte nicht, ob er spielen konnte, geschweige denn singen. Er hatte im Geheimen geübt, weil er Angst hatte, wir würden uns über ihn als Weißen, der Blues singt, lustig machen.

Seine beste Periode war meiner Ansicht nach in der Kweskin Jug Band. Denn er hat eine sehr kräftige Stimme und eine ungewöhnliche Mischung von Einflüssen: Lonnie Johnson, Don Redman, Fats Waller, Bing Crosby, Skip James. Aber ich für meinen Teil könnte ihn mir nicht zwei Stunden am Stück anhören, dazu ist er zu intensiv, zu anstrengend. Bei Kweskin sang er nur etwa jeden vierten Song, und jedesmal war es ein großes Spektakel, das Publikum war begeistert, wollte, daß er noch ein Lied singt usw.

Ich habe die Platte, die er mit Maria gemacht hat, »Pottery Pie«, und sein '75er-Warner-Brother-Album »Geoff Muldaur Is Having A Wonderful Time« produziert. Jetzt ist er nur noch quasi halbtags Musiker und ansonsten Programmierer. Meine Beziehung zu ihm ist, wie gesagt, nicht ganz unproblematisch. Wir streiten uns oft und müssen unsere Kontakte auf ein gewisses Maß beschränken. Er kommt wesentlich besser mit meinem Bruder klar.

MICHAEL STIPE

(Boyd produzierte REMs »Reckoning«. Byron Gysin ist Musiker und Dichter, lebte lange in Marokko und gehört zum engeren William S. Burroughs-Zirkel, mit dem er auch Platten aufgenommen hat.)

Es war nicht Michael Stipe, der mich als Produzenten aussuchte, das war Peter Buck, glaube ich. Deswegen war Michael nicht so begierig, mit mir zu arbeiten. Aber in der ersten Woche fiel in irgendeinem Zusammenhang der Name Byron Gysin. Und Michael sah mich ungläubig an und sagte: »Du weißt, wer Byron Gysin ist?« Ich sagte: »Ja, ich habe ihn mal in London getroffen.« Von dem Zeitpunkt an kamen wir bestens miteinander klar, denn Byron Gysin ist einer seiner größten Helden und Einflüsse. Was man seinen Texten, besonders den frühen, auch sehr gut anmerkt.

Wie von allen REM-Mitgliedern denke ich auch von Michael, daß er ein fantastischer, sehr freundlicher Typ ist. Aber ich glaube, wir beide sind von der Qualität der Platte, die wir zusammen gemacht haben, letztlich enttäuscht. Es sind drei oder vier sehr gute Songs darauf, aber es ist keine richtig großartige Platte geworden. Ich glaube, niemand denkt das. Aber ich traf Michael vor kurzer Zeit, und ich dachte wieder, daß er ein sehr intelligenter, sehr interessanter Mensch ist. Ich finde auch, daß die Gruppe sehr frisch und ungewöhnlich ist und daß viele von ihrer Haltung dem Business gegenüber etwas lernen können. Von Anfang an gehorchten sie nur ihrem eigenen Willen, ohne sich krampfhaft darum zu bemühen, erfolgreich zu sein, dabei aber im totalen Vertrauen darauf, daß sie es eines Tages sein würden. Ich glaube nicht, daß man sagen kann, sie hätten Glück gehabt. Sie schmiedeten ihr Glück selber durch ihre Haltung. Von Anfang an waren sie immer völlig unverkrampft, völlig relaxed gegenüber ihrer Karriere, hatten Spaß und taten nur das, was sie wirklich gerne taten.

Die andere Sache bei REM ist für mich: In amerikanischen Bands entscheidet sich normalerweise die Frage, wer mitmachen darf, nach den musikalischen Fähigkeiten. Die Mitglieder der Rhythmusgruppe haben meistens jahrelang in R&B- oder Top-40-Bands gespielt, der Gitarrist die gesamte Heavy-Metal-Geschichte durchgegniedelt usw. Im Gegensatz dazu besteht die typische englische Band aus einem Haufen Kunststudenten, die überhaupt nicht spielen können und ihre Instrumente nur soweit unter Kontrolle bekommen wollen, daß sie die Songs spielen können, die ihr Bandleader schreibt. Bei REM hast du die perfekte Mischung aus diesen beiden Haltungen. Die beiden Kunstschulen-Exzentriker sind Michael und Peter. Peter ist kein echter Rock'n'Roll-Gitarrist. Er kann spielen, was er sich selber ausdenkt. Aber wenn es um konventionelle Rockmusik ginge oder erst recht, wenn er Jazz oder Funk spielen müßte, wüßte er gar nicht, was er tun sollte. Bill Berry und Michael Mills dagegen sind eine klassische amerikanische Rhythmussektion. ■

WOLFGANG BURAT

10 JOE-BOYD-PRODUKTIONEN:

Nick Drake: Five Leaves Left (1969)
Fairport Convention: Liege & Lief (1969)
Incredible String Band:
Wee Tam/The Big Huge (1968)
Kate & Anna McGarrigle:
Dancer With Bruised Knees (1977)
Chris McGregor's Brotherhood Of Breath:
std. (1971)
Geoff Muldaur:
Is Having A Wonderful Time (1975)
Maria Muldaur: Sweet Harmony (1976)
R.E.M.: Reckoning (1984)
Marta Sebestyen: Muszikas (1987)
10.000 Maniacs: The Wishing Chair (1985)

K R I T I K

PAVEMENT

Slanted And Enchanted
Big Cat/RTD

Es ist immer wieder ein faszinierendes Erlebnis, eine Band bei dem Weg zu ihrem Sound zu verfolgen. Die EP „Perfect Sound Forever", 1989 bei dem Chicagoer Label Drag City erschienen (in Deutschland über Semaphore zu bekommen, während Pavements erste 7" nur manchem daher bekannt sein könnte, daß The Wedding Present das Stück „Box Elder" coverten), klingt noch weitgehend bemüht und ungeschliffen; die kleine, experimentelle gitarristische Idee droht noch tendenziell mit Songzerstörung, obwohl da bereits alle Elemente herauslaufen, die „Slanted And Enchanted" zu einer so sensationellen Platte machen. Als hätten sie zwischendurch die Augen geschlossen, alles Arbeiten und Können versucht zu vergessen, um daraus diese Leichtigkeit scheinbar aus dem Ärmel zu schütteln (die natürlich eigentlich genau erarbeitet ist). Die zwei Gitarren, frei und luftig, selbstbewußt bis zur augenzwinkernden Arroganz, ermöglichen sich gegenseitig ihre bestimmten, aber extrem songdienlichen Kompliziertheiten, in denen sie in kleinen Phrasierungen breitangelegt die Möglichkeiten des Sprechens mit der Gitarre ausloten, ohne die Abgründe zu erreichen, wo das Ganze in Gefahr käme. Aber es sind nicht bloß die Gitarren, jedem Instrument einzeln zuzuhören, würde allein höchstes Vergnügen garantieren, zusammen bedeutet Pavement ... ich bin sprachlos. Aufschwingen, nein, lockeres Hinaufgleiten zu Spannung und einer Dichte, die alle Zwischenräume zuläßt, die krampflose Entfaltung bietet, die nichts ungehört läßt, nichts irgendwo erstickt, und durch Kontrolle Flächen öffnet (den Eindruck hatte ich schon länger nicht mehr), wo vorher keine waren. Captain Beefheart, The Fall, Giant Sand, die Minutemen, Lou Reeds „New York" und die Weitwinkligkeit des amerikanischen 88/89er Underground treffen sich hier in einer haltbaren, allgemeinen Form. Dazu noch eine freundliche, nahezu vertraute amerikanische Stimme, sentimentale Poesie singend, mit all diesen entzückenden sha-la-las und Pa-pa-pas verziert ... In manchen Stücken wie z.B. dem Opener "Summer Babe" liegt eine eher über Dinosaur vermittelte Popatmosphäre , wodurch der NME sie wohl endlos feierte, allerdings, hierzulande unbegreiflich, im Kontext der Entdeckung des ganzen Ami_Undergrounds: britische Autoren stellen fest, daß Amerikaner echt toll Gitarre spielen können. Beständig drängen sich mir Sätze meines Lieblings-Autors und -Wissenschaftlers Viktor Sklovski zu Pavement auf: „Ich bin sehr sentimental. Das kommt daher, daß ich in vollem Ernst lebe."

Mark Terkessidis

Pavement ... ich bin sprachlos. Aufschwingen, nein, lockeres Hinaufgleiten zu Spannung und einer Dichte, die alle Zwischenräume zuläßt, die krampflose Entfaltung bietet, die nichts ungehört läßt.

ARRESTED DEVELOMENT

3 Years, 5 Months & 2 Days In The Life Of...
Chrysalis/EMI

Als ich „Tennessee", die 12" zur CD, zum ersten Mal hörte, dachte ich, hier wird mit HipHop (-Mitteln) Soul gemacht, ohne daß Swingbeat entsteht. Der Beat bleibt schön dope und der Refrain geht auch ohne haremshosenbunte Slickness runter wie Butter. Denn auf CD-Länge verschiebt sich der Soul-Eindruck zugunsten eines Funks, der nicht street und urban sein will, wie der, den NWA oder Above The Law verkaufen, sondern country und stolz darauf ist. Arrested Development haben definitiv ihre Heimatstadt Georgia on their minds, wenn sie im Video zu „Tennessee" in voller Jungle Brothers-Montur durch die Baumwollfelder toben, die sie auf eigene Rechnung bestellen. Und so war es eine abgemachte Sache, daß früher oder später Sly Stone's „Everyday People" auftauchen würde. Sly Stone ist eine Inspiration für Speech, der als besonders funkiges Landei dem AD-Tribe vorsteht. Er ist derjenige, der sich Titel wie „Give A Man A Fish", „Children Play With Mud" oder „Raining Revolution" ausdenkt und auch den Reimstil der Jungle Brothers schätzt. Einmal, in „Fishing For Religion" wird sogar der „Sounds Of The Safari"-Beat (von der ersten JBs) benutzt, was den AD-Sound, der schräger und krachiger ist als das, was '92 als state of the art aus den Städten kommt, gut beschreibt. Dabei herrscht eine Stimmung, die entsteht, wenn 30 Mann im Studio chillen und „Party und Maisbrot" sagen. Allerdings kommt es dabei nicht, wie man vermuten könnte, zu fiesem dicker-Daumen-Funk, sondern regiert viel shmooves im Gras grooven, dem ich mich jederzeit gern anschließe.

Oliver von Felbert

SUICIDE

Y B Blue
Enemy/IRS

In ihren besten Momenten war Suicide die Zukunft des Rock'n'Roll. „Dream Baby Dream", „Frankie Teardrop" und „Shadazz" sind Songs, die den Rock'n'Roll revolutionierten, aber trotz Beschränkung auf Elektronik, auf Synthesizer, Keyboards, Drum-Computer, Rock'n'Roll-Songs sind. Was Greil Marcus '74 über Robert Johnson und Harmonica Frank schrieb, gilt genauso für Suicide: „Sie arbeiteten an den Grenzen der Musik, und sie können uns eine Vorstellung davon vermitteln, was Amerika an Anregungen zu bieten hat, ein Gefühl dafür, wie weit Musik zu gehen vermag."

Nach „A Way Of Life", der vergleichsweise kümmerlichen ersten Suicide-LP seit 1981, und Vegas letzten beiden wirren Solo-Alben hätte

ich keinen Ecu mehr darauf gesetzt, daß sich Rev und Vega noch einmal zu so etwas großartigem wie dieser LP aufschwingen könnten. Bis auf wenige Ausnahmen holen Suicide hier eine Stimmung zurück, von der Marcus sagt, daß sie die Musik immer wieder verliert und immer versucht, sie wieder zurückzugewinnen. Schuld und Liebe, Begehren und Revolte, Verheißung und Entäuschung – von der blauen Stunde zur roten Hitze. Egal, ob sie wie in „Play The Dream" mit House-oder mit den bekannten Suicide-Elementen arbeiten. En Detail reicht das von wehmütig glitzernder Electro-Monotonie über simpelste, hypnotische Melodiechen und rumpelnde Mark-E.-Smith-artige Raunzer bis zu einem umwerfend schönen Popsong („Flash Love", wo ich zum ersten Mal den Produzenten sämtlicher Suicide-Platten, Ric Ocasek, als Chef der Cars raushöre). Oder ein Stück wie „Universe", das nicht von Saturn-Ringen, sondern von der Red Light Heat der Städte handelt und tranciger ist, als alle Orb- oder Cosmic-Baby-Platten zusammen. Oder „Chewy Chewy", die Vegasche „Jukebox-Baby"-Variante von „Tutti Frutti". Oder oder. Eine für Suicide ungewohnte Stil-Vielfalt, doch Suicide-Musik ist Roots-Musik, ist elektronischer Blues und elektronischer Rock'n'Roll. Immer wieder hat man Rev und Vega als Electro-Pop-Prototyp gehandelt. Dabei hat Suicide mehr mit Little Richard als mit Soft Cell zu tun. Nach zehn Jahren hat ihre Musik wieder die Kraft, die Gefühle, Stimmungen, Inhalte transportieren kann, die umwerfend und einfach sind wie „Tutti Frutti", die eine eigene Sprache findet.

„Y B Blue" ist ein Augenblick der Klarheit, der mich noch einmal staunen läßt, was Rock'n'Roll sein kann, was Rock'n'Roll mit mir tun kann, nämlich das Versprechen einlösen, daß der American Dream eine Musik hat. *Sebastian Zabel*

GALLON DRUNK

You, The Night ... And The Music
Clawfist/Semaphore

Unheimlich starker Absturz. Gallon Drunk erinnern mich an schöne Momente der Vergangenheit, kleine Niemandsländer von ein paar Tagen oder Wochen, Zeiten ohne Schlaf, ein Leben ohne Gesetz und Naturgesetz (zum Beispiel wird einem nie schlecht), die nur solange dauern, bis man sich der nächsten Freundschaft beugt: Es gibt keine Schrift, die Geschichte ist tot, und von Ferne zwitschern einem Liner-Notes zu: „At some Point, in every young man and woman's life, they experience – „stimulation". Also klanggewordenes düsteres Kneipenbrüten, fast schon grandiose Soundscapes der Übellaunigkeit und halbbetäubter Exzesse, durch die sich noch unklare Gedanken nagend ins Bewußtsein vorarbeiten. Gesang begleitet die Gelage mit schwankenden Keyboardklängen und wilden Percussion-Einfällen auf dieser zweiten LP nur noch gelegentlich. Was einen da anraunzt, entzieht sich oft bis auf verhängnisvolle Wortfetzen wie das „Closing Time" in „Just One More" (selten wurden Rituale des Austrinkens so schaurig-orgiastisch beschworen) oder wiederkehrende letzte Worte wie „I'll get a little rest", „I need a little rest" (is klar) genauerer Deutung. Wie schön der Mann singen kann, wenn dieses Gegurgel, kaum Sprache geworden, zu einer zittrigen Ballade wie „Eye of the Storm" zusammenfließt. Unfertige Outcasts in unklaren Situationen, die durch Betäubung zur Erkenntnis finden ... Was kann erhebender sein, als daneben zu stehen, wenn Leben aus dem schwarzen Sumpf entsteht und die ersten ungelenken Schritte im Reich der Zweibeiner macht. Nun, so hört sich das hier doch an, oder ? So sind wir alle mal Mensch geworden. Ein Meilenstein. Trinkt aus. *Clara Drechsler*

GALLIANO

A Joyful Noise Unto The Creator
Talkin Loud/Polydor

Also gut. Lassen wir den ganzen Rummel beiseite, vergessen wir den hochfliegenden Hype, der Galliano und „Talkin Loud" umgibt. Beschränken wir uns auf die Musik, die Vibes und die Schwafel-Raps, die der Gute in freier Interpretation der Last Poets und anderer erklärter Vorbilder von sich gibt. Die Vorab-Maxi-Auskopplungen „Jus'Reach" (die mit dem allseits beliebten „laalaalala"-Refrain) und „Skunk Funk" bilden einen Übergang zu den letzten Hits, mit denen er Deutschlands gepflegte Tanzflächen in Wallung brachte. Danach empfiehlt eine sonore Stimme, man möge es sich bequem machen, und Galliano geht, unterstützt von den Label-Kollegen Omar und Carleen Anderson (Young Disciples), auf die Mittelstrecke. Es wird sparsam instrumentiert und gediegen über Gott, die Welt und die Psyche GEREDET. Aggressionen aller Art werden zugunsten souliger bridges mit Geschmack und Kenne geweichzeichnert. Dieses Zusammenspiel in „Prince Of Peace", dieses harmonische Streben zwischen Gallianos

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im Mai:

1. **GANG STARR:** *Daily Operation* (Cooltempo/EMI)
2. **SUICIDE**: *Y B Blue* (Enemy/IRS)
3. **BOBBY KONDERS & MASSIVE SOUNDS** (Mercury/Import)
4. **PAVEMENT**: *Slanted And Enchanted* (Big Cat/RTD)
5. **ARRESTED DEVELOPMENT**: *3 Years, 5 Months* (Chrysalis/EMI)
6. **BEASTIE BOYS**: *Check Your Head* (Capitol/EMI)
7. **GALLON DRUNK**: *You, The Night And The Music* (Clawfist/Semaphore)
8. **SWELL**: *Well?* (Normal/RTD)
9. **PETE ROCK & C.L. SMOOTH**: *Mecca & The Soul Brother* (Elektra/WEA)
10. **X-102**: *Discovers The Rings Of Saturn* (Tresor/EfA)
11. **VERSCHIEDENE**: *Virus 100* (Alternative Tentacles/EfA)
12. **THE QUIET BOYS**: *Can't Hold The Vibe* (Acid Jazz/RTD)
13. **BOOGIE DOWN PRODUCTIONS**: *Sex & Violence* (Jive/BMG)
14. **SHUDDER TO THINK**: *Get Your Goat* (Dischord/EfA)
15. **VERSCHIEDENE**: *Billiger Als Turnschuhe* (L'Age D'Or/EfA)

Die meistverkauften LPs/CDs im Mai bei RIMPO Tübingen:

1. Dead Moon: *Fire In The Western World* (7"! Tombstone /RTD)
2. Link Protrudi & The Jaymen: *Slow Grind* (Music-Maniac/RTD)
3. Gang Starr: *Daily Operation* (Chrysalis/EMI)
4. Body Count: *Body Count* (Sire/WEA)
5. Cro-Mags: *Alpha-Omega* (Century Media/SPV)
6. Arrested Development: *3 Years, 5 Months* (Chrysalis/EMI)
7. Swell: *Well?* (Normal/RTD)
8. PJ Harvey: *Pure* (Too Pure/RTD)
9. Disharmonic Orchestra: *Not To Be Undimensional Conscious* (Nuclear Blast/SPV)
10. Afghan Whigs: *Congregation* (Sub Pop/EfA)
11. Buffalo Tom: *Let Me Come* (Beggar's Banquet/SPV)
12. Cheepskates: *Play The Residents* (12"! Music Maniac/RTD)
13. Verschiedene: *Logic Trance* (Logic/Ariola)
14. Beasts Of Bourbon: *The Low Road* (Normal/RTD)
15. X-102: *Discovers The Rings Of Saturn* (Tresor/EfA)

Die Meistverkauften Maxi-Singles im Mai bei MUSIC MAN Köln:

1. Disco Universe Orchestra: *Soul On Ice* (Better Days)
2. Instant House: *Over* (US Import)
3. MC Lyte: *Eyes Are The Soul* (Atlantic)
4. Progetto Tribale: *Volume 1* (Italo Import)
5. Nightcommunication: Lose Control (Heartbeat)
6. E-Rection: *Suck My Dang A Long* (Import)
7. Soul II Soul: *Joy Remix* (Virgin)
8. Neville Brothers: *Fly Like An Eagle Remix* (Polydor)
9. Melisa Morgan: *Still In Love With You* (WEA)
10. Degrees Of Motion: *Shine On* (ffrr)
11. Alison Limerick: *Make It On My Own Remix* (Arista)
12. Eve Gallagher: *Love Is A Master Remix* (Virgin)
13. Heavy D. & The Boyz: *Don't Curse* (RCA)
14. Jam & Spoon: *Stella Remix* (R & S)
15. Chapter & The Verse: *Thank You To Be Free* (Virgin)

Cockney-Geknödel, einer Querflöte und der so überaus beruhigenden weiblichen Soulstimme, das ist so in etwa die Quintessenz dieser schönschläfrigen Welt. Man sollte einen Leinenanzug überstreifen und es sich in einem großen Korbsessel bequem machen, bevor man die CD im Schacht verschwinden läßt. Eins noch: Gegen Ende gibt es ein Stück mit dem Titel „Jazz is what", wohl eine Art Stellungnahme zur Jazz/Hop-Diskussion. In der Interpretation von Mr. Galliano erwächst daraus eine wilde Vokal-Akrobatik. Es klimpert, plinkert, plonkert, und langgezogenes Stimmgedaddel untermalt sphärische Synthie-Sounds. „Fusion" nannte man sowas in den Siebzigern, und das ist wohl auch der Geist, der hier über allem schwebt. Hier was, da was, und ins obere Eckcken paßt noch ein dahingeträllertes „bi-bi-di-bu". Die musikalische Kompetenz wird genutzt, irgendwo dazwischen zu schweben. Zwölf Songs zwischen Unangreifbarkeit und Designer-Schmock. Ein leistungsgerechtes 3:3 zwischen Galliano United und VfL Musikkritik.

Ralf Niemczyk

VERSCHIEDENE

Virus 100
Alternative Tentacles/ EfA

Vor zehn und noch mehr Jahren, als Sounds, diese Zeitung hier und die meisten korrekten Plattensammlungen voll von englischen und deutschen Themen bzw. Platten waren, war Ami-Punk im großen und ganzen synonym mit den Dead Kennedies. Klar, es gab eine Handvoll US-Labels, die ohne großes Wissen voneinander lokale Szenen an der West- und Ostküste bedienten – aber mit dem von Jello Biafra initiierten DK-Label Alternative Tentacles existierte erstmals ein Punklabel, das sich selbst nicht mehr nur als unabhängige, einem privaten Geschmack verpflichtete Plattenfirma, sondern dezidiert als Netzwerk verstand; mit LP-Veröffentlichung Nummer vier („Let Them Eat Jellybeans") begann Biafra, in loser Reihenfolge den jeweiligen landesweiten state of the art von Ami-Core festzuhalten, und die Acts, die er in den Jahren danach für Einzelveröffentlichungen zu Alternative Tentacles holte, gehörten immer zu den profiliertesten, die zwischen S.F. und N.Y. eine Gitarre halten konnten. (Kurze Auflistung, unvollständig: Butthole Surfers, Tragic Mulatto, The Dicks, False Prophets, Nomeansno, Alice Donut, Stickdog, The Beatnigs.) Vor allem war (und ist) der Output von Alternative Tentacles anders als der der für die Endachtziger maßgeblichen US-Indies nicht durch ein mehr oder weniger klar umrissenes musikalisches Ideal, sondern durch eine Haltung bestimmt, die Musik und soziale Praxis seit jeher nur zusammen denken konnte (dazu und besonders mit dem Umgang dieser Haltung hierzulande wäre eigentlich soviel zu sagen, daß es den Rahmen einer Plattenrezension sprengte); jedenfalls brachten die Dead Kennedies im Dezember 81 eine Single mit beigelegter Anti-Nazi-Armbinde raus, und das war bezeichnenderweise auch der Erscheinungsmonat von ABCs „Tears Are Not Enough".

Hey, das klingt ja jetzt fast wie ein Nekrolog. Biafra erfreut sich aber bester Gesundheit und ich wollte euch eigentlich nur diese Platte hier schmackhaft machen. Anzunehmen, daß Schlaumeier bereits ahnen, worum es geht (lange Vorrede, runde Bestellnummer gleich LP-Teil), nämlich um die einhundertste Alternative-Tentacles-Veröffentlichung und das Feiern derselben. Nun hat die AT-Crew beschlossen, diesen Anlaß ausgerechnet mit einem dieser unseligen Tribute-To-Sampler zu begehen: Sechzehn Bands covern fünfzehn Kennedies-Tracks. Wie an dieser Stelle aus gegebenem Anlaß schon mehrfach dargelegt, krankt dieses Sampler-Subgenre gemeinhin an zumindest zwei Dingen: A-tens liefern viele Bands sowieso nur eine sklavisch bemühte Kopie eines auf diese Weise schier nicht zu übertreffenden Originals, und tun sie's nicht, stellt sich b-tens meistens immer noch die Frage allgemeiner Verhältnismäßigkeiten (die meisten Leute, die Dean Martin allmorgendlich unter der Dusche Tribut zollen, haben ja auch soviel Taktgefühl, nicht gleich eine Platte daraus zu machen). „Virus 100" ist da, denke ich, eine Ausnahme. Nicht nur, weil manch unwichtigerer DK-Track im Original hauptsächlich von Jellos Stimme lebt und sich viel Eigenes applizieren läßt, sondern vor allem, weil das jeweilige Verhältnis der covernden Band (der Großteil von ihnen hatte irgendwann einmal direkt mit Biafra zu tun) zu den Kennedies stets transparent bleibt und kaum einmal beliebig wirkt. Das reicht von einfacher Begeisterung für den hastigen, aber runden Beat und die Geschwindigkeit (Napalm Death kloppen 'türlich „Nazi Punks" runter) über interessante Versuche, „Too Drunk To Fuck", „Let's Lynch The Landlord" und „Winnebago Warrior" (semi-)akustisch und quasi als Traditionals zu spielen (Evan Johns, Faith No More, Mojo Nixon) bis hin zur treffenden Electro-HipHop-Neuinterpretation von „California Über Alles" (Disposable Heroes Of HipHoprisy, allerdings schon von deren LP bekannt). Mein Lieblingstrack: „Holiday In Cambodia" in der, man kann es nicht anders sagen: monumentalen Fassung von Sister Double Happiness, auf der Gary Floyd den rappelnden Wortschwall des Originals zwischen Elegie und zornigem Ingrimm auslotet.

Dirk Schneidinger

GANG STARR

Daily Operation
Cooltempo/EMI

Die dritte Gang Starr ist ein Mahnmal der Monotonie, um das spielerisch und behend die Ideen huschen. Ein peitschendes Schlagzeug mit viel Becken und eine rhythmisch jubelnde Party-Posse treiben den Eingangs-Track „The place we dwell" voran. Wilde Hektik im Hintergrund, darüber ein trockener Rhyme. Rapper Guru beschwört die Heimat mit einer selbstbewußt-angeberischen Regional-Coolness (»Brooklyn is the best«), die Rappern, Hooligans und Imobilienmaklern zu eigen ist. Tenor: »Hier in Brooklyn läuft die Sache SO und nicht anders.« Die Technik der nach hinten gemixten, relativen Unruhe (Stimmen, Orgeltupfer, Breaks), über der eine präzise, relaxte Stimme liegt, wird auch in „Flip The Script" weiterverfolgt. Danach, ab „Ex Girl to Next Girls" wirds ruhig und ruhiger, auch wenn ich hier noch einen beschwipst-gutturalen Digital-Underground-Gast-Rap herauszuhören meine. Wie schon bei A Tribe Called Quest, bekommen wir eine Hardcore-Defintion vorgesetzt, die sich nicht an der Frequenz der Yo's per minutes (YOM) ausrichtet. Scratches werden – wie schon beim Vorgänger – sparsam und höchst filigran eingesetzt und über allem liegt eine ruhige, manchmal sanfte Atmosphäre. Oft wird ein Grundmotiv, wie die geigenartige Sequenz in „Soliloquy of Chaos", einfach nur beständig wiederholt. Jedes Stück ist ein in sich geschlossener, minimalistischer Kosmos, der sich jeweils mit wenigen Elementen (Telefon-Freizeichen, Pianoschlenker...) selbst genügt. Auffallend noch, daß die bislang kaum durch politisch/seperatistische Äußerungen aufgefallenen Gang Starr in Songs wie „Conspiracy" alle Register bekannter Feindbild-Theorien gegen die weiße supremacy ziehen. Eine Bewußtseins-Ebene mehr für DJ Premier und Guru, eine kunstvolle und zugleich druckvolle Platte/CD für uns.

Ralf Niemczyk

X-102

Discovers The Rings Of Saturn
UR/Tresor Records

Ich konnte mein Lebtag noch nie so recht nachvollziehen, wie Leute sich intensivst und mit philosophischem bis wissenschaftlichem Eifer in Dinge wie den Aufbau der Saturnringe (wahlweise zu ersetzen durch die Feinstruktur einer Schneeflocke oder das Seelenleben der Delphine) hineinknien konnten, mir war das immer zu mühselig; in der schwarzen Musik – und darum handelt es sich zweifellos bei dieser von den Mitgliedern der Detroiter Underground Resistance produzierten Konzept-LP, die erste Techno-Konzept-LP überhaupt – gibt es dafür eine lange Tradition. Ich muß, wenn ich mir das ganze Prinzip der Platte so ansehe (jeder der zwölf Saturnringe bekommt einen Track, „Enceladus", „Titan", „Hyperion" usw.), als erstes an Sun Ra's heliozentrische Welt denken, „we're on our race to space, the first stop is Mars, the second stop is Jupiter etc.", als zweites an gewisse Cosmic Funk-Exkursionen der frühen Siebziger wie Dexter Wansel („Life On Mars") oder natürlich Funkadelic. Klar, die Musik auf dieser Platte ist kein Jazz oder Funk, wie ihn sich Lolek und Bolek vorstellen (aber das ist auch Sun Ra nicht), diese Musik ist vollelektronisch und von Maschinenbeat getrieben. Aber sie teilt mit den Erwähnten den Pioniergeist, die Entwurzeltheit (siehe UR-Interview in SPEX 12/91), und sie hat, auf ihre eigene Weise, eine Art kalten, illusionslosen Funk, einen schizophrenen Soul, für den das Wort Techno ein völlig deplazierter Begriff wäre, auch wenn die Platte auf das entsprechende Publikum zielt (und dort wohl auch mit Begeisterung aufgenommen wird).

Hans Nieswandt

PETE ROCK & CL SMOOTH

Mecca and the Soul Brother
Electra/WEA

Mitte/Ende der achtziger Jahre wurden HipHop-Acts – knackig & handfest – anhand stilistischer und haltungsmäßiger Verwandschaften zu „Schools" zusammengefaßt. Das vereinfachte die Genre-Diskussion und vermittelte das gute Gefühl, alles im Griff zu haben. Es gab die eingeführten, amtlichen Acts (Run DMC...) und zwei, höchstens drei wesentliche Strömungen. 91/92 dagegen kann sich selbst der engagierte Musikfreund glücklich schätzen, wenn er die wichtigsten aktuellen Namen einigermaßen verarbeiten

kann: Cypress Hill, UMCs, DEL, Main Source, Leaders Of The New School, Brand Nubians, Fu Schnickens,... Jeder Act sein eigener Kosmos, jede Ausgabe von „The Source" bringt seitenweise Vierfarbanzeigen mit neuem Stoff: School Of Hard Knocks, Das EFXs, Arrested Development, um nur die wichtigsten zu nennen. Entwicklungen finden spiralförmig in Nuancen statt, und wie in anderen Musikstilen auch, ist beim Publikum das feine Ohr gefragt. Welcome to the Ausdifferenzierung! DJ Pete Rock und Sideman CL Smooth bleiben nach dem EP-Anwärmer („All Souled Out") vom letzten September auf dem soultip. Weit weniger knuffig und plakativ als etwa Bruder Def Jef auf „Soulfood", doch immerhin mit soviel Hingabe (oder auch: Sinn fürs Geschäft), daß sie mit „Lots Of Lovin'" ein richtiges Liebeslied nach Muster von Cool Js „I need love" in die eher kantigen Strecken zwischen „Soul Brother #1" und dem Remix des Titeltracks gebastelt haben. Es gibt rare Grooves, ein wenig Orgeljazz oder Reminiszenzen an frühe Discozeiten, doch immer nur in kleinen bzw. kleinstmöglichen Einheiten. Die filigrane DJ-Arbeit von Pete Rock übernimmt, was anderswo dralle Samples leisten. „Mecca and the Soul Brother" verzichtet auf Offensichtlichkeiten, d.h. für Hitstrecken oder allzu forsch nach vorne marschierende Beats bleibt nur wenig Raum. Eine schwierig-schönes Debut, das uns – insbesondere auf der experimentelleren zweiten Seite – mit der Ambivalenz einer ausdifferenzierten (Musik-)Form konfrontiert. Klingt vielleicht blöd, das hier und heute noch mal auszusprechen, aber aus dem einstigen Party- und 12"-Genre ist auch ohne die Krücke JAZZ eine ernste Sache geworden.

Ralf Niemczyk

THE MONKEYWRENCH

Clean As A Broke-Dick Dog
EfA/SubPop

Das mit den Blue-Note-Cover-Zitaten kann jetzt aber langsam wirklich mal aufhören. Vor allem jetzt, wo auf jedem Werbeagentur-Coffee-Table das große Buch der Blue-Note-Cover mit einem Vorwort von Horace Silver liegt; daß selbst SubPop, die doch genügend Selbstbewußtsein haben könnten, für ihre Supergroup The Monkeywrench (Mark Arm und Steve Turner von Mudhoney, mit Seattle-Sänger Tim Kerr [diverse Bands], Aussi Martin Bland und U-Man Tom Price) sogar ihr Label-Logo dem von Blue Note angleichen und einen Liner-Notes-Autor auffahren, ist weit unter dem Niveau dieser Platte. Sie ist mitnichten – wie die Liner Notes behaupten – einfach eine Platte, die beweist, daß Punk nie ohne Blues hätte existieren können – Punk war in Wahrheit die Negation des Blues-Einflusses in allen anderen Rock-Musik-Spielarten – ‚sondern vielmehr der Beweis, daß es auch langsam erwachsen gewordenen Grunge-Rockern gut steht, wenn sie ihre überschüssige Energie mal von den großen Traditionen amerikanischer Musik (darunter hier auch Chicago Blues und John Lee Hooker) kanalisieren lassen. Und auch wenn mir Tim Kerr manchmal zu sehr schreit (und leider nicht shoutet), ist dabei eine exzellente Musik entstanden. Nämlich nicht einfach die harte und zornige Version von allem möglichen Alten und Schönen, sondern ein Bandsound, in dem sich beides wechselseitig durchdringt. Sozusagen das Zornige aus dem Alten nochmal zum Leben erweckt wird und das Schöne aus dem ungelenk bollernden Grunge herausgearbeitet, in z.B. ein wunderbar produziertes, weiträumig ausladendes Schlagzeug übersetzt oder in einen unpolierten, friedlich co-existierenden Multi-Gitarrensound, wie ihn all die Velvet-Epigonen nie hingekriegt haben. Kein Wunder, daß sie dafür zum Beispiel Quicksilvers Version von Buffy Saint Maries Klassiker „Codine" covern wie weiland Michael Ruff und ich für unsere legendäre, rare, unveröffentlichte Flying-Klassenfeind-EP „Drugs". Oder Mose Allisons „Stop This World", das so klingt, als würde Seattle jetzt das durchmachen, was Jeffrey Lee Pierce um die mittleren 80er erlebt hat. Dazwischen bleibt Platz für alle möglichen straighten Beat-Punk-Nummern, die aber eher wie „produziert von Ben Vaughn" als nach SubPop klingen. Obwohl sowieso eine Selbstverständlichkeit, komme ich nicht umhin, noch einmal darauf hinzuweisen, daß dies nur Anhaltspunkte sind, die Schallplattenrezension nur unzureichend erfaßt, was in den so wichtigen Mikroräumen solcher Musik passiert (passiert ja auch nicht mehr all zu oft).

Diedrich Diederichsen

EN VOGUE

Funky Divas
East West

Die neue En Vogue kommt mit einer erheblich erweiterten stilistischen Bandbreite daher. Neben den zu erwartenden Clubsoul-Stücken finden Ausflüge in HipHop- und Ragga-Gefilde statt, werden die Beatles gecovert, und auch eine bratzige Rockgitarre fehlt nicht. Hört sich vollkommen unerträglich an? Ist es komischerweise aber nicht. Und das liegt wohl daran, daß dieses Album zusammengehalten wird von einer Grundstimmung: Gospel. Gospel scheint ja im Moment irgendwie in der Luft zu liegen, wie neben Sounds of Blackness viele deepe House-Tracks der letzten Zeit (Michael Watford, Keith Nunnally) zeigen. En Vogues erst Auskoppelung „What Is Love" reiht sich da nahtlos ein. Trotzdem hat diese Platte ihre Höhepunkte dort, wo das Tempo langsamer wird und diese unglaublichen Stimmen dich wie eine süße Wolke umhüllen. Das funktioniert mit eher konventionellen Soul-Arrangements genauso gut wie mit den tiefen Dope-Beats, die man vom Produktionsteam McElroy/Foster gewohnt ist, und die im Gegensatz zu all dem anderen Midtempo-Zeugs, das momentan aus der Swingbeat-Nation Amerika kommt, ziemlich upfront sind. Wer jetzt trotzdem noch Angst hat vor Gospel-Ragga und einem vierstimmig dahingehauchten „Yesterday", dem sei gesagt, daß diese Platte genau den Spaß vermittelt, den man wohl im Studio beim Aufnehmen solcher Stücke hatte, und deshalb spätestens beim dritten Anhören sämtlichen Widerstand einfach dahinschmelzen läßt.

Sascha Lazimbat

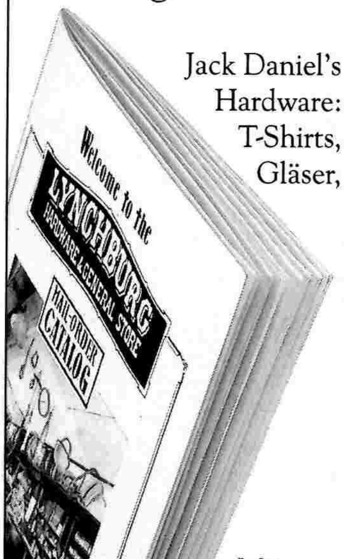
SHUDDER TO THINK

Get Your Goat
Dischord/EfA

Mich hat anhand von Shudder to Think nie so sehr die Frage beschäftigt, ob sie nun mit all ihrem wohl angelegten Loreley-Potential den Sprung zum Headliner tatsächlich schaffen werden oder nicht (wahrscheinlich waren sie zu sehr „Rock," und Nirvana sind eben doch Rock'n Roll, als daß Hansens Prophezeiung vom Herbst 90, Shudder To Think seien „dazu bestimmt, groß zu werden", sich hätte erfüllen können), sondern vielmehr war ich voller Bewunderung dafür, daß trotz ihrer schwingenden Hymnenhaftigkeit nie ihre Unprätentiösität, nie ihre stete Vertracktheit auf der Strecke blieb. „Get your Goat" beginnt mit einem „Can't help showdown", ... und doch, eine seltsame RUHE macht sich hier breit, liegt wie Lehm über den vielen wild herumzirkulierenden Bruchstücken,

NEU IN DEUTSCHLAND: The JACK DANIEL'S Originals.

Jack Daniel's Hardware: T-Shirts, Gläser,



Mützen, Brillen, Uhren und vieles mehr.

Fordern Sie den Katalog kostenlos an und wählen Sie in Ruhe aus.

COUPON

Name ____________

Straße ____________

Wohnort ____________

Bitte einsenden an:
Jack Daniel's Hardware & General Store
Postfach 54 06 01 · 2000 Hamburg 54

Sprünge von Acapella-Gesang (ja, genau, die hohen Töne, die Kopfstimmensänger) zu Sekunden-Feedback zu flirrenden Core-Tönchen auf der verzerrten Gitarre, teils so witzig wie Victims-Family-Songanfänge, Sprünge mit einer Leichtigkeit, als hätte es immer nur den einem Moment gegeben, den eine Kamera gerade festhält. Das schafft Klarheit und ist Arbeit, die man nicht merken soll. Die Opera-Stimmkopfakrobatik von Craig Wadren stiftet heute keine Unruhe mehr und schafft doch auch bei den Stücken, die sich als leise zu erkennen geben, einiges an sprunghafter Feierlichkeit. „Hey sleeping, hear the fire blow, I'm putting you to sleep...", Schluck, ein echtes Schlaflied fällt ihnen da herab, und natürlich, wie sich das gehört in so einem Fall, schafft der Gesang glatt die Instrumente ab. Schade, daß bis heute keine Band Shudder To Thinks Sprung aus dem Dischord-Fenster gefolgt ist. So wird Zickiges gekittet, werden Nerven beruhigt, und das ehemals Sensationelle ist immerhin noch ziemlich gut. *Sandra Grether*

M-PEOPLE

Northern Soul
Deconstruction/RCA

Mike Pickering, Manchester-DJ-Veteran (ich weiß gar nicht, ob er jetzt wieder in der „Hacienda" residiert oder nicht), Labelchef von Deconstruction und allgemein ein altge- und verdienter Kämpe, wollte mit dieser LP seiner Band – eine richtige Band, kein DJ-Projekt – ein klares, wahres, einfaches und stolzes Statement machen und nannte sie deshalb „Northern Soul". Das klingt ziemlich pathetisch, aber mir gefällt dieser Sinn für Pathos, mit der er Clubmusik, Housemusic und ihren spezifischen Soul in ihrem eigentlichen Sinne retten will, kurz bevor sie für immer von headbanging Hooligans im Technofieber verschluckt wird. Pro Soul, anti Noise. Das ist natürlich ein Scheingefecht, weil gerade in England noch mehr als hier Platz für alle möglichen Szenen und Sounds ist.

Trotzdem finde ich es gut, als verantwortlicher Künstler so einen Konflikt ganz, ganz ernst zu nehmen, nur dadurch gewinnt das eigene Schaffen Schärfe und Kontur. „Northern Soul" erinnert schon von der Produktion her mehr an Paul Simpsons „Freedom"-LP, Marshall Jefferson oder frühe Blaze als an moderne US- oder UK-Housetracks, ein Eindruck, der auf den für die Clubs gedachten 12 Inches allerdings etwas korrigiert wird. Auf LP gibt es jede Menge Retrosounds der Jahre 87/88, ziemlich altmodische Drummachines, keinerlei Loops, dicke Keyboardsätze und einen, im Housekontext, sehr traditionellen Songaufbau. Die Qualität der Songs wiederum hält sich zwar in Grenzen, es herrscht aber ein ausgeprägter Wille zum die Moral kräftigenden, starken Hook. Bisweilen löst das bei mir regelrecht zärtliche Gefühle aus, teils wegen der tatsächlichen Schönheit von Tracks wie „How Can I Love You More?", „It's Your World" oder „Life", teils weil es mir so gut gefällt, wie Mike Pickering (verstärkt u.a. von Martin Fry) sich in die heroische Pose des Verteidigers hehrer Werte begibt, ganz Stilkonzil. *Hans Nieswandt*

PETER CASE

Six Pack Of Love
Geffen/MCA

Peter Case ist der Typ, der dafür bekannt wurde, daß er sich vom Chef der eher unspektakulären LA-Power-Pop-Band zum ironischen Intellektuellen und großen Songwriter gewandelt hat, dessen letzter LP-Titel so clever war, daß er weh tat (irgendwas mit „The Man With The Postmodern Six String Blue" Dingenskirchen); die Platte war trotzdem ziemlich gut. Auch hier bringt er so einiges zusammen: das Cover stammt von Prank-Künstler Jeffrey Vallance (der seinerzeit mit seiner Aktion „Blinky The Friendly Hen" dafür kämpfte, daß ein tiefgekühltes Supermarkt-Huhn auf einem Haustierfriedhof begraben und fünf Jahre später exhumiert, obduziert und auf die Todesursache hin untersucht wird), Sidemen von Elvis Costello (deutlich als Vorbild zu erkennen) und Van Morrison stellen die Band, auf besonders verschrobene Weise hippe Leute wie Tonio K. („Life In The Foodchain", „Sounds"-Liebling anno 79), Billy Swann (in seiner Zeit zu Unrecht als Leichtgewicht geschmäht) und Bob Neuwirth (in den 60er Jahren Dylan-Kumpel, seitdem gelegentlicher John-Cale-Kumpel) kollaborieren mit Case als Songwriter. Case singt wie Lennon und Dylan, wenn auch mit einem leichten Übergewicht zu Lennon, und die Songs klingen abwechselnd nach „Walls & Bridges" und „Blood On The Tracks" (also den erwiesenermaßen letzten besten Alben der erwähnten Volkshelden). Trotzdem ergibt das nicht eine wohlkalkulierte, totclevere, kalte Kombination, sondern eine wesentlich zielgerichtetere Version des Erwachsenen-Pop-Projekts von der blauen, postmodernen Platte. Und wie immer bei solchen

Projekten klingt zwar alles bekannt, aber nichts ist zitiert: Gediegene, wohlgeformte, aber dennoch aggressive, entschiedene Songs, also etwa das popmusikalische Pendant zum mittleren Scorsese, haben keine reiche Tradition (und keinen Markt); sie müssen sich auf eine kollektive Erinnerung an erfolgreiche Übergänge von adoleszenten zu „reifen" Songs verlassen, die es zuletzt in den mittleren 70ern gab (auch wenn man mittlerweile aus den 80ern mehr als Costello einbeziehen könnte: späte Black Flag und Bob Mould vielleicht?).

Diedrich Diederichsen

RYUICHI SAKAMOTO

Heartbeat
Virgin

Hört euch das an: „I hear house music in the streets in New York, and the kick beat, and finally I realized it sounds like a heartbeat. When we hear that beat, we remember when we were still in our mothers body. Inside the womb is the most perfect environment, the best place for us." Ungewöhnlich!

Ein Wesensmerkmal von Housemusic ist, daß auf der Grundlage des Four-To-The-Floor-Prinzips heutzutage jeder sein ganz und gar eigenes Ei backen kann. Der eine schätzt das Ätherisch-Ästhetische, der andere steht eben mehr auf Nasenbluten. Der alte Schöngeist Sakamoto, der die Relation des Housebeats zum Herzschlag zum Kernthema seiner Platte gemacht hat, zieht natürlich ersteres vor. Ich halte ja ziemlich wenig davon, Clubmusik in mystischem Pudding versinken zu lassen, obwohl das Ergebnis in diesem Fall durchaus was hat. Sakamoto hat eine Allianz von Leuten um sich versammelt, die in ihrer kultursoziologischen Zusammensetzung so bedenklich wie befremdlich wie richtungsweisend wirkt: Deee-Lite's Super-DJ Dimitri und Towa Towa, natürlich David Sylvain sowie die Ambitious-Lovers-Szene um Arto Lindsay. Da fragt man sich doch: Wer wird in Zukunft nicht noch alles House-Platten machen, jetzt, wo sich ihre Seriosität und universelle Verwendbarkeit herumgesprochen hat? Holger Czukay? John Zorn? Die Lassie Singers? Das Kronos Quartett? Da sei Todd Terry vor.

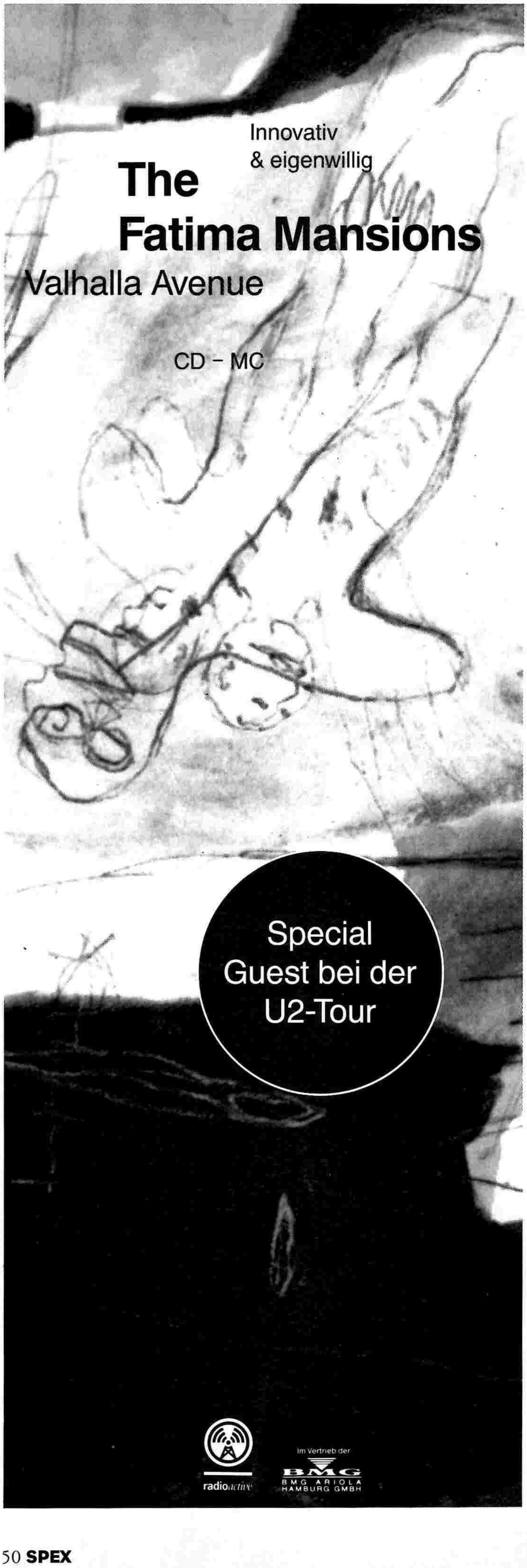
Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß man auch als verehrungswürdiger Meister Sakamoto beim Bau sehnsuchtsvoller Housetracks keinen spürbaren Genialitäts-Vorsprung zu den kleinen Underground-Klitschen hat. Ein Track wie „Heartbeat", so wunder-wunderschön er auch sein mag, reiht sich genauso selbstlos in den nicht abreißenden Fluß komplexer House-"Songs" ein wie irgendeine weit obskurere, weit weniger aufwendig produzierte NY-12" von, sagen wir, Yohan Square. Exzentrischer ist „Rap The World", wo DJ Dimitri in einem ohnehin eigenartigen Arrangement russisch parlieren darf.

Die Stücke auf „Heartbeat" variieren im allgemeinen souverän-körperlos zur Zeit in der Luft liegende Sounds, sind oft jazzy bis cocktailesk, mal ethno, mal nicht, wenn Arto Lindsay mitmacht mit leichtem Bossa-Flavour, wenn David Sylvain dabei ist entsprechend schwindsüchtig. Weniger etwas für Freunde von Mr. Lawrence, eher was für Mr. Fingers-Fans. *Hans Nieswandt*

JOE HENDERSON

Lush Life
Verve/PolyGram

Als Lester Bowie im letzten Jahr erneut eine ziemlich poppige Platte herausbrachte, nutzte er den Anlaß, um sich kurz darauf in „Downbeat" über Wynton Marsalis lustig zu machen, denn schließlich sei 1991 und die Zeit für BeBop endgültig abgelaufen. Nach Marsalis sagenhafter Trilogie „Soul Gestures" ist aber offensichtlich, daß sein Weg zukunftsträchtiger wirkt als das stetige postmoderne Adaptieren dessen, was als auf der Höhe der Zeit angenommen wird. Daß sich um Joe Henderson, Tenor-Saxophonist der Coltrane Schule dieseits der Tonalität, herausragende junge Musiker wie Marsalis, der Pianist Scott, Drummer Hutchinson und der tolle Bassist McBride versammeln, um Swing-Klassiker Billy Strayhorns, Komponist und Arrangeur im Duke Ellington-Orchester, zu interpretieren, findet sich ebenfalls in diesem Rahmen einer Suche nach neuer Strenge des Ausdrucks. Für mich wirkt an „Lush Life" so anziehend, daß nach einer Zeit des „jeder kann" und „jeder versteht", die im Dienste der Emanzipation stand, auf ein Können zurückgegriffen wird, wobei der Überbau-Konservativismus nicht nur einfach böse ist, sondern auch als Mittel verstanden werden muß, die Grundlagen für eine neue Handlungsfähigkeit zu etablieren (Stanley Crouch wäre dann für Jazz ungefähr das, was Carducci für Rock bedeutet, mit adäquaten Animositäten). Ein zunehmendes Unbehagen an kriterienfreiem, beliebigem Pluralismus gepaart mit der Erkenntnis, daß schier unbegrenzte Freiheit im Jazz schon lange vorliegt, bringt die Musiker zum perfektionistischen Ausloten vorhandener Formen (Geschichte im



Sinne von Alter spielt keine Rolle mehr), wobei Vermögen und damit größtmögliche Kontrolle als verbindliche Abgrenzungslinien fungieren sollen (was auch heißt, daß nochmal bewußt arrogant mit Können polarisiert wird). Die großartige, lässige Abgestimmtheit der fünf Musiker; Hendersons alt-erfahrene Sophistication, die führend die Individualität der Anderen gelten läßt; Strayhorns Kompositionen, die ein beherrschbares Feld abstecken (und damit Individualität nicht als Selbstzweck, sondern funktional einbeziehen); all das führt zu dieser wunderschönen, unangreifbaren Reinheit jenseits von Designertum. Genug je nach Gusto herumgematscht, diese Leute wollen wieder beim Ton genommen werden können. *Mark Terkessidis*

LIVE

Mental Jewelry
Radioactive/MCA

Verdammt, die haben genau die weiche, verletzliche Stelle getroffen. Diese vier Dudes aus York, Pennsylvania, sind Slackers mit Attitude, mit einem erschreckend „natürlichen" Draht zum Mainstream. Ihre Attitude ist nämlich aufgebaut aus jeder Menge Gefühlen-zur-Zeit, Schmerz und Entfremdung und ein Post-Post-Post-No-Future-Schmalz, der stark an die Qualitäten der frühen U2 erinnert. Mit dem Unterschied, daß Sänger Ed Kowalczyk den Anti-Prediger raushängen läßt:" Die politische Agenda ist anti-ideologisch, anti-religiös, anti-militärisch-industrieller Komplex. Dies wird auf offensive und gemütszermürbende Weise gekoppelt mit allen Ingredienzien aller modernen Rock-Mythen, die man von Springsteen bis zu den New-Wave-Spätfolgen mitgeschleppt hat: Ehrlichkeit, Integrität, weißer Soul. Doch überzogen von einem eher nihilistisch angehauchten, immer ein wenig morbiden Unterton, der eigenartig fremd wirkt, in dem ansonsten straighten Rockquartettaufgebot. Ihr „mental" hat absolut nichts mit dem „mental, mental" aus dem englischen Raum gemein. Statt Ekstase und den Kopf Weghauen ist bei diesen Jungs – und es ist eine Band, die sich absolut nicht an Mädchen wendet – mit „mental" das Samplen und Infragestellen von „Fakten" gemeint, Wege zur „Political Correctness" und zur Darstellung ihrer Unmöglichkeit oder Begrenztheit, niemals Vergnügen. Spaß kommt für Live aus der Weiterführung „guter alter Rocktraditionen". Produziert wurde die Platte von dem arbeitslosen Talking Head Jerry Harrison, und die Band gibt an, sich „alterslos" zu fühlen, worin man auch den Grund finden kann, warum sie mit Anfang 20 nichts tun, was nach Jugendkultur riecht, was das Ganze in Richtung A.O.R. tendieren läßt. *Jutta Koether*

CHAPTER & THE VERSE

Renewed Testaments
Virgin/BMG

THE QUIET BOYS

Can't Hold The Vibe
Acid Jazz/RTD

Was „Great Western", ihr LP-Debut vom letzten Jahr, aus dem gerade mal wieder florierenden jazzigen/houseigen/hiphopenden Clubland heraushob und interessant machte, war die sorglose Schnoddrigkeit, mit der Chapter Acid Jazz und Pop-Themen nebeneinander stellten. Zwischen den aufgekratzt swingenden Rap-Tracks und den unterkühlten Pop-Songs gab es keine öden Kompromisse. Doch inzwischen hat sich das Club-Kollektiv aus Manchester ganz auf die Seite des vermeindlich guten Geschmacks geschlagen, das Matt-Bianco-/Swing-Out-Sister-hafte ist verschwunden, was bleibt sind brave, perfekte, unverbindliche Tracks im Stil der ersten Acid-Jazz-Generation, sind Galliano-Raps und kultivierter Midtempo-Swing. Eine vertane Chance.

Dagegen ist die LP der Quiet Boys eine echte Überraschung. Ich habe nicht erwartet, daß von der Mutter aller Jazzfloors, dem Acid-Jazz-Label, neue Impulse ausgehen könnten. „Can't Hold The Vibe" bündelt alle neuen Entwicklungen: Neben den obligatorischen (hier: überzeugenden) Smart-Ass-Jazz-Grooves gibt es elegant swingende House-Tracks, wie „Give It All U Got", wo sich Trompete, Bleeps und Mick Talbots Hammond-Orgel begegnen, oder das sanft stompende „Long Way From Me", gibt es Latino-Geklöppel plus Tricky Disco und federnden Bar-Jazz plus Ragga-Raps. Am besten, richtungsweisenden sind allerdings die in diesem Kontext rasanten Ragga-House-Nummern (am Mikrophon ein Rapper namens Caz): „Roaring Fast" und (vor allem) „Can't Hold The Vibe", wo die Band um den Multi-Instrumentalisten Chris Bangs ein fast Rebel-MC-artiges Tempo vorlegt. Weitaus überzeugender als die kürzlich auf Acid Jazz veröffentliche Ragga-Jazz-LP von Dread Flimstone und aufregender als die neue Galliano/Young Disciples/etc sowieso. Hätte ich, wie gesagt, nicht erwartet. *Sebastian Zabel*

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

MILCH

Frauenhände
Sub Up/EfA

HUAH

Scheißkapitalismus
L'Age Polyd'Or

CASPER'S COVER COMPILATION

Look What I Found
Casper's Ballroom

Nerven, meine. bald schon mich verlassen. immer weiter weg vom weg, milch die neue aus HH heute."

Und so texten sie selig weiter, und vergessen vor lauter Kleingedrucktem, daß die Bands, auf die sie sich beziehen (u.a. Kolossale Jugend, Cpt. Kirk &) Positionen noch großschrieben. Ächz, so ist das. Keine „Bewegung" ohne Gefolge, schließlich brauchen die, die den Prozeß machen, auch die, die ihn verfolgen bzw. beunruhigt von München nach Hamburg ziehen. Wie Milch, für die es kaum etwas gibt, zwischen dem lockeren Pop-Song, der selten mal ohne „la, la, la's" auskommt, und einer von „Mutter" geborgten „Schwere" (Songtitel!). „Verbrennt Euch die Hände im Kampf um die Sonne". Und das ist nicht nur kein Widerspruch, sondern eine ähnliche Sehnsucht nach Sehnsucht nach Spielerei und Skurrilität, in scheints verschiedene Formen gebracht. Milch wollen „Kult" und „Originalität", so haben sie ihre Hamburg-Lieblingsbands erfahren und so möchten sie sich selbst jetzt verstanden wissen. Sie wollen das, was sie nicht sagen, genial sagen, hängen bleiben Frage-Stellungen wie „Warum geh ich durch die Straßen, warum esse ich?", so daß man schon längst geklärte, kokettierend dem Tagebuch neu entnommene, typische Blumfeld-Fragen wie „Warum brauch ich Dich, um ich zu sein?" schon wieder zu schätzen lernt. Milch arrangieren sich mit Not-Situationen und formulieren daraus Notwendigkeiten, die sie mit Gewinn dann ausbauen. Den fehlenden Bassisten ersetzen sie nicht schließlich doch durch einen geeigneten, sondern durch Pro-Reduktions-Verkündungen, die ihren Vorstellungen von Der-Plan-Skurrilität entgegenarbeiten.

Anders Huah, deren Weniger-Ist-Mehr-Minimalismus-Losung sie ständig dazu bringt, noch mehr Witzigkeiten noch vielfältiger ausprobieren zu wollen. Und die doch ein Instrumental und kein Schlagergeschmonze und keine dunkel „Progressivität" ahnende Jam-Session der Welt und schon gar kein mehrstimmiges Refrain-Gegröhle davon abhalten kann, Songs zu spielen, die klingen, als befänden sie sich noch im Prä-Rohzustand. „Ich gehör zur Generation und mir fällt auf, daß keiner mehr genießen kann", singen Huah, attestieren damit aber nicht etwa einem Großteil auch ihrer Generation eine Art Genußunfähigkeit, worüber man sich ja noch streiten könnte, sondern nur mal wieder jedem, der sich seinen Spaß aus Positionen/Burteilungen zieht, eine verbissene Humorlosigkeit und werden somit selbst zu den Spaßtyrannen, die sie in Interviews mit ablehnen. Locker mitgezogen von der sie umgebenden Szene wird bei Huah aus den Differenzierungen einer „Reformhölle" eine vereinfachte „Scheißkapitalismus"-Formel, kann man ja trotzdem nix falsch machen mit. Auch dann nicht, wenn man „Scherze" mit Komik verwechselt und sich daraus seine Existenzberechtigung zurechtwimmert.

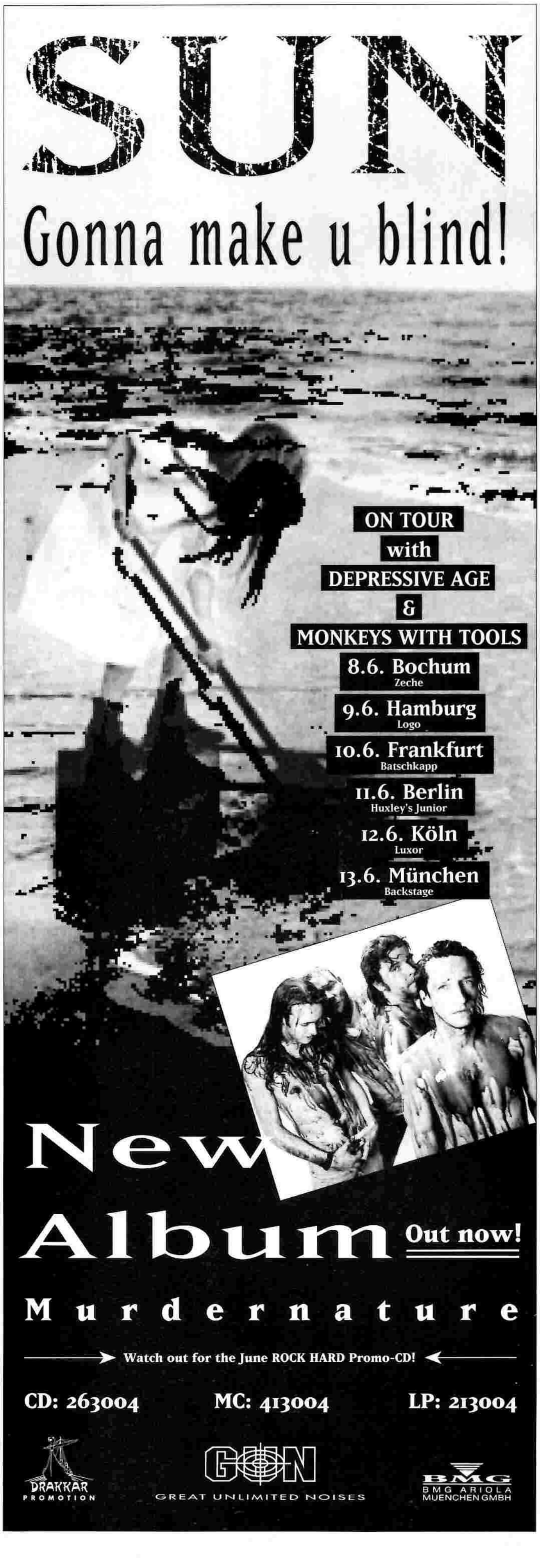
Derweil covern HH-Bands wie Suppenwürfel, Hallejuah DDHH und Cockroach Attack auf einer gerade erschienenen Compilation-LP irgendwelche ewigen Lieblingsbands. Mit dabei auch die Nicht-Hamburger Ruth's Refrigerator und Bevis Frond, an denen sich auch die beiden Hauptstränge der LP festmachen lassen, nämlich einmal Spielzeugabteilungs-Pop mit Detailumarmung, wie ihn die „Provisorios" anhand von VU und Hallejuah DDHH anhand eines Steely Dan Stücks, das sie dann aber doch mehr nach Jam-Melodieführung klingen lassen, vorführen, und einmal psychedelisierender Dinosaur-Rock mit 70ies Ambiente in verschiedensten Schattierungen. Und weil man schließlich doch aus Hamburg ist, covert man sich auch noch gegenseitig. Nette Notes, Verbeugungen, Sampler-Attitüde halt.

Sandra Grether

THE CURE

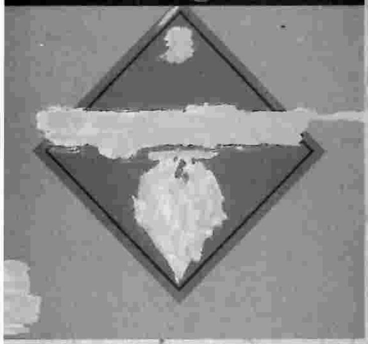
Wish
Fiction

Entschuldigung, ich kenne mich da nicht so aus, aber haben The Cure schon immer mal zwischendurch geklungen wie die Beatles 67 – 69? Auf »Wish« gibt es endlose Gitarrenriffs, ähnlich lustlos wirkend wie bei »She's So Heavy« von John Lennon. Lustigerweise kommen dieser durchhängenden Hintergrundbeschallung dann ab und zu Gimmicks zuhilfe, die aus »Strawberry Fields Forever« geklaut sein könnten. Aber wahrscheinlich ist das nur Quatsch, Robert Smith macht hier wohl eher



LASS UNS DOCH MAL VON SCHÖNHEIT REDEN.*

Cpt. Kirk &. Reformhölle



Cpt. Kirk &.

REFORMHÖLLE
LP/ CD SF 116

GELDUNTER
7" SF 112 (nur Mailorder)

LIVE:
4.6. Wien/ Szene
5.6. Salzburg/ Nonntal
6.6. Köln/ Underground
12.6. Berlin/ Haus d. Demokratie
15.6. Übach-Palenberg/ Festival
18.6. Heidelberg/ Schwimmbad
26.6. Hamburg/ Fabrik
27.6. Marburg/ KFZ
Weitere Juni-Daten folgen!

Neuer Mailorder-Katalog!
Kostenlos anfordern bei:

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

WHAT'S SO FUNNY ABOUT...
Beckstr. 21 · 2000 Hamburg 36
FON 040/ 43 48 46 + 439 55 18
FAX 040/ 430 25 65

Im EFA-Vertrieb

*M.Terkessidis/ SPEX

dasselbe wie die letzten Jahre, mit dem einen fatalen Unterschied: dieses Jahr sieht man sich nicht einmal in der Lage, ein paar Songs fürs Radio auszuwerfen. Oder sind die Rave-Beats in manchen Tracks neu bei The Cure? Die Stücke sind zumeist sehr lang, aber nicht, weil soviel, sondern weil immer wieder dasselbe passiert. Mit der einzigen Abwechslung, daß Smith ab und zu längere Pausen läßt. Aber auch dann nervt die Musik noch. Da zeigt sich auch nach mehrmaligem Durchhören keine Intensität. Wenn schon nichts hängenbleibt – mag man denken – dann entsteht wenigstens Atmosphäre. Aber nein. Traurige Geschichte, ehrlich. Selbst die Damen und Herren ›Erinnerste-dich-noch-letztes-Jahr-auf-der-Domplatte-alles-voll-schwarzer-Gestalten‹ Fans werden an »Wish« kaum ihren Spaß haben. Mehr als dreihundertmal, so verrät das Infoblatt, sei Robert Smith in seinen Songs nun schon gestorben. Es scheint, daß ihm noch niemand jenen Merkspruch mitgeteilt hat, dessen Einsicht so vieles einfacher machen könnte: wer zweimal stirbt, dem glaubt man nicht. Diese kränkelnde Band hätte endlich genau das verdient, was ihr Name schon seit 15 Jahren ankündigt: die Kur. Wünscht

Marcel Beyer

ADAMSKI

Naughty
MCA

BABY FORD

Bford 9
Rhythm King/Rough Trade

Unglücklicherweise war alles, was ich jemals an Adamski interessant fand, nach einer Single, einer Live-LP und einem Auftritt erschöpft. Damals wähnte ich den Mann an der Schwelle zu einer von Technologie und Haltung getragenen BEDEUTSAMEN Unabhängigkeit. Er selbst aber schien das nicht so zu sehen, sondern zog es vor, seinem Hang zu einem hysterischen Tand zu frönen, den er möglicherweise für „Glamour" hält (ich nicht), und ein „Popstar" von der Sorte werden zu wollen, die komische Spiral-Brillen trägt und Grimassen schneidet. An sich sehe ich nichts Schlimmes darin; aber von seiner Musik hat mich seitdem kein Ton mehr interessiert. Sein Spezial-Stil ist jetzt eine langsam dahintrabende und -klöppelnde Variante von House, ravig wummernd, aber wenig fordernd; laut, selbstzufrieden, aber ohne Mumm. Dicke-Kinder-House. Andererseits frage ich mich aber auch, warum Adamski nicht erfolgreicher ist, als er ist; auch wenn, WAS er tut, nicht meine Tasse LSD ist, erscheint es mir doch durchaus logisch, dort einen Bedarf zu sehen, WO er es tut. Womöglich ist er aber auch ZU clever, und das ist NICHT gut, wenn man ein Spiralbrillen-Grimassenschneid-Popstar werden will.

Baby Ford hingegen ist ein ganz anderer Fall; ein Typ, den ich seit der Acid-Zeit mit großem Interesse verfolge und der weit eher meiner Idee von „Glamour" entspricht. Alle Platten, die er macht, passen stets zum jeweils aktuellen Stand weißer britischer House-Musikjetzt also: der infolge der Techno/Rave-Überhitzung aufsteigende Öldampf, klingen aber immer nach jemandem, der als Junge Marc Bolan verehrt hat und immer noch mit der akkustischen Gitarre auf seinem Bett sitzt und sich dort kleine Melodien ausdenkt, bevor er zu seinem Synthesizer herübergeht, um sie dort auszuprobieren. Um nicht mißverstanden zu werden: Er hat ALLE die richtigen Sounds und Beats, die man für Techno braucht, und noch welche, die man für Tekkno braucht, und noch ein paar mehr; aber er will immerzu, daß seine Musik so WIRKT wie „Salamanda Palaganda". Oder wie „Beltane Walk". Bei ihm kann ich mir wesentlich besser erklären, warum er nicht so erfolgreich ist, wie es ihm eigentlich anstehen würde; zwar ist so eine Haltung am ehesten etwas, das ich, wenn ich denn etwas so nennen würde, „hardcore" nennen würde (unabhängig von einem MUSIKALISCHEN Stil), aber ich habe noch nicht viele Leute getroffen, die sich dieser Sichtweise anschließen konnten. *Dirk Scheuring*

NAPALM DEATH

Utopia Banished

SCORN

Vae Solis
beide: Earache/RTD

Die neue Napalm Death beginnt nach dem unüberraschenden knacksigen Industrial-Intro (krckl bla krckl: Knumpf ... Knumpf ... Knumpf) mit einem mittelschnellen Klangbaustein, der sich von der Gitarrenarbeit her sehr stark an den Anfang von „Unchallenged Hate" (dede tätätä etc.) der „From Enslavement"-LP anlehnt, den ich wiederum immer als Verbeugung vor Massacres Lead-Riff aus „Cryptic Realms" (dede tötötö etc.) gesehen habe. Baustein A wird vom subtil temposteigernden Klangelement B (dideldidel dadel di etc.) abgelöst, wie ihn die meisten Genrefreunde spätestens seit der Terrorizer-LP des jetzigen ND-Klampfers kennen. Barneys dazustoßendes Gegrunze (ugh, ugh: immer noch stark an Kam Lee orientiert) schließt zu A1 auf. Nach B-Reprise und kleiner Brücke der erste Überschallhackpart (aaahg: tetetetetetetete), dann Break, Tempodrosselung, sekundenlanges Quietschsolo (diii) undsoweiter.

So gut wie alle der vielen Klangbaustein-Querverweise, die mir zur neuen ND generell einfallen, beziehen sich ausschließlich auf den quantitativ riesigen Death-Metal- und Post-Grindcore-Katalog der letzten Jahre. „Utopia Banished" ist dabei anders als die ersten beiden ND-LPs oder die „Peel Session" kein aufregender, richtungsweisender Spaß, sondern ernsthafte Earache-Routine von Genre-Fans für Genre-Fans, die weder die üblichen überperfekten Produktionsverhältnisse missen möchten noch Interesse an irgendwelchen Experimenten haben. Mir gefällt „Utopia ..." zwar besser als sein Vorgänger „Harmony", aber begeistern kann ich mich dafür nicht.

Aus bandhistorischer Sicht finde ich es okay, „Vae Solis" hier als das bessere, alternative zweite Napalm Death Album dieses Monats einzuführen. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist die Scorn-Besetzung, in der „Vae Solis" eingespielt wurde, identisch mit der, die 1986 die „Scum"-A-Seite der ersten ND-LP eingespielt hat. Während ich mich bei den „anderen" ND tatsächlich wider besseres Wissen frage, wieso die denn eigentlich noch alles per Hand einspielen müssen, wenn sie sich und andere sowieso nur selbst ohne Zusatz von Neuem zitieren, so benutzen Mick Harris und Nick Bullen in ihren Credits bewußt das Wort „Konstruktion" anstelle von „Songwriting". Scorn halten sich alle Türen offen, sie montieren im Gegensatz zu den „Utopia"-ND viele verschiedene Klangbausteine aus verschiedenen Genres zusammen, es wird neben- und nacheinander geprügelt, gehelmet, geswant, gecoilt, gedubbt, gesamplet, sequencet und industrialt und zu all dem und noch viel mehr gniedelt Justin Broaderick als Gastmusiker in seiner Godflesh-Gitarrenjauligkeit, wobei ich nicht umhin komme, das eher dösige Dümpel-Stück „Scum After Death" als Hörprobe zu empfehlen, da es das Scornsche Verhältnis zur eigenen Vergangenheit genüßlich in die Ohren reibt.

Mark Sikora

SUPERCHUNK

Tossing Seeds

SEAM

Headsparks
beide: City Slang/EfA

Tossing Seeds" ist die zweite Superchunk-LP innerhalb von sieben Monaten (siehe SPEX 3/92. Und ihre dritte überhaupt.), featuring das nicht unbeträchtliche Singles-Frühwerk der Band aus North Carolina. Jahrgang '89 bis '91. Für Rockmusik-Gleichschaltungsohren sind das hier natürlich dreizehn sprichwörtliche Perlen vor die (pardon) Säue – nun ja, man sollte es heute keinem mehr krumm nehmen, wer langsam, aber sicher, oder längst den Über-(Durch)Blick im Rockdschungel Marke Amiland verloren hat – Merke: Masse impliziert auch viel Scheiße –, doch Superchunk stechen ödes Zweckrockgeriffe/dröhnende Langeweile oder nur den blanken Vorwurf dessen schon allein damit aus, daß ihren launigen, widerspenstigen Songditties stets eine gewisse Neigung zum Hymnenhaften anhängt. Nenn es Buzzcocks, jugendliche Frische oder Boston 1986/87 (Volcano Suns, Sorry), hier regiert Rockmelodie über Rockgeräusch, auch wenn's noch launiger und widerspenstiger als auf „No Pocky For Kitty" klingt.

Es war nur eine Frage der Zeit, ob und wie sich das Erbe der verblichenen Bitch Magnet verteilen würde: Während ein Teil auf der neuen, eher lauen Sea Of Pearls-LP den eigenen Status Quo festbetoniert, schenkt ex-BM-Chef Sooyoung Park im Verbund mit Lexi Mitchell und Superchunk-Kopf Mac McCaughan als Seam der Welt ein weiteres großes Werk wehmütiger, sinnesvereinnahmender Musik vom Kaliber „Frigid Stars" von Codeine. Auch hier stellt sich zuallererst die Frage, ob es unbedingt die Langsamkeit ist, die einen Teil der Songs gefangen hält und so Ausstrahlung und wohlige Wärme vermittelt (Pappnasen sprechen vom Kuschelsyndrom), oder nicht doch eher die richtige Geschwindigkeit, mittels der Seam das Wechselspiel zwischen Spannung und lethargischer Tagträumerei gewissenhaft und mit bewundernswerter Eleganz genau dosieren. Bitch Magnet scheint zu den Akten gelegt (abgesehen vom gewohnt subsonischen Gesang Sooyoungs, diesmal knapp oberhalb der Wahrnehmungsgrenze), „Headsparks" ist wesentlich weniger die abstrakte, melodieenthaltsame Rockwelt aus „Ben Hur"-Tagen, als vielmehr, wenn man den streckenweise übergeworfenen Gitarren-Wall-of-Sound-Schepper-Schleier lüftet, die pure Popmagie in Stimmungsbildern, die zwischen Alleinsein, wogenden Kornfeldern, Atari, Sky City, sommerlichen Badeausflügen und „New Year's" wechseln. Letzteres wohl jedem Codeine-Gourmet ein Begriff.

Andreas Schiegl

KYM SIMS

Too Blind To See It
East West

Was alle Damen, die uns im letzten Jahr mit upliftenden Garage-Hymnen versorgten, gemeinsam haben, ist die Tatsache, daß sie mit der New Yorker Dance-Szene rein gar nichts am Hut haben und nur aufgrund ihrer Stimme als Zugpferd vor den Wagen eines der bekannten Remixer gespannt wurden. Bei Kym Sims war dies Steve „Silk" Hurley, und aufgrund des Erfolges ihres durch Hochpitchen der Stimme leicht nach Mickey Maus klingenden Debuts „Too Blind To See It" im Mainstream darf er ihr, genau wie es bei Crystal Waters und CeCe Peniston der Fall war, ein komplettes Album produzieren. Auch Kym wäre wahrscheinlich viel lieber eine respektable R&B-Größe wie Anita Baker, aber bis auf zwei Balladen, die aus meiner Sicht sowieso grundsätzlich die Schwäche derartiger LPs darstellen, bleibt man von Versuchen in dieser Richtung verschont. Dafür gibt es all das, was man an Hurley-Produktionen schon immer mochte; scheppernden Neo-Disco-Beat und niedlich-lustige Sounds, die die Bläser ersetzen, welche man in den Siebzigern an den einschlägigen Stellen wohl eingesetzt hätte, das ganze immer extrem mitreißend und nie so voller Pathos wie ein Morales-Mix. Dazu paßt Kyms Stimme nun wirklich hervorragend, sowohl bei klassischen N.Y.-House-Tracks (wie retro und doch völlig im hier und jetzt Garage sein kann, zeigt „Take Me To The Groove" dabei am eindruckvollsten) als auch bei leicht zurückgeschraubtem Tempo mit Clubsoul-Charakter wie auf dem grandiosen „Never Shoulda Let Ya Go". Da auch die Songs alle recht gut sind, wird dieses Album niemanden enttäuschen, der schon die Singles mochte. Aber nach Simones bestimmt bald anstehender Platte macht ihr in New York dann bitte erst mal eine Pause, oder wollt ihr, daß es langweilig wird?

Sascha Lazimbat

STEVE WYNN

Dazzling Display
East West

Im Bermudadreieck der guten Musik und schnellen Literatur entstand Steve Wynns zweites Solo-Album. Der Ex-Sänger des Ex-Dream Syndicate – „a mild-mannered man with a mind like a car wreck" – ließ sich nicht nur durch Bourbon, James Elroy, Hubert Selby Jr. oder den Golfkrieg inspirieren –: Auch daß Steve Wynn Teenage Fanclubs „A Catholic Education" und die unwiderstehliche Musik von Dusty Springfield kennt, hört man seinen Arbeiten an. In „When She Comes Around" singt Wynn: „Some lifes work as fables/ Some lifes don't work at all." Der Satz kann als Motto über der ganzen Schallplatte stehen. Wynn interessiert es zu beobachten, wie Fabeln oder Mythen ausfransen und langsam von einer Kruste der Geschichte überdeckt werden. Scheinbar beschränkt er sich nicht auf amerikanische Mythen. „Halo" sieht dem Verblassen eines Heiligenscheins zu, der – nach Wynns Angaben – Ceausescu gehören soll. Hier betreibt er einen charmanten kleinen Etikettenschwindel, denn „Halo" behandelt natürlich eher solche großen, unbarmherzigen Tyrannen wie Walt Disney oder Burger King. Daß Wynn in seine sämtlichen Songs ein Grinsen miteinkomponiert, zeigt auf deutliche Weise die Cover-Version „Bonnie & Clyde". Hier spielt Wynn nicht nur die Rolle von Serge Gainsbourg, der Warren Beatty als Clyde Barrow spielt; mit Johnette Napolitanos Hilfe, welche die Rolle von Brigitte Bardot spielt, die Faye Dunaway als Bonnie Parker spielt, beweist Wynn, wie gut man schlecht singen kann, wenn man es kann. Eine große Platte.

Christian Storms

DIE ANTWORT

Hier
Königshaus/WEA

Oh, ja! Wenn nach einer Irrfahrt auf dem Meer der Liebe das Nebelhorn Vernunft ertönt, schmeckt das Leben bekanntermaßen nach einem Tässchen frisch vergifteter Nordsee: Überzogenes Bankkonto, Nervenkrieg, Ehewahn. Deshalb klingt Bernd Begemann so, als wäre ihm unlängst eine schwere Beziehungskiste auf den Kopf gefallen, und der Backgroundchor säuselt mit der Selbstironie eines Kunstlehrers, der zum Frühstück stets sein Ei auspendelt. Dementsprechend läßt die

Don't mess with Texas!

DRAIN - Pick Up Heaven
EFA LP/CD 17831

feat. King Coffey (Butthole Surfers)

Ed Hall - Gloryhole
EFA LP/CD 17829

Fugazi Live!

hingehen:
16.6. München – Theaterfabrik
19.6. Frankfurt – Hugenottenhalle
20.6. Ulm-Langenau – Stadthalle
22.6. Nürnberg – KOMM
23.6. Stuttgart – Egelseehalle
24.6. VS-Schwenningen – Tonhalle
25.6. Hannover – Glocksee
28.6. Berlin – Tempodrom
29.6. Osnabrück – Hyde Park
30.6. Dortmund – Musikzirkus
1.7. Köln – Rhenania
2.7. Hamburg – Fabrik
3.7. Bremen – Schlachthof

kaufen:
Steady Diet Of Nothing
EFA LP/CD 17960

Marketed by: EFA Berlin Fax: 030-6189382
Vertrieb: EFA Medien GmbH

SIRIUS

CLUBVIBES FÜR KOPFSTARKE

ECHTE MUSIK FÜR ECHTE MENSCHEN

MIT DEM ECHTEN HANS NIESWANDT

Guy Costley – Somebody Here (Movin) Erhebender Gospel, wie man ihn in New Jersey definiert. Wenn der Background-Kirchenchor einsetzt, hört man die Engel singen. Bezeichnenderweise spielte Soulful Shacker Olaf Karnik in Köln dieses Stück als Erster. Auf dem New-Jersey-Garage-Label erschienen, verfügt „Somebody...“ aber nicht nur über emotionale Größe bzw. Tiefe, sondern auch über einen slammenden Housebeat/Bassline-Komplex plus klassisch-verzückendem Instrumentalarrangement. Der „Traditional Gospel Mix“ ist purer Retro-Modern-Soul.

ST. ETIENNE – Nothing Can Stop Us *(WEA)* Kenny „Dope“ Gonzalez und Little Louie Vega a.k.a. Masters At Work schnitzen aus einem angenehmen englischen Popstück die Meßlatte für das nächste Vierteljahr Remix-Geschichte. Beim warmtrockenen Orgeleinsatz kann man nicht anders als die Luft anzuhalten, bis jede einzelne Spur nacheinander eingesetzt hat (dauert ca. eine Minute, das müßte jeder schaffen). Deep, deep, wenn nicht sogar deeper.

ANDRONICUS – Make You Whole *(hooj choons/ffrr)* Der Original Mix ist schon seit gut zwei Monaten die gerngesehene Mellow-Out-Phase bei harten Technoritten, mit seinem so ätherischen, lieblichen Keyboard-plinkering; der Remix der Londoner DJin Smokin' Jo macht aus ihm umgekehrt die Brücke zu härteren Phasen bei Garage-Nächten. Guter Job, Jo.

JEZEBELI – Just Want Your Love *(PMG)*

CHEZ DAMIER – Can You Feel It *(KMS)* Zwei relativ verwandte Tracks, die beide die andere, die soulfule Seite von Detroit House repräsentieren. Gegen diesen Stoff wirkt jede englische Platte wie Pop. Jezebel leistet sich noch die ein oder andere Verspieltheit incl. einem „Womanoid Techno“-Mix (Super-Bezeichnung!), während Chez Damier gleich mit ganz großem Gefühl auffährt und von da aus immer deeper wird, bevor er dir im schmucklosen „MK Dub“ ganz den Boden unter den Füßen wegzieht.

NIGHT COMMUNICATION EP *(Heartbeat)* Die italienische Variante von Tiefe. Das erinnert mich daran, bei diesem ganzen Tiefengerede, daß auch musikalische Tiefe ja immer nur an der Oberfläche stattfindet, stattfinden kann, und lediglich als Bezeichnung für eine bestimmte Beschaffenheit steht, die „wärmere“ Klangfarben und größere harmonische Vielfalt oder Einsatz „schönerer“, weil offenerer Harmonien besitzt. Die Tatsache wiederum, daß jemand sich zur Verwendung ebensolcher Dinge hingeneigt fühlt, kann dagegen durchaus als Hinweis für ein reiches Gefühlsleben gewertet werden. Hier eine Doppel-EP, die in der Verwendung dieser Dinge große Meisterschaft zeigt und geeignet ist, glücksduselige Zustände teils via europäischer Funktionsharmonik im Groove des Disco Underground, teils via beruhigend-heißregionig anmutender Holzklänge herzustellen. Dazu passend:

AVANTI COMPILATION *(Profile/IRS)* Sehr gute, repräsentative 11-Track-Compilation über den aktuellen, hohen Stand italienischer House-Produktionen, von Bubblegum-Techno bis New-Age-Disco, für den US-Markt produziert, sehr zu empfehlen.

PASCALS BONGO MASSIVE VOL. II – Gettin' Started *(Tomato Records)* Und hier wieder: Non Stop Disco Power mit dem Teufels-Bongo-Trommler Pascal! Da gehen also offensichtlich irgendwelche Typen in irgendein Studio, basteln aus drei, vier klug gewählten Discobreaks & Basslines einen Track und laden DANN noch diesen Schrägo ein, damit er dazu in der Kiste rappelt. Sound Of The Summer '92, Partyknaller schlechthin.

GIANT EP *(Container Records)* So eine EP zu machen, das ist, als wolle man als Hamburger den Amis House Music verkaufen. Und, verdammt, das können sie. „Playlist des Monats“-Mann Boris Dlugosch ist auf zwei melloweren, Richtung „Clubhouse“-Label gehenden Cuts beteiligt, andere Stücke, von Acts wie Mind Abuse oder The Roland Orchestra variieren eher Detroit bzw. Acid-Themen, aber souverän und abgedreht. Nuff Respect.

CAJMERE – Underground Goodies Vol. III *(Clubhouse)* Apropos „Clubhouse“. Auch mit „Vol. III“ ihrer EP-Serie enttäuscht Cajmere nicht. „Chit-Chat“ ist natürlich der Killer, ein zwingend-laidgebacktes Orgelthema, über dem ein stark von sich eingenommener Ladies Man eine nicht weiter präsente Lady zu Herausrückung ihrer Telefonnummer auffordert, zwecks Abhaltung eines kleinen (jetzt kommts, im Rhythmus) „Chitchatchitchat, chitchatchitchat...). Die beiden Techno-Gehübungen heißen „Naumatunedacorra“ bzw. „Coffee Pot“ und klingen auch ungefähr so.

DA REBELS – Mello Madness *(Clubhouse)* Ebenfalls sichere, dem sexuell stark stimulierten zugeneigte „Clubhouse“-Bänke mit zwei verführerischen, sexy Stöhn-Discogrooves.

ARMANDO – 100 % Of Disin' You *(Warehouse Europe)* Sperriger, harter Underground-Garage-Burner, fast schon Techno-tauglich. Mike Dunn on the mix bei einer Doppel-12" voller guter, hysterischer Shouts, fiebriger Acid-Keyboards und einer Frau, die ununterbrochen ankündigt, einen jeden Moment zu „dissen“, freilich ohne es zu tun.

DAILY OPERATIONS

MIT OLIVER VON FELBERT

Fragt man Gang Starr, was an ihrer neuen LP anders ist, sagt DJ Premier, sie sei fetter und funkiger, mehr wie Rap im ursprünglichen Sinne und habe eine „street mentality“. Tatsächlich ist „Daily Operation“ aus den einfachsten und härtesten Loops gemacht, die man je auf einem Gang Starr-Album gehört hat, so daß mancher sagen wird, denen fällt wohl nichts mehr ein. Damit folgen auch Gang Starr einer Entwicklung, die HipHop neu kodiert, indem sie alle Auffälligkeiten zurücknimmt und ihre ganze Kunst ins Feilen der „low ends“ legt. Die Übersetzung dieser „low ends“ ist nun um einiges schwieriger, als „Fight The Power“ oder „Me, Myself & I“ geil zu finden, und die fehlende „street mentality“ läßt sich nur unvollständig mit langem, intensiven Hören kompensieren. Zudem scheint es soetwas wie einen Trend zur unkommerziellen bzw. absichtlich schwer tanzbar remixten 12" zu geben. Die doppelte Bassdrum und die verwaschene B-Line von Gang Starrs „Take It Personal“ (Chrysalis) lassen einen schnell zur straighteren non-CD B-Seite „Dwyck“ greifen, die Nice & Smooth featuret und DJ Premier wieder einmal in tiefer Konzentration zeigt. Auch A Tribe Called Quest setzen ihre mit „Jazz (We've Got)“ begonnenen Vermix-Remixe fort: Auf „Scenario“ zeigen sie zusammen mit den heftig cursenden Leaders Of The New School, wie man einen Beat schweeeer macht. Die englische Pressung (Jive) hat zwei zusätzliche Young Disciples-Mixe, die wie immer in solchen Fällen davon ausgehen, daß Briten Ami-Rap nur im Talkin-Loud-Schunkel-Groove hören wollen. Als Meister der Daily Operation zeigt sich ein weiteres Mal Pete Rock, der Public Enemys „Nighttrain“ (DefJam/Columbia) auf halber Strecke stoppt und seinen Partner CL Smooth einsteigen läßt. Ihre eigene neue Single „They Reminisce Over You“ (Elektra) schwebt so ziemlich über allem diesen Monat und sollte in jedem Cafe der Stadt gespielt werden, falls sich das Wetter hält. Auf der Gang Starr/Pete Rock-Linie liegen auch die no names Showbizz A.G.: mit ihrer „Party Groove/Soul Clap“-EP (London). Stärkster Track ist das „Party Groove“-Instrumental mit „Hear The Drummer Get Wicked“ und Kid Capri (-Sample). Mein zweitliebster Dope-Beat ist im Moment das ragga-vibige „Whatta Day“ auf der „Pinnacle EP“ (Strictly Rhythm) von Madd Noise. Paßt hervorragend zu „Kill Dem“ von Smooth Ro Dee, das Tigers „When“ und Cypress'"How I Could Just Kill A Man“ zusammenbringt und hinter dem sich Nervous' Frankie Feliciano versteckt. „So dope it'll make you nervous“ steht auf der Platte, die wie Jamalskis erste ausgerechnet bei Sam erschienen ist. Auf Nervous selbst wird Musical Youth' unsterbliches „This generation rules the nation ... with version“ in einen Jazz-House-Anthem namens „Everybody's Dancing“ von In Sync eingebaut. Gute-Laune-Jazz-House mit Old School-Rap ist „Feel Like Jumpin“ (Nervous) von M.A.D.A., das ich dem wolkenreisenden „Wet Dreams“ der B-Seite vorziehe.

Band die Deutschrocksau raus, daß es nur so kracht, dabei müßte Karl Allaut gar nicht beweisen, daß er auch zum Leadgitarristen von Roger Chapman taugt: Wir glauben es ihm auch so. Oh, nein! Immer da, wo Begemann ein wenig über den Rand seines Beziehungskistchens hinausblickt und seine Rolle als Beamter im Liebesspielbetrugsdezernat aufgibt, dort, wo er mit seiner Seele Gassi geht, merkt man, daß er sein Herz immer noch am linken Fleck hat. Begemann ist zu clever, um den Posten eines Wolf Wondratschek der deutschen Popmusik anzustreben. Für mich bleibt's dabei: Bernd und seine Jungs gehören immer noch zu den wenigen, die im Brackwasser eines Lindenberg oder Grönemeyer nach Schwämmen tauchen und dabei Pop-Perlen hervorbringen : „Ich will nicht sterben neben dir/ Ich will leben neben dir/ Und wenn dir das gefällt/ Halte ich immer einen Platz für dich frei/ In meiner realistischen Welt." Oh, Bernd! Würdest Du nur endlich einsehen, daß Du ein Dichter bist und einzig Erhabenheit dem Dichter geziemt!

Reinhard Jellen

25TH OF MAY

Lenin & McCarthy
Deconstruction/RCA

NATURAL LIFE

Natural Life
Intercord

Vor einiger Zeit erschien in „i-D" ein Artikel über die Generation neuer, sogenannter „Clubbands". Die Idee dahinter war, grob gesagt, daß es hier eine neue Züchtung frischer Typen gibt, die Zeit ihres jungen Lebens nichts anderes erlebt haben als „Den Club" als soziales Umfeld, die immer nur ausschließlich Acid House und HipHop gekannt haben, die jetzt aber, nach all den Jahren, plötzlich das Prinzip Band entdecken, das Gefühl, EIN INSTRUMENT in der Hand zu halten; wie weich es sich anfühlt, auf einem Schlagzeughocker zu hocken, wie der lange Gitarrenschaft warm zwischen den Fingern pulst (ja, schon gut). Diese...total neue Erfahrung verschmelzen Bands wie If?, Sheep On Drugs oder die beiden hier mit ihrer Clubber-Attitude zu einer völlig neuartigen Art Musik, sie erfinden Rock praktisch noch mal ganz neu, nur für sich, und es klingt wie etwas...

...zu dem man vor zwei Jahren eine historische Sekunde lang mal Rave gesagt hat. Mit anderen Worten: in England nichts neues. 25th Of May hören sich an wie EMF mit Scratching und Agitprop-Texten („Fuck The Right To Vote"), also ziemlich stürmisch, ziemlich gut, wenn auch weniger prägnant-knallig. Im Grunde stehen sie in der Tradition von Bands wie Age Of Chance, was nicht das schlechteste ist.

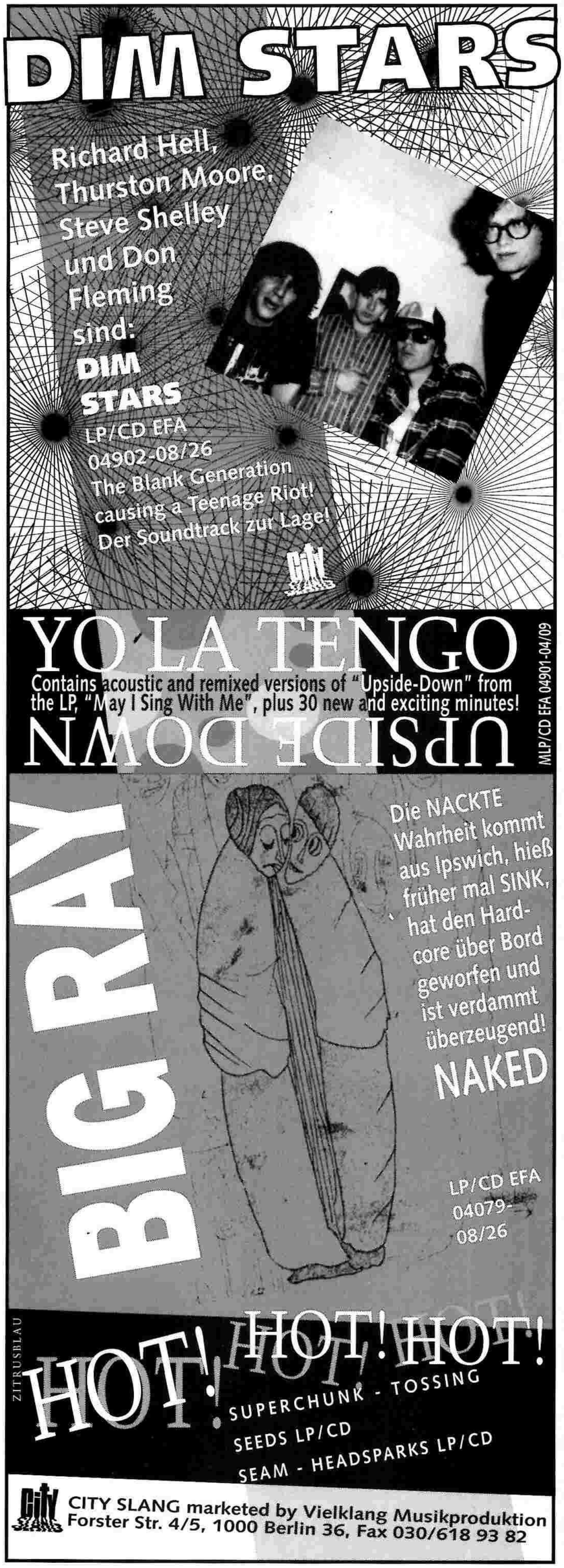
Ganz schlimm sind dagegen Natural Life, die weiß Gott nicht die einzigen sind, die auf einem Rave religiöse Erfahrungen gemacht haben, in deren Verarbeitung aber schon mit der Debüt-LP bei einem derart feisten Pathos-Pomp-Rock gelandet sind, daß, wer immer die neuen Simple Minds suchen könnte, hier fündig wird. Zentrum des Denkens der sieben nach Indianerart in Decken gehüllten und Unity fordernden Hippies ist das Modell der Erde als kleine Wunderkugel, um die wir alle staunend herumstehen sollten, dann gings uns besser. Papalangi-Pop, na vielen Dank.

Hans Nieswandt

THE HAIR & SKIN TRADING CO

The Hair & Skin Trading Co
Beggars Banquet/SPV

Hier nun ist also die zweite Loop-Hälfte (Neil Mackay, John Willis) auf „Ideen-Suche, und das auch noch in ihrer eigentlichen sogenannten „Schaffenspause" (Info). Stärker noch als bei Loop ist ihre Studio-Bindung, und im Gegensatz zu denen wissen sie, bei aller Fitzelchen- und Surprise-Effekt-Arbeit, weder am Anfang noch am Ende, als was sie sich da konstituieren. Aus vertretbaren Psychedelic-Ideen wird abgeschmackte Doomness. Das verträgt sich nicht mit ihrem sympathischen, ansatzweise auch gut anzuhörenden, perfektionistischen Ehrgeiz. Das Fading-Away eben nicht transparent gemacht, trotz klarer, viel zu gefällig nach vorne treibender Gitarren. Daran schuld sind die vielen gutgemeinten Can-Gebetsbuch-Vorlagen, gesampelten Egal-WAS-Reden, taktgenauen Drumconputer-Vorgaben sowie diese distanzsuchenden, abgedunkelt seriösen Vocals, die sich alle Mühe geben, fest auf dem Boden der Tatsachen (der hier vorgegebenen, wichtigen Schein-Facts) zu stehen, um nur ja nicht so spacig, versprengelt und – ähem – experimentierlaunig wie die Musik rüberzukommen, die mich wenigstens in den stellenweise sehr lang – aber nie dehnig – öde angelegten Instrumental-Phasen überzeugt hat. Denn wenn Hair & Skin Trading Co mal für einen Moment ihren Bauplan unterbrechen



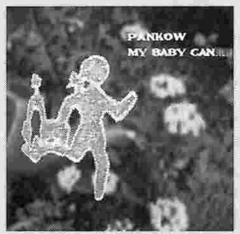
CONTEMPO

THE PANKOW CUM~BACK

TREUE HUNDE

Conte 171 LP Contedisc 171 CD
Contedisc 171L Digipak CD
Fast 3 Jahre nach ihrem Erfolg "Gisela" haben PANKOW in London endlich 10 neue Titel (12 auf CD) eingespielt: "Treue Hunde" ist DAS massive Cum-Back mit Songs, die alles bisherige in den Schatten stellen! Paul Kendall (Laibach, Jesus & Mary Chain, Depeche Mode etc.) hat gemischt, PANKOW haben ihr Klangspektrum erweitert und Alex Spalck singt über Deutsche Wiedervereinigung (Treuhund), Ulrike Meinhoff (Liebe Ulrike), die neuen Braunhemden (Young Black Rebels) - und bleibt dabei doch vorrangig bei seinem Lieblingsthema: Sich selbst. Die Platte, vor der Euch Eure Mutter immer gewarnt hatte...

MY BABY CAN...



Tempo 180 12" Tempodisc 180 Digipak CD
Über 30 Minuten Remixes von der neuen LP.
Die Mutter aller PANKOW-Maxis...

STUPIDITY
REMEMBERMEREMIX

Tempo 170 12" Tempodisc 170 MCD
Das ALLERLETZTE von PANKOW.
Mit Lassigue Bendthaus' Remembermeremix.

SVOBODY

Connex 169 LP Disconnex 169 CD
The ultimate PANKOW-Recycling, Greatest HITZ!
Long Dong Hot Steaming Spaghetti-Megawix!

Distributed By
semaphore
Andernacher Straße 23 D-8500 Nürnberg 10
Tel. 0911•95277-0 Telefax 0911•95277•50

und einfach nur machen, dann finden sich beachtliche Stellen, zeitloopig sind sie da, vernagen sich korrekterweise in die Wiederholung der immer gleichen Töne, tun Industrial-Krach dazu. Und so wird ihre ansonsten auf nebensächlicher Detailarbeit beruhende Weltvergessenheit dann plötzlich richtig gut.

Sandra Grether

SOUP DRAGONS

Hotwired
Metronome

Was den Sound der Soup Dragons so unverkennbar macht, ist wohl diese Stimmung der tiefen Zufriedenheit. Sänger Sean Dickson hat keine Veranlassung, irgendetwas rauszuschreien, vielmehr macht er es sich hübsch bequem und räkelt sich genüßlich auf dem Fundament, das seine Band ihm schafft. Was mir von ihrem Live-Auftritt vor zwei Jahren am stärksten in Erinnerung blieb, war das weggetretene und völlig glückselige Gesicht, das sich jedesmal zeigte, wenn der Tambourinschwingende Schotte seine Haare zurückfallen ließ. Der Geruch von Love, Peace and Happiness bleibt auch auf ihrem neuen Album konstant in der Luft, egal wie heftig die Rhythmusgruppe losgroovt und die Gitarren jaulen; Sean bleibt relaxt, singt beruhigende Worte, die nur nach und nach aus seinem Mund strömen, und wenn er dann auch noch von einem mehrköpfigen Backgroundchor unterstützt wird, ist die Harmonie perfekt. Die Songtitel sagen wirklich alles: „Absolute Heaven", „Mindless", „Pleasure"; hier ist jemand vollauf zufrieden mit dem, was er hat. Dementsprechend gibt es auch keine großen Veränderungen zur letzten LP „Lovegod", es wird da weitergemacht, wo man aufgehört hat. Darauf hat die Welt zwar nicht unbedingt gewartet, aber das spricht eigentlich nicht gegen die Qualität dieser Platte, Laß Dich einfach von „Divine Thing" in Frühlingsstimmung versetzen, folge der Aufforderung von „Getting Down", spüre die hypnotische Wirkung von „Forever Yesterday", vielleicht wirst auch Du dann endlich ein ausgeglichener Mensch. *Sascha Lazimbat*

SISTER SOULJAH

360° Of Power
Sony

Souljah ist nicht so sehr Rapperin wie Predigerin. Ihre Worte treffen nicht den Beat, sondern fliegen darüber, mehr als einmal benutzt sie Gospel-artige Hintergründe, und ein Teil ihres Pro-Black-Programms besteht auch in der Betonung der „natürlichen Spiritualität" der schwarzen Kultur. Daß Souljah nicht nur die ideale Verbindung von Seele und Jah, sondern auch Soldier bedeutet, wird spätestens klar, wenn sie sich im Intro-Monolog vorstellt, daß ihr erst nach ihrem Tod die wahre Ehre zuteil sein wird, dann allerdings verzerrt und beschmutzt von Geschäftemachern. Eine kleine Jungsphantasie (Tom Sawyer), die später wiederkehrt als das Bild vom aufrechten, aber einsamen kleinen Soldaten, der alleingelassen gegen eine Übermacht kämpft. Mehrfach wiederholt sie, daß von Weißen nun wirklich prinzipiell nichts Gutes zu erwarten sei. Die Indianer hätten schon den Fehler gemacht, den Weißen zu trauen. „I am African first, I am Black first/ I want what's good for me and my people first/ And if my survival means your total destruction, then so be it/ You built this wicked system/ They say two wrongs don't make it right/ But it damn sure makes it even." Klingt vernünftiger, als Weißenhaß aus den Berechnungen irgendwelcher Ziffern und apokrypher Schriften herzuleiten, obwohl die 360 Grad im Plattentitel natürlich klar machen, daß Souljah auch für die Geometrie der 5%er eine gewisse Sympathie hat. In einer negativen Utopie, „The Final Solution: Slavery's Back In Effect", führen der Präsident und sein Vize Duke im Jahre 1995 die Sklaverei wieder ein. Leonard Jeffries und Louis Farrakhan kriegen Dank für ihre Lehren und Organisationen und Ice Cube („Stay strong Brother Ice Cube, don't change!") kriegt einen Gastauftritt als Zeuge dafür, daß es keine Redefreiheit in den US gibt (Man dürfe nicht „Jew" oder „Korean" sagen). Mich regen keine globalen Verurteilungen von Weißen mehr auf (schon nach 5 Wochen USA-Aufenthalt erscheint einem das so normal und nicht der Rede wert), zumal sie hier immer durch, wenn auch manchmal ziemlich krude, Erfahrungsberichte begründet werden, nicht durch Ideologie. Nur der ewige Antisemitismus (kommt hier kaum vor) und die Unterstellung, sympathisierende weiße Feministinnen hätten es nur auf ihre schwarzen Männer oder gar auf ihre eigenen Pussys abgesehen, ist dann wieder genauso elend wie Ice Cubes homophober „Lil' Horny Devil". Wirklich traurig. Ein Gefühl, daß ich bei dieser hauptsächlich von Eric „Vietnam" Sadler und anderen PE-Freunden – einmal ist Chuck D. für die Musik (!) verantwortlich – musikalisch mittelinteressant gestalteten Platte sonst nie hatte. Zumal Souljah auch so schöne Sachen sagt wie: „You thought I was a noun, but no way I'm a verb/ An action word". Da will man nur noch Interjektion sein. (Hier steht so wenig über die Musik und so viel über die Worte, weil das eben die zeitgenössische – inszenierte – Literatur ist.) Nach all den Predigten entläßt sie ihr Publikum mit: „We must not worship personalities or people because we admire them or saw them on TV/ Please do not worship Sister Souljah/ Please do not worship Minister Farrakhan/ Do not worship any man or woman – examine, study and analyze their ideas!" Eine Ebene, auf der sich auch Crackers (Weiße) wie wir, gegen ihre separatistisch-nationalistischen Intentionen (die dann allerdings nicht bis auf ihr eigenes Geschäft ausgedehnt werden: warum jemand, der unausgesetzt das Organisieren schwarzen Business predigt, bei Sony ist, geht mir über den Verstand) comfortable fühlen können.

Diedrich Diederichsen

NURSERY CRIMES

Fun Hurts
IRS

KINGS'S X

King's X
Atlantic

RAPSCALLION

Chameleon Drool
IRS

So keep on moving to another day", hey Baby, laß uns von Tag zu Tag hangeln, Dauerlaufspaß ohne Krafttrainingsschweiß, aber mit Spannungsbögen im Melody-Part, dem Trash-Überhang der ersten europaweiten LP „No Time For That Crime" nur noch müde nachwinkend, mit viel Anlauf rüberretten in fremde Räume, wo auf einmal punktgleiche Perfektheit und Virtuosität gefordert wird als Zwischenstation, aber auch Ansprüche auf Hard-Ons-auf-Hard-Core-mit-Metal-Sprengseln geltend gemacht werden dürfen, schließlich sind wir hier in Australien und müssen noch lange nicht so schwer Atem holen wie die greisenhaften Cosmic Psychos auf ihrer letzten Platte. Man ist ja noch jung und liefert den Pop sowieso gratis, epitougherweise, und mit Widmung an Eleanor Rigby. Hallo, wir heißen Nursery Crimes und Spaß tut weh, manchmal, wenn wir uns mit zu viel

METALLVERARBEITENDE INDUSTRIE

VON MICHELLE AVANTARIO

Wie Neo-Crossover gelingen kann, zeigen **KONG** aus Amsterdam in aller Deutlichkeit. HipHop- und Industrial-Beats wechseln sich ab und lassen auf „Phlegm" *(Dreamtime Recordings/RTD)* hier ernste Groovyness, dort bedrückende Monotonie aufkommen. Gitarren und das Sampling derselbigen erzeugen einen orchestralen Sound, wie wir ihn beispielsweise von Blind Idiot God kenne. Und durch den Einsatz von ebenso gesampleten Bläsern und Streichern und das teils recht luftige Spiel des Basses entsteht zeitweise sogar interessant mutierter Jazz-Funk. Gesang gibt es keinen, ist bei dem Vielerlei auch nicht vonnöten. Auf dem gleichen Unterlabel Peacevilles erscheint die neue LP von **SONIC VIOLENCE** namens „Transfixion" *(Dreamlime Recordings/RTD)*, ein minimales, handgespieltes (Gitarre, zwei Bässe, Schlagzeug) Mid-Tempo-Industrial-Werk, warm produziert, ohne Klirren und Knacken. Durch die Dominanz der angenehmeren tiefen Frequenzen nicht so hirnerweichend wie das, was man sich eigentlich unter Industrial vorstellt. Samples treten hier oft in Form von Geräuschen und Geräuschkulissen auf, selten muß ein Instrument dran glauben. Ein grundsätzlicher Unterschied zu Kong besteht darin, daß „Transfixion" weniger als Gesamtkunstarbeit zu verstehen ist, sondern in seiner unterschwelligen Aggressivität vielmehr eine Art Gefühls-, genauer: Kampfmusik, darstellt. Aus Verzweiflung Kraft zur (zunächst geistigen) Auflehnung schöpfen, eben alles andere als transfixed.

Lähmend wirkt da eher „Submit" *(Earache/RTD)* von **PITCH SHIFTER**. Während late Godflesh zusehends musikalischer werden, greifen Pitch Shifter den früheren Stil ihrer Kollegen auf, vermitteln durch das im Durchschnitt etwas höhere Tempo jedoch nie in dem Maße jene Selbstzerstörung, die gemeinhin von Godflesh ausgeht, sondern sie spülen dir einfach ein wenig das Gehirn aus, befreien es von unnötigem alltäglichen Ballast, rücken einige Windungen zurecht.

Die metallische Überraschung des Monats kommt von **MY DYING BRIDE**, die sich mit „As The Flowers Wither" *(Peaceville/RTD)* durch Instrumentierung (gelegentliches Vorkommen von Streichern), Produktion (rauh, aber differenziert) und Songaufbau (viel Raum und Ruhe) sowohl von allen anderen Doom- und Gothic-Bands als auch, wenn sie denn mal das Bedürfnis nach Geschwindigkeit überkommt, sich im geröchelten Fullbeat von sämtlichen britischen und skandinavischen Kollegen abheben können, vom aalglatten amerikanischen Stil ganz zu schweigen.

Den Begriff „progressiv" mag man inzwischen belächeln oder durch seine inflationäre Benutzung nicht mehr wahrnehmen, aber hier muß es noch einmal sein: Fortschrittlichen Formationen wie **NOCTURNUS** können wir es nämlich verdanken, daß auch in Zukunft noch über Death Metal geredet und es in musikalischer Hinsicht ernstgenommen wird, auch außerhalb der DM-Szene selbst. „Thresholds" *(Earache/RTD)*, eine deutliche Steigerung zu dem ohnehin bemerkenswerten, doch maßlos unterschätzten Debut von 1989, beinhaltet unzählige Weiterführungen ihrer eigenen Einfälle und die des gesamten Genres. Die Intros (böse Stimmen from beyond, Meeresrauschen, Science-Fiction-Kriegsszenerien und immer wieder das berühmte zirpende und flirrende Keyboard) mögen lediglich als amüsant durchgehen, auch das Spielen von beispielsweise 5/4- und 7/4-Takten und der oftmalige Wechsel von Taktarten stellt nichts Umwälzendes dar (obwohl man bei der Diktatur des 4/4-Taktes im Rockbereich für solche Einfälle stets dankbar sein muß), bei der Gitarrenarbeit von Mike Davis und Dean McNenney („... exzellente Gitarristen, exzellente Getarristen, exzellente Gitarristen", O-Ton Trey Azagthoth von Morbid Angel, und wenn der das sagt ...) hört jedoch alles auf: Ein derart exzessives Gewichse (ja, Gewichse!!!) und Genudel auf sechs Saiten ist einem lange nicht mehr zu Ohren gekommen. Und nie verkommt das Solo zum Selbstzweck, nein, es steht immer im Dienst der größeren Sache (Song), sei es um Atmosphäre auf- oder abzubauen, eine harmonische Überleitung zum nächsten Part zu finden, ein Stück abrupt zu beenden etc.

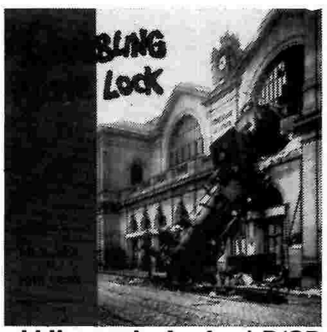
Dwarves, Nöten und Nine Pound Hammer überwerfen.

Aus dem Alter raus sind King's X aus Texas (hier mit vierter LP), die schon so sehr Familienväter sind, daß ihre Songs nicht deshalb „Lost in Germany" heißen, weil sie hierzulande längst von Musik-Express/Sounds, Metal Hammer etc. geschluckt werden konnten, sondern weil King's X sich auf Tournee immer so verloren vorkommen, ohne Ehefrauen und Kinder. Und wenn sie so weitermachen, dann kommen sie vor lauter Haupt-Act-Angeboten gar nicht mehr nach Hause, wenn nämlich ihre glasklare Produktion und die hymnenhafte Backing-Vocals-Perfectness weiter umkippten in Richtung Mainstream. Noch aber driften King's X mit Gewinn am Rande dieses Metal-Abgrundes vorbei, sorgen gerade noch rechtzeitig für eine hektische Verzerrtheit des Gesamtsounds, lassen ein Gitarrensolo sich widerspenstig aufbäumen gegen die Gesangslinie, erlauben Sprünge – dieses Gerade-Noch-Zulassen gelingt ihnen so perfekt, wie man das von einer Band, deren drei Mitglieder alle drei Instrumente (Git., Dr., Bass) fast gleich gut beherrschen, beinahe schon wieder erwartet hätte.

Zwar kann bei Rapscallion, meiner Lieblingsband aus diesem Dreier-Pack, nicht jeder mit jedem, dafür aber will zumindest jeder mit jeder. „Hey, every-body, I'm medicine, so won't you let me in?" Völlig cool, wie ungefragt, fließt diese Zeile im core-vertrackten Rhythmus dahin; was macht aus einer durchschnittlichen Drei-Tage-Band eine supergute? Schwer zu sagen, schwer zu überhören. Rapscallion jedenfalls vertreten sich die Füße nochmal neu, im heiligen Nirvana des Rock'n Roll, möchten Brüche spürbar machen in der an Jane's Addiction angelehnten Gitarrenarbeit, dabei bauen sie bewußt auf schlichtes Songwriting, setzen erst im gegenseitigen Aufeinandertreffen improvisatorische Kräfte frei, und das groovt dann so, wie kein durchgestylter „Crossover", funkiger Metal etc. je grooven kann, weil hier die Hochanspannung als Funyness sich immer wieder neu herausprellt, aus der schmierigen „Reinheit" der Produktion, so daß ich die hier als „NeueNirvana" ins Rennen schicke.

Sandra Grether

THE EX/TOM CORA



Scrabbling at the Lock LP/CD

RecRec 39 (EFA 14572)
Glühende Rhythmen, klirrende Gitarren und das virtuose Cello!
....tourten im Mai 92

IL GRAN TEATRO AMARO

Port-Famine CD

ReCDec 43 (EFA 14577)
Canzoni ribelli - akustische Lieder voller Charme und Witz, unermesslicher Sehnsucht, bodenloser Melancholie und brennendem Lebensgeist. Tango, Chanson, Walzer, Tarantella.

AND ALL BECAUSE THE LADY LOVES

Sugar Baby Love LP/CD

magic 2 (EFA 14574)
Das Frauenduo aus Newcastle - lebendiger Gitarrenpop vom Schönsten bitter-sweet und ohne Pathos.

THE JELLYFISH KISS

Too Stupid For Business, Too Ugly For Love LP/CD

BOY 015 (EFA 14581)
Die singenden Kuss-Quallen - nach vielen Konzerten in Deutschland jetzt endlich als LP/CD erhältlich - gehören zu den wichtigsten Schweizer Bands!

weitere Neuheiten:

ROMEO VENDRAME The Principle of Moments CD ReCDec 35
THE HAT SHOES Differently Desperate LP/CD RecRec 41
CAMBERWELL NOW All's Well CD ReCDec 1015

RecRec, Postfach 717, 8026 Zürich, Schweiz
RECREC MUSIC
Vertrieb in Deutschland:
EFA Medien GmbH

BULLET LAVOLTA

SWANDIVE

LP/CD

PRODUCED BY DAVE JERDEN
(JANE'S ADDICTION, ALICE IN CHAINS, SOCIAL DISTORTION etc.)

LIVE 92

30.5. MÜNSTER ODEON
31.5. BERLIN LOFT
2.6. BRAUNSCHWEIG FBZ
3.6. HAMBURG MARKTHALLE
5.6. BREMEN MODERNES
6.6. ESSEN ZECHE KARL
7.6. STUTTGART LONGHORN
8.6. FRANKFURT BATSCHKAPP
9.6. MÜNCHEN THEATERFABRIK
10.6. WIEN ARENA
12.6. FREIBURG JAZZHAUS
13.6. AARAU KIFF
24.6. KÖLN LUXOR

SUPPORT: Six Finger Satellite

S›U›B P‹O‹P

Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Ph: 05273 - 4137 • Fax: 05273 - 21329

PETER MURPHY

Holy Smoke
SPV

Irritierendes und Schräges beinhaltet Peter Murphy's Musik heute nicht mehr. Seine Soloalben sind ganz darauf zugeschnitten, Wärme und Harmonie in einen aktuellen Popkontext zu bringen. Daß ihm trotzdem aber immer noch der Stempel „Postwave" aufgedrückt wird, hat er sich selbst zuzuschreiben. Zwar bemüht er sich redlich, richtig zu singen und nicht mehr nur die einfache Präsenz seiner Stimme wirken zu lassen, doch es bleibt unverkennbar Bauhaus, wie auch die Melodie und Arrangements – am deutlichsten beim besten Song der Platte „Low Room" – zeigen, daß Murphy jetzt temporeduziert arbeitet und statt auf frostige Kälte eben auf sanftere Wärme setzt. Herausgekommen ist eine Platte, die zwar eine klare musikalische Linie verfolgt, für Murphy aber irgendwie zwischen Vergangenheitsbewältigung und der Suche nach neuen Ufern liegt und dabei streckenweise, besonders zum Ende hin, gähnende Langeweile verbreitet. Wären da nicht 3-4 stärkere Stücke, dürfte sich Murphy zu seinen früheren Mitstreitern, heute Love And Rockets, in die Kiste begeben, wir würden den Deckel zuklappen, und das selbstinszenierte Leichengefleddere wäre dann auch zu Ende. So bleibt wenigstens etwas für die Rockdisco. *Thorsten Bergmann*

PSYCHICK WARRIORS OV GAIA

Ov Biospheres And Sacred Grooves
KK / Rough Trade

Das hier ist Trance, nicht Ambient, Soft-Tekkno oder so, wie das Infoblatt sagt. Schlimm, daß ein blödes Wort wie Techno mittlerweile alles mögliche in Beschlag nimmt und so die Sicht verbaut auf interessantere, waghalsigere und viel schönere Ansätze. – Z. B. auf vorliegendes »document ov new edge folk classics«, wie die Psychick Warriors ihr Debütalbum im Untertitel genannt haben. Drei Stücke insgesamt, die jeweils mit mehreren Teilen arbeiten, abwechslungsreich sind, und die doch davon leben, daß eigentlich wenig geschieht. Die einerseits auf Hypnose zielen, andererseits aber die Dendriten buschiger machen, wie man es fortan wohl nennen wird. Widersprüche in sich – aber so ist es. Wo man bei Ambient einfach den Beat wegläßt und immer in New-Age-Gefilde zu rutschen droht, darf Trance den Beat frei einsetzen oder auch mal zwischendurch ausblenden. Kein Dogmatismus also, das ist sowieso besser. PSOG greifen den guten Ansatz von The Orb auf, unterscheiden sich allerdings von Paterson & Co dadurch, daß hier weitaus weniger Umweltgeräusche eingewoben/ draufgeklatscht werden. Das Geräusch entsteht aus der – elektronischen – Basis heraus. Oder, wie meine Freundin, die gerade staubsaugt, sagt: das ist ja der Urwald. Allerdings kein gesampleter Urwald, sondern Dschungel der Struktur. Das klappt am besten im ersten Track (die Tracklist zeigt 8, das Zählwerk am CD-Player 3 Stücke an, was mir besser gefällt – ich kann die Sachen hier also nicht genau benennen, das ist wohl bei dieser Musik auch zweitrangig), der gleich mit ordentlichem Drum&Bass-Rhythmus beginnt, um dann zerwuselt zu werden, wieder aufgebaut usw.: tibetanische Grashüpfer schauen vorbei, jemand spielt an der Gurgelmaschine ... Flankiert von zwei Tracks, die jeweils die Länge einer Lindenstraße-Folge überschreiten, kann das Mittelstück von knapp sieben Minuten nur als Intermezzo wirken. Hier scheint man ein liegengelassenes Loop ohne größere Bearbeitung zwischengeklebt zu haben, ohne daß sich Intensität auf den Hörer überträgt. Aber die beiden Eckpfeiler/ Eckwogen/ -soßen machen das wett. Wirklich eine schöne Platte. Lustig auch die kryptischen Hinweise auf die Zugehörigkeit der PSOG zu irgendeiner Organisation zwischen Loge und Jugendtreff.

Marcel Beyer

THE BATS

Fear Of God
Flying Nun/RTD

MANIFESTO

Manifesto
Fire/RTD

Es scheint eine Ewigkeit her zu sein, daß Neuseeland als die Heimat einer neuen Popmusik galt, weil auf Flying Nun gleich im Dutzend so unterschiedlich neuartige Bands wie die Tall Dwarfes, Chills oder Builders veröffentlicht wurden, von denen man hier vorher nie etwas gehört hatte. Danach allerdings auch nicht mehr. Bis auf Clean, The Chills und die Bats verschwanden alle auf der legendären „Tuatara"-Compilation vertreten Bands irgendwie. Interessanterweise haben also die braven Acts überlebt, zu denen eben auch The Bats zählen, deren dritte LP voll melodisch sauberer, durchdachter, herzallerliebster, aber auch schwer

SOUL SEARCHIN'

VON GERALD HÜNDGEN UND OLAF KARNIK

Wie ließe sich diese Übersicht über das gegenwärtige Soul-Geschehen besser einleiten als mit einer Übersicht über das gegenwärtige Soul-Geschehen? Die nämlich bietet *Soul'd Together* (about time) und damit auch all die Stärken und Schwächen, die dem Genre heute eigen sind: Mit Ausnahme von Frank Alstins stürmischen Deep Houser im Remix der Tyrrei Corporation „It Must Be Love This Time" reiht sich hier elfmal groovende Ballade an balladesken Groove. Jharris'"Be My Girl", Carlton Blounts „A Day Without Love" oder Me, Him & Her's „Closer" sind der britischen Soulszene schon seit längeren lieb und teuer, so wie sie heutzutage ja über alles in kopflose Verzückung gerät, was man früher realistisch als „soliden Album-Track" qualifiziert hätte. Vielleicht ist es die Rezession auf der Insel, die die Sehnsucht der gebeutelten Soulster nach Sicherheit und Geborgenheit nährt. Will sagen: Makellose Stilführung und saubere Produktion überzeugen hier, eine Idee, ein Anliegen, eine Herausforderung oder bloß eine Hookline fehlen dagegen. Richtig, neben den Genannten besorgen Rosie Gaines, Laverna Mason oder Water Riley eine überdurchschnittlich gute „state of the art"-Schau, die wieder mal das Leben für 'ne Weile angenehmer macht, aber nichts und niemanden verändert. *Alison Limerick* ist mit ihrem Debut *„And Still I Rise"* (Arista) jedenfalls das heute so seltene Kunststück gelungen, eine Platte zu machen, die daheim und draußen Wirkung erzielt. Mit einer Ausnahme – dem gehauchten Geständnis „The Difference Is You" – sind die Stücke „schnell", aber es sind auch „Stücke". D.h. sie fahren in den Körper, ohne daß der Geist ausgeknipst werden muß. Die Britin, die u.a. auf die Unterstützung von Frankie Knuckles, David Morales, Jocelyn Brown und Arthur Baker zurückgreift, hat eine dieser Stimmen, die weder der alten Aretha Franklin noch der jüngeren Rosie Gaines Kokurrenz macht. Aber sie kompensiert dies raffiniert durch jenes jazzy Pathos, bei dem man deutlich zu sehen glaubt, wie sich die Sängerin in Pose schmeißt, um jeden Augenblick ein „Völker, hört die Signale" loszuschmettern. Tut sie aber nicht, sondern sprengt statt Ketten die Formeln von Deep House, Brit- wie Modern Soul.

Sylvester is alive & kickin'in Chicago. Jetzt nennt er sich *Jamie Principle* und hat seine 70's Disco von Steve Hurley zum 90's House umdesignen lassen. *„The Midnight Hour"* (Smash) ist von einer schwülstigen Klasse, die man im Zeitalter von AIDS gar nicht mehr für denkbar, geschweige denn realisierbar hielt. Wie der echte Sylvester kennt Jamie Principle nur ein Thema, Sex, nur eine Stimmlage, higher than high, und nur eine Gemütslage, Sehnsucht. Denn das war's ja, was einst „Dance (Disco Heat)" und „Mighty Real" auszeichnete: diese Minuten voller Euphorie bewiesen desto unerbittlicher die Leere davor und danach. Nicht zufällig war Sylvester tief religiös. Und auch bei Jamie Principle sind Songs wie „Sexuality", „Hot Body" oder der Titelsong nicht einmal getarnte Gospels. Sie sind ein ständiges Flehen und ein hartnäckiger Kampf gegen allgegenwärtige Vergeblichkeit. Hier ist mehr Soul drin als auf den meisten Platten, wo Soul draufsteht.

Den 78-jährigen *Pops Staples*, Oberhaupt der Staple Singers, treibt naturgemäß kein sexuelles Stürmen und Drängen mehr um. Er, der schon zu Zeiten der Bürgerrechtskämpfe auf ein halbes Jahrhundert zuerst im ländlichen Mississippi und dann in Chicago zurückblicken konnte, kündet auf *„Peace To The Neighborhood"* (Pointblank/Virgin) von einer anderen Art von Vergeblichkeit: „If you think your things are great/ Cause you seem to have the world in your hand/ Turn around before ist's too late", wendet er sich hier an „America". Zu spät, wie die Ereignisse von L.A. zeigten. Und sie zeigten auch, daß die meisten Forderungen, die das schwarze Amerika vor 25 Jahren aufmarschieren ließen, immer noch auf der Tagesordnung stehen. So wie auch auf dieser Platte ein Staples-Klassiker aus den Fifties „This May Be The Last Time" so aktuell klingt wie die Neukomposition „World In Motion". Auch die Musiker – Memphis'erste Studio-Garde und ein paar Prominente wie Ry Cooder und Jackson Browne – verleugnen ihre Tradition nicht, ohne traditionalistisch zu wirken. Auf ihre Art so wichtig für das kulturelle (Selbst-)Verständnis des schwarzen Amerika wie, sagen wir, die letzte BDP-Platte.

Def Jams Street Soul/R&B-Unterlabel OBR, das man schon der Rezession zum Opfer gefallen wähnte, ist wieder da: Still und leise legt *Alison Williams* ihre zweite LP vor. Der einst spektakuläre Anspruch des Labels, traditionellen Soul mit Beats der Straße und Messages aus klugen Köpfen (siehe Tashan) zu fusionieren, um daraus die Erneuerung des R&B abzuleiten, ist hier einem gediegenen Modern-Soul-Konzept gewichen. Und das korrespondiert mit Mrs. William's neuem Selbstentwurf, wenn sie auf der Innenhülle verkündet: „And now you have three Class „A" Divas: Aretha, Anita and Alyson!!!" Dem Anspruch, sich in die Reihe der ganz großen Vokalistinnen einzureihen, wird sie sicherlich noch nicht gerecht, der Entschluß, Pose „wahrem" Anspruch weichen zu lassen, ist jedoch begrüßenswert. Die Konsequenz daraus ist „die Platte für zuhause" (9 von 10 Stücken sind Beat Ballads), auf der sich Eindringliches mit Plätschendem abwechselt, gesangliche Glanzleistungen mit säusender Schönfärberei zusammengehen und trotz atmosphärischer Dichte zum Schluß der Eindruck von Uneinheitlichkeit bleibt.

Kein Wunder, die vier bis fünf Songs, die beste Deep-Soul-Qualitäten erreichen, werden zugkleistert von Material, das genau dort seinen geeigneten Platz findet. Daran, daß Soul-LP's/CD's heutzutage ein bestenfalls fragmentarisches Vergnügen bereiten („zwei bis drei tolle Stücke sind drauf"), hat man sich schon gewähnt. Umso schöner, wenn, wie bei *Colonel Abrams'* neuer CD *„About Romance"* (US Acid Jazz), dieses Gesetz außer Kraft gesetzt wird. Hinter dem Quiet-Storm-verdächtigen Titel verbirgt sich eher ein „loud thunder" – sprich: ein Kraftwerk von guten Songs, klar erkennbaren Melodien und simplen, aber umso effektiveren Arrangements. Seine rhythmische Inspiration bezieht der Colonel aus dem tiefen House, seine gesangliche aus den Tiefen der Seele – in den 60s wäre er ein klassischer Soul-Shouter gewesen.

Bei soviel erstklassigem Material, das auf den Punkt bringt, was auf den Punkt zu bringen ist (Melodien/Texte/Arrangements), keine musikalischen Mätzchen oder Retro-Schwelgereien zuläßt, stattdessen auf's Selbstverständlichste eine Einheit/Harmonie zwischen Anspruch und (Marktgesetze außer Acht lassender) Umsetzung moderner Soul-Musik formuliert, stört es wenig, wenn einem der Colonel hier die eine oder andere Neuauflage seines 86er House-Prototys „Trapped" unterjubelt. Ach ja, die beiden Instrumental-Versionen von „In The Groove" beweisen übrigens, daß Acid Jazz immer noch funktionieren kann – weil, wie hier, freudig gespielte Töne und nicht 70er-Jahre-Blaxploitation-Movies die Phantasie beflügeln. Hauptsache, die Chemie stimmt.

Das tut sie auch bei *By All Means'* dritter LP/CD *„It's Real"* (Motown), und hier sind, anders als bei Colonel Abrams, echte Musiker am Werk(en). Ohne in irgendeiner Form in nostalgische Posen zu verfallen, hat man sich auf die produktionstechnischen Errungenschaften Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre besonnen, als der Drumcomputer noch nicht brachial donnerte und quiekende Töne noch keine Geigen imitieren wollten.

So bleibt der Sound immer transparent, läßt die Zwischentöne (Piano- oder Saxophon-Soli) zur Geltung kommen und das sorgfältig gewobene musikalische Netz aus handgetriebenen Grooves, funkig-knallenden Bässen und akzentuierten Drum-Breaks in den Vordergrund rücken. Da überdeckt die Freude über soviel funktionierendes musikalisches Interplay schon mal die eine oder andere Stilübung in Schönklang und Schöngesang. Gemessen am Freiraum, den ein so stark an Musikalität orientiertes Konzept für Gesang, Songstruktur oder Storytelling/Preaching (Womacks „Poet 1 & 2"-Alben als unerreichte Modelle) läßt, ist das hier erreichte Ergebnis eher mager – gemessen am Drahtseilakt, den Major-Label-Soul, zwischen Dancefloor, Explicit Lyrics und Mainstream-Radio, heute bestreiten muß, schon ziemlich zufriedenstellend.

BLUE ★ STAR PROMOTION PRESENTS

BARBIE BONES

30. 5. Bad Gandersheim - Open Air mit Pogues + Bad Religion
3. 6. Kassel - mit Bad Religion
4. 6. Berlin - Trash
5. 6. Nürnberg - mit Bad Religion
6. 6. Saarbrücken - mit Bad Religion
7. 6. Stuttgart - Blumenwiese mit Nacked Lunch
8. 6. Köln - Luxor
9. 6. Frankfurt - Negativ
10. 6. Essen - Zeche Carl
11. 6. Hamburg - Knust
13. 6. Berlin - Go Bang/Wuhlheide
14. 6. Bremen - Go Bang/ Klöcknergelände

THE UKRAINIANS featuring Pete Solovka

9. 7. Bremen - Modernes
10. 7. Essen - Zeche Carl
11. 7. Kempten - Open Air mit Ziggy Marley u. a.
12. 7. Stuttgart - Blumenwiese
13. 7. Übach-Palemberg - Rockfabrik
14. 7. Hannover - Bad
15. 7. Braunschweig - Kottan
16. 7. Berlin - Huxleys
17. 7. Enger - Forum
18. 7. Marburg - KFZ
19. 7. Fulda - Kreuzsaal
21. 7. Frankfurt - Negativ

wird fortgesetzt.

AFRICAN HEADCHARGE featuring Adrian Sherwood

20. 8. Bremen - Schlachthof
21. 8. Hannover - Bad
22. 8. Braunschweig - Kottan
23. 8. Berlin - Loft

wird fortgesetzt.

Telefonischer Kartenservice:
0421 / 45 02 48 oder 0421 / 70 33 80

IN VORBEREITUNG:

The Meteors
Steelpole Bathtub
Melvins
Rock 'n' Roll Championstour

BLUE ★ STAR PROMOTION
St. Jürgen Str. 154, 2800 Bremen 1
Tel. 0421/70 33 80, Fax 0421/70 17 56

harmloser Songs tatsächlich von sehr weit weg zu kommen scheint. Ruff schrieb '87, die Bats klängen wie eine weitere C-86-Band, was ansatzweise auch für „Fear Of God" gilt, nur sind sie handwerklich besser und haben fern von England diesen Jingle-Jungle-Sound zu bestechend wohlklingender Perfektion geführt. Die womöglich beste altmodische „Gitarren-Pop"-Platte des Jahres.

Mit Acts wie Blue Aeroplanes, Pulp und Perfect Disaster galt Fire Ende der 80er mal als hoffnungsvolles Brit-Pop-Label, doch die Bands wanderten zu Majors ab und/oder gingen unter. Daß ausgerechnet dort nun die Debut-LP einer Band aus Washington D.C. erscheint, deren Mitglieder bei Dischord-Bands wie S.O.A. oder Embrace, bei den Untouchables und Youth Brigade gespielt haben, verwundert nur, bis man Manifesto gehört hat. Die klingen nämlich wie eine perfide Invasion. Wie The Knack die Beatles, plündert dieses Trio Schöntöner von Joy Division zu den Stone Röses, singt perfekt im Chor, jamt, beatlet, ravet und jingle-jangelt zart, schlapp und schön wie niemand sonst und hat mit Michael Hampton eine mädchenerweichende Stimme (wie hieß noch mal der Sänger von Bread? So ungefähr.) Ausländer sind eben die besseren Briten. (Nur, bei aller Wohlgefälligkeit, wo ist Musik, die mich in Begeisterung stürzt? Die zu mir spricht? Manchmal bin ich es echt leid.) *Sebastian Zabel*

ULTRAMAGNETIC M.C.'S

Funk Your Head Up
Mercury/PolyGram

Long time no see. Ultramagnetic M.C.'s sind aus der Old School des Rap, auch wenn ihre LP-Debüt, „Critical Beatdown", erst 1988 erschien, als die Leute schon zu vergessen begannen, daß es mal eine New School gegeben hatte und bereits das D.A.I.S.Y. Age dämmerte. Für die später Hinzugekommenen „Old School" bedeutet: Die frühen bis mittleren 80er Jahre, der Mythos der Block Partys in New Yorks Bronx – wo diese Typen hier herkommen -; DJ's, die Tracks der „Ultimate Breaks & Beats"-Compilations cutten; der metallische „Cowbell"-Sound des Roland TR 808-Drumcomputers; Graffiti auf U-Bahn-Waggons. Das Cover-Foto zeigt die Ultramagnetic M.C.'s in einem U-Bahn-Tunnel; ohne Rope Gold zwar, aber immer noch mit genug goldenen Vier-Finger-Ringen und schweren Uhren, um zu zeigen, wo sie herkommen. Diverse Produzenten bemühen sich, die alten Elemente und Stilmittel in einen zeitgenössischen Jeep-Beat-Kontext zu setzen, und es sind deutlich zu viele: Für 23 Tracks waren elf verschiedene Produzenten beziehungsweise Teams zuständig. Wie oft bei Hip-Hop-LPs, die so entstanden, ist das Resultat unausgewogen: Es reicht von der tatsächlichen, nur sparsam mit Kurz-Samples garnierten Verwendung der 808 bei „Bust The Facts" (sie benutzen auch all die damals typischen „Tone"-, „Decay"- und „Snappy"-Einstellungen für Bass Drum beziehungsweise Snare, haben sich aber dann wohl doch nicht getraut, auch die berüchtigte Cowbell auftreten zu lassen) bis zu gefällig geglätteten R & B-Tracks wie „I Like Your Style". Jede Menge altbekannter Break Beats, Grunzer und Bläser-Riffs finden Verwendung, werden aber durch moderne Effekt-Prozessoren geschleust. Auch textlich beschränken sich die Ultramagnetic M.C.s auf alte Werte: Finde originelle Wege, das Interesse anderer Leute auf die Tatsache zu lenken, daß du selbst der Arsch der Katze bist und andere Rapper einfach Scheiße. Sie sind zwar nicht die besten ihres Fachs, aber gut genug, um es durchzuziehen. Um es mit einer Basketball-Metapher zu sagen: Sie waren immer einen Schritt zu langsam für die Pros, und nun sind sie die Senioren der College League. Um die Würde zu wahren, werden sie bald ihren Abschied nehmen müssen; aber noch geht's. *Dirk Scheuring*

THE LEAVING TRAINS

The Lump In My Forehead
SST/RTD

Wenigstens bleiben die Leaving Trains produktiv: zwei LPs und eine EP in 12 Monaten. Mit ihrem neuen Humor stehen sie heroisch allein da, in glanzvoller Dämlichkeit. Vier häßliche Rocker mit lila Schminke, Röckchen, Lockenwicklern, die am liebsten nackt auftreten. Wer will das noch? Sie scheinen aber, nach allen Varianten von Punkrock, die sie auf ihren ersten vier LPs durchlaufen haben, auf diesem Wege zu sich selbst gefunden zu haben. Ihre Musik ist bei einem zeitlosen 70er Glam-Rock angekommen, wie ihn Ian Hunter heute spielen könnte, wenn er ein 30jähriger Reject von der Westküste wäre. Verhält sich zu „Hunky Dory" wie GG Allin zu Johnny Thunders. Bei der Bandhymne „Women Are Evil" gibt es sogar ein Andy MacKay-artiges Saxophon und eine „Song For Europe"-mäßige Coda. Auch die anderen Songtitel kommen schnell auf die Punkte einer Band, die sich als „Politically fucked up" bezeichnet: „Gas, Grass Or Ass", „Abnormal", „1-900-World" oder „I'm O.K." Nicht besonders aufgeregte Drei-Akkord-Hymnen, mal von einer Orgelspur, mal von einem Akkordeon atmosphärisch eingefärbt. Zwischen den Epochen gab es immer mal Zeiten, wo man so eine Platte als große Popmusik gefeiert hätte. Heute muß man schon etwas seltsam, exhibitionistisch oder nicht von dieser Welt sein, um an so etwas Schönen wie der schamlosen Feier der eigenen Mittelmäßigkeit noch Spaß zu finden. Da aber alle Epochen zur Zeit gleichzeitig stattfinden, finden irgendwo, und wenn zwischen diesem Aschenbecher und diesem PC, auch die Zwischenstadien statt.

Diedrich Diederichsen

SHONEN KNIFE

712
Gasatanka/Semaphore

Ich hätte nie geglaubt, eine Band lieben zu können, die in direkter Linie über die Jakob-Sisters von den Andrew-Sisters abstammen könnte.

Shonen Knife, die wunderbaren Nancy, Michie und Atsuko, haben auf den ersten Blick nicht mehr zu bieten als J. Richman abzüglich Beat Happenings. Minimalistisch-spartanische Schrammelklänge ohne ein echtes Interesse an Wohlklang oder gar Integrität. Voll aber von sprühendem Charme und einer ganz bestimmten Art von Etikette. Mögen sie den MightBeGiants wohl die kleine Welt und diese vertraut-nette Sicht der Dinge gemeinsam haben, oder Calvin & Hobbes die Lebensweisheit, wer sie nicht in sein Herz schließt, ist ein mißtrauischer Griesgram ohne Aussicht auf ewige Jugend oder gegen jede Art von Charme immun. Den Übrigen öffnet sich ein ulkiger Mikrokosmos aus der Sicht 15jähriger, der zwar nicht unbedingt zum Verständnis fernöstlicher Kultur oder zur Besorgnis über exotische Wirtschaftsmächte beiträgt, jedoch wieder und wieder auf's Neue fasziniert. *Florian Schück*

CARNIVAL OF SOULS

Melodie und Rhythmus
L'Age D'Dor/Polydor

Ich habe mir COS auf ihrer Tour mit den Alter Natives nicht noch mal angesehen, werde das aber schon allein wegen dem neuen Songmaterial bei einer der nächsten Gelegenheiten nachholen müssen, denn auf das trifft so gut wie alles zu, was je

in diesem Heft über COS wohlwollend bemerkt wurde, nur daß ich „M & R" in seiner stimmigeren, kompakteren und dennoch zerfahrenen Art, charmant wahwahiges Gedrödel, baßiges Gebömmel, knorfliges Trommelgewummel und eine Menge anderer kauzig-frecher, mit Phantasiewischiwaschi noch kaputtzunennender Dinge zu einem überraschend schmunzligen Mega-Instrumental-Crossover-Schubladenüberforderungs-Schlamassel zusammenzuwirren, noch eine Ecke besser finde als seinen Vorgänger. Zu weiteren Definitionen und Nebenwirkungen lesen sie bitte die (mit brillant erläuternden Linernotes versehene) Packungsbeilage oder fragen ihren Arzt oder Plattendealer. *Mark Sikora*

ENDINO'S EARTHWORM

Endino's Earthworm
Cruz/Rough Trade

Endino, vom Schulterklopfen in letzter Zeit beflügelt, wagt einen zweiten Solo-Versuch und entgeht der Pleite nur knapp. Er, dem man den Titel „Godfather Of Grunge" solange einredete, bis er ihn willig übernahm, hat mit „Earthworm" neun Variationen zum Thema „Der Grunge in Mir" geliefert. Unterstützt von beispielsweise C/Z Labelboss Dan House am Bass oder Rob Skinner, auch am Bass, bewegt sich Jack Endino zwischen zwei Fixpunkten munter, aber wenig schlüssig hin und her: Mal reduziert sich das „Earthworm"-Album auf ein lediglich persönlichen Launen entsprechendes Bastelwerk, das lange gehegte Ideen veröffentlicht, mal schwingt sich „Earthworm" zum tönenden Klettbuch und Ratgeber „Der große Seattle Rock-Kursus – Grunge in zwei Minuten! Mit Jack Endino" überheblich auf. Anders also als Endinos versponnen-eigensinniges erstes Solo-Werk bleibt der Erdwurm auch nach öfterem Anhören zwiespältig und läßt sich je nach Lage des guten Willens in schwankenden Anteilssätzen anhören – krönen muß man ihn jedenfalls dafür nicht, auch wenn der CD ein Endino-PinUp mit Gitarre vor dem Mischpult (Symbolik!) den Kick ins Abstruse gibt.

Florian Schück

DR. ALBAN

One Love
BMG

Sensationell! Dr. Alban mit seinem neuen Album wegweisend auf dem Gebiet der Ragga-Techno-House-Fusion! Nein, jetzt mal ernsthaft, es ist schon erstaunlich, wie sich hier Elemente, deren Verknüpfung man nach Rebel MC und den Ragga Twins immer mit einem radikalen Endergebnis gleichsetzt, zu einem Sound zusammenfügen, der im Wartezimmer seines Produzenten, der ja gelernter Zahnarzt ist, wohl allen Patienten zwischen 6 und 60 die Angst vor der bevorstehenden Behandlung durch Gute-Laune-Beschallung nehmen würde.

Und das geht so: Ethno-Ambient-Intro mit komischer Flöte, dann kommt die Computerstimme aus „Das Boot" dazu und zählt den Countdown bis zum Start der Hitrakete, deren erste Stufe aus dreimal Rave-By-Numbers, wie die Schweden ihn sich vorstellen, plus dem Geplapper des Doktors (mit authentisch afrikanischem Akzent) besteht. Danach trifft erstmal für eine Weile „No Coke" auf „Sunshine Reggae", um nach einem weiteren Reggae-Tekkno-Dingens und einmal „Hello Africa" in neu dann mit dem fernöstlich angehauchten „Roll Down Di Rubber Man" sogar Apache Indian zu verpoppen.

Mutti, Mutti, er hat gar nicht gebohrt! *Sascha Lazimbat*

LYLE LOVETT

Joshua Judges Ruth
Sony

Mit „Hat-acts" wie Garth Brooks, Clint Black oder Alan Jackson, die die C&W-Musik an die Spitze der US-Charts zurückgebracht haben, will Lyle Lovett nichts zu tun haben. Musikalisch war er ja ohnehin schon immer weit weg genug, sei es mit der Large Band (inklusive fetter Bläsersektion), sei es mit der Small Band (nur er und Cellist John Hagen).

Aber auf „Joshua Judges Ruth" sind es fast mehr noch die Texte, die es einem C&W-DJ unmöglich machen, Lovett einzusetzen. Er bezeichnet die Platte als „Gospel death album", aber die Platte ist kein bißchen morbide oder düster. Sein Ansatz ist eher der von Randy Newman als der von Nick Cave. Er spielt ein bißchen mit Form und Sprache der Gospels und läßt die Was-(Not Was)-Vokalsektion ein wenig Kirchenchor-Authentizität beisteuern. Besonders gelungen aus dieser Sektion der Platte ist der ellenlange Riemen „Church", eine Geschichte über einen Prediger, der eines Sonntagsmorgens einfach nicht mehr aufhört zu predigen, so daß seine Schäfchen es vor Hunger kaum noch aushalten. Leicht besser jedoch noch die andere Sektion, die Lieder über verlassene Männer. Dieses beliebte C&W-Genre treibt er hier wirklich zu ungeahnten Höhen, und bezeichnenderweise ist ausgerechnet der einzige echte C&W-Song, „She's leaving me because she really wants to", im Duett mit Emmylou Harris gesungen, der Höhepunkt der Platte.

Tiefpunkt ist das andere Duett mit einer großen älteren Dame, Rickie Lee Jones: So schön der Text von „North Dakota" ist, so nervtötend ist die bedeutungsschwangere, Piano-Arpeggio-reiche, leise Langsamkeit des Songs.

Detlef Diederichsen

SADUS

A Vision Of Misery
Roadracer/IRS

Soso, dies soll also plötzlich the next big thing des Trash Metals sein? Diese dritte Platte kann dem Quartett aus San Francisco endlich zum Durchbruch verhelfen? Sind sogar die zaghaften Vergleiche mit den Brasil-Helden Sepultura berechtigt? Roadracer scheinen sich von Sadus viel zu versprechen. Und das zu Recht. Warum das erst heute geschieht und nicht vor einem Jahr, bleibt aber unklar. Vielleicht war die Plattenfirma zu sehr damit beschäftigt, Sepultura zu pushen. Vielleicht hat man aber einfach erst jetzt beschämt festgestellt, welch gewaltiges Potential in Sadus steckt. Sei's drum. Besser spät als nie.

So liegt die Hoffnung auf einen internationalen Erfolg dieser Veröffentlichung nicht in der Tatsache begründet, daß Sadus sich inzwischen zu musikalischen Zugeständnissen haben hinreißen lassen. Beruhigenderweise läßt sich eine stärkere Eingängigkeit der Songs im Vergleich zum Vorgänger „Swallowed In Black" vorerst nicht ausmachen. Immer noch lieben es Sadus, mit ihrer nur schwer nachvollziehbaren Art, Breaks zu bilden und diese an ungewöhnlichen Stellen zu plazieren, reinen Vier-Viertel-Takt-Headbangern das Genick zu brechen, wie diese es schließlich nicht anders verdienen. Das alles wäre nur bedingt spektakulär, wenn diese technischen Spirenzchen nicht in jenem atemberaubenden Tempo von 250-300 Bpm präsentiert würden, das Giganten wie Slayer, Sepultura und Kreator wie valiumbetäubte Anfänger erscheinen läßt.

Für alle Dumpfbacken: Hier geht es nicht ausschließlich um die Geschwindigkeit der Beats, denn Sadus sind verflucht nochmal keine Grind- oder Death-Band. Die Kom-

GELDUNTER!

RAMBLIN' JEFFREY LEE
& Cypress Grove w. Willie Love
LP/CD SF 121
"Preachin the Blues" (M.Ruff/Spex)
Live: 20.6. Hamburg/ Gr.Freiheit

ONCE UPON A TIME
"In The Blink Of An Eye"
LP/CD SF 117
"Stille Melancholie und freundliche Sehnsüchte" (TAZ)
Live: 18.6.Krefeld 19.6.Münster

Peter Hein, Thomas Schwebel, Markus Oehlen, Franz Bielmeier:
MITTAGSPAUSE
"Herrenreiter"
CD SF 119
"Jeder Pantoffelheld erklärt ihnen den Krieg" (Sounds 1979)

BLUMFELD
"Ich-Maschine"
LP/CD SF 115 + 7" Ghettowelt (NUR Mailorder)
Live wieder ab August!!

THE COCOON
"Stretching Things"
LP/CD SF 114
"Eine Platte verändert das Raum/Zeit-Gefühl" (Pop Noise)
Live: 20.6. Northeim (m. Lou Reed)
9.7. Kassel/Documenta

Wir empfehlen:
THE GUN CLUB
Pastoral Hide & Seek (The Lost Song)
MCD SF 118
ALERT
feat. Blixa B. + Die Haut:
"Are You Hectic"
12"+MCD CB17

Neu auf CD:
DECODER
der Soundtrack mit FM Einheit/ Burroughs/ Soft Cell/ The The uva. SF 18
KASTRIERTE PHILOSOPHEN
1. LP Love Factory + 1. Maxi SF 11
Bald:
ORNAMENT+VERBRECHEN Maxi CD
39 CLOCKS CD-Compilation
LABEL-SAMPLER What's So Funny About

Neuer Mailorder-Katalog!
Kostenlos anfordern bei:

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

WHAT'S SO FUNNY ABOUT...
Beckstr. 21 · 2000 Hamburg 36
FON 040/ 43 48 46 + 439 55 18
FAX 040/ 430 25 65

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien in unübertroffener Qualität

Neu: Schnellkopien preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell: Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

bination von technischer Versiertheit, spielerischer Phantasie und (!) jenen überdrehten Vorstellungen davon, in welcher Geschwindigkeit ein Trash-Song zu spielen ist, macht Sadus zu einer akustischen Faszination.

Michele Avantario

THE A.G'S

Circus Berzerkus
Forefront/Semaphore

THE DEVIL DOGS

We Three Kings
Crypt/EfA

YUPPICIDE

Fear Love
Wreck Age

Die A.G's haben vor vier Jahren zwei EPs auf der Doug Moody SuperSeven-Serie rausgebracht. Auf der ersten, „Bryan's Car", klangen sie wie die frühen Samoans, dann ging es bergab. Heute ist man beim Hard Ons/Chempeople-Teencore-Konsenssound angelangt, die Bezugspunkte sind Shopping Mall, High School, Half Pipe; Hausmeister sind Nazis, stinkende Chucks das größte vorstellbare Übel. Tut mir leid, solch ein Mist zieht keinen Hering mehr vom Teller.

Die Devil Dogs haben ihren alten Drummer an eine Juristenkarriere oder so etwas ähnliches verloren, sind neu tätowiert, lesen NYC als Nu Yawk Shitty und üben sich in den bekannten Bolzplatzposen und Malochergesten. In dieser Szene wird jedes Gespräch über Platten mit der Frage, ob sie ass-kickin' seien, eingeleitet, und wir müssen sagen: in Grenzen. Maricondas Produktion ist stellenweise etwas eigentümlich, und die bedingungslose Hingabe an Wochenend-R'n R'-Klischees kann dahin führen, wo die Caiatis, in deren Studio auch diese Platte wieder aufgenommen wurde, schon sind: Die spielen gemütliche Songs über Bowling-Bahnen und T-Bone Steaks.

Naja, die meisten Nummern tun es denn doch, das Unsagbare (s.o.), und die ernsthafteren Anliegen des Proletariats wissen sie bei ihren Duzfreunden von Yuppicide in verläßlichen und festen Händen. Sieht man über den etwas schalen Cowpunk-Scherz hinweg, ist Fear Love ein legendär kompakter und homogener HC-Brocken, neben dem andere Wreck Age-Produkte, der Methusalem-Core von Necracedia oder der eitle Zitat-"Hatecore" von S.F.A. wie nichtiger Firlefanz klingen. Don Fury hat produziert.

Harald Hellmann

LOVE BATTERY

Dayglo
SubPop/EfA

Die LP von Love Battery wird gerahmt von den zwei hitmäßigen Stücken, die sich auch auf der vor einigen Monaten erschienenen EP befanden: "Out Of Focus" und "23 Modern Stories".

Tja, und was zwischendrin passiert, wirkt eigentlich etwas zu selbstähnlich. "Out Of Focus" kombinierte ja so ausgezeichnet leicht psychedelisierte, schwerfällige Screaming Trees-Gitarren mit einer passenden englischen Popweichheit zu einer Kompaktheit, die ich für Sub-Pop überraschend und interessant fand.

Die zusätzlichen acht Stücke hier, in denen Gitarren und Gitarren dominieren – während die eine zumeist rhythmisch screamingtreet, spielt die andere immer mal wieder ein Woher-kenn-ich-das-noch-Riff – und unterdrücktes stimmliches Pathos, obwohl keinesfalls schlecht, geraten doch leicht in jene Dudelbereiche, in denen einem Gedanken in den Kopf kommen, was denn fürs Abendessen noch so nötig wäre..

Mark Terkessidis

TERMINE

* **AIDS-HILFE OPEN AIR** *mit Barbara Manning, House Of Suffering, Huah! u.a.*: 19.6. Köln/Jugendpark Mülheim * **ALIEN FIRE**: 29.5. Berlin/Knaack - 1.6. Oberhausen/Music Circus - 2.6. Köln/Luxor - 3.6. Heiligenhaus/Club - 4.6. Bremen/Wüste - 5.6. Solingen/Getaway - 6.6. Mannheim/JuZ - 7.6. Aachen/Intensivstation - 10.6. Bielefeld/ZAK - 11.6. Osnabrück/HDJ - 12.6. Münster/Cascade - 13.6. Dortmund/FZW - 19.6. Hamburg/Große Freiheit * **ALLOY**: 12.6. Siegen/VEB - 13.6. Steyr/Kraftwerk - 14.6. Wien/ - 16.6. Luzern/Sedel - 17.6. Hohenems/Festival - 18.6. Homburg/AJZ - 19.6. Frankfurt/Uni-Fest - 20.6. Gelnhausen/JuZ - 21.6. Troisdorf/Kulturcafé - 22.6. Wermelskirchen - AJZ - 23.6. Karlsruhe/Stephanienstr. - 24.6. Villingen/Kienzle - 25.6. Zürich/Wolgroth - 26.6. Crailsheim/Festival - 27.6. Wangen/Tonne - 28.6. München/Backstage - 29.6. Stuttgart/JuZ Leonberg - 30.6. Mannheim/Milk *(wird fortgesetzt)* * **TORI AMOS**: 5.6. Frankfurt/Mozartsaal - 8.6. Hamburg/Stadtpark * **DIE ANTWORT**: 27.5. Köln/Stollwerck - 30.5. Berlin/Villa Kreuzberg - 31.5./1.6. Hamburg/Schöne Aussichten - 3.6. München/Babalu * **BABY YOU KNOW/ROBERT FORSTER**: 29.5. Geislingen/Rätschenmühle - 30.5. Heidenheim/Art - 31.5. München/Babalu - 2.6. Kassel/Spot - 3.6. Fulda/Kulturkeller - 4.6. Worms/KD - 5.6. Münster/Sputnik - 6.6. Hamburg/Markthalle - 8.6. Salzburg/Nonntal - 9.6. Wien/Szene - 10.6. Regensburg/Mälzerei - 11.6. Passau/Babalinas - 13.6. Kaufbeuren/Pic - 14.6. Frankfurt/Negativ - 15.6. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 16.6. Köln/Underground - 17.6. Bochum/Bhf. Langendreer - 18.6. Berlin/Insel - 19.6. Dresden/Open Air - 20.6. Marburg/KFZ - 21.6. Leer/JZ * **BAD RELIGION**: 29.5. Bad Gandersheim/Airport - 3.6. Kassel/Factory - 5.6. Nürnberg/Resi - 6.6. Saarbrücken/Ford Garage - 7.6. Oberhausen/Music Circus - 8.6. Bielefeld/PC 69 - 13.6. Berlin/Wuhlheide - 14.6. Bremen/Schloßparkbad - 15.6. Hannover/Music Hall - 16.6. Stuttgart/Longhorn - 18.6. Halle/Schorre - 19.6. Osnabrück/Hydepark - 20.6. St.Goarshausen/Loreley - 22.6. München/Circus Krone * **BEASTIE BOYS**: 23.6. Hamburg/Markthalle - 24.6. Berlin/Loft - 25.6. München/Nachtwerk - 30.6. Köln/Live Music Hall * **BERLIN OPEN AIR** *mit Lou Reed, Violent Femmes, Lyle Lovett u.a.*: 21.6. Berlin/Wuhlheide * **BINGER OPEN AIR** *mit Noise Annoys, Birdy Num Nums, Throw That Beat In The Garbagecan u.a.*: 19./20.6. Bingen/Rochusberg * **BIZARRE FESTIVAL** *mit Pogues, Ramones, Urban Dance Squad u.a.*: 27.6. Alsdorf/Freizeitpark * **BONES**: 5.6. Cottbus/Gladhouse - 6.6. Lugau/JuZ - 10.6. Hannover/Kapelle - 11./12.6. Hamburg/Marquee - 13.6. Glückstadt/JuZ - 27.6. Köln/Nippeser Festival * **BOOGIE DOWN PRODUCTIONS**: 28.6. Hamburg/Docks - 29.6. Berlin/Neue Welt - 30.6. Hannover/Bad - 1.7. München/Nachtwerk * **BOYS VS. GIRLS**: 2.6. Linz/Kapu - 3.6. Schwenningen/Kanapee - 4.6. Kassel/Spot - 5.6. Berlin/Ex - 6.6. Bremen/Wehrschloß - 7.6. Hamburg/Flora - 9.6. Bielefeld/AJZ - 10.6. Hanau/Metzgstr. - 11.6. Wermelskirchen/JuZ - 12.6. Münster/JiB - 13.6. Göttingen/Juzi * **BULLDOG FESTIVAL** *mit Tav Falco, Wreckless Eric, Stand To Fall u.a.*: 13.6. Eberschwang/Sportplatz * **BULLET LAVOLTA**: 30.5. Münster/Odeon - 31.5. Berlin/Loft - 3.6. Hamburg/Markthalle - 5.6. Essen/Zeche Carl - 6.6. Köln/Luxor - 7.6. Stuttgart/Longhorn - 8.6. Frankfurt/Batschkapp - 9.6. München/Theaterfabrik - 10.6. Wien/Arena - 12.6. Freiburg/Jazzhaus - 24.6. Übach-Palenberg/Rockfabrik * **DAVID BYRNE**: 1.6. Berlin/Tempodrom - 29.6. München/Circus Krone * **CARTER USM/MEGA CITY FOUR**: 29.6. Hamburg/Markthalle - 30.6. Bremen/Schlachthof *(wird fortgesetzt)* * **CAT RAPES DOG/SPOCK**: 19.6. Leipzig/Eiskeller - 20.6. Magdeburg/Kellertheater - 21.6. Berlin/JoJo - 22.6. Frankfurt/Batschkapp - 23.6. Lüdenscheid/Image - 24.6. Hildesheim/Vierlinden - 25.6. Hamburg/Markthalle - 26.6. Bonn/Biskuithalle * **CATHEDRAL/SAINT VITUS**: 2.6. Köln/Kantine - 3.6. Osnabrück/Hydepark - 4.6. Hamburg/Markthalle - 5.6. Braunschweig/Eissporthalle - 6.6. Berlin/Huxleys - 7.6. Bremen/Modernes - 8.6. Dortmund/Live Station * **CHARLATANS**: 30.5. München/Nachtwerk - 31.5. Stuttgart/Longhorn - 2.6. Frankfurt/Music Hall - 3.6. Oberhausen/Music Circus - 4.6. Köln/E-Werk - 5.6. Bremen/Modernes - 6.6. Hamburg/Große Freiheit - 7.6. Berlin/Huxleys * **CHRISTIAN DEATH/ETERNAL AFFLICT**: 3.6. Berlin/JoJo - 4.6. Jena/Kassablanca - 5.6. Magdeburg/Kellertheater - 6.6. Cottbus/Gladhouse - 7.6. Leipzig/Haus Leip-

Get the best!

MAIN **Calm** (Ep) Die zweite Maxi des Loop-Ablegers. Hypnotische Gitarren für den Tag (Alp-) Traum. Calm EP 12" Only ✚✚✚✚✚ **Buffalo Tom! Taillights Fade EP!** Die **BUFFALO TOM** neue Maxi der Überraschungsband des Jahres; incl. Live-Versionen von "Birdbrain", "Larry" und "Skeleton Key". Taillights Fade CDS, 12"

Main, Calm

Carnival Art **Ray's Jesus** (EP)Fünf brandneue Hammersongs auf dieser EP. Punk / Folk X-over vom Feinsten. Ray's Jesus EP CDS/12" ✚✚✚✚✚ **Sag doch bitte, bitte Drecksau zu mir** Der Herzenswunsch der Band, **NORMAHL*** jetzt als Remix. Desweiteren enthalten: "Das ist Punk" (neues Stück) und "Harte Nächte" (Remix) Drecksau CDS/12", Blumen im Müll CD/LP

Buffalo Tom, Taillights Fade

Carnival Art, Ray's Jesus

Normahl, Sag doch bitte, bitte....

DARKSIDE **Darkside! Mayhem To Meditate.** Das Mini-Album enthält drei neue Songs und drei Remixes von Songs ihres "Melomania" Albums. Mayhem To Meditate EP CD/12"; Melomania CD/LP

Darkside, Mayhem To Meditate

THE CHARLATANS ✚✚✚✚✚ **The Charlatans** Neue Single: **Tremelo Song (Remix)** VÖ: 15. Juni! Tremelo Song(Remix) CDS/12"/MC; Between 10th and 11th

Rubbermaids* **Rubbermaids** Hi-NRG Punk'n Roll wieder auf Tour! 28.5. Winsen, Luhe (Festival) 30.5. Glückstadt (Festival) 6.6. Wittenberg (Festival) 14.6. Jübeck (Festival) Twisted Chords CD/LP ✚✚✚✚✚ Endlich!

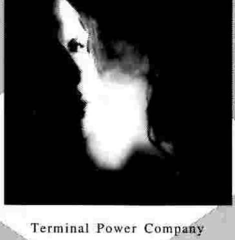
The Charlatans, Tremolo Song

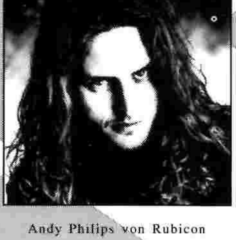
Rubbermaids, Twisted Chords

Das Erstlingswerk **RUBICON** von **Rubicon**, der ehemaligen Fields Of The Nephilim nach der Trennung von ihrem Sänger. VÖ 15.6. **Einziges Konzert in Deutschland:** Bizarre Festival, Alsdorf am 27.6.92 Rubicon CDS,12" ✚✚✚✚✚ Die neue

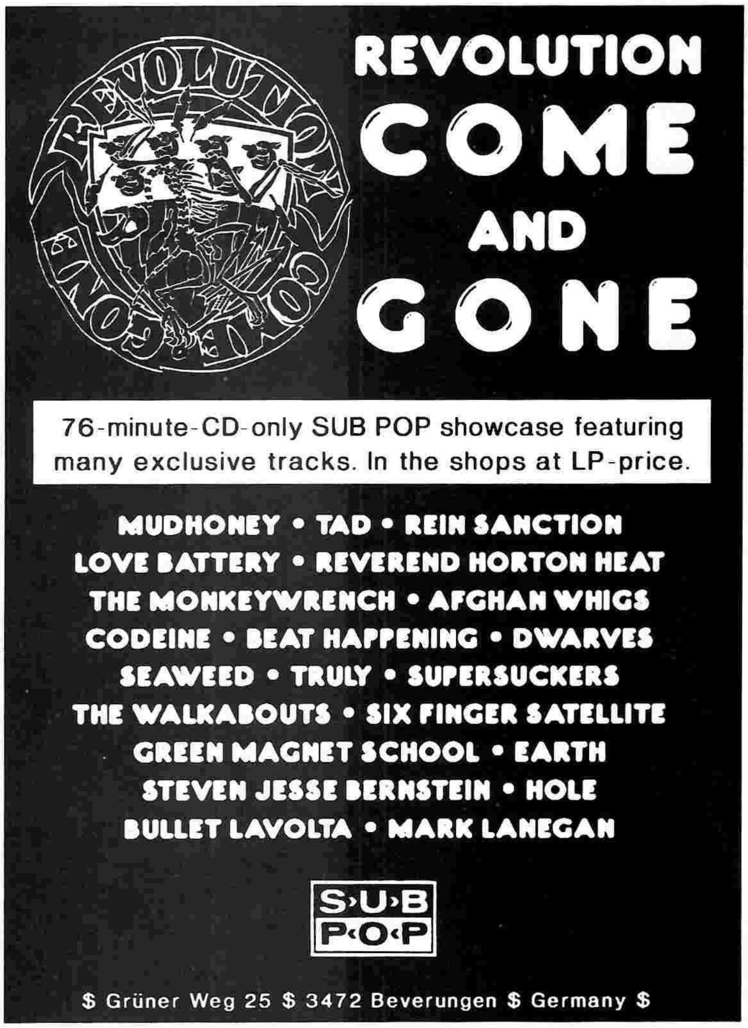
TERMINAL POWER COMPANY

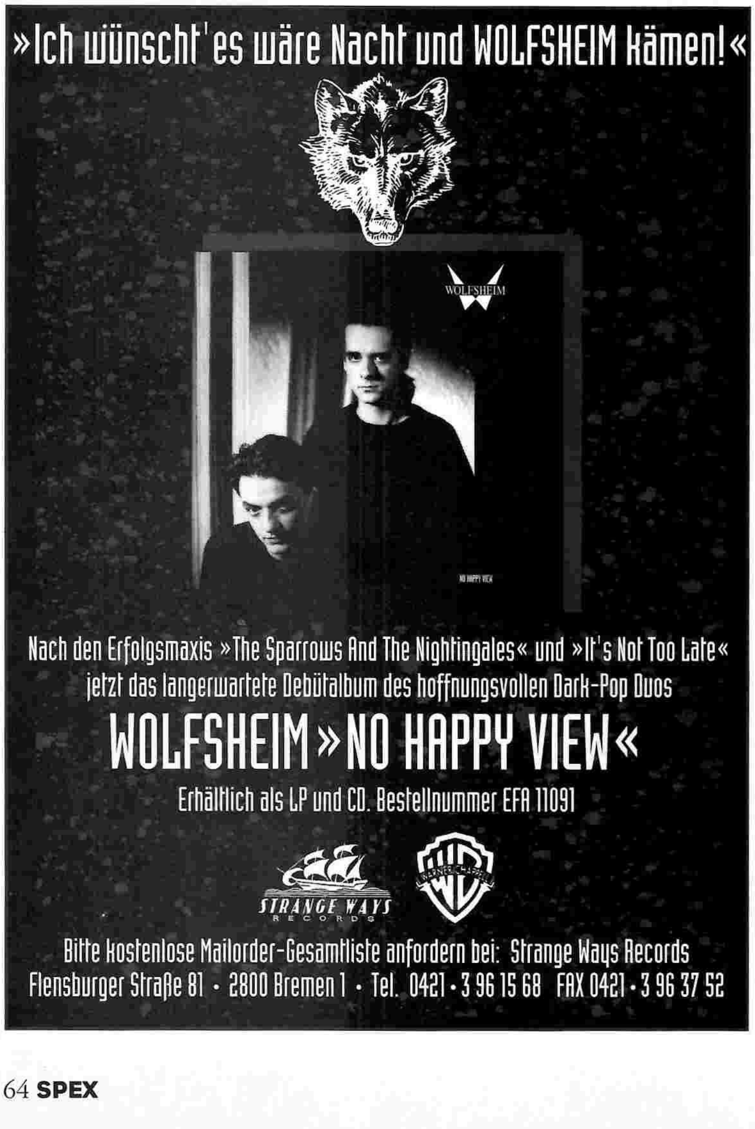
Maxi mit drei Remixes des Albums. Terminal Power Company CDS/12"; Run Silent, Run Deep CD/LP. ✚✚✚✚✚ Veröffentlicht von Beggars Banquet Germany, außer * veröffentlicht von Rebel Records. Im SPV-Vertrieb, P.O. Box 72 11 47, Hannover ✚✚✚✚✚


Terminal Power Company


Andy Philips von Rubicon

SPV GMBH — BEGGARS BANQUET Germany — REBEL REC.





zig - 12.6. Bonn/Biskuithalle - 13.6. München/Station West * **CHUMBAWAMBA**: 23.6. Kassel/Spot - 24.6. Essen/Zeche Carl - 25.6. Mannheim/Feuerwache - 26.6. Freiburg/Jazzhaus - 28.6. Crailsheim/Festival *(wird fortgesetzt)* * **COWBOY JUNKIES**: 5.6. Berlin/Passionskirche - 7.6. Köln/Luxor - 8.6. München/Nachtwerk * **COWS**: 16.6. Bremen/Wehrschloß - 17.6. Enger/Forum - 18.6. Braunschweig/Line - 19.6. Hamburg/Markthalle - 20.6. Berlin/Huxleys - 26.6. Gammelsdorf/Circus - 29.6. Frankfurt/Cookys - 30.6. Bietigheim/JH *(wird fortgesetzt)* * **CPT. KIRK &**: 30.5. Dresden/Kunsthochschule - 1.6. Rudolfstadt/Schule - 4.6. Wien/Szene - 5.6. Salzburg/Nonntal - 6.6. Köln/Underground - 12.6. Berlin/Haus der Demokratie - 15.6. Übach-Palenberg/Festival - 18.6. Heidelberg/Schwimmbad - 27.6. Marburg/KFZ * **CREAMING JESUS**: 2.6. Köln/Underground - 3.6. Bielefeld/ZAK - 4.6. Düsseldorf/Purple Haze - 5.6. Waiblingen/Villa Roller * **CRUEL SEA**: 7.6. Wien/Szene - 8.6. Salzburg/Arge - 9.6. München/Station West - 11.6. Frankfurt/Negativ - 12.6. Krefeld/Kulturfabrik * **ANDREAS DORAU/DER PLAN/PYROLATOR**: 19.6. Wien/Szene - 21.6. Kassel/Factory - 22.6. Freiburg/Zeltmusik * **EARWIG**: 5.6. Köln/Underground - 6.6. Berlin/Insel - 8.6. Hamburg/Zinnschmelze - 9.6. Marburg/Trauma - 13.6. Bielefeld/JuZ Stieghorst * **ENTOMBED/DISHARMONIC ORCHESTRA**: 9.6. Dossenheim/Out - 10.6. Freiburg/Crash - 11.6. Gammelsdorf/Circus - 22.6. Völklingen/Sporthalle - 23.6. Nürnberg/Komm - 24.6. Ludwigsburg/Rockfabrik - 25.6. Essen/Zeche Carl - 28.6. Hamburg/Markthalle - 29.6. Bremen/Aladin - 30.6. Osnabrück/Hydepark * **THE FALL**: 4.6. München/Theaterfabrik - 5.6. Köln/Live Music Hall - 8.6. Berlin/Neue Welt - 9.6. Halle/Schorre - 10.6. Frankfurt/Batschkapp - 11.6. Nürnberg/Komm - 12.6. Hamburg/Große Freiheit * **FREAKY FUKIN WEIRDOZ**: 1.6. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 2.6. Bochum/Zeche - 3.6. Münster/Odeon - 4.6. Oldenburg/Alhambra - 5.6. Hamburg/Große Freiheit - 6.6. Wittenberg/Festival - 8.6. Passau/Thingplatz - 9.6. Stuttgart/Universum - 10.6. München/Nachtwerk * **FSK**: 7.6. Passau/Festival - 9.6. Berlin/Insel - 10.6. Chemnitz/Apotheke - 11.6. Plauen/Malzhaus - 12.6. Erfurt - 13.6. Potsdam/Lindenpark - 16.6. Kassel/Spot * **FUGAZI/TECH AHEAD**: 14.6. Wien/Arena - 15.6. Wels/Schlachthof - 16.6. München/Theaterfabrik - 17.6. Hohenems/Festival - 18.6. Zürich/Rote Fabrik - 19.6. Frankfurt/Hugenottenhalle - 20.6. Ulm/Stadthalle Langenau - 22.6. Nürnberg/Komm - 23.6. Stuttgart/Egelseehalle - 24.6. Schwenningen/Kanapee - 25.6. Hannover/Glocksee - 28.6. Berlin/Tempodrom - 29.6. Osnabrück/Hydepark - 30.6. Dortmund/Musikzirkus - 1.7. Köln/Stollwerck *(wird fortgesetzt)* * **GANG STARR**: 24./25.6. Wuppertal/Beatbox - 26.6. Frankfurt/Palais Osthafen * **GO BANG FESTIVALS** *mit Sisters Of Mercy, Bad Religion, Pearl Jam u.a.*: 12.6. St.Goarshausen/Loreley - 13.6. Berlin/Wuhlheide - 14.6. Bremen/Schloßparkbad * **HAMBURGER INDEPENDENT NIGHTS** *mit Cocoon, N-Factor, Sovestskoe Foto, Erosion, Schwefel u.v.a.*: 4.-7.6. Hamburg/Markthalle/Kunsthaus/Marquee (siehe Tagespresse) * **HAPPY HOUR**: 5.6. Nortrup/Fizoplen - 6.6. Essen/Zeche Carl - 7.6. Heinsberg/Ronzo - 8.6. Bremen/Schlachthof - 9.6. Köln/Rhenania - 10.6. Koblenz/Suppkultur - 11.6. Bochum/Bhf. Langendreer - 12.6. Berlin/Huxleys * **HUAH!/DIE REGIERUNG**: 13.6. Düsseldorf/AK 37 - 14.6. Bonn/Ballhaus - 15.6. Darmstadt/Krone - 19.6. Köln/AStA Fest - 20.6. Dortmund/FZW - 21.6. Uelzen/Frontline - 26.6. Bielefeld/ZAK - 27.6. Berlin/Insel * **LAIBACH**: 12.6. Rostock/MAU - 13.6. Magdeburg/AMO - 14.6. Dresden/Scheune * **LASSIE SINGERS**: 3.6. Konstanz/Uni - 4.6. Heidelberg/Schwimmbad - 5.6. Karlsruhe/Jubez - 6.6. Backnang/Störung - 7.6. Frankfurt/Negativ - 18.6. Wien/Szene - 19.6. Passau/Zeughaus - 20.6. Darmstadt/Kesselehaus - 21.6. Kassel/Spot * **LEVELLERS**: 10.6. Stuttgart/Schützenhaus - 11.6. München/Station West * **LOVE KITTENS**: 30.5. Worms/KD - 1.6. Darmstadt/Kesselehaus - 2.6. Hamburg/Kir - 3.6. Bielefeld/JuZ Stiegehorst - 4.6. München/Hide Out - 5.6. Nürnberg/Slash - 6.6. Berlin/Insel * **LOW MAX**: 4.6. Bern/ISC - 5.6. Wien/U4 - 6.6. Tittmoning/Blue Velvet - 7.6. Heidelberg/Schwimmbad - 8.6. Stuttgart/Gorki - 9.6. Frankfurt/Negativ - 11.6. Oldenbueg/Ede Wolf - 12.6. Hamburg/Große Freiheit - 14.6. Hildesheim/Vierlinden - 15.6. Köln/Rhenania - 17.6. Gammelsdorf/Circus - 19.6. Freiburg/Jazzhaus - 20.6. Weingarten/Festival - 22.6. Braunschweig/Line - 23.6. Berlin/Huxleys * **LÜDE & DIE ASTROS**: 14.6. Würzburg/AKW - 19.6. Hamburg/Große Freiheit - 20.6. Aurich/Festival * **LUSH**: 2.6. Stuttgart/Universum - 3.6. München/Theaterfabrik * **MC 900 FT JESUS**: 4.6. Bremen/Maxx - 5.6. Hamburg/Mojo Club - 6.6. Hannover/Bad - 7.6. Moers/Jazz-Festival - 8.6. Frankfurt/Cookys - 9.6. München/Babalu - 13.6. Kassel/Spot * **MDC**: 7.6. Kiel/Meierei - 9.6. Bochum/Zwischenfall - 10.6. Göttingen/Juzi - 11.6. Köln/Rhenania - 12.6. Waiblingen/Villa Roller - 13.6. Freiburg/Crash * **MUCKY PUP**: 15.6. Köln/Luxor - 16.6. Frankfurt/Negativ - 17.6. Karlsruhe/Lamm - 18.6. Stuttgart/Gorki - 19.6. Gammelsdorf/Circus - 20.6. Zapfendorf/Top Act - 21.6. Krumpa/E.T. - 22.6. Essen/Zeche Carl - 23.6. Hamburg/Markthalle - 24.6. Bielefeld/Café Kleinkunst * **NAKED LUNCH**: 4.6. Hamburg/Marquee - 5.6. Hannover/Bad - 6.5. Münster/JiB - 7.6. Stuttgart/Blumenwiese - 8.6. Wien/U4 - 11.6. München/Kulturstation - 12.6. Nürnberg/Slash - 13.6. Bremen/Wehrschloß - 18.6. Berlin/Trash - 19.6. Köln/Undergro-

HAVE A BRAKE, HAVE A BULLET! LAVOLTA IM JUNI AUF TOUR

und - 20.6. Voerde/Rolling Stone - 25.6. Bielefeld/ZAK - 26.6. Wermelskirchen/AJZ - 27.6. Marburg/Trauma * **NAPALM DEATH/OBITUARY**: 4.6. Frankfurt/Music Hall - 5.6. Chemnitz/Haus der Einheit - 6.6. Völklingen/Sporthalle - 9.6. Nürnberg/Resi - 10.6. München/Theaterfabrik - 11.6. Stuttgart/Longhorn * **NO-FX**: 5.6. Nortrup/Fizoplen - 6.6. Essen/Zeche Carl - 7.6. Heinsberg/Renzo - 8.6. Bremen/Schlachthof - 9.6. Köln/Rhenania - 10.6. Koblenz/Suppkultur - 11.6. Bochum/Bhf. Langendreer - 12.6. Berlin/Huxleys - 14.6. Krefeld/Kulturfabrik * **NOCTURNUS/CONFESSOR**: 16.6. Schweinfurt/Schreinerei - 17.6. Dortmund/FZW - 18.6. Gammelsdorf/Circus - 19.6. Aarburg/Tonhalle - 20.6. Freiburg/Crash - 21.6. Frankfurt/Negativ - 22.6. Köln/Rhenania - 23.6. Bremen/Stone * **NOTWIST**: 6.6. Münster/JiB - 7.6. Hamburg/Marquee - 12.6. Osnabrück/Ostbunker - 13.6. Veerden/JZ - 17.6. Heidelberg/AZ - 26.6. Peine/UJZ - 27.6. Marburg/Trauma *(wird fortgesetzt)* * **NOVA MOB**: 25.6. Frankfurt/Batschkapp - 29.6. Dortmund/Live Station - 30.6. Berlin/Loft *(wird fortgesetzt)* * **OCHTRUP OPEN AIR** *mit Levellers, Peter & Test Tube Babies, Fury Slaughterhouse u.a.*: 20.6. Ochtrup/Happens Hof * **PASSAU OPEN AIR** *mit Linton Kwesi Johnson, James Blood Ulmer, Blyth Power, FSK u.a.*: 6.-8.6. Passau/Thingplatz * **PEARL JAM**: 10.6. Stuttgart/Messekongreßzentrum - 11.6. Hamburg/Große Freiheit - 15.6. Nürnberg/Serenadenhof **POISON IDEA**: 1.6. Osnabrück/Fiz Oblon - 2.6. Köln/Rhenania * **PIGMY LOVE CIRCUS**: 1.6. Frankfurt/Sound Depot - 2.6. Luzern/Sedel - 4.6. München/Kulturstation - 6.6. Lindau/Vaudeville - 7.6. Karlsruhe/Subway * **RAUSCH**: 3.6. Stuttgart/Blumenwiese - 4.6. Nürnberg/Komm - 5.6. Finsterwalde - 6.6. Magdeburg/Kellertheater - 7.6. Salzwedel/Hanseat - 12.6. Gelsenkirchen/JZ Tossehof * **LOU REED**: 20.6. Northeim/Waldbühne - 21.6. Berlin/Wuhlheide * **JONATHAN RICHMAN**: 19.6. Nürnberg/Komm - 20.6. Frankfurt/Sinkkasten - 22.6. Hamburg/Logo - 23.6. Berlin/Loft * **ROLLINS BAND/URBAN DANCE SQUAD**: 2.6. Berlin/Metropol - 3.6. Düsseldorf/Tor 3 - 4.6. Stuttgart/Longhorn - 5.6. Bielefeld/PC 69 * **DIANA ROSS**: 16.6. Frankfurt/Jahrhunderthalle - 18.6. München/Philharmonie - 19.6. Köln/Philharmonie - 21.6. Hamburg/CCH * **SCHWEFEL**: 5.6. Dortmund/FZW - 6.6. Hamburg/Markthalle * **SCREAMING TREES**: 24.6. Köln/Luxor - 25.6. Hamburg/Markthalle - 29.6. München/Theaterfabrik - 30.6. Wien/U4 * **SEAWEED**: 31.5. Köln/Luxor - 1.6. Hamburg/Markthalle - 5.6. Enger/Forum - 6.5. Krefeld/Kulturfabrik - 7.6. Bremen/Breminale - 8.6. Berlin/Huxleys - 9.6. Braunschweig/Line - 10.6. Heidelberg/Schwimmbad - 11.6. Stuttgart/Gorki - 12.6. Ulm/JZ Kaufbeuren - 13.6. Marburg/KFZ - 14.7. München/Substanz - 15.6. Nürnberg/Trust - 27.6. Tittmoning/Blue Velvet - 28.6. Frankfurt/Negativ - 29.6. Essen/Fritz - 30.6. Dortmund/FZW * **SILOS/BARBARA MANNING**: 28.5. München/Kulturstation - 29.5. Nürnberg/LGA - 30.5. Zürich/Rote Fabrik - 31.5. Weikersheim/W 71 - 1.6. Frankfurt/Cookys - 2.6. Freiburg/Jazzhaus - 4.6. Kaufbeuren/Pic - 5.6. Bern/ISC - 6.6. Geislingen/Rätschenmühle - 8.6. Basel/Blanc - 19.6. Köln/AIDS-Festival * **SOL INVICTUS**: 2.6. Nürnberg/Trust - 3.6. Freiburg/Waldsee - 4.6. Frankfurt/Sound Depot - 5.6. Bochum/Zwischenfall * **SONIC VIOLENCE/PITCH SHIFTER**: 4.6. Wermelskirchen/AJZ - 5.6. Homburg/AJZ - 7.6. Hannover/Glocksee - 9.6. Köln/Underground * **SOVETSKOE FOTO**: 21.5. München/Backstage - 2.6. Berlin/Huxleys - 3.6. Regensburg/Mälzerei - 5.6. Nürnberg/Slash - 6.6. Hamburg/Markthalle - 8.6. Saarbrücken/Ballhaus * **SUCKSPEED**: 4.6. Augsburg/JuZ Königsbrunn - 5.6. Reutlingen/Zelle - 6.6. Kißlegg/Festival - 13.6. Neuruppin/JuClubhaus * **SUN/DEPRESSIVE AGE/MONKEYS WITH TOOLS**: 8.6. Bochum/Zeche - 9.6. Hamburg/Logo - 10.6. Frankfurt/Batschkapp - 11.6. Berlin/Huxleys - 12.6. Köln/Luxor - 13.6. München/Backstage * **SWERVEDRIVER**: 17.6. Braunschweig/Line - 18.6. Köln/Luxor - 23.6. Stuttgart/Blumenwiese * **THIN WHITE ROPE**: 15.6. Stuttgart/Universum - 24.6. Hamburg/Markthalle - 25.6. Berlin/Loft * **TOUT PARIS**: 3.6. Stuttgart/Blumenwiese - 10.6. Ulm/Cat - 13.6. Marl/Haus Lueg - 20.6. Heidenheim/ART * **UDF/RESIST**: 4.6. Berlin/KOB - 6.6. Hamburg/Störtebeker - 7.6. Rendsburg/T-Stube - 13.6. Düsseldorf/AK 47 - 17.6. Nidda/JuZ - 18.6. Frankfurt/JuZ Bockenheim - 19.6. Siegen/Uni - 20.6. Köln/Mauwall * **UMSONST & DRAUßEN** *mit Wreckless Eric, Kevin Coyne, Low Max u.a.*: 19./20.6. Weingarten/Festwiese * **YO LA TENGO/SEAM**: 1.6. Stuttgart/Universum - 2.6. München/Theaterfabrik - 5.6. Freiburg/Jazzhaus - 16.6. Frankfurt/Batschkapp * **ZERO BOYS**: 3.6. Bochum/Zwischenfall - 4.6. Mannheim/Milk - 5.6. Lörrach/JuZ - 6.6. Stuttgart/JuZ Höfingen - 9.6. Frankfurt/Kotz - 16.6. Bremerhaven/Roter Sand - 17.6. Siegen/VEB - 18.6. Wermelskirchen/AJZ - 19.6. Mainz/Campus-Fete - 20.6. Gelnhausen/JuZ - 21.6. Köln/Rhenania - 24.6. Berlin/JoJo - 25.6. Bielefeld/AJZ - 26.6. Osnabrück/Ostbunker - 28.6. Verden/JuZ

CLUBS & PARTIES

BERLIN 20.6. *HipHop Jam* mit der SWAT Posse in der Insel * *Tresor* und *Globus* Termine liegen nicht vor. * *Phunky Feel One* HipHop/Ragga/AcidJazz Freitags im Dr.McCoy, Inselstr. 9a * **BOCHUM** *Planet Juice* HipHop + Ragga mit Oliver Von Felbert Mittwochs im Planet * **BREMEN** *Wirr* Raggamuffin/HipHop Donnerstags im Maxx * **CELLE** 20.6. *Breakdance Contest* mit LSD und No Remorze im Schulzentrum * **FRANKFURT** 15.6. *Young Disciples Sound System* im Cookys 17.6. * *Gunafa Chill Out Clubbing* mit Station Rose (UK) im XS * 19.6. *HipHop Jam* in der Music Hall * 26.6. *Gang Starr feat. Giant Steps Band* + DJ Smash im Palais Osthafen * **HAMBURG** *Mud Club* Container-DJs Mittwochs im After Shave * *Groove Attack* Jazzfloor Mittwochs im Tempelhof, Donnerstags in der Zinnschmelze * *DJ David Convy* Donnerstags im Opera House * *Hard Floor* Donnerstags im Unit * *Pure Energy* Techno-Nacht Freitags im Unit * *Beatbox* Freitags zu Gast im Mojo Club * *Dancefloor Jazz* Samstags im Mojo Club * 11./24.6. *Hip Club* in der Prinzenbar * 19.6. *Latin Night* mit DJ Sylvester (UK) im Mojo Club * **HANNOVER** *Dancefloor Uproar* Heavy Vibes Sonntags im Bad * **KÖLN** *Moody Club* Soul/Jazz/Funk Mittwochs im Schmuckkästchen * *D-Base* HipHop/Ragga/House Donnerstags im IZ * 28.5. *Asher D* live + Ragga-DJ im IZ * 30.6. *Sirius Sound System* in der Live Music Hall (Support Act: Beastie Boys) * **MÜNCHEN** *Into Something* JazzHop mit Michael Reinboth Dienstags im Babalu * **NÜRNBERG** 20./27.6. *Mojo Club* zu Gast in der Tafelhalle * **POTSDAM** 29.5. *HipHop Jam* mit der SWAT-Posse im Lindenpark * **RÜGEN** 29.5. *HipHop Party* im KKH Bergen auf Rügen * **SAARBRÜCKEN** 13.6. *Rhythm'n'Soul Allnighter* im Hadeskeller * **VOERDE** *Reggae Club* Sonntags im Rolling Stone * **WIEN** *Cozmic Rudy* Downbeats Sonntags im Fun House * *Soul Seduction* Montags im Volksgarten * **WUPPERTAL** *Beatbox Specials*: 7.6. *Ragga Upfront* mit Ganja Ash + D-Fex (UK) * 11.6. *Luv'n'Haight Party* mit Michael McFaddin * 18.6. *Latin Jazz Party* mit DJ Sylvester (UK) * 27./28.6. *Gang Starr feat. Giant Steps Band* + DJ Smash (eightball)

ROSKILDE FESTIVAL '92
DÄNEMARK 25-26-27 & 28 JUNI
Um Einzelheiten über u.a. das Musikprogramm zu bekommen verwenden Sie bitte den Telefonbeantworter (0431) 577 059.

24-Stunden-Telefon-Service: 431 577059. **Kontaktname und Adresse:**
Detlef Strempel, Waitz Str. 35, D-2300 Kiel 1
Vorverkaufsstellen ab Mai:
Berlin: Kant-Kasse 30-3134554, Theaterkasse am Quartier Latin 262-7070, Theaterkasse Schoneberg 781-2100, **Bielefeld:** Hans Stratmann Kartenservice 0521-65070, **Bremen:** Ear Schallplatten 0421-702500, **Brunsbuttel:** Reisebüro Biehl 04852-4044, **Düsseldorf:** Kartenvorverkauf Kautz 0211-373070, **Flensburg:** Casl - Agentur 0461-98269, Die Galerie 0461-20104, **Frankfurt:** Kartenkiosk Sandrock 069-20115, Kartenvorverkauf Liebfrauenberg 069-293131, Saturn-Hansa 069-445035, Tickets Per Post 069-2443660, **Hamburg:** Theater- und Konzertkasse Central 040-337124, Theaterkasse Wichers 040-2802848, Theaterkasse Kartenhaus 040-435946, Theaterkasse Alsterhaus 040-352664, Theaterkasse Karstadt MÖ 040-326233, Theaterkasse Schumacher
040-343044, Rainbow Tours 040-8509011, Theaterkasse Kartenhaus
040-2701169, Theaterkasse Kaufhof AEZ 040-6021003, Theaterkasse Hertie 040-7243026, **Hannover:** Kartenshop Hannover KSN 0511-3632929, **Heide:** Reisebüro Biehl 0481-69531, **Itzehoe:** Reisebüro Biehl GmbH 04821-5085, **Kiel:** WOM Ticket 0431-96100, Jasmin Teehandel 0431-567317, **Lübeck:** Pressezentrum 0451-705657, **Münster:** Ticket Center CD-Forum 0251-662156, Ticket Center Galeria Horten 0251-662156, **Oldenburg/Holst:** Musik Sounds Vertriebs 04361-4045, **Recklinghausen:** Ticket Center Verlagshaus Bauer 0251-662156, **Winsen/Luhe:** Reisedienst Cohrs 04171-61031.
Vorverkaufspreis / Ersparnis (gegenüber Kartenkauf an der Tageskasse):
Etwa DEM 135,- / DEM 15,-

WEAK
LP/CD
BILL
12"/CD-Single

31.5. **KÖLN** *Luxor*
1.6. **HAMBURG** *Markthalle*
5.6. **ENGER** *Forum*
6.6. **KREFELD** *KuFa*
7.6. **BREMEN** *Breminade*
8.6. **BERLIN** *Huxley*
9.6. **BRAUNSCHWEIG** *Line*
10.6. **HEIDELBERG** *Schwimmbad*
11.6. **STUTTGART** *Maxim Gorki*
12.6. **ULM** *Atak*
13.6. **MARBURG** *KFZ*
14.6. **MÜNCHEN** *Substanz*
15.6. **NÜRNBERG** *Trust*
16.6. **WIEN** *WUK*
17.6. **VÖCKLABRUCK** *Stadtkeller*
18.6. **BERN** *ISC*
19.6. **BASEL** *The Blanc*
20.6. **ZÜRICH** *Rote Fabrik*
27.6. **TITTMONING** *Blue Velvet*
28.6. **FRANKFURT** *Negativ*
29.6. **ESSEN** *Fritz*
30.6. **DORTMUND** *FZW*

S·U·B
P·O·P

SEAWEED

Grüner Weg 25 $ 3472 Beverungen $ Germany $ Ph: 05273 - 4137

BACK-ISSUES

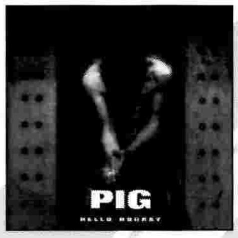
Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er)
Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.
Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- 11/83 Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
- 6/84 Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- 8/84 Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- 9/84 Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- 10/84 SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- 12/84 Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
- 1/85 Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- 3/85 Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- 4/85 Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- 5/85 Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
- 6/85 Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
- 8/85 REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
- 9/85 Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
- 10/85 Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- 12/85 Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- 1/86 Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- 2/86 Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
- 3/86 John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
- 4/86 Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- 5/86 Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
- 6/86 Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
- 9/86 Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- 10/86 Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
- 11/86 Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
- 12/86 Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- 1/87 XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- 2/87 Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- 3/87 Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
- 4/87 Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
- 5/87 Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
- 7/87 Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- 8/87 Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- 9/87 Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- 10/87 REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
- 11/87 Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- 12/87 LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- 1/88 Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- 2/88 Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- 3/88 Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
- 4/88 Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- 5/88 Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
- 6/88 Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- 7/88 fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- 8/88 Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
- 9/88 Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- 12/88 Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- 1/89 Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- 2/89 Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- 3/89 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
- 4/89 H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
- 6/89 Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
- 7/89 Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
- 8/89 Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
- 10/89 A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
- 11/89 Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- 12/89 UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- 1/90 Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
- 2/90 Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- 3/90 HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
- 4/90 Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
- 5/90 Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- 6/90 Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- 7/90 Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
- 8/90 Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- 9/90 Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
- 10/90 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
- 11/90 Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics

CONTEMPO newsnews

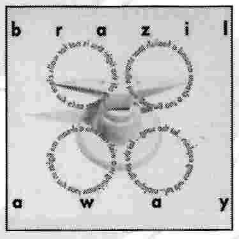
LASSIGUE BENDTHAUS
Biohazard
TEMPO 206 12" / TEMPODISC 206 CDS
"Biohazard" ist technologisch Weltspitze, besticht durch härteste Tanzrhythmen und glasklare Strukturierung. LASSIGUE BENDTHAUS haben einen neuen Höhepunkt an Ideenreichtum und Innovation erreicht und liegen einmal mehr haarscharf am Puls der Zeit.

BLACK ROSE
Silent Tears
CONTEDISC 209 CD/BR 1 LP
"The Room Inside" war sowohl für Band als auch Publikum die Ueberraschung des Jahres mit Verkäufen jenseits aller Erwartungen. Das 1. Album gehört mit zum Besten, was in diesem Genre je veröffentlicht wurde! Jetzt zum ersten mal auf CD und LP mit 16seitigem Booklet!



PIG
Hello Hooray
TEMPO 202 12" / CONTEDISC 202 CDS
PIG wurden in ihrer englischen Heimat oft mit Neubauten verglichen - zu unrecht! Während Letztere längst am absaufen sind, steigern sich PIG hier zu ungeahnter Hochform! Hello Hooray ist "Alice Cooper goes Techno", der Rest Techno- Metal Crossover vom Feinsten! CD mit 6 Tracks!

BRAZIL
Away
DUNE D101 12"/D105 12"/DD105 CD
Die 1. Veröffentlichung auf PANKOW eigenem Label! Soft-Techno-Pop erster Sahne mit der unvergleichlichen,soulig-angehauchten Stimme von Elena Margarolo. Die 12" erscheint in 2 Versionen und als 40 min. CD! Mit Techno-Version des Klassikers "Brazil" und Live-Track aus Dresden '92.



ATTRITION
Something In My Eyes
TEMPO 198 12" / TEMPODISC 198 CDS
Nach dem unerwarteten Erfolg des Comebackalbums "A Tricky Business" veröffentlichen ATTRITION endlich eine neue Maxi mit völlig neuem Material. "Something in my Eye" ist elektronischer und tanzbarer als alle früheren Platten und der Videoclip ist auf Heavy Rotation in MTV u.a.

CLOCK DVA
Thirst
CONTE 192 LP / CONTEDISC 192 CD
Die erfolgreichste und mittlerweile gesuchteste DVA-LP zum 1.Mal auf CD (2 Bonustracks!). Die LP und der Song "4 Hours" begründeten den Kultstatus dieser Band Anfang der 80er. LP in limitierter Auflage mit der Maxi "4 Hours" im Original Neville Brody-Cover. DER Klassiker!!!

CONTEMPO newsnews

CONTEMPO
Contempo International - Corso De'Tintori 6, 50122 Firenze. Tel.+39 55 234.6666, Fax +39 55 234.5888

semaphore Andernacher Straße 23 D-8500 Nürnberg 10
Tel.0911•95277-0 • Fax 0911•95277-50

4.umsonst & draussen

Wreckless Eric
Kevin Coyne &
Paradise Band
Republika (Polen)
Low Max (USA)
u.v.a.

19./20.6.Weingarten/Oberschwaben
Festivaltelephon:07502/3463

Festival-Trips
25.6-29.6 ROSKILDE (DK) 275.-(incl. 135.- Eintr.)
Die Toten Hosen, Carter USM, James, Bel Canto, D. Byrne...

26.8-1.9 READING (UK) 485.-(incl 140.- Eintr.)
Nirvana, PIL, Mudhoney, Wonderstuff, Public Enemy, Ride...

25.9-4.10 NORD-ITALIEN-SZENETRIP 695.-
Konzert-& Clubbesuche in Mailand, Turin & Umgebung
TOURS
Indie-Tours, PSF 308, O-1095 Berlin
Tel.: 429 8829/2835 (Fr 10-19 Uhr)

Baby Jail
"Kinderspäße im Weltknast"
30.5. Wangen-Haslach
12.6. Tübingen
13.6. Horgenzell
Booking: 0751 / 17271
RiO 0751 / 17232
Fax 0751/17291

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 3. ESCAPE WITH ROMEO + PHANTOMS OF FUTURE
Do. 4. DIE LASSIE SINGERS
Mi. 10. SEAWEED + SKUNK
Do. 11. Bob Marley Memorial Night mit BASS CULTURE + BUFFALO BILL
Mi. 17. NOISE ANNOYS + MOLOTOW SODA
Do. 18. CAPTN KIRK &
Sa. 20. Rock-a-Billy BOP Night mit BARRACUDAS + BOPCORN
Mi. 24. PRIME MOVERS (ex-Prisoners)
Do. 25. MARIONETTES + UMBRA ET IMAGO
Vorschau Juli
1.7. Cows
2.7. Matchbox
4.7. Ngobo Ngobo
8.7. Die Schröders
9.7. Techno Party mit Hypnotist
jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

JAZZHAUS FREIBURG e.V.
2.6.
The Silos + Barbara Manning
5.6.
Yo La Tengo + Seam (ex-Bitch Magnet)
12.6.
Bullet La Volta
19.6.
Low Max feat. Ricky Gelb + The Maniacs
26.6.
Chumbawamba
78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

The Blank
music bar
our concerts
Pfingstmontag, 8. Juni
Silos +
Barbara Manning (USA)
Fr. 19.6.92
Seaweed (USA)
+ support
So. 21.6.92
Thin White Rope (USA)
4410 liestal - schweiz
tel. 061 - 921.17.09

SPIELBODEN
sa, 6.6., the dead milkmen
sa, 4.7., ravings
mdc, chumbawamba
A-6850 DORNBIRN
Tel. (0)5572-21933

ROTE FABRIK
28.5. SAINT VITUS
CATHEDRAL
29.5. DER PLAN
ANDREAS DORAU
PYROLATOR
30.5. THE SILOS
BARBARA MANNING
18.6. FUGAZI
TECH AHEAD
19.6. THE FAMILY STAND
20.6. COSMIC PSYCHOS
SEAWEED
27.6. TOWNES VAN ZANDT
9.7. FISHBONE
(die beiden letzten Konzerte draußen am See)
Seestr. 395, 8038 Zürich

Die Lassie Singers
Die zarteste Versuchung, seit es Salz & Pfeffer gibt
So, 31. Mal
Kennedy's
RAVEnsburg

Rätschenmühle e.V.
Samstag, 6. 6., 21 Uhr
The Silos (USA)
Barbara Manning (USA)
Freitag, 19. 6., 21 Uhr
Rubbermaids
7340 Geislingen, Seestr. 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Transmitter
Kulturfestival 17.—20.6.
VfB-zelt in Hohenems/Österreich

Mittwoch 17.6.
19.00 h TECH AHEAD (D)
20.30 h ALLOY (USA)
22.00 h FUGAZI (USA)

Donnerstag 18.6.
18.00 h Gottfried Bechtold
19.00 h RUMBLE MILITIA (D)
20.30 h ALBOTH! (CH)
22.00 h noch nicht klar

Freitag 19.6.
18.00 h WOODSTOCK (A)
19.00 h BISHOP'S DAUGHTER (CH)
20.30 h LOMBEGO SURFERS (CH)
22.00 h MR. T. EXPERIENCE (USA)

Samstag 20.6.
11.00 h JUPP ZELTINGER SEXTETT
14.00—17.00 h Literatur mit Kurt Bracharz, Urs Allemann, Wolfi Bauer
17.00 h GASSER & LANGEBNER
17.30 h PAUL WINTER (A)
18.45 h GUNTER SOHM & BAND (USA)
20.00 h JEAN PAUL BOURELLY (USA)
21.30 h FEMI KUTI & THE POSITIVE FORCE

KOMM
Musikverein Concerts präsentiert
Do. 4.6 Rausch (D)
Sa. 2.7 Hawkwind (GB)
Sa. 18.7 „Kultur hinter Mauern":
Alboth & 16/17 (CH)
Sa. 25.7 „Kultur hinter Mauern":
Blauer Hirsch & Fahrt Art Trio (CH)
Fr. 9.10 Trash Will Eat Big Culture
Sa. 10.10 Trash Will Eat Big Culture
Sa. 24.10 Bob Ostertag's House on Fire (USA)
KOMM (Festsaal) Königstraße 93, Nürnberg

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE
PETER & THE TEST TUBE BABIES
ROMEOS
ESCAPE WITH ROMEO
WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT
INVISIBLE LIMITS
COLOURS OF SPRING
2. OCHTRUPER OPEN - AIR
20. 6. HAPPENS-HOF,OCHTRUP
Karten an allen bekannten VVK-Stellen.

SOFT PARADE
WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT
IN VORBEREITUNG

KLEINANZEIGENSCHLUß FÜR SPEX 7/92 IST DIENSTAG DER 09.06.92

VINYL VOCATION

A WEEK END OF DANCEFLOOR DELIGHT

Fr. 3.7./Sa. 4.7. 21.00 h

POSTHOF
Posthofstr. 43 · 4040 Linz
Austria

max rees · paul mc namara · kev draper
karin tkac · alex spreitzer

NORTHERN & MODERN **SOUL**

The Needles

17.6. Unterschwarzach, Lambarene
18.6. Konstanz, Kulturladen
19.6. München, Feierwerk

LP/CD "Waiting for the next wave"
SoundService CH-3073 Gümlingen

Booking: 0751 / 17271
0751 / 17232
RiO Fax 0751/17291

THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN!

Wir streiken!
5,2% mehr Fans!!!

19.6. ERLANGEN - E-WERK *
20.6. BINGEN - OPEN AIR
27.6. AALEN - OPEN AIR
TOURBOOKING FÜR HERBST: 0951-27298

* BESUCHT UNS AN UNSEREM STAND BEIM COMICSALON (ERLANGEN 18-21.6) ..... COOL!

---

21. Internationales

NEW JAZZ
FESTIVAL MOERS

Pfingsten, 5.-8. Juni '92

4 TAGE, 4 NÄCHTE, 400 MUSIKER, 30 BANDS

Zirkuszelt · Schloßpark · Camping kostenlos

Information: Alexandra Lötters
Kulturamt Stadt Moers · W-4130 Moers 1 · Rathaus
Tel. 0 28 41 / 20 17 22 · Fax 0 28 41 / 20 12 29

MUSIK
FABRIK
CIRCUS

Do.: Oldie-Disco

Freitag: INDEPENDENT

Sa.: Disco-Pur

Wir gehen zelten!
***FABRIK** jetzt im Zelt!*

////////•\\\\\\\\

Dreischkamp • Coesfeld

BULLDOG ROCK-FESTIVAL

13. JUNI 1992
EBERSCHWANG
BEI RIED/INNKR. - OBERÖSTERREICH

TAV FALCO • NASROT
WRECKLESS ERIC • BONE
STAND TO FALL • SPEIS INVEJDERS

AMPHETAMINE REPTILE
COWS
+ METABOLISMUS
30.6.

PSZYCHISZ TERROR (a)
DISTANT SOLUTION
18.6.

JH BIETIGHEIM
FARBSTRASSE 15
7120 BIETIGHEIM-BISS

Ausstellung KULTUR
Rhythmen
Theater BÜHNE

Brenzstr. 18a / 7920 Heidenheim
Telefon (0 73 21) 2 22 69

ROBERT FORSTER & BABY YOU KNOW
Sa. 30.5.92 21.00 Uhr

LOW MAX
So. 7.6.92 21.00 Uhr

---

patrol concerts presets

5.6. Sporthalle Völklingen
OBITUARY + DISMEMBER + NAPALM DEATH

6.6. Saarbrücken tba.
BAD RELIGION + Gäste

7.6. Saarbrücken Ballhaus
SOVETSKOE FOTO

9.6. Saarbrücken Kühlhaus
NO SPORTS

22.6. Völklingen Sporthalle
ENTOMBED + Gäste

3.7. Saarbrücken GYM
COSMIC PSYCHOS + Gäste

POWERLINE presents:

DRIVE
A BRITISH CAR
&
TEX MORTON
(LOLITAS)

IN:

"FARMER'S DAY IN SHANTY TOWN"

SA	30.5.	FRANKFURT "SINKKASTEN"
SO	31.5.	MARBURG "SUISSE"
MO	1.6.	GIESSEN "AUSWEG"
DO	4.6.	BRAUNSCHWEIG "LINE"
FR	5.6.	KÖLN "UNDERGROUND"
SA	6.6.	BREMEN "KAIRO"
DI	9.6.	STUTTGART "BLUMENWIESE"
MI	10.6.	ULM "CAT CAFÉ"
DO	11.6.	BIELEFELD "ZAK-JÖLLENBECK"
FR	12.6.	KIEL "SPONTI HANSA"
SA	13.6.	HAMBURG "ZINNSCHMELZE"
SO	14.6.	LEER "JUZ"
DO	18.6.	CHEMNITZ "APOTHEKE"
FR	19.6.	BERLIN "INSEL"
SA	27.6.	KARLSRUHE "SUBWAY"
SO	28.6.	DARMSTADT "KRONE"

POWERLINE 030/4 65 20 44

DRIVE A BRITISH CAR "FARMER'S DAY"
BOWER REC. CD 4790

TEX MORTON "SHANTY TOWN"
STRANGE WAYS LP/CD 11074

im EFA Vertrieb

6th
BIZARRE
FESTIVAL

URBAN DANCE SQUAD
THE POGUES
THE RAMONES
RUBICON (ex Fields of the Nephilim)
CARTER USM
RUNRIG
NED'S ATOMIC DUSTBIN
EMF · KIRSTY MACCOLL
CONCRETE BLONDE · BLUR
SLOWDIVE · AIRHEAD
LEVITATION · HELGA PICTURES

MODERATION: THOMAS KAMIN

27.6.92

ALSDORF (KREIS AACHEN) FREIZEITPARK AM ALSDORFER WEIHER (B 57)
KARTEN BEI DEN BEK. VVK-STELLEN ODER TEL. KARTENBESTELLSERVICE: 0228/361015

CLUB VAUDEVILLE e.V.
CLVA

Sa, 6.6. 21.00
PIGMY LOVE CIRCUS USA

Do, 26.6. 20.00
MUCKY PUP USA

Fr, 3.7. 21.00
BUNNY WAILER JAMAICA

OPEN-OHRS AUF LINDAUS SCHANZEN:
FR, 19.6. LAILO / SA, 27.6. GRUPO SAL
FR, 17.7. AGUANILE
SA, 25.7.: UMSONST & DRAUSSEN MIT BASS-DANCE u.a.!

8990 LINDAU BODEN SEE
08382
TEL: 73330
FAX: 75438

SPOT

2.6. BABY YOU KNOW + ROBERT FOSTER
4.6. BOYS VS GIRLS -EX CONWAGE-
13.6. MC 900 FT JESUS (DOCUMENTA-ERÖFFNUNG)
16.6. FSK
21.6. LASSIE SINGERS
23.6 CHUMBAWAMBA
25.6 BAD ELLINGTON
30.6. THE IDIOTS
7.7. HEINZ

KASSEL
ÖHLMÜHLENWEG 10-14 • 0561/56209

KLEINANZEIGENSCHLUß FÜR SPEX 7/92 IST DIENSTAG DER 09.06.92

FUCK PARENTAL ADVICE

PLANET

DANCE CLUB LIVE GIGS PARTIES

BOCHUM KORTUMSTRASSE 135 · MI FR SA SO 22.00

Tel 0234 685887/9/0(Fax)

LIVE MUSIC HALL KÖLN

Fr. 5.6. THE FALL
Do.25.6. JOHNNY GUITAR WATSON
Di.30.6. BEASTIE BOYS
Sa.22.8. Rhein Rock Festival
Monsters Of SPEX:
DIE HAUT feat.
Jeffrey Lee Pierce, Kid Congo Powers, Lydia Lunch + Blixa Bargeld
MANIC STREET PREACHERS
MONSTER MAGNET
BLUMFELD
AFGHAN WHIGS u.a.

LUXOR

Mo. 1.6. The Land ● Di. 2.6. Alien Fire ● Fr. 5.6. Richard Barone (Beginn 20 h!) ● Sa. 6.6. Bullet Lavolta (Beginn 20 h!) ● So. 7.6. Cowboy Junkies ● Mo. 8.6. Eddie Harris Quartet ● Do. 11.6. The Family Stand ● Fr. 12.6. Monkeys With Tools + Depressive Age + Sun ● Mo. 15.6. Mucky Pup ● Di. 16.6. Die Schröders ● Do. 18.6. Swervedriver ● Mo. 22.6. The Marionettes ● Mi. 24.6. The Screaming Trees ● Do. 25.6. Tom Mega ● Fr. 26.6. The Jeremy Days (Beginn 20 h!) ● Mo. 29.6. Hawkwind

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

Underground

JUNI 1992
Di. 02.06.
SONYA HUNTER (US)
Fr. 05.06.
DRIVE A BRITISH CAR
TEX MORTON
EARWIG (UK)
Sa. 06.06.
CPT. KIRK
Di. 09.06.
SONIC VIOLENCE
PITCH SHIFTER (UK)
Fr. 12.6.
Underground Explosion II
CROMOSOME
RUDE POETS
SUPREME MACHINE
Di. 16.06.
ROBERT FORSTER (AUS)
BABY YOU KNOW
Fr. 19.06.
NAKED LUNCH (A)
Sa. 20.06.
SISTER ELVIS
Di. 23.06.
CHRISTY MCCOOL
Sa. 27.06.
TATA WEST:
LOVE IS COLDER THAN DEATH

Jeden Mo: Dancin' The Pink · jeden ersten Mi: NDW · restliche Mi: Indie Explosion · 1.u.3. Do: 70s & Grunge Party · 2.u.4. Do: Black Beat Night.

Konzerteinlaß: 20.30 Uhr
Beginn: 21 Uhr
UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26
Fax: 54 55 47

beat box

black music

ganja ash & d-fex 7
uk ragga upfront
07.05.92 23.00 uhr

dj mike mcfadin - san franzisco
luv n' haight party
11.06.92 23.00 uhr

london latin jazz dj sylvester 18
dingwalls reunion party
18.06.92 23.00 uhr

24.6.92 & 25.6.92
gang starr
feat. giant steps band
& dj smash

Einlaß 20.00 Beginn 21.00

incognito 2.7.92 roy ayers band 6.7.92

Do – Sa
von 23 – 5 Uhr

Wesendonkstr. 18
5600 Wuppertal 1
02 02 - 45 41 52

VELTINS

Forum

spenger str. 13 4904 enger

FR. 5.6. SEAWEED + ALMOST
FR. 12.6. LOVESLUG
MI. 17.6. COWS

einlaß ab 21.30

radio forum enger
donnerstags
18-19 uhr ... ukw 92,7

donnerstags kneipe
sonntags disco

pearl - fanzine & la-di-da records präsentieren:

earwig

a whirlpool of guitar noise

05.06. Köln Underground
06.06. Berlin Die Insel
08.06. Hamburg Zinnschmelze
09.06. Marburg t.b.a.
12.06. Chemnitz Club Apotheke
13.06. Bielefeld JZ Stieghorst

booking tel./fax:
040 / 6901965

ZWISCHENFALL
Alte Bahnhofstraße 214
Bochum-Langendreer
Call: 0234/28 76 50

3.6. **Zero Boys** + Support
5.6. **Sol Invictus** (ex-Death In June) + Gothic Disco
7.6. ab 13 h Goth/Wave/Punk Treffen Köln, Domplatte ab 20 h Gothic Disco im Zwischenfall
9.6. **NDC + Ravings**
11.6. **Happy Hour + NoFX** im Bhf. Langendreer
17.6. Neue Deutsche Wellt Party
Vorankündigungen: Cows/Cro-Mags/Rhythm Pigs/Les Berrtas/Citizen Fish

AStA★Kultur der Uni Köln präsentiert:

RHEIN OPEN AIR FESTIVAL UNTER STROM

BARBARA MANNING
WALTER SALAS-HUMARA
NO NO YES NO • HUAH!
DIE REGIERUNG • THE FURTHURS • HOUSE OF SUFFERING

19.6.92

Eintritt: DM 20,– (für Studenten, Schüler etc. DM 10,–) Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen, am AStA-Serviceschalter und an der Tageskasse.

Jugendpark Köln-Deutz

Beginn: 12 Uhr • Einlaß: 11 Uhr

Benefiz-Konzert für die AIDS-Hilfe Köln

PC 69

URBAN DANCE SQUAD
ROLLINS BAND
Two Tribes
5.6. 20.00

BAD RELIGION
8.6. 21.00

PC 69-Musikbetrieb: Am Stadtholz 11a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21-6 08 93 · Fax 6 76 53

HYPER ACTIVE

b a s s s a x

29.5.	Bahnhof	Kandern
30.5.	Rainbow	Immenstadt
31.5.	Bühne am Hafen	Überlingen
10.6.	Weißer Rabe	Stuttgart
12./13.6.	Schmidt Show	Hamburg
18.6.	AJZ	Bielefeld
20.6.	Trockendock	Hamburg
26.6.	Sophienclub	Berlin
27.6.	Exlibris	Magdeburg

Booking 0711/722600

KLEINANZEIGENSCHLUß FÜR SPEX 7/92 IST DIENSTAG DER 09.06.92

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld

Tel. (0 21 51) 54 79 94

KULTUR FABRIK

5.6. The soft Parade feat.: Joe Russo
6.6. Seaweed support: Ultra de Gaulle
12.6. The cruel Sea plus support
13.6. 3.NIGHT OF DARKNESS: Love like Blood /Goethes Erben /Dive (ex Klinik) / Escape with Romeo + Stereo Taxic Device
14.6. No F x support: Y - Fronts
19.6. Dear Wolf support: Marlyn's Army

Die K U F A macht Sommerpause vom 16.7. - 1.9.

Jeden ersten Mittwoch im Monat: INDEPENDENT-DISCO mit Spacy. Jeden Mittwoch DISCO ab 21.00

Alien Fire

the telescope tour

26.5. BAYREUTH - ETAGE
27.5 ERFURT - AJZ
28.5 BAD FREIENWALDE - JZ 49
29.5 BERLIN - KNAACK
01.6 OBERHAUSEN - MUSIKCIRCUS
02.6 KÖLN - LUXOR
03.6 HEILIGENHAUS - DER CLUB
04.6 BREMEN - WÜSTE STÄTTE
05.6 SOLINGEN - GETAWAY
06.6 MANNHEIM - JZ
07.6 AACHEN - INTENSIVSTATION
10.6 BIELEFELD - ZAK
11.6 OSNABRÜCK - HDJ
12.6 MÜNSTER - CASCADE I. FUNC
13.6 DORTMUND - FZW
19.6 HAMBURG - GROBE FREIHEIT

AKTUELLE CD + MAXI-CD
MY TELESCOPE
(ROOF) DISTRIBUTED BY
ROUGH TRADE

BOOKING + MANAGMENT:
ORANGE HYPE PROMOTION
TEL 05406-9449 FAX 05406-4147

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

3.6. 21h
Creaming Jesus (GB) & Junkfish (B)

6.6. 21h
AbbArt (Bi)
back to the 70s

10.6. 21h
Alien Fire

11.6. 21h
Tex Morton & Drive a British Car

13.6. 20h
Kabarett Heiter bis Wolkig
(im HdJ BI-Sennestadt)

19.6. 21h
Filmnacht

25.6. 21h
Record Release Party
Naked Lunch

26.6. 21h
Die Regierung & HUAH!

3.7. 21h
Prime Movers (GB)

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live

Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Montag 1.6. FREAKY FUKIN' WEIRDOZ & JESUS MESSERSCHMITT
Mittwoch 3.6. POEMS FOR LAILA
Dienstag 9.6. BRINGS
Montag 15.6. ROBERT FORSTER'S BABY YOU KNOW (ex Go-Betweens) und CPT. KIRK &
Mittwoch 24.6. BULLET LAVOLTA (USA)
Montag 13.7. THE UKRAINIANS (GB) Vorpr.: My Flavour Yasmine

Tel. Kartenbestellung 0 24 51/4 65 04 Do.-So. 19-24 Uhr
Rockfabrik Kontakt: Fax: 0 24 51/4 71 67

NO SPORTS
& SKAFERLATINE
FREITAG · 29.5. · 20 UHR

PRIME MOVERS
DONNERSTAG · 25.6. · 19.30 UHR

MACEO PARKER
& ROOTS REVISITED
DIENSTAG · 30.6. · 20 UHR

ROY AYERS
DONNERSTAG · 2.7. · 20 UHR

INCOGNITO
MONTAG · 6.7. · 20 UHR

die börse

5600 WUPPERTAL · ELBERFELD
VIEHHOFSTR. 125 · 0202 421081

Batschkapp

TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT · MAYBACHSTR. 24

1.6. STEELHEART
2.6. -- Music Hall - THE CHARLATANS
3.6. L7
4.6. GARLAND JEFFREYS
7.6. COSMIC PSYCHOS
8.6. BULLET LAVOLTA
10.6. THE FALL
11.6. BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES
15.6. THE FAMILY STAND
16.6. YO LA TENGO
17.6. OSTBAHN KURTI
21.6. JULIAN DAWSON
24.6. THE MARIONETTES
25.6. GRANT HART & NOVA MOB
28.6. THE JEREMY DAYS

Tel. Kartenservice: 069 / 244 3660 & 29 69 29

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22 00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

SO. 31.5. DER PLAN
ANDREAS DORAU + DER PYROLATOR
MO. 1.6. THE SILOS + BARBARA MANNING
MO. 8.6. MC 900 FT JESUS
MO. 15.6. YOUNG DISCIPLES SOUND SYSTEM
MO. 29.6. COWS

Sie sind hier,
Sie sind da!

HUAH!
Die Regierung

28. 5.
Kassel/Spot
(nur Die Regierung)

29. 5.
Albersdorf/Meyer's
(nur Die Regierung)

4. 6.
Berlin/Dunckerclub
(nur Die Regierung)

5. 6.
Leer/JZ
(nur Huah!)

13.6.
Düsseldorf/AK 37
(endlich vereint!)

14. 6.
Bonn/Ballhaus

15. 6.
Darmstadt/Krone

18.6.
Paderborn/U-Bahnhof/thc

19. 6.
Köln/Jugendpark

20. 6.
Dortmund FZW

21. 6.
Uelzen/Frontline

26.6.
Bielefeld/JZ Jöllenbeck

27.6.
Berlin/Insel

Aktuelle Platten:
Die Regierung "So Drauf"
LP/CD PV 513 165-1/2
HUAH! "Scheiß Kapitalismus"
LP/CD PV 513 366-1/2
Booking: Feedback
Ghetto 0231-728 14 53

L'AGE D'OR

THE WALTONS

ON TOUR
21. SEPT - 25. OKT
JETZT BUCHEN

Neue LP 8/92 auf
-Steamhammer-

BASTAR BOOKING
Tel. 030 / 344 98 98
Fax 030 / 344 32 56

DI. 2.6. INVINCIBLE SPIRIT
SO. 7.6. LASSIE SINGERS
DI. 9.6. LOWMAX + BARBIE BONES
MI. 10.6. SUN + DEPRESSIVE AGE + MONKEYS WITH TOOLS
DO. 11.6. CRUEL SEA + MAGNAPOP
SO. 14.6. BABY YOU KNOW feat. ROBERT FORSTER
DI. 16.6. MUCKY PUP
SO. 21.6. NOCTURNUS + CONFESSOR
DI. 23.6. SEAWEED
FR. 19.6. Hugenottenhalle:
FUGAZI + TECH AHEAD + NOTWIST

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

FUGAZI
30.6.
Dortmund
1.7.
Köln

KLEINANZEIGENSCHLUß FÜR SPEX 7/92 IST DIENSTAG DER 09.06.92

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL. NOLLENDORFPLATZ 5. 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

Fr. 29.5. **NICK CAVE + THE BAD SEEDS**
Tempodrom
So. 31.5. **BULLET LAVOLTA**
Di. 2.6. **STEFAN EICHER**
So. 7.6. **CHARLATANS**
Huxley's
Mo. 8.6. **RICHARD BARONE**
Di. 9.6. **LUKA BLOOM**
Sa. 13.6. **POEMS FOR LAILA**
Tempodrom
Di. 16.6. **BOBO IN WHITE WODDEN HOUSES**
Di. 23.6. **JONATHAN RICHMAN & GARY LUCAS**
Mi. 24.6. **BEASTIE BOYS**
(unter Vorbehalt!)
Do. 25.6. **THIN WHITE ROPE**
So. 28.6. **FUGAZI**
Tempodrom
Mo. 29.6. **LEVITATION**
Di. 30.6. **GRANT HART'S NOVA MOB**

YO! RAP REVOLUTION

von David Dufresne
mit up-date von Günther Jacob

GESCHICHTE · GRUPPEN · BEWEGUNG

ca. 220 S., fast 100 Photos, DM 34,--. In jeder guten Buchhandlung oder direkt beim Verlag Michael Schwinn, Schlesierstr. 25, 3057 Neustadt 1 gegen Vorkasse: Scheck oder Überweisung auf Postgiro Hannover BLZ 250 100 30. Kto-Nr. 378499-302.

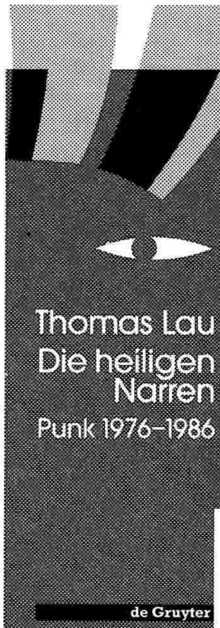
NEUE FILME BEI BIZARR

Zwei Kultfilme aus dem Kellerkino in Berlin:
DER KÖNIG VON KREUZBERG, DM 49,90
DIE KUNST, EIN MANN ZU SEIN, DM 49,90
Li-San Tibodos Undergroundlegende!
BAD BLOOD FOR THE VAMPYR, DM 39,90;
mit Blixa Bargeld, Die Ärzte, Neubauten u.a.
Science Fiction-Märchen mit DER PLAN:
DIE LETZTE RACHE, DM 77,90
Diese und andere Filme bei
BIZARR, KREUZSTR. 23,
8000 MÜNCHEN 2,
089/263-929, kostenlosen
Katalog gleich anfordern!
bizarr video

Februar 1992.
VIII, 192 Seiten.
Broschur. Mit
34 Abbildungen.
DM 36,–
ISBN
3-11-013377-6

Ein Buch für alle Spex-Leserinnen und -Leser

Walter de Gruyter & Co.
Berlin · New York
Genthiner Str. 13,
D-1000 Berlin 30
(FRG), Tel.:
(0 30) 2 60 05-0,
Fax: 2 60 05-2 51



MUSIK-THEATER bad

Am großen Garten 60
Tel. (0511) 70 34 04

Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr

Fr. 5.6. 21 Uhr **NAKED LUNCH**
Sa. 6.6. Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr OPEN AIR **MC 900 FT. JESUS**
Mo. 8.6. 21 Uhr **NO SPORTS**
Mi. 10.6. 21 Uhr **LOW MAX**
Fr. 12.6. 21 Uhr **ESCAPE WITH ROMEO**
Sa. 20.6. Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr OPEN AIR **MACEO PARKER**
Di. 30.6. Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr OPEN AIR **BOOGIE DOWN PRODUCTIONS**
Do. 2.7. Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr OPEN AIR **GALLIANO**

Konzert + Begleitprogramm
Club im bad

Do. 4.6. 21 Uhr **SANDRA COUTINHO**
Do. 11.6. 21 Uhr **PHANTOMS OF FUTURE**
Do. 18.6. 21 Uhr **BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES**
Do. 25.6. 21 Uhr **TECHNO-WAVE-NIGHT**
sponsored by West

GETTO TON PRESENTS SACHIKO & CULTURE SHOCK

San Francisco, CA

LIVE IN CONCERT

ON TOUR

30*5*92 CLUB IM PARK FÜRSTENWALDE
31*5*92 T.B.A
1*6*92 T.B.A
2*6*92 T.B.A
3*6*92 JAZZHAUS FREIBURG
4*6*92 SUBWAY KARLSRUHE
5*6*92 TRAUMFABRIK KIEL
6*6*92 FRANZ-CLUB BERLIN
7*6*92 CLADHOUSE COTTBUS
8*6*92 MORITZBASTEI LEIPZIG
9*6*92 T.B.A
10*6*92 MON AMI WEIMAR
11*6*92 TRASH BERLIN
12*6*92 MALZHAUS PLAUEN
13*6*92 GROSSE FREIHEIT HAMBURG

underground-label

sucht gitarrenbands jeglicher couleur ! sendet eure demos + infos an: *sixpack-records*
talstraße 36
7000 stuttgart -1
call: 0711 / 46 27 13
fax: 0711 / 48 72 22
INFO anfordern !

TRAX! MAIL ORDER

Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753 S
6200 Wiesbaden

Die verbotenen Shirts von der EDITION NO NAME

BESTELLT SOFORT UNSEREN KOSTENLOSEN KATALOG!
EDITION NO NAME
LICHTENRADER STR. 32
1000 BERLIN 44

ENNO STAHL

"TRASH ME! - 51 trash-stories" Kurz- & Kürzestprosa über die Nacht & den Sex & die Drogen & den Müll etc. (120 S., 16,80 DM) bei: **KRASH**, Jülicher Str 24A, 5000 Köln 1, Tel.: 0221 - 243805/*ISBN 3-927452-31-9*

SCHWEINETEUER!!

Löse meine Sammlung auf: Richard Bone, Ch(K)risma, Crawling Chaos, Esquisses, Flue, Gadgets, LPD, Mal, Mecano, Wim Mertens, The Orb, Der Plan, Prophets, Paul Roland, Snakefinger, SPK, David Sylvian, T21, Wah, Zounds, 4D etc.

Liste für 2,– in Briefmarken bei W. Bergfeld · Brüsseler Straße 16
W-1000 Berlin 65
Tel. (030) 453 68 92

- MUSIKPOSTER
- FILMPLAKATE
- TOUR-BOOKS
- POSTCARDS
- STICKERS

KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.

Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN. ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH

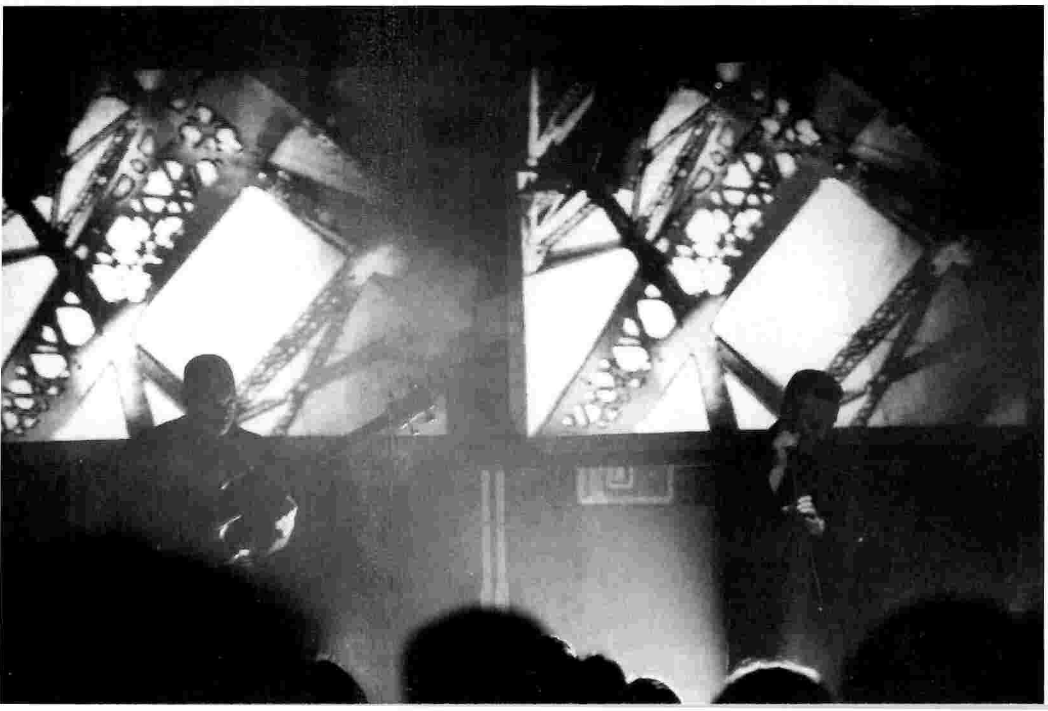
KLEINANZEIGENSCHLUß FÜR SPEX 7/92 IST DIENSTAG DER 09.06.92

NACHSCHUB

LOB DER ELEKTRIZITÄT

VIRTUELLE REALITÄT, COMPUTERISIERTE WELTVERSCHWÖRUNG UND MENSCHMASCHINE. EIN SCHNELLKURS ZUR EINFÜHRUNG MIT ADI NEWTON VON CLOCK DVA. INTERVIEW VON JOACHIM ODY & MARCEL BEYER.

HACKER-FREUNDE BEI DER ARBEIT: DIE CLOCK DVA SHOW



Im Industrial- / EBM- / Electro-Bereich gibt es anscheinend ebensoviele verschiedene Fraktionen wie im HipHop, nur daß hier selten etwas diskutierend ausdifferenziert wird, man muß selber hören. Ich steige auch erst langsam dahinter und habe Schwierigkeiten, den Überblick über die unzähligen Projekte aus ganz Europa zu halten. In den USA scheint das Industrial-Ding (wobei dort Projekte in einem Atemzug genannt werden, die hier wohl kaum jemand zu Industrial zählen würde) so richtig abzugehen, wobei man sich aber, den derzeitigen Großberichten in diversen Magazinen zufolge, vorwiegend auf Nine Inch Nails bezieht. – Das ruft hier sicherlich schon wieder tausend Einsprüche hervor: NIN seien nur Imitatoren, Abschöpfer, und deren Musik sei ohnehin nicht wirklich dazuzuzählen etc. ...

Sehen wir von der heute schon wieder wenig aussagekräftigen Charakterisierung als Musik ohne akustische Instrumente ab (wer arbeitet denn nicht mit Elektronik, schon allein aus Zeit- und Kostengründen?), so lassen sich sicherlich zwei Schlagworte bringen, die den meisten Projekten gemeinsam sind: auf der einen Seite das Kokettieren mit der Total-Maschinisierung, auf der anderen Seite der im Berserker-Gruselton vorgebrachte Fleischfanatismus. Eben Kraftwerk: MenschMaschine. Es geht um das Visionäre, die Message lautet: »der Mensch vergeht, die Maschine besteht – tun wir uns doch zusammen, so traurig das auch klingen mag, aber es geht ums Überleben« etc.

Beide Motive finden sich auch bei Clock DVA – nur daß es hier nicht ums Gruseln geht, sondern um pure, sehr sachlich und freundlich angebotene Information ('Information' ist überhaupt das Zauberwort). Es scheint jedoch, daß Clock DVA mehr durch Zufall heute in diesem Kontext stehen, ganz einfach, weil Adi Newtons Privatstudien in den letzten Jahren in Richtung Elektronik laufen. Clock DVA Operationsbasis ist mittlerweile Anterior Research in Sheffield, das Newton ins Leben gerufen hat und das im Rahmen langfristiger, intensiver Studien dann auch über Europa und USA ausgebreitet werden soll. Forschung ist hier, nach Newtons Aussage, das wichtige Element, nicht unbedingt die Ergebnisse – bei Clock DVAs Veröffentlichungen handelt es sich anscheinend nur um

zusammengestellt von Marcel Beyer

die Spitze des Eisbergs. Newton ist kein ausgebildeter Wissenschaftler, sondern hat sich aufgrund seines Interesses immer tiefer in die Materie eingearbeitet. Er hofft, daß sich seine eigene Begeisterung auf andere übertragen läßt, denn nur im Ende des erstarrten Spezialistentums sieht er eine Chance für die Menschheit. Die Technologie ist zum Großteil in den Händen der falschen Leute. Klar, nicht die Technologie an sich ist gefährlich, sondern diejenigen, die sie einsetzen.

Säßen im Computer- / Zukunftsforschungsbereich nur solche »good guys« wie Newton at the controls, hätte ich gegen Begriffe wie »Synergy«, »Computervernetzung«, »optimale Transparenz« etc. keine Bedenken mehr. Newtons Rhetorik ist einfach, aber wirksam: er bringt »sachliche Informationen« derart enthusiastisch vor, ohne in die Rolle des dogmatischen Lehrmeisters zu verfallen, daß man ihm einfach glauben muß. Kritische Einwände kommen mir erst nach dem Interview in den Sinn. Vielleicht ist es auch einfach mein Problem, daß ich »ganz tief innen drin« immer Vorbehalte gegen Fortschritts- und Technologiefaszination haben werde. Sicherlich ist keine Generation so intensiv vor Computern etc. gewarnt worden, wie meine. Die Siebziger waren ja nicht nur vom selbstgestrickten Pullover, sondern mit ihm auch von der grundsätzlichen Skepsis gegenüber der Automation (für mich schwingen da immer Schlagworte wie »totale Kontrollierbarkeit«, »Arbeitsplatzabbau« und »Umweltzerstörung«mit) geprägt. Während die »heutige Jugend« in unseren Breiten selbstverständlich mit dem PC aufwächst, fühle ich mich (obwohl ich natürlich inzwischen auch am Computer arbeite) der Mechanik immer noch näher als dem MicroChip.

Beim Interviewtermin einigen wir uns gleich darauf, nicht über Musik zu sprechen, sondern über den Clock DVA-Überbau. »Über Musik zu sprechen ist so schwierig, das führt selten zu etwas. Entweder sie wirkt auf den Hörer, oder sie wirkt nicht.«

Siehst du Clock DVA also eher in wissenschaftlichen Kategorien als in musikalischen?

Zum Teil ja. Der Sound ist ja in gewisser Weise auch eine wissenschaftliche Sache, es gibt da sehr viel zu erforschen, wie man mit Electronics umgehen kann, da steht einem noch viel offen. Aber es braucht natürlich viel Zeit, bestimmte Töne zu entdecken. Insofern ist Clock DVA auch Wissenschaft. Wir nehmen uns einfach die Zeit, zu forschen, und das ist genauo wichtig für uns wie die Resultate an Musik, die am Ende veröffentlicht werden. Ich denke, es ist an der Zeit, daß die Musiker auch Produzenten, Engineers werden, da diese Bereiche in der Musikproduktion immer mehr Raum einnehmen, und darüber sollte man die Kontrolle behalten, weil einem sonst jemand anderes durch seine Handhabung der Geräte einschränkt.

Anterior Research versucht also, Forschungen anzustellen ohne Unterstützung und außerhalb des Rahmens der Waffenindustrie? Ihr arbeitet vielmehr vor dem Hintergrund der Unterhaltungsindustrie?

Ja. Ein Großteil der Forschung wird betrieben im Dienste des Militärs, Ziel ist da die Anwendbarkeit in der Kriegsführung. Da geht natürlich eine ganze Menge Geld rein, das auch zur Verfügung gestellt wird. Z. B. diese ganze Virtual Reality-Sache, wo chemische Kriegsführung simuliert wird etc. Es interessiert uns schon, was da passiert, aber mit diesen Zielen haben wir nichts gemein. Es geht uns um andere Zwecke. Ich habe kein Interesse daran, Hautveränderungen zu studieren, um chemische Waffen zu applizieren. Bei Anterior Research spielen darum auch finanzielle Probleme eine Rolle: ▶

STEFAN MALZKORN

HOW FAST ARE YOU, HOW DENSE?

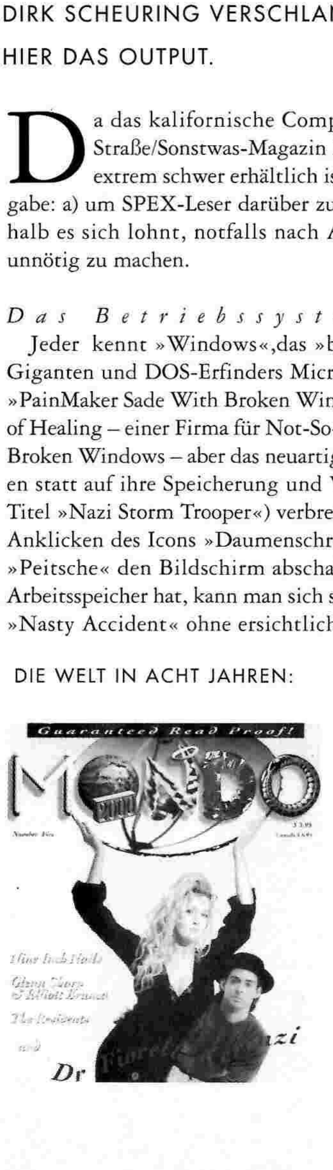
DIRK SCHEURING VERSCHLANG DIE NUMMER 5 VON MONDO 2000.
HIER DAS OUTPUT.

Da das kalifornische Computer-Hacker/Zukunfts-Visionärs/-Spinner/Hi-Tech-für-die-Straße/Sonstwas-Magazin MONDO 2000 bedauerlicherweise in Deutschland immer noch extrem schwer erhältlich ist, hier nun ein Überblick über die Höhepunkte der fünften Ausgabe: a) um SPEX-Leser darüber zu informieren, was sie verpassen, und b) um zu begründen, weshalb es sich lohnt, notfalls nach Amsterdam zu fahren, es dort zu kaufen und Punkt a) damit unnötig zu machen.

Das Betriebssystem als Folterkammer

Jeder kennt »Windows«,das »benutzerfreundliche« Computer-Betriebssystem des Software-Giganten und DOS-Erfinders MicroSoft. Neu hingegen ist das benutzerfeindliche Betriebssystem »PainMaker Sade With Broken Windows«, entwickelt von Somerset Mau Mau, The Discount House of Healing – einer Firma für Not-So-Software. Alle Programme für DOS Windows laufen auch unter Broken Windows – aber das neuartige Betriebssystem ist auf die Vernichtung soeben erstellter Dateien statt auf ihre Speicherung und Weiterbearbeitung ausgerichtet. Das Lernprogramm (mit dem Titel »Nazi Storm Trooper«) verbreitet nichts als Disinformation, statt darauf hinzuweisen, daß das Anklicken des Icons »Daumenschrauben« die Leertaste der Tastatur außer Betrieb setzt, das Icon »Peitsche« den Bildschirm abschaltet (nur wenn man zufällig noch zwei Megabyte an Platz im Arbeitsspeicher hat, kann man sich sein Monitor-Bild zurückkaufen) und ein »File Manager« namens »Nasty Accident« ohne ersichtlichen Grund Dateien löscht (woraufhin die Meldung »TOUGH BREAK, CYBERSLIME« am unteren Bildschirmrand erscheint). Der Cursor hat die Form eines erigierten Schwanzes und kann in seiner Größe verändert werden; läßt man ihn allerdings zu lange in der größtmöglichen Einstellung laufen, dann schneidet das System ihn einfach ab. Sobald man versucht, einen mit »Broken Windows« laufenden Computer mit einer »normalen« DOS-Diskette neu zu booten, um dem Drama ein Ende zu machen, stürzt das Programm ab und nimmt dabei die Festplatte mit ins Grab (was selbst dann passiert, wenn man den Netzstecker zieht). Die nächste Version ist bereits in Vorbereitung: »Boarded Up Windows – The Post Apocalyptic Computing Environment«.

DIE WELT IN ACHT JAHREN:



Schlaue Drogen

MONDO 2000-Berichte über »Smart Drugs« können einen verrückt machen: Nachdem ich mir nun schon mehrmals habe ▶

man will etwas erforschen, hat aber nicht das Geld dazu. Man weiß ja nicht, ob am Ende etwas herauskommt, das sich kommerzialisieren läßt, so daß man das Geld wieder reinbekommt.

Wo liegen die Ziele Eurer Arbeit?

Open areas in the mind. Mehr Wissen, mehr Information offenlegen für alle.

Also glaubst du, daß die Hörer auch deine Linernotes lesen?

Das hoffe ich, ja, daß sie etwas daraus ziehen. Wenn jemand grundsätzlich Interesse hat, dann kann er durch die Linernotes angeregt werden, sich mit einer Sache intensiver zu beschäftigen, ein Buch zu lesen o. ä. Unsere Aufgabe ist es, hierfür einen Anreiz zu bieten, die Hörer neugierig zu machen.

Da steckt doch eine ganze Menge Idealismus drin, wenn man wie du glaubt, Bildung und Unterhaltung ließen sich auf eine solche Weise miteinander verbinden?

Ja, sicher. Als Kinder werden wir mit Information gefüttert, die teilweise einfach falsch ist. Und wir müssen doch die Möglichkeit haben, diese Information zu relativieren. Da steckt sehr viel Kontrolle hinter, in der Beeinflussung des Menschen, der ein Bio-Computer ist.

Der Mensch ist aber doch mehr als ein Bio-Computer. Menschliche Kommunikation kann doch nicht komplett in Formeln der Information umgesetzt werden.

Nein, klar. Da sind wir bei Fragen der Semantik. Metaphern z. B., Wortsymbolismus, der außerhalb jeder Klassifizierung liegt, das sind Dinge jenseits der Kategorisierungsmöglichkeiten. Der Mensch externalisiert vieles, es genügt ja nicht, für sich allein zu existieren, sondern man tritt in Kontakt mit der Außenwelt, was dazu führt, daß man Einflüsse aufnimmt, eigene Konzepte anwendet und gegebenenfalls ändert. Erst dann hat dieser Bio-Computer einen Nutzen. In gewisser Weise handelt es sich um einen Prozeß des fortwährenden Austauschs.

Was mich immer wundert, ist dieser ewige Glaube an die Elektrizität. Alles baut darauf auf, daß Elektrizität unendlich verfügbar ist.

Das ist sie auch, der Körper hat ja schon elektrische Ladung. Sound, Licht, das sind ja nur Teile des Spektrums von Elektrizität, Wellen, Schwingungen, die den ganzen Körper beeinflussen.

Was passiert aber am Tag, da alle Kraftwerke kollabieren (heute ist der sechste Jahrestag von Tschernobyl)? Wird die ganze Forschung zuende sein? Man verläßt sich auf die externe Energieversorgung, aber nur wenige denken an die Energie, welche vom Körper, vom lebenden System zur Verfügung gestellt wird.

Ja, das stimmt. Aber man benutzt einfach, was zur Verfügung steht. Und externe Energie steht zur Verfügung. Es gibt ja heute weitaus weniger gefährliche Methoden der Energienutzung als die Kernkraft. Licht ist einfach da, und man könnte es intensiver nutzen. Die Regierungen der Welt haben bisher auf das falsche Pferd gesetzt, aber sie werden sich ändern müssen. Und wenn das erst durch den totalen Kollaps geschehen wird. Nicht, daß ich den gutheiße, aber das wird einfach passieren.

In deinen Texten geht es oft um das Projekt eines superintelligenten Computers. Wäre der Mensch überhaupt in der Lage, dessen Super-Intelligenz zu erkennen, da er doch beim Erkennen nur von seiner eigenen Intelligenz, seinen eigenen Strukturen und Wahrnehmungsfähigkeiten ausgehen und immer nur auf deren Basis arbeiten kann? Vielleicht ist dieser Supercomputer schon da, wir sehen das nur nicht, er ist durch irgendeinen Fehler in der Forschung bereits entstanden.

Eine amerikanische Firma arbeitet an einem Computer mit so und so vielen Vernetzungen, der in einer Geschwindigkeit arbeitet, daß wir es gar nicht mehr wahrnehmen können, er ist praktisch vom Menschen nicht mehr programmierbar, weil der Mensch zu langsam ist.

Das wäre aber nur ein Problem auf der Zeitebene, das nichts mit der systematischen Ausrichtung zu tun hat.

Irgendwann wird ein Gerät in der Lage sein, selber zu entscheiden, was der richtige nächste Schritt ist, weil es vorausschauend arbeitet. Es wird in der Lage sein, selber zu gestalten. Die Zukunft liegt in der Forschung, die neuronale Netzwerke als Basis für den Computer nimmt, und nicht mehr die Rechenmaschine mit binärem System. Man muß auf der Basis des menschlichen Gehirns arbeiten. Aber selbst dann ist das eine Frage der Heuristik: wie erkennen wir das Gerät, wie wissen wir, daß es so und so funktioniert. Es wird einen Computer geben, der auch Fehler miteinschließt und diese fruchtbar macht, der nicht in direkter Linie denkt, sondern Abschweifungen ermöglicht. Es ist kompliziert zu externalisieren, was in unserem Gehirn vorgeht. In der Vorstellung, alles sei miteinander verbunden, steckt natürlich mehr Potential als in der Vorstellung direkter Wege und Lösungssuche für vorgegebene Fragen. Völlig disparate Elemente können indirekt miteinander verbunden sein. Man wird erkennen, daß es Systeme gibt, die einfach funktionieren, obwohl sie nach dem Ursache-Wirkung-Denken gar nicht funktionieren dürften. Darauf muß man sich einlassen. Und man wird versuchen, diesen Dingen auf die Spur zu kommen.

Wer wird die ganze Sache kontrollieren? Würdest du das übernehmen?

Das ist eine politische Frage. Nein, ich wollte nicht derjenige sein, der Information kontrolliert. Ich kann nur Information anbieten. Und es kann für mich nur darum gehen, Information zugänglich zu machen, auf jeder Ebene. Das ist natürlich gefährlich, Information ist immer schon kontrolliert.

---

sagen lassen, welch' Wunder eine Kur mit Piracetam tut, will ich das Zeug nun endlich AUCH HABEN! Piracetam wirkt offenbar auf den Corpus Callosum – die Verbindung zwischen den beiden Hirnhälften – und verbessert Gedächtnis, Lernfähigkeit und die Verarbeitung widersprüchlicher peripher aufgenommener Reizimpulse. Wer würde DAS nicht wollen?! Ich jedenfalls würde einer »besseren Kommunikation« zwischen meinen beiden Hirnhälften mit freudiger Erwartung entgegensehen; und zwar gerade WEIL ich keine Ahnung habe, was das bedeuten würde. Immerhin ist wohl erwiesen, daß Piracetam einen nicht umbringt. Die gleichzeitige Einnahme einiger Ginko Biloba-Tabletten – steigern die Gehirndurchblutung – führt offenbar zu einem bemerkenswerten Synergie-Effekt. Und dann ist da noch Hydergine, erfunden von Albert Hoffmann – der sich LSD ausgedacht hat -, der jeden Tag ein paar Tabletten davon nimmt. Es ist nicht ganz klar, was Hydergine genau tut, aber Hoffmann nimmt es trotzdem, für alle Fälle. Es scheint die Dendriten – die borstigen Spitzen am Ende der Neuronen – buschiger zu machen. Normalerweise platzen die Neuronen im Laufe des menschlichen Lebens auf und sterben – aber mit Hydergine scheinen sie tatsächlich zu wachsen und andere Neuronen zu erreichen, die sie vorher nicht berühren konnten. ICH WILL AUCH BUSCHIGERE DENDRITEN!!! (Nebenbei: In der Ausgabe vier von Mondo wurde das hirnphysiologisch ideale Grundnahrungsmittel für alle Hacker, Spinner, SPEX-Autoren und sonstige Cutting-Edge-Menschen vorgestellt: Kürbiskuchen!)

Cyber-Byrd

MONDO-Musikredakteur Jas. Morgan und Blue-Öyster-Cult-Chef Sandy Pearlman führen ein Interview mit dem legendären Roger McGuinn von den Byrds, in dem nicht nur herauskommt, daß Pearlman den vielbenutzten Terminus »Heavy Metal« seinerzeit erfunden hatte, um – in einer Rezension der Byrds-LP »The Notorious Byrd Brothers« für das Musikmagazin »Crawdaddy« – den Gitarren-Verzerr-Effekt des Byrds-Stückes »Artificial Energy« zu beschreiben (Pearlman hatte den Begriff vorher in einer Tabelle zum Perioden-System der Elemente gelesen); McGuinn spricht auch über die ihm angeborene, sehr seltene und sehr interessante Eigenschaft der »Chromästhesie« (auch »Synästhesie« genannt – man ordnet unwillkürlich jedem gehörten »musikalischen« Ton einen spezifischen Farbton zu) und entpuppt sich als ein Technologie-Freund, der nie ohne seinen Kurzwellen-Scanner aus dem Haus geht, einen PC mit Anschluß an das CompuServe-Netz hat und damit per E-Mail Geburtstagsgedichte an Bob Dylan verschickt. Ich wette, das hat nicht mal Detlef Diederichsen gewußt.

Song And Sound The Stars Abound

Iß Dein Herz aus, Peter Thomas! Den echten, wahren »New Astronautic Sound« hat erst jetzt die Mailänderin Dr. Fiorella Terenzi gefunden. Die Dame sieht aus, als sei sie von Roger Corman ausgedacht woren, um in einem 50er-Jahre-Hot-Rod-Film die Anführerin einer Rod-Girl-Bande zu spielen; stattdessen ist sie Professorin für Astrophysik und hat außerdem Komposition, Oper und Piano am Mailänder Konservatorium studiert. Dann ist sie auf die Idee gekommen, die von Radio-Teleskopen aufgefangenen Frequenz-»Bilder« der 180 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxie UGC6697 (solche Signale werden, in digitalisierter Form, zur Analyse von Struktur und chemischem Aufbau weit entfernter Sterne und Galaxien benutzt) durch ein Computer-Programm aus dem Gigahertz-Bereich in den hörbaren Frequenzbereich zwischen 20 und 20.000 Hertz heruntertransponieren zu lassen, die so anfallenden Wellenformen durch die Oszillatoren eines Synthesizers zu schicken und aus den daraus resultierenden Tönen Musik zu arrangieren: »Ich bin also zu meinem Professor gegangen und habe ihm gesagt: 'Statt mir die Bilder von Sternen anzugucken, würde ich lieber versuchen, das Universum zu spielen.'«

Wie wird sich das ändern?

Ich denke, mehr und mehr Menschen werden sich dieser Strukturen bewußt, hier und da erst, dann immer mehr, und dadurch wird sich das hoffentlich ändern. Daran muß man einfach glauben. Und wenn es tausende von Jahren dauern wird. Man muß in langen Zeitmaßen denken. Der Horizont des Experten ist oft ziemlich eingeschränkt. Das Denken eines Anfängers ist da viel offener. Er sucht nach Möglichkeiten. Der Experte ist dogmatisch. Die Ent-Dogmatisierung ist z. B. genau unser Ansatz. Man darf sich durch das Spezialistentum nicht davon abhalten lassen, selber Information einzuholen, um inkorrekte Information durch richtige Information relativieren zu können. Der Mensch wird auch unter den schlechtesten Bedingungen weiterleben, in welcher Form auch immer. Irgendwann wird man schon sehen, daß einige unserer derzeitigen Konzepte falsch sind.

Gibt es überhaupt reine ›Information‹? Ist nicht jede Mitteilung schon wieder gefilterte, von Interessen geprägte Manipulation?

Ja, sicher. Das ist eine schwierige Sache. Es gibt da gefährliche Dinge, speziell im Bereich des Sounds und der magnetischen Felder, über die keine Information zur Verfügung gestellt wird. Die Energie magnetischer Felder, welche durch Bildschirme, Leitungsdrähte, Satelliten, Microwellen etc freigesetzt wird, ist eine gefährliche Sache, und man weiß, welche Effekte das auf den menschlichen Körper hat, Tumorbildung etc. – Aber man kann die Information nicht freigeben, es ist zu spät dafür. Wie soll man aus den abermillionen Haushalten den Fernseher wieder rauskriegen? Einsteins letzte Forschungen galten den elektromagnetischen Feldern. Als er starb, wurde sein Büro geräumt, alles diesbezügliche Material entfernt. Und seitdem arbeitet man in Amerika weiter an diesem Projekt, im Geheimen.

Man könnte längst einen unsichtbaren Krieg führen.

Ja. Man erforscht, wie man sich organischen Materials entledigen kann, ohne anorganische Materie zu beschädigen. Die Häuser stehen noch, aber die Leute sind tot. In der amerikanischen Botschaft irgendwo wurde den Mitarbeitern über Jahre hinweg immer schlecht, schließlich beklagten sie sich offiziell darüber. Und man stellte fest, daß die Russen die Kugelköpfe in den Schreibmaschinen dieses Büros gezielt bestrahlt haben. So daß sie alles übertragen und lesen konnten, was hier geschrieben wurde. Es gibt soviele unsichtbare Faktoren, die physiologische Effekte auf den Körper haben, z. B. in Hochhäusern, die in bestimmten Luftwirbeln stehen, was dann wieder Krankheiten verursacht.

Und angesichts dieser Situation machst du noch Musik?

Ja (lacht). Der Mann, um den es in »The Hacker« geht, wurde vom CIA ermordet, weil er in ihren Computer eingedrungen war. Man will Leute davon abhalten, in diese Systeme einzudringen. Information ist Macht. Darum mag ich den Hacker, er hat etwas sehr wichtiges gemacht, nämlich Türen zur Information, die einem vorenthalten werden soll, geöffnet.

Ist dann Anterior Research ein Teil einer Contra-Verschwörung gegen das CIA und andere Institutionen, die Information vorenthalten?

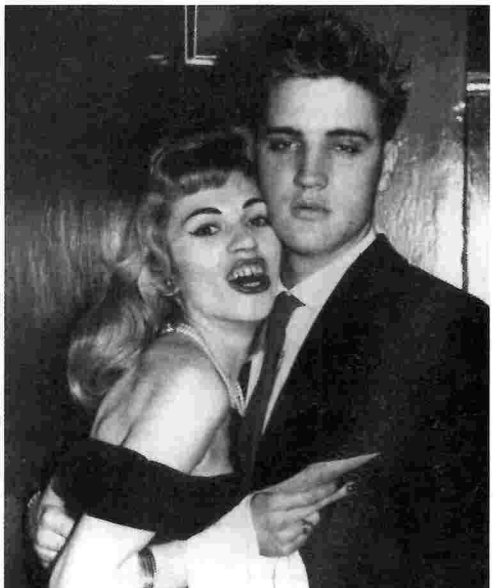
(Lacht). In gewisser Weise schon, indem wir auf eigene Faust forschen und Information zur Verfügung stellen wollen. Im Moment arbeiten wir über diese *virtual sex*-Sache, ich mache darüber Linernotes für unsere nächste Single, »Bitstream«. Disembodied sex. Jeder sagt, das interessiere ihn nicht – aber jeder brennt doch darauf, darüber etwas zu erfahren.

Beim folgenden Konzert zeigt sich dann, daß Clock DVAs Ansätze keineswegs nur kopflastig sind: die Show wirkt besser auf den Körper als Alkohol, auf der Bühne wird suggestiv gearbeitet, nicht dröge informierend.

Die unbeleuchteten Silhouetten der Band stehen vor Videowänden, auf denen die Intervalle der Bilder knapp an der Grenze der Wahrnehmungsfähigkeit liegen. So bauen sich Bilder erst über die rhythmische Wiederholung auf: Zitate aus dem russischen Konstruktivismus, Stadtansichten, Computergraphiken (aber nie lediglich Computeranimation, sondern immer querverbunden mit menschlicher / natürlicher Darstellung), Schaltpläne und wichtigstes / immer wieder wiederholtes Element der Videos: das menschliche Auge, also genau eine Reflexion des schauenden (= sich »informierenden«) Konzertbesuchers.

ELVISOLOGY

»Es ist, als ob mir jemand gerade gesagt hätte, es wird nie wieder auf der Welt Cheeseburger geben.«
- Felton Jarvis, Schallplattenproduzent von Elvis Presley. Anläßlich des Todes von Elvis Presley, U.S.A., August 1977.



Ein Mensch mit guter Kondition kann im Laufe seines Lebens - Arno Schmidt hat es ausgerechnet - kaum zwanzigtausend Bücher zu sich nehmen, (gleich 0,1% der vorhandenen). Sollte der arg bedrängte Leser angesichts dieser Situation seine kostbare Zeit mit Greil Marcus´ Buch »Dead Elvis« verbringen? Wer Marcus frühere Arbeiten »Mystery Train« und »Lipstick Traces« kennt, nimmt zu Recht an: »Dead Elvis« sei nicht nur eine weitere Biografie und Faktenhuberei über Elvis Presley.

Marcus betrachtet den großen, weißen King als Oberflächenphänomen der amerikanischen Kultur. Mit einigem Recht könnte sein Buch auch »Dead America« heißen.

In den versammelten Memorabilien, Glossen wie Miszellen wühlt Marcus und beschwört tausendundeinen Elvis: »Elvis Christus, Elvis Nixon, Elvis Hitler, Elvis Mishima, Elvis als Gottheit, Elvis in den Körpern von Massenmördern, von Heiligen, Besessenen. Jeder davon natürlich ein Witz...«

Mit hemingwayschem Pathos setzt Marcus jedoch hinzu: »Elvis machte Geschichte; dieses Buch handelt davon, wie, als er starb, viele Leute sich darin fanden, seine Geschichte neu zu schreiben, das heißt ihre eigene.«

Zwischen den beiden Polen pendelt und schwingt »Dead Elvis«: Einerseits will Marcus wirklich die Geschichte Amerikas durch den Mythos von Elvis Presley beschreiben. Andererseits erzählt er als eine Art Stegreif-Historiker seine guten, schlechten Anekdoten; z.B. über den den pornografischen Presley-Imitator, der sich nicht Elvis-The-Pelvis, sondern Enis-The-Penis nannte.

Wie so häufig in Kunst und Leben bringt dieser böse Blick den größten Witz und die meiste Erkenntnis. - Einmal zitiert Marcus George Harrison, der über die Ermordung John Lennons durch Mark Chapman sagt: »Es war solch eine Verschwendung, was für eine dumme Person. Falls John von Elvis getötet worden wäre, hätte es wenigstens eine Bedeutung gehabt!«

Christian Storms

GREIL MARCUS: DEAD ELVIS. A CHRONICLE OF A CULTURAL OBSESSION. LONDON: VIKING 1992

DAS LEBEN DES BRIAN

DETLEF DIEDERICHSEN ÜBER EINEN LEGENDÄREN TYPEN ZWISCHEN BÜHNE UND THERAPEUTENCOUCH.

Eine Kindheit in Kalifornien: »Ich weiß nicht mehr, wann ich zum ersten Mal am Flügel saß, aber ich erinnere mich, was für eine Offenbarung das Spielen für mich bedeutete. Ich verspürte ein pures Glücksgefühl. Zum ersten Mal kam ich in Berührung mit den tiefen Wassern meiner Seele. Es war, als hätte ich plötzlich meine Muttersprache entdeckt. (...) Klavier zu spielen verlieh mir Ruhe und Sicherheit und rettete mir buchstäblich das Leben. Ich erinnere mich, wie ich einmal am Flügel saß, während mein Vater Dennis gegen die Wand schleuderte, durchprügelte und ihn mit Flüchen eindeckte, als Dennis schließlich aus dem Haus stürmte. Das war nur einer von vielen Vorfällen, bei denen ich niemals einen falschen Ton spielte. Ich lieferte die Hintergrundsmusik zu jener Hölle, die bei uns so oft an die Stelle eines normalen Familienlebens trat, wobei ich wußte, daß genausogut ich das Opfer der Ausbrüche meines Vaters hätte sein können.«

Es war nicht nur physische Gewalt, mit der Murry Wilson seine drei Söhne quälte. Ob er sich nackt auf den Eßtisch stellte und brüllte: »Ich bin der König dieser Familie!«, ob er sein Glasauge 'rausnahm und den entsetzten Brian dazu aufforderte, sich die leere Augenhöhle genau anzusehen, »damit du weißt, woraus dein alter Herr gemacht ist« oder ob er ihn zwang, in der Küche vor aller Augen auf eine Zeitung zu scheißen – niemand wird erwarten, daß aus so behandelten Kindern normal funktionierende, geschweige denn glückliche Erwachsene werden.

Es brauchte also nicht nur eine Blitzkarriere, welche die Beach Boys binnen weniger als zwei Jahren aus der High School an die Spitze der US-Charts führte oder den Streß, acht Alben in zwei Jahren komponieren, produzieren, besingen und bespielen zu müssen und in der verbleibenden Zeit im Kleinbus auf Tour zu sein (mit selten weniger als zwei Shows pro Tag). Doch zunächst hielt man Brian nur für einen Sonderling, ein exzentrisches Genie eben: »Ich verhielt mich nicht, wie es ein normaler Zweiundzwanzigjähriger tut. Der Strom meiner Gedanken riß regelmäßig ab. Mitten in einem Gespräch wußte ich plötzlich nicht mehr, worum es eigentlich ging. Ich zählte Dinge. Kleinste Details fesselten meine Aufmerksamkeit, die Anzahl der Fliesen im Fußboden, Flecken an der Decke, Beeren in einer Schale. Ich weinte häufig. Ich lachte zu laut. Ich versuchte, nicht aufzufallen, das zu tun, von dem ich dachte, daß es die Leute von mir erwarten. Ich hatte kein Gefühl mehr dafür, was normales Verhalten war. Aber es gab dafür eine einfache Erklärung: ›Ach, Brian ist mal wieder Brian!‹ Es wurde mit den Jahren ein wohlbekannter Refrain.«

Drogen aller Art taten ein übriges und nach dem kurzen kreativen Auflodern, das uns Mitte der 60er nicht zuletzt »Pet Sounds« bescherte, wurde Brians Licht kleiner und kleiner. Die erste Hälfte der 70er verbrachte er in der schwärzesten Depression, wollte sich umbringen, hatte aber gleichzeitig panische Angst vor dem Sterben.

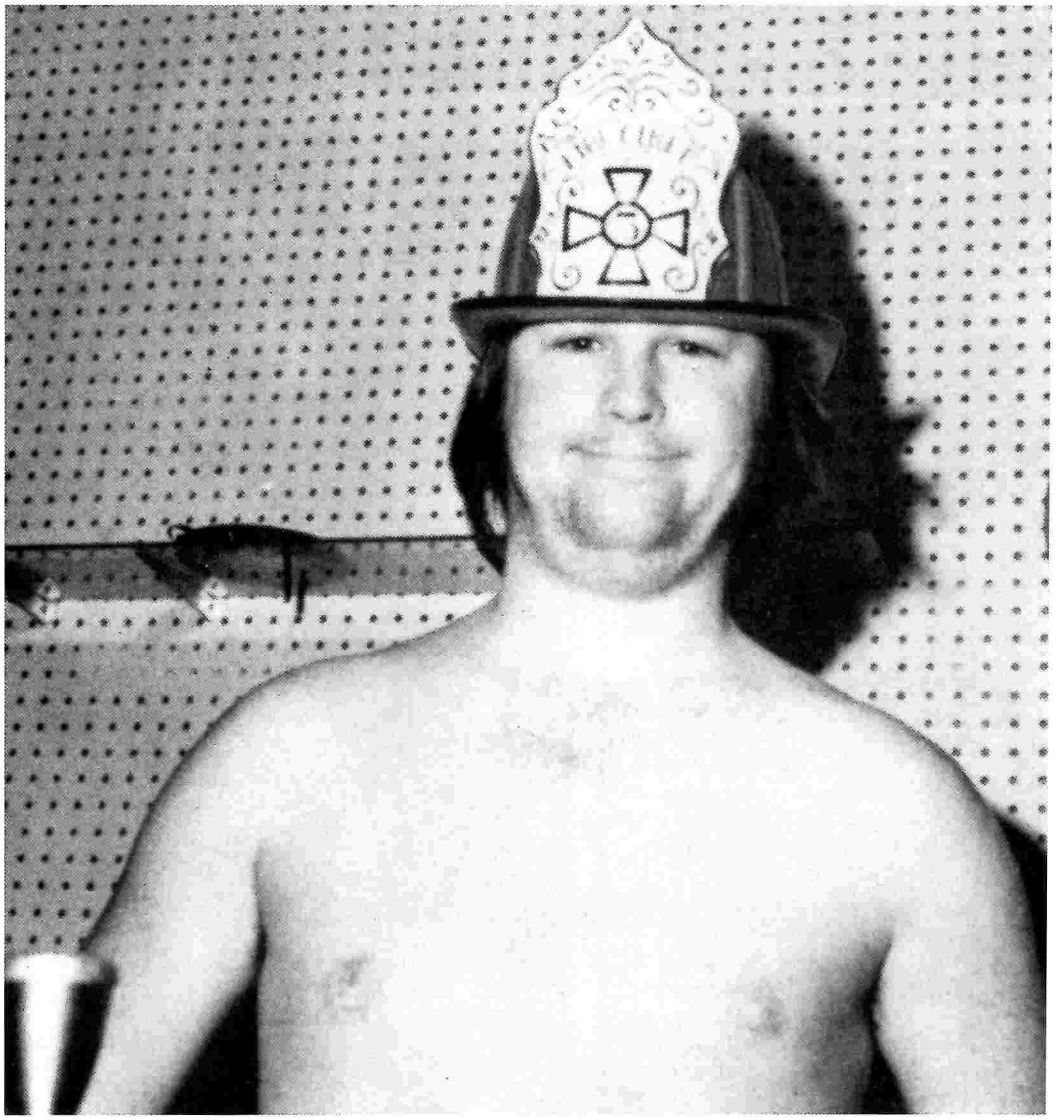
Die Wende kam mit Eugene Landy, einem Showbiz-besessenen Allroundtalent, das sich irgendwann auf das Therapieren von Musikern und Sportgrößen spezialisierte. Daß sein Therapieverständnis nicht gerade klassisch ist, kann man sich vorstellen: »Die Philosophie, die dahintersteckt, ist simpel. Jede Person hat in ihrem Kopf nur Platz für eine verrückte Persönlichkeit. Normales Denken ist durch Verrücktheit einfach zu manipulieren. Wenn Dr. Landy sich verrückter aufführte als ich, mußte ich mich entweder normal verhalten oder noch verrückter als er. Er garantierte (den anderen Beach Boys), daß er sich verrückter aufführen könnte als ich, weil er geistig gesund war. ›Man kann Brian nicht dazu bringen, etwas zu tun, solange er es nicht muß‹, erklärte er ihnen. ›Das ist der ganze Punkt. Er fährt, bildlich gesprochen, auf einer Straße, die er gut kennt, und plötzlich ist sie abgesperrt. Er wird gezwungen, sich eine neue Route zu suchen. Er wird gezwungen, aus seiner Verrücktheit herauszukommen und sich auf die Realität einzulassen.«

Die konkreten therapeutischen Maßnahmen hören sich dabei, gelinde gesagt, bizarr an: »Wenn Dr. Landy nicht verstand, was ich sagte oder wenn ich Probleme hatte, die richtigen Worte zu finden, sagte er: ›Brian, warum singst du stattdessen nicht, was du meinst? Du möchtest, daß Marilyn ein anderes Salatdressing verwendet? Ist es das, was dich so nervt?‹

›Ja‹, sagte ich.

›Wunderbar‹, sagte er. ›Versuch, dieses Gefühl musikalisch auszudrücken.‹

Ohne es richtig zu merken, begann ich, wieder Songs zu schreiben. Dumme, kindische Songs.



BEKNACKTER, ABER EBEN AUCH GENIALER ALS SEINE BRÜDER: BRIAN WILSON

Songs über Essen, Fernsehen, Mädchen, mein Schlafzimmer, meine Schuhe. Kästenweise liegen Tapes mit diesen bizarren Songs herum. Benutze nicht meine Zahncreme. Bring deinen eigenen Kamm mit. Sorg dafür, daß Carnie nicht ständig in meiner Gegenwart Erdnußbutter- und Marmeladebrote ißt. (...) Mike (Love) war der erste, der sich beschwerte. Er sagte, daß unsere Musik verrückt sei. Carl (Wilson) stimmte ihm zu. Später nahmen sie jedoch einige dieser Songs auf, z.B. ›Johnny Carson‹ oder ›The TM Song‹. (...) Das Songschreiben brachte mir jedoch noch einen weiteren wichtigen Durchbruch. Ich begann, die Stimmen zu verstehen, die ich in meinem Kopf hörte. Diese Stimmen waren unberechenbar. Manchmal befahlen sie mir, mich zu verletzen. Oder sie sagten, daß bestimmte andere Personen mich verletzen würden. Dr. Landy war der erste, der sie ernst nahm. Er war auch der erste, der mir einen Weg zeigte, mit ihnen umzugehen. Und ich mußte einen solchen Weg finden, weil sie nicht verschwanden.

›Du mußt den Kanal wechseln, Mann‹, sagte er.

›Wie bitte?‹ fragte ich verstört.

›Du hörst doch auch Musik in deinem Kopf, oder nicht? Musik und Stimmen, richtig?‹

›Richtig‹.

›Wenn du also das nächste Mal Stimmen hörst, wechsele einfach zu einem Musikkanal.‹«

Was immer man über diese Methoden denken mag, sie hatten Erfolg. Als die Beach Boys nach zwei Jahren Landy-Therapie das Gefühl hatten, Brian sei normal genug, schickten sie Landy in die Wüste. Erst 1983, als Brian mit einem Körpergewicht von mehr als 170 Kilo und einem immensen Drogenkonsum bereits mit einem Bein im Grab stand, wurde er wieder hinzugezogen. Diesmal ließ er sich schriftlich die »absolute Kontrolle« über Brian für einen unbestimmten Zeitraum zusichern und brachte ihn tatsächlich so weit wieder in Schuß, daß er sowohl für die Beach Boys wie auch für sich selbst wieder zu arbeiten begann (nicht mit den allergenialsten Resultaten, wie man weiß) und in der Lage ist, alleine einigermaßen klare Interviews zu geben oder sogar bei der »Rock'n'Roll Hall Of Fame« die Laudatio auf Leiber & Stoller zu halten.

Ein Resultat der Therapie war jedoch auch der absolute Bruch zwischen Brian und dem Rest der Beach Boys und seiner Familie. Derzeit versuchen sie, gerichtlich durchzusetzen, daß sein Cousin Stan Love (Bruder von Mike) als sein Vormund bestellt wird. In dieser auch öffentlich geführten Schlammschlacht spielt die Veröffentlichung von »Wouldn't It Be Nice« natürlich eine wichtige Rolle. Wen wundert's, daß schnell Gerüchte aufkamen, nicht Brian sondern Eugene Landy sei der Verfasser.

Hier Partei zu ergreifen, sollte man sich verkneifen. Landy scheint jedenfalls für Mike Love ein gleichwertiger Gegner zu sein. Was dabei aus Brian wird, ist nicht abzusehen. Ein zweites Soloalbum, das erfahren wir hier, ist bereits fertig, gefiel jedoch den Warner-Ohren nicht.

Vielleicht sehen wir ihn aber auch in zwei Jahren unverhofft, wieder als Kopf der Beach Boys in den Freiluftarenen Europas auftreten. Denn im Hause Wilson ist, das zumindest weiß man, alles möglich.

Brian Wilson/Todd Gold: »Wouldn't It Be Nice«, Harper Collins, $ 20; hierzulande u.a. zu beziehen über: Taxim, Postfach 10 11 43, 2800 Bremen 1

NEUES VOM FILM

SILKESCREEN

MIT SILKE PANSE

ARM DRAN, FINGER AB

BETTY, MAU MAU UND DIE LIEBENDEN VON PONT NEUF

Marie Trintignant kratzt sich exzessiv als *Betty*. Der gräuliche Mann, von dem sie sich ins »Loch« hat abschleppen lassen, diagnostiziert: »Sie haben Würmer unter ihrer Haut, sadistische kleine Dinger.« Er will ihr eine Spritze geben. Er ist schließlich Fixer.

Gläsern überwuchert Eiter handtellergroße Hautlöcher am Knöchel, Würmer kriechen aus verfaulten Fußstümpfen, das Weiße im Auge ist rot, die Pupillen gelb. Recherchefotos aus Medizinersicht zu *Die Liebenden vom Pont Neuf*. Clochards im Nachtasyl von Nanterre.

»Was soll ich mich denn noch waschen? Ich bin doch 45.« Aufgabetendenzen auch bei den Upper Class Bums (engl.), die noch versuchen, sich mit halbseidenen Geschäften über Wasser zu halten. Kulissen vom »Bums« (dtsch.) *Mau Mau* sind die umdekorierten Räume des ehemaligen »Krawall«, später umbenannt in »Totenschiff«, einem Punk-Schuppen aus den Endsiebzigern auf St. Pauli.

Potator Vincent an Bruder Theo über Christine, eine verpockte Prostituierte, mit der er eine Zeitlang aus humanitären Gründen zusammenlebte (nicht aus Pialats *Van Gogh*): »Als ich dieser Frau begegnete, fiel mein Auge auf sie, weil sie krank aussah.« Das Verwahrloste als Faszination der Bildermacher hat das Verruchte abgelöst, welches den hauptsächlich in der Waagerechten ausgeführten Beruf neben Autos reparieren zur meistangebotenen Statistinnenrolle hat werden lassen.

Selbst Chabrol läßt eine apathische Alkoholikerin ohne Obdach den ganzen Film lang dasselbe Kostüm tragen. In einer seiner verwegensten Simenon-Verfilmungen hat er endlich wieder ein Kontrastmittel in die Salonfilmerei geträufelt: *Betty* ist alles egal, weil die wohlhabende Familie ihres Mannes sie erst mit Bravheit tyrannisiert, und nach Ehebruch aus Langeweile durch Kinderentzug gedemütigt hat. Sie hat einen zusammengekniffenen Mund mit Falten drumrum und runterhängenden Winkeln, was sie leidenschaftslos aussehen läßt. *Betty* wird von einer Schnapsdrosseldame, Stephane Audran, aufgelesen und mit Whisky am Morgen in frischer Bettwäsche großmütig gepäppelt. Fieserweise zieht der Film seine Spannung aus dem Unglauben des Zuschauers an Audrans Selbstlosigkeit, bis der Parasit *Betty* schamlos ihrer Wirtin deren Freund, den Wirt vom »Loch«, wegschnappt. Soll wohl heißen, daß das Glück ein ausgebuchtes Obdach ist, für jede Neuaufnahme muß eine abtreten, und daß, ach, nährt man was an seiner Brust, wird's gewiß eine Schlange. Übrigens wird auch die gute Wirtin vom *Mau Mau*, Inge, von Heinz und ihrer jüngsten Angestelltennatter mit Nina-Hagen-Lippen hintergangen. 1984, bei »Soko«, da gab's noch Pennersolidarität! Bei Leos Carax aber auch.

In *Die Liebenden vom Pont Neuf* verursacht das innige Glück der einen nebenbei das Leid eines anderen. Alex liegt auf dem Mittelstreifen. Ein Auto fährt. Innen zwei aufeinandergelegte Hände. Vielleicht guckt der Fahrer gerade seine Beifahrerin an. Sie fahren über Alex' Fuß, und dann weiter. Sie haben nichts mitgekriegt.

Wenn Franzosen zu Iggy Pop tanzen, wird das ignorant und selbstgefällig sein, dachte ich. Wenn für eine Love-Story zwischen zwei Clochards, in der insgesamt drei mitspielen, dreihundert Arbeiter eine Pariser Brücke samt städtischer Kulisse in der Camargue nachbauen und das zur kostspieligsten französischen Produktion aller Zeiten wird, muß an sowas wie Elend zwangsläufig vorbeigeschaut werden und das Pennerprojekt höchstens zu »unterhaltsamen«, auf jeden Fall verlogenen Kitsch verkommen, dachte ich verbohrterweise auch. Überhaupt, dem Gesäusel patriotischer Franzmannkritiken kann man doch ohnehin nicht trauen! Welch Irrtum! Ich reihe mich nahtlos ein in den euphorischen Reigen! Carax hat sich das Recht auf Selbstherrlichkeit genommen und es den Armen gegeben! Unsummen und Straßen-Kredibilität sind vereint! Juliette Binoches keifige Lache ist glaubhaft dreckig! Einmal fallen ihr die Augen zu wie *Betty!* Sie erzählt enorm komisch einen Witz nach! Alex hat sich als *Van Gogh* gezeichnet! In einigen Einstellungen bricht die Musik kurz vor Ende ab, und nur noch Geräusche sind zu hören! Die Sequenz im Bus und im Nachtasyl ist dokumentarisch! Ich weiß gar nicht, wieso Uwe Schrader bei seiner Milieustudie *Mau Mau* Außenaufnahmen ohne zusätzliches Licht gedreht hat! Die Old School of dokumentarischen Look im Spielfilm hat einen neuen Meister!

BURN, HOLLYWOOD, BURN!

SOUTH CENTRAL, BEVERLY HILLS UND HOLLYWOOD IM MAI.

VON GÜNTHER JACOB.

»The Simi Valley Jury should have listened to more Rap music. Then maybe they would have been taken the verdict more seriously. Burn, Hollywood, burn.« (Chuck D von Public Enemy)

Bis zum 1.Mai 1992 schien »South Central« eine Erfindung von Trade Mark-Designern zu sein – für den europäischen Rap-Konsumenten so vertrauenerweckend und authentisch wie ein »Garantiert ohne Konservierungsstoffe«-Sticker.

Zahllosen Filmen diente South Central als Vorbild und Kulisse. Die Behauptung, von den Straßen dieses Viertels zu kommen, adelte bislang noch jeden Rapper. Und das Publikum ist mehr fasziniert als geschockt. Dieser sozialtechnische Großversuch – getestet wird die Fähigkeit zur Selbstbehauptung unter extremen Bedingungen – wurde niemals Ausgangspunkt einer radikalen Kapitalismuskritik. Das Ghetto zählt heute zum Unterhaltungssektor. Es ist der Ort, an dem aus Armut Kunst entsteht, ist Western, Science Fiction, Krimi, Horror und Dschungelabenteuer zugleich. Doch manchmal brennt das Ghetto, etwa 1968, in 125 Städten gleichzeitig (46 Tote, 16.000 Gefangene, 60.000 Soldaten) und nun in Los Angeles (55 Tote, 11.400 Gefangene, 10.000 Nationalgardisten und Soldaten).

Bevor South Central in den ersten Maitagen explodierte, war es für viele HipHop-Konsumenten längst zum militanten Disneyland für Rap geworden, zum grellen und paradoxen Videoclip, zum House of Horror, zu dem, was die Hamburger Hafenstraße für die Leser von »Bild am Sontag« bedeuten könnte, würden sie den Trick mit der Ästhetisierung beherrschen.

Nach dem Abstieg von Public Enemy ist der Grundton ja wieder positiv. Politik und Ästhetik werden erneut säuberlich getrennt. Wer sich zu gerappten Vergewaltigungsphantasien, zu Ice-T's »KKK Bitch« beispielsweise, nicht amüsieren mag, gerät leicht in den Verdacht, ein Spielverderber zu sein. Wo bisher die Entzifferung der HipHop-Codes noch eine intellektuelle Anstrengung wert war, dominiert nun das abgeklärte und entspannte Einverständnis mit der Situation. Nachdem die ersten zweihundert Rap-Alben im Regal verstaut sind, ergibt sich ein neuer ideologischer Mittelwert, und der heißt - POP.

Als Gil Scott-Heron »The Revolution Will Not Be Televised« schrieb, gab es Video noch nicht. Er konnte nicht ahnen, daß die handliche Videokamera in einer Welt von Medien-Junkies eine subversive Nützlichkeit erlangen kann. Der Funke, der in South Central die Explosion auslöste, war der Freispruch von vier weißen Polizisten, die einen schwarzen Verkehrssünder fast totgeschlagen hatten. Aber ohne diesen Amateurfilm, der dann von an Einschaltquoten orientierten Fernsehstationen wiederholt ausgestrahlt wurde, hätte das weiße Amerika, dem der alltägliche Terror einer rassistischen Polizei gegen die schwarze Bevölkerung durchaus bekannt ist, weiterhin wegsehen können.

Diesmal war der Rückzug aufs angebliche Nicht-Wissen verbaut. Und siehe da: 72% der Weißen halten es für übertrieben, wenn ein schwarzer Verkehrssünder zum Krüppel geschlagen wird! Aber vielleicht war es ja ein bedauerlicher Einzelfall? Genau so sehen es 58% der weißen Amerikaner.

Den Schwarzen sagt die Erfahrung das Gegenteil: Die 56 Schläge mit metallverstärkten Knüppeln innerhalb von nur 81 Sekunden galten nicht Rodney King, dem Verkehrssünder, sondern Rodney King, dem Nigger.

Nach dem unerwarteten Freispruch waren daher auch brave schwarze Bürger fassungslos und zu vielem bereit:

»Ich befürworte nicht die Gewalt und ich möchte nicht, daß unschuldige Menschen nierdergeschlagen werden, doch als ich die Flammen über Los Angeles sah, fühlte ich mich besser.«

(Leserbrief in der »Herald Tribune« vom 2.Mai 1992)

Schon einen Tag später hatten kalifornische Polizei, 6000 Nationalgardisten und 4000 Soldaten – die eingesetzten Truppen von der 7.Leichtinfanterie sammelten ihre Invasionserfahrungen in Kuweit und Panama – den Brandherd vorerst erstickt.

Doch nach dem Fall Rodney King ist nichts mehr wie vorher. Plötzlich beschleicht die Mehrheit der Amerikaner, auch die Weißen, das diffuse Gefühl, daß die aufgestauten Widersprüche nun auf eine gesellschaftliche Katastrophe zutreiben könnten.

Von den vielen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit aus Armut und Unzufriedenheit offener Widerstand wird, hatte bisher eine gefehlt: die massenhafte Überzeugung, daß diese ganze Veranstaltung, die sich »Gesellschaft« nennt, ein einziges schreiendes moralisches Unrecht ist. Dieses Bewußtsein des Unrechts ist heute in der Black Community ein anderes als in den 60er Jahren. Damals ging es darum, die Apartheit zu beseitigen und zum ersten Mal volle Staatsbürgerrechte zu bekommen. Heute sind die Erwartungen andere. Man muß eben zunächst an die von der bürgerlichen Gesellschaft aus sich selbst heraus gesetzten Ideale von (formaler) Freiheit und Gleichheit glauben, um sich von ihnen (real) enttäuschen lassen zu können.

Von den Widersprüchen, die sich in den frühen Maitagen in L.A., San Francisco, Las Vegas, Seattle, Birmingham und noch etlichen anderen Orten entluden, ist ja keiner neu oder ungewöhnlich. Daß sie sich zuspitzen konnten, hat seine materielle Grundlage zunächst im wirtschaftlichen Niedergang der USA und dem damit einhergehenden verschärften sozialen Verteilungskampf, der in einer »ethnisch« nicht homogenen Gesellschaft unter anderem die Form der Ausgrenzung »rassifizierter« Teile der Bevölkerung annnimmt.

Doch der Lebensstandard großer Teile der Amerikaner sinkt bereits seit Anfang der achziger Jahre und die Zahl jener, die im absoluten Elend leben, geht nicht erst seit 1992 in die Millionen. Auch für die Mehrheit der Afro-Amerikaner gilt, daß es zu Hoffnungen auf eine Verbesserung des Lebensstandards und ein Ende der versteckten und offenen Diskriminierung seit langem keinen Anlaß mehr gibt.

Doch keine Sozialstatistik erklärt für sich Ausbruch und Verlauf der Empörung. Auch an sozialem Pessimismus und an Wut hat es ja vorher nicht gemangelt. Erst der Freispruch der vier Cops ging an die SUBSTANZ der staatsbürgerlichen Überzeugungen. Dieses Urteil, und darin liegt seine Bedeutung, macht plötzlich alle Schwarzen zum Freiwild rassistischer Cops. Wenn die Schläge, die King alle Knochen brachen, rechtmäßig waren, dann kann ab sofort kein Schwarzer mehr seines Lebens sicher sein, dann haben die Cops ab sofort einen Freibrief zum Totschlag. Diese neue, jeden Konsens sprengende Qualität haben durchaus auch die weißen Amerikaner begriffen: Die Mehrheit hält den Freispruch für ein schädliches Fehlurteil.

WHOSE FIST IS THIS ANYWAY

PRONG

Die Industrial-Mixe der "Prove You Wrong"-LP jetzt als EP zum 12"-Preis!

6 Titel, geremixt von Jim Foetus und Paul Raven (Killing Joke).

Ein krasser Schlag ins Gesicht!

"Whose Fist Is This Anyway"
EPC 657856 5

epic
Sony Music

HARD'N'HEAVY HOTLINE

Während das verletzte Rechtsgefühl der äußere Anlaß der Riots war, von denen sich die Mehrheit der Schwarzen mit der Formel »wrong, but understandable« fernhielt, ist die konkrete Verlaufsform der Auseinandersetzung als spontane, weitgehend ziellose und häufig selbstzerstörerische Eruption hingegen in der jüngeren Geschichte der schwarzen Emanzipationsbewegung begründet: Über die Frage, wie der weiße Rassismus zu bekämpfen und die schwarze Emanzipation voranzubringen sei, debattierten die schwarzen Vordenker schon wenige Jahre nach der Aufhebung der Sklaverei in Jahre 1863. Seither kämpfen äußerst gegensätzliche politische und theoretische Positionen und Ansätze um die Hegemonie in der Black Community. Panafrikanische Nationalisten verschiedener Coleur, integrationistische Christen, separatistische und rassistische Muslims, schwarze Marxisten und andere. Über viele Jahre hinweg verfügte die Black Community – im Unterschied etwa zu den Latinos – über qualifizierte und charismatische Vordenker wie M.L.King, Malcolm X oder Eldridge Cleaver.

Nachdem jedoch die führenden Köpfe der 68er-Generation teils liquidiert (die Black Panthers), teils integriert (die Bürgerrechtler) wurden, ist die Community weitgehend orientierungslos. Die letzte charismatische Figur ist Farrakhan, der Chef der antisemitischen Black Muslims. Diesem Mangel an radikalen Intellektuellen verdanken wir Rap und HipHop. Wo die ältere Generation versagte, übernahmen schlecht ausgebildete Rapper die Rolle einer Avantgarde, brachten die Community »zum sprechen«, verliehen ihr »Identität« und hielten die Vorstellung von »Unrecht« wach. Mangels Wissen schlüpfen sie in die historischen Kostüme der Vorfahren und bedienen sich recht willkürlich aus deren Lebenserfahrung. Entsprechend groß ist die Konfusion. Doch wie immer man die einzelnen Positionen beurteilen mag, so steht doch fest, daß es ohne die vom HipHop hochgehaltene Fahne der Militanz nicht zu dem Riot in L.A. gekommen wäre. Bevor man die Cops praktisch angriff, hörte man in den Straßen von South Central jahrelang »Fuck The Police« und »Fight The Power«. Das gilt auch für die negativen Seiten: Bevor man die Läden in Koreatown stürmte, hörte man das rassistische »Black Korea« vom Hollywood-Rapper Ice-Cube.

Doch viel mehr als die »militante Haltung« (darin besteht der wirkliche »Mittelwert« aller HipHop-Platten) können die Rapper nicht bieten. Auf die Frage, wie man der Ausgrenzungspraxis der Mehrheitsgesellschaft entgegentreten soll, wissen sie keine Antwort. Heute reden Wunderheiler, Verschwörungstheoretiker, religiöse und nationalistische Eiferer, Rassisten, Drogendealer, Konsumfetischisten und Zuhälter wild durcheinander. Entsprechend erinnert die »Revolution« dann auch an Formen des Massenwahnsinns: Jeder haßt jeden und jeder schießt auf jeden. Mit der praktizierten Lynchjustiz, der »Bestrafung« der Koreaner und der Ausraubung Schwerverletzter kopiert man den heimlich bewunderten allmächtigen Staat. Noch beim Plündern wiederholt man zwanghaft das Ritual der bürgerlichen Gesellschaft: In der Pose von Game-Show-Gewinnern stürzt man sich wild schießend auf Mikrowellenherde und Videogeräte. Jeder bleibt sich selbst der nächste, auch wenn dabei das eigene Wohnviertel draufgeht, ganz im Sinne der Staatsmacht, die in erster Linie ein Übergreifen auf Hollywood und Beverly Hills verhindern wollte. Die Reichen und Mittelständler, die den Qualm von tausend brennenden Häusern in der Nase spürten und sich, obgleich weitab von den Gefechtszonen, nicht aus ihren Häusern trauten, hatten die Dialektik von »Race & Class« weitaus besser begriffen. Und trotzdem konnten es in einer Gesellschaft von Duckmäusern nur die Kriminellen, Drogenabhängigen und psychisch Ruinierten sein, die das lostraten, was vielleicht eine Lawine hätte werden können, wenn nicht die Panzer angerollt wären. Der Funke des King-Urteils hat nur zur Explosion gereicht und nicht zum Steppenbrand. Der über L.A. und San Francisco verhängte Ausnahmezustand stoppte die Politisierung der Empörung.

HAWKWIND

29.6. Köln - LUXOR 30.6. Stuttgart - LONGHORN 1.7. Wien - ARENA (OPEN AIR) 2.7. Nürnberg - KOMM 3.7. Berlin - HUXLEY'S NEUE WELT 4.7 Braunschweig - KOTTAN 5.7. Hamburg - MARKTHALLE Neue LP/CD: ELECTRIC TEPEE (IRS)

THE MARIONETTES

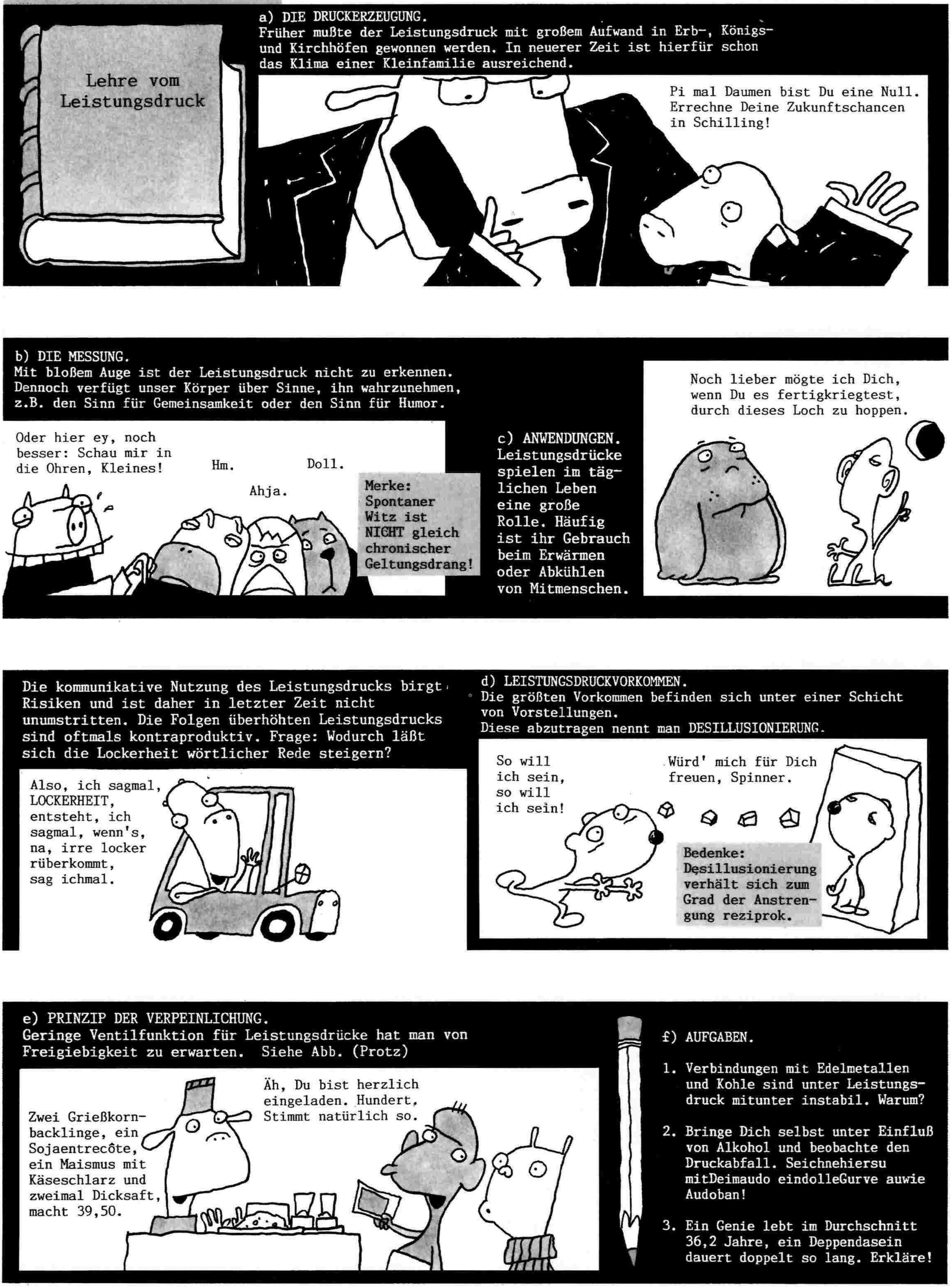
12.6. Cottbus - GLAD HOUSE 13.6. Berlin - GO BANG-OPEN AIR 14.6. Bremen - GO BANG-OPEN AIR 15.6. Oberhausen - MUSIK CIRCUS RUHR 16.6. Trier - CAFE UNTREU 18.6. CH-Luzern - SEDEL 19.6. CH-Bern - ISC 20.6. Loreley - GO BANG-OPEN AIR 21.6. München - BACKSTAGE 22.6. Köln - LUXOR 23.6. Übach-Palenberg - ROCKFABRIK 24.6. Frankfurt - BATSCHKAPP 25.6. Heidelberg - SCHWIMMBAD 26.6. Koblenz - SUPPKULTUR 27.6. Leipzig - ANKER 28.6. Kassel - FACTORY (DOCUMENTA) 29.6. Kassel - ZILLO-PARTY 30.6. Stuttgart - MAXIM GORKI 1.7. Siedlinghausen - GRUBE 2.7. Hamburg - MARKTHALLE 3.7. Arnstadt - JUGENDCLUBHAUS 4.7. Jena - KASSABLANCA
Neue LP/CD: BOOK OF SHADOWS

Jaeker tours & concerts
Postfach 4041
4400 Münster
Tel.: 0251/20 11 79
Fax: 0251/23 16 47

EIGHT DAYZ PINK TURNS BLUE DIE VISION

die niedlichen

von Felix Reidenbach



Die MERZ-Akademie zu Stuttgart, Hochschule für Gestaltung und so manches Andere geht der Frage nach, was eigentlich aus dem Sozialen geworden ist. Schon ziemlich lange zu Tisch, oder? Oder längst wieder da, aber durch neue Frisur unkenntlich gemacht? Wir wissen es nicht, aber die MERZ-Akademie hat versucht, es rauszufinden: In fünf Texten, die bei diesem Thema konsequenterweise Interviews geworden sind, ist sie dem Sozialen auf der Spur. Befragt wurden Paul Parin, Ethnopsychoanalytiker, der u.a. meint, daß Weiße zu viel denken; Robert Kurz, der letzte und der erste Marxist; Diedrich Diederichsen (schrieb im letzten Heft über Ice-T); Ulrich K. Preuß, der über Verfassungen in jedem Sinne nachdenkt und Richard Sennet, der Mann, der schon vor Jahren den Verlust des öffentlichen Lebens und den Terror der Intimität beklagte. *Preis DM 29,80*

Das Soziale: ein tückischer Geselle

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE BÜCHER:

O **Thomas Lau - Die heiligen Narren usw.** DM 36.-
Achtung: Im Heft 5/92 war irrtümlich ein falscher Prteis angegeben!

O **David Toop - Rap Attack 2** 224 Seiten,reich bebildert, englische Fassung DM 36.-

O **James Ellroy - L.A.Confidential** (Originalfassung) DM 19,90

O **Jutta Koether - Massen** DM 20,-

O **Jaime Hernandez- Der Tod von Speedy** DM 35,-

O **Bret Easton Ellis- American Psycho** amerikanische Fassung DM 29,90

O **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)

O **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

O **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)

O **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-
(Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

O **Texte zur Kunst Nr.5** DM 25,-
(Ede Beaucamp, Karl Heinz Bohrer, Edward Said, Thanos Lipowatz, Raymond Pettibon von D.D.)

O **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,-
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r“ am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.

O **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,-
Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.

O **Jutta Koether - The Halal File** CD DM 28,-
Zugreifen, solange der Vorrat reicht.

O **Nachschub - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show.** 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-

O **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

O **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-

O **Bauer und Diederichsen im Doppelpack** DM 30,-

O **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

O **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

O **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

O **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

O **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29.50

Name ______________________

Straße ______________________

PLZ, ______________________

Ort ______________________

Datum, Unterschrift ______________________

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr).Lieferzeit ca, 3-4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ‡ AACHENER STR. 40-44
5000 KÖLN 1

Betr.: SPEX 4/92, S.51
Wertes Frl. Grether,
bezugnehmend auf Ihre Jonathan-Richman-Kritik rate ich Ihnen, sich mal bei der SPEX-Verlagsleitung zu erkundigen, ob interne Fortbildungsmaßnahmen angeboten werden. Wie geschaffen für Sie wäre »Journalismus I - wie zitiere ich richtig« oder auch »English for beginners«. Zu den bereits angesprochenen Mängeln gesellen sich inhaltliche Fehler (»dauerndes Live-Geklatsche« u.ä.), und es stellt sich die Frage: Muß das sein? Also das nächste Mal mehr Sorgfalt und weniger Griesgrämig- und Schluderigkeit. Setzen, sechs!
Chuck & Greg

SPEX!
betr.: Dirk Schneidingers legendäre Typen Interessanter Artikel, wenn auch zu lang. Haß-Kultur ok. Aber: weiß er, wenn er Wörter wie »Vorsonnenaufgangs-Paranoia«, »Teenage-Klaustrophobie« in den Mund nimmt, wovon er spricht und worüber er schreibt? Daß Geschmack ein höchst diffiziler Begriff ist? Ich finde es gut, wenn die Ramones einen Sampler »Mania« nennen. Aber warum brauchen Menschen wie Brian Wilson oder Robert Beck ärztliche Hilfe? Leider ist »Psychiater« kein gutes Wort mehr. Außerdem did the Beau Brummels and Harper's Bizarre spawn off better Bands and muzak. Es gibt Manische, die weiter als Hitler sind und nicht nur NRW lahmlegen können. Leopardi lesen kann niemals schaden.
Mit freundlichen Grüßen,
Vivian Holdbloam!

Leseranfrage
An die Älteren in der Redaktion: Heute erwarb ich auf dem Flohmarkt Alte Weberei/GT eine tolle Doppel-LP des wohl ehemals legendären Crass-Rec.-Label. Die Coverhülle besticht durch ein schwarzes Schwarz, auf den Label-Etiketten steht nur »Crass-Rec.« bzw auf einem »Stations of the Crass«. Also Ihr Experten - von wem habe ich da eine tolle Platte gekauft? Blamiert Euch nicht - Millionen sehn Euch zu!
Bye, *Kerstin (21)* und mindestens so hübsch wie Christina (Boss Hog). Soll Euch noch mehr anheizen.

Die Älteren in der Redaktion können auch nicht mehr so, wie sie wollen, deshalb bekommen die Jungspunde hier eine Chance: „Stations Of The CrAss" ist eine Platte der Gruppe CrAss. Die Katalognummer lautet 521984. („5 (Years) To 1984" soll die Zahl bedeuten.) Erschienen ist S.O.T.C. im September 1979.

Klub 70, Berg. Gladbach 2
und unendlicher Hass
Für immer quer
Ihr seid die Allergrößten
Gerd K70
PS. Hüsker Dü will auch nochmal in die SPEX!

Niemand aus den Reihen unserer Autoren will diesen scharfsinnigen Brief geschrieben haben. Er scheint also echt zu sein.

Gruß an die SPEXler!
Ich sitze hier mit der neuen Ausgabe von Eurer Publikation. - Ich bin überwältigt.
* Ich liebe SPEX wegen der ICE-T-Geschichte.
* Ich liebe SPEX vor allem wegen der hervorragenden Mai-Nummer. (Und wegen Bleep&Triple R's Techno-Control.)
* Ich liebe SPEX wegen dem recht ansprechenden sprachlichen Stil/Lay-Out.
* Ich liebe SPEX wegen des SAMOANS-Berichts (+ netter Illustration.)
* Ich hasse SPEX wegen der zeitweiligen ANTI-Techno-Einstellung.
* Ich hasse SPEX wegen zuwenig INDUSTRIAL/RAGGA.
* Ich liebe SPEX wegen der vielen HIPHOP-Geschichten (3rd Bass, Poor Righteous Teachers usw.), auch wenn das im Leser-Poll nicht so wohlwollend aufgenommen wurde. Ich war von keiner EURER Nummern enttäuscht, aber die Mainummer hatte es in sich. A message to the Techheads. Müßt Ihr immer so gegen Gitarren usw. herziehen? Könnt Ihr nicht toleranter sein? Ich kann als Techno/HipHop/Ragga/Industrial-Fan auch ganz gut ohne Rock auskommen, ziehe aber nicht über Gitarren her. Ich bin mit Computer-Dancemusik aufgewachsen und habe fast keinen Rock gehört. Aber nun horche ich auch ab und zu Gitarrenzeug und finde es nicht schlecht. - Noch ein paar Fragen zum Abschluß: Gibt's keine Back-Issues aus den 91er Jahren? Worum geht's in dem Zine „Anal Sex"? Hab'mir übrigens letztens ein Zillo (aufgrund einer Musikbox-Folge) gekauft. Die fadeste Zeitung, die ich je unter die Nase bekommen habe. Ihr seid weit besser.
Stefan; 16, A-Nussdorf 32.

Eine gute Frage: Worum geht's in dem Zine „Anal Sex"? Geht es nur um Geld, wie überall? Oder sind die „Anal Sex"-Redakteure eher Idealisten? – Wir werden es herausfinden!

Hallo Hornbrillenträger,
scheinbar ist Euch noch gar nicht aufgefallen (Ihr habt jedenfalls noch nichts darüber geschrieben), daß eine der wenigen Zeilen, die Jochen „Blumfeld" Distelmeyer für gut genug hält, um sie als „Parole" zu bezeichnen (s. SPEX 2/92, S.42) gar nicht von ihm stammt. Hört man sich nämlich das Lied „Auf Daß Die Anderen" der Kolossalen Jugend an (Leopard II-LP), findet sich darin folgende Zeile: „Auf daß die Anderen auch anfangen mit sich selbst zu reden." Ähnelt doch verdächtigt stark der Zeile, von der Distelmeyer sagt, sie wäre „eine der wenigen Parolen, die ICH habe". Naja, im Sampling-Zeitalter ist das wohl schon fast wieder verzeihlich, aber Ihr hättet ihn zumindest darauf ansprechen können. Oder liegt's am Ende daran, daß dieser von Rautenkranz beide Scheiben produziert hat? Sei's drum, paßt auf! Yours Hintergrundinformationssupervisor
Christoph Koch (der sich doch so gerne wichtig tut)

Hier liegt ein Mißverständnis vor: Man kann und darf Parolen benutzen, ohne für sich in Anspruch zu nehmen, die Parole erfunden zu haben. - Die Parole „Mit der Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens" ist auch nicht von uns, aber wir würden Dir nie untersagen, sie zu Deiner Lieblingsparole zu machen.

die neue generation deutscher bands schlägt auf!

nur CD - nur neu - nur billig.
Im Vertrieb der Polydor/Polygram
Bestell-Nr. PV 513 365-2
LADO 17016
Kostenlosen Mailorderkatalog anfordern!
L'age d'or
Neue Gröningerstrasse 10
2000 Hamburg 11

L'AGE D'OR

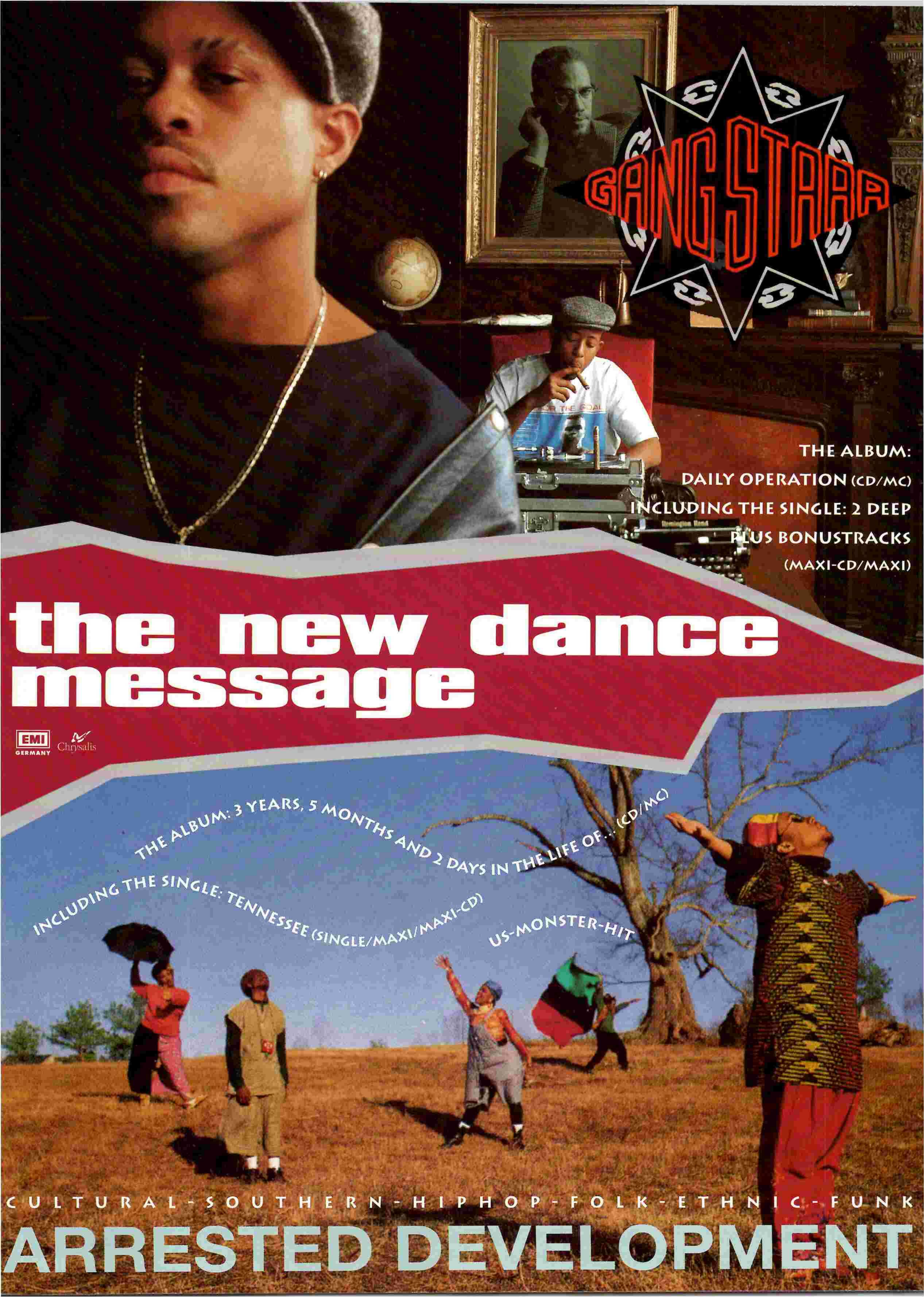
OSTZONENSUPENWÜRFELMACHENKREBS * HALLELUJAH DING DONG HAPPY HAPPY!
KISSIN COUSINS * CARNIVAL OF SOULS * HUAH! * DIE REGIERUNG
VINCENT'S PRICE * DER SCHWARZE KANAL * DIE STERNE * MASTINO
KOLOSSALE JUGEND * WE SMILE * DIE GANTS * MAISCHE * M.B.F.A. feat. DAS NEUE BROT

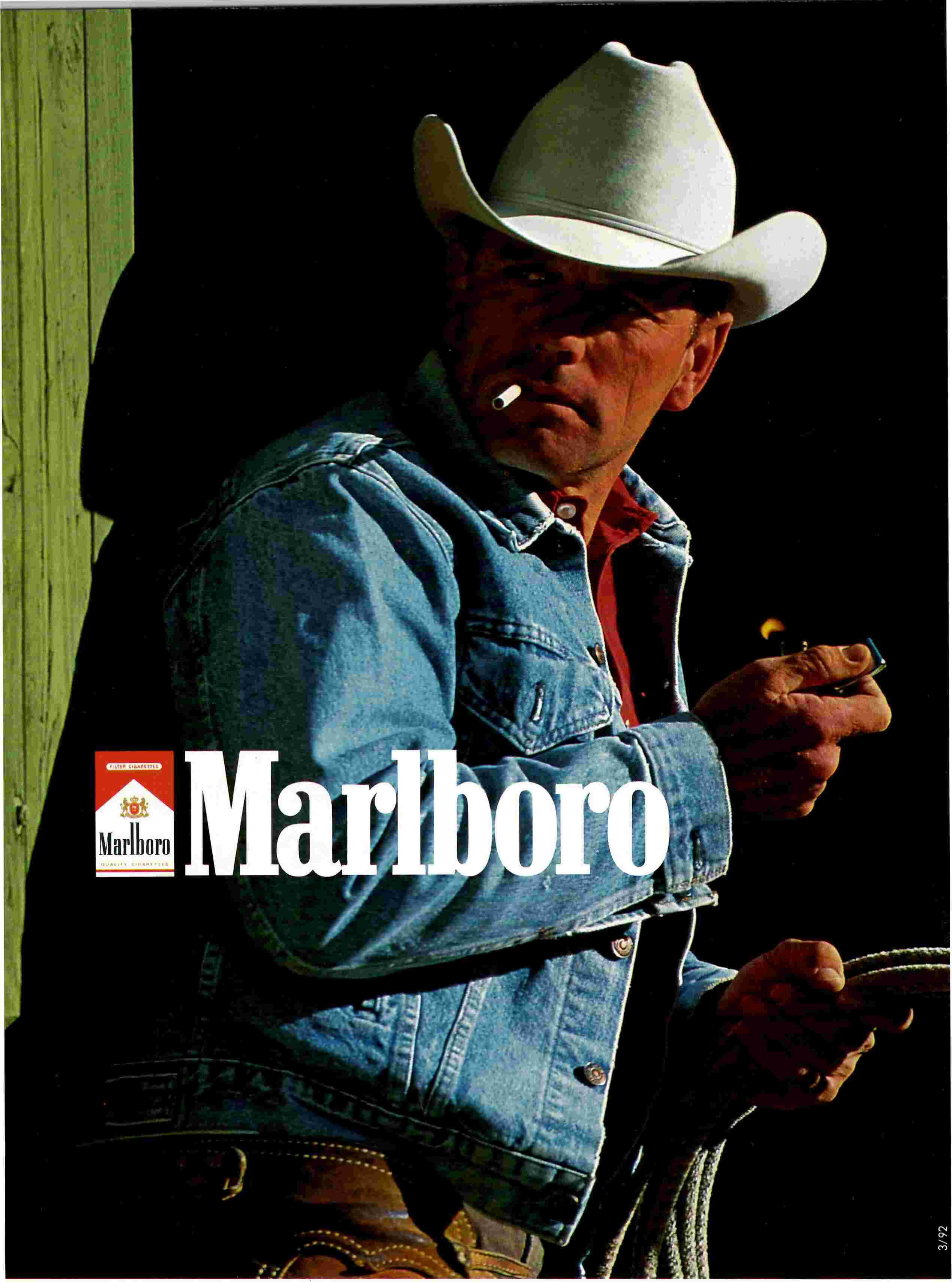
I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P), Christian Storms, Mark Terkessidis
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
DTP: Dittmar Steiner
DER MANN FÜR ALLE FÄLLE: Sebastian Zabel
MITARBEITER: Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Bettina Heymann, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob,Olaf Karnik, Uwe Klinkmann,Hans Keller, Jutta Koether, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht,Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider,Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Matthias Stroda, Triple R, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Helge, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer • Druck: L.N. Schaffrath,Geldern • Litho: Wargalla + Partner, Köln • Vertrieb:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • ISSN 0178-6830

© 1992 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.
Anzeigenschluß SPEX 7/92 am 9. Juni 1992
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH
AACHENER STR. 40-44 ‡ 5000 KÖLN 1
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16


GANG STARR
THE ALBUM:
DAILY OPERATION (CD/MC)
INCLUDING THE SINGLE: 2 DEEP
PLUS BONUSTRACKS
(MAXI-CD/MAXI)
the new dance message
EMI GERMANY
Chrysalis
THE ALBUM: 3 YEARS, 5 MONTHS AND 2 DAYS IN THE LIFE OF... (CD/MC)
INCLUDING THE SINGLE: TENNESSEE (SINGLE/MAXI/MAXI-CD)
US-MONSTER-HIT
CULTURAL-SOUTHERN-HIPHOP-FOLK-ETHNIC-FUNK
ARRESTED DEVELOPMENT



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)